

Stenografischer Bericht

15. Sitzung des Landtages Steiermark

XVII. Gesetzgebungsperiode 07. Juni 2016

Beginn: 10.02 Uhr

1. Einl.Zahl 900/1

Freier Tagesordnungspunkt (Landtag)

Betreff: *Angelobung einer/eines Abgeordneten*

W1. Einl.Zahl 901/1

Freier Tagesordnungspunkt (Landtag)

Betreff: *Wahl einer Schriftführerin/eines Schriftführers*

B1. Einl.Zahl 920/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung. Anfrage der Frau LTAbg. Ing. Jungwirth an Herrn Landeshauptmann Schützenhöfer

betreffend *Anfechtung der AsylG-Novelle*

Zusatzfrage: LTAbg. Ing. Jungwirth (2307)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Schützenhöfer (2307)

D1. Einl.Zahl 926/1

D r i n g l i c h e A n f r a g e der KPÖ an Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer betreffend: *Fernwärmedebakel in der Steiermark*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Dr. Murgg (2426)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer (2430)

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (2434), LTAbg. Dr. Murgg (2437), LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (2441), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (2442), Landesrat Anton Lang (2443)

Beschlussfassung: (2445)

D2. Einl.Zahl 929/1

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landesrat Dr. Buchmann
betreffend *das Universalmuseum Joanneum (UMJ), das „Potemkinsche Dorf“ und die
wundersame Vermehrung von Landeszuschüssen und Besucherzahlen*

Begründung der Dringlichen Anfrage: Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann (2445)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Dr. Buchmann (2451)

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Wallner-Liebmann (2470), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch
(2472), LTAbg. Klimt-Weithaler (2475), Dritter Präsident LTAbg. Dr. Kurzmann (2479),
Landesrat Dr. Buchmann (2481)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: *Mitteilungen gem. § 39 GeoLT* (2309)

2. Einl.Zahl 196/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Regionen

Betreff: *Umsetzung der Ergebnisse der Enquete "Baukultur" im Bereich Bauwesen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 3)

Beschlussfassung: (2325)

3. Einl.Zahl 258/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Regionen

Betreff: *Besserer Altstadtsschutz durch Verschärfung der Erhaltungspflicht im Stmk.
Baugesetz*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (2311), LTAbg. Petinger (2315), LTAbg.
Schönleitner (2317), LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (2320), LTAbg. Dirnberger (2322),
LTAbg. Kolar (2324)

Beschlussfassung: (2325)

4. Einl.Zahl 545/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt

Betreff: *Plastikverpackungen*

Wortmeldungen: LTAbg. Krautwaschl (2326), LTAbg. Kolar (2331), LTAbg. Hubert Lang (2334)

Beschlussfassung: (2336)

5. Einl.Zahl 546/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt

Betreff: *Umsetzung der Aarhus-Konvention*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (2336), LTAbg. Ing. Jungwirth (2337)

Beschlussfassung: (2338)

6. Einl.Zahl 603/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt

Betreff: *Keine Genehmigung mehr für extrem klimaschädliche Projekte wie die geplante Verhüttungsanlage MINEX in Zeltweg*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (2339), LTAbg. Schönleitner (2340), LTAbg. Hartleb (2342), LTAbg. Moitzi (2345), LTAbg. Kolar (2347), LTAbg. Schönleitner (2347), LTAbg. Schwarz (2349)

Beschlussfassung: (2350)

7. Einl.Zahl 618/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Park-and-Ride-Plätze – Folgeprüfung*

Beschlussfassung: (2350)

8. Einl.Zahl 621/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt

Betreff: *Vorlage eines Klimaschutz- und Energiegesetzes*

Wortmeldungen: LTAbg. Kolar (2350), Landesrat Anton Lang (2351)

Beschlussfassung: (2353)

9. Einl.Zahl 853/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2016/4) betreffend Graz-Köflacher Bahn und Busbetrieb GmbH*

Beschlussfassung: (2353)

10. Einl.Zahl 521/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt

Betreff: *Gewässerverunreinigungen entlang der Autobahnen in der Steiermark*

Wortmeldung: LTAvg. Ing. Jungwirth (2353)

Beschlussfassung: (2357)

11. Einl.Zahl 543/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Landwirtschaft

Betreff: *Stärkung der Bio-Landwirtschaft*

Wortmeldungen: LTAvg. Royer (2358), LTAvg. Cramer (2359), LTAvg. Schönleitner (2360), LTAvg. Karl Lackner (2362), LTAvg. Bauer (2364), Landesrat Seitinger (2366)

Beschlussfassung: (2371)

12. Einl.Zahl 751/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gem. Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Prüfbericht zu Honorare gemeinnütziger Wohnbauträger – Folgeprüfung“ (Einl.Zahl 10/2, Beschluss Nr. 22)*

Beschlussfassung: (2372)

13. Einl.Zahl 863/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Betreff: *Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 15)

Beschlussfassung: (2373)

14. Einl.Zahl 864/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Betreff: *Gesetz mit dem das Gemeinde-Personalvertretungsgesetz 1994 geändert wird*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 15)

Beschlussfassung: (2374)

15. Einl.Zahl 865/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden

Betreff: *Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 geändert wird*

Wortmeldung: LTAbg. Dr. Murgg (2373)

Beschlussfassung: (2374)

16. Einl.Zahl 866/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung

Betreff: *Gesetz über die steirischen Landessymbole (Steiermärkisches Landessymbolegesetz)*

Beschlussfassung: (2374)

17. Einl.Zahl 833/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft

Betreff: *Registrierkassenpflicht: Jahresumsatzgrenzen auf € 30.000 verdoppeln*

Wortmeldungen: LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl (2374), LTAbg. Lercher (2376), LTAbg. Schartel (2377)

Beschlussfassung: (2378)

18. Einl.Zahl 616/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Qualität bei der 24-Stunden-Betreuung*

Wortmeldungen: LTAbg. Krautwaschl (2378), LTAbg. Schartel (2380), LTAbg. Riener (2381), Landesrat Mag. Drexler (2382)

Beschlussfassung: (2385)

19. Einl.Zahl 629/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Förderung der geschlechterspezifischen Gesundheitsversorgung*

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Staller (2385), LTAbg. Klimt-Weithaler (2387), Landesrat Mag. Drexler (2390)

Beschlussfassung: (2393)

20. Einl.Zahl 881/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit

Betreff: *Suchtbericht*

Wortmeldungen: LTAbg. Kügerl (2393), LTAbg. Klimt-Weithaler (2394), LTAbg. Riener (2395), LTAbg. Mag. Dr. Wieser (2397), Landesrat Mag. Drexler (2398)

Beschlussfassung: (2400)

21. Einl.Zahl 882/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs 4 L-VG zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes NanoTecCenter Weiz Forschungsgesellschaft mbH (Einl.Zahl 116/2, Beschluss Nr. 51)*

Wortmeldung: LTAbg. Ederer (2401)

Beschlussfassung: (2402)

22. Einl.Zahl 568/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Bericht zu Qualifizierungsmaßnahmen im Landesdienst*

Beschlussfassung: (2403)

23. Einl.Zahl 547/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Keine Kürzung der Mindestsicherung in der Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Tschernko, MSc. (2403), LTAbg. Amesbauer, BA (2406), LTAbg. Zenz (2407)

Beschlussfassung: (2408)

24. Einl.Zahl 889/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales

Betreff: *Eigene Sozialversicherung für nichtösterreichische Staatsbürger*

Wortmeldungen: LTAbg. Tschernko, MSc (2409), LTAbg. Amesbauer, BA (2410), LTAbg. Zenz (2412), LTAbg. Dr. Murgg (2413)

Beschlussfassung: (2415)

N1 Einl.Zahl 261/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung

Betreff: *Abhaltung eines Jugendlandtages*

Wortmeldungen: LTAbg. Grubesa (2416), LTAbg. Schnitzer (2417), LTAbg. Triller (2418), LTAbg. Schnitzer (2418)

Beschlussfassung: (2419)

25. Einl.Zahl 479/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung

Betreff: *Recht auf leistbaren Bildungserfolg*

Wortmeldungen: Mag. Dr. Dolesch (2419), LTAbg. Klimt-Weithaler (2422), Landesrätin Mag.^a Lackner (2424)

Beschlussfassung: (2425)

26. Einl.Zahl 548/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung

Betreff: *Zweites kostenloses Kinderbetreuungsjahr in der Steiermark einführen!*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 27)

Beschlussfassung: (2496)

27. Einl.Zahl 550/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung

Betreff: *Rechtsanspruch auf Kinderbetreuungsplatz für Kinder ab dem 1. Geburtstag*

Wortmeldungen: LTAvg. Dipl.-Ing. Staller (2483), LTAvg. Ederer (2484), LTAvg. Klimt-Weithaler (2487), LTAvg. Mag. Dr. Dolesch (2491), LTAvg. Dipl.-Ing. Staller (2495)

Beschlussfassung: (2496)

Präsidentin Dr. Vollath: Hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren!

Es findet heute die fünfzehnte Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden XVII. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien, alle Zuseherinnen und Zuseher vor Ort und auch jene, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen.

Bei den Zuseherinnen und Zusehern vor Ort habe ich drei besondere Begrüßungen vorzunehmen, und zwar begrüße ich die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule für Büro- und Versicherungskaufleute in Feldbach unter der Leitung von Herrn Martin Rosenberger. Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler des Bundesrealgymnasiums Körösi unter der Leitung von Herrn Mag. Bernd Weninger und ich begrüße die Mitglieder des Bauernbundes Frauental unter der Leitung von Herrn Johann Fellner und in Begleitung des Direktor-Stellvertreters, Herrn Ing. Markus Habisch. Herzlichen willkommen im Landtag.
(Allgemeiner Beifall)

Ich begrüße herzlich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer an der Spitze sowie die heute anwesenden Mitglieder des Bundesrates.

Entschuldigungen liegen mir keine vor.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen.

Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand?

Das sehe ich nicht.

Wir beginnen, starten mit der **Angelobung einer Abgeordneten zum Landtag Steiermark**.

Herr LTAbg. Anton Lang hat mit 24. Mai 2016 sein Mandat als Abgeordneter zum Landtag Steiermark zurückgelegt.

Für die Besetzung dieses nunmehr freigewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Frau Maria Fischer in den Landtag Steiermark berufen.

Frau Maria Fischer ist heute erschienen und kann daher die gemäß Art. 13 Abs. 3 L-VG in Verbindung mit § 7 Abs. 2 GeoLT vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche die Schriftführerin, Frau LTAbg. Gabriele Kolar, die Angelobungsformel vom RednerInnenpult aus zu verlesen, worauf Frau Maria Fischer mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat. Bitte, geschätzte Frau Abgeordnete.

LTAbg. Kolar - SPÖ: Danke, Frau Präsidentin!

Ich darf nun für unsere zukünftige Abgeordnete die Angelobungsformel verlesen:

Ich gelobe unverbrüchliche Treue zur Republik Österreich und zum Lande Steiermark, stete und volle Beachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten.

Frau Maria Fischer - SPÖ: Ich gelobe. (*Allgemeiner Beifall*)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich darf die neue Abgeordnete, Frau Maria Fischer, die bereits als Abgeordnete in diesem Hohen Hause tätig war, neuerlich auf das Herzlichste willkommen heißen und darf dich, liebe Maria, bitten, dass du deinen Platz einnimmst. Herzlich willkommen zurück im Land.

Es ist außerdem die Wahl einer neuen Schriftführerin bzw. eines neuen Schriftführers notwendig worden, aufgrund der Zurücklegung des Mandates vom nunmehrigen Herrn Landesrat Anton Lang, der bis zu diesem Zeitpunkt gewählter Schriftführer war.

Gemäß § 62 GeoLT sind Wahlen im Haus mit Stimmzettel vorzunehmen, wenn nicht einstimmig die Wahl in anderer Form beschlossen wird.

Im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz schlage ich vor, die auf der heutigen Tagesordnung stehende Wahl eines Mitgliedes der Schriftführung durch Erheben der Hand durchzuführen.

Ich ersuche alle Abgeordneten, die mit diesem Vorschlag einverstanden sind um ein Zeichen mit der Hand und sehe die einstimmige Annahme. Ich bedanke mich dafür.

Wir kommen nun zur eigentlichen **Wahl einer Schriftführerin/eines Schriftführers** gemäß § 4 Abs. 1 GeoLT.

Der Wahlvorschlag seitens der SPÖ lautend auf LTAbg. Maria Fischer.

Ich ersuche die Damen und Herren Abgeordneten, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die einstimmige Wahl von der Abgeordneten Fischer zur Schriftführerin.

Ich ersuche Frau LTAbg. Maria Fischer zu erklären, ob sie die Wahl annimmt.

LTAbg. Fischer – SPÖ: Ich nehme diese Wahl an.

Präsidentin Dr. Vollath: Danke schön. Auf gute Zusammenarbeit auch in dieser Funktion.

Wir bekommen damit zur Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung. Es liegt eine Anfrage an ein Mitglied der Landesregierung gemäß § 69 GeoLT vor.

Es hat am Dienstag, dem 31. Mai 2016, Frau LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth namens des Landtagsklubs der Grünen eine **Anfrage**, Einl.Zahl 920/1, an Herrn Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer betreffend „Anfechtung der Asylgesetz-Novelle“ eingebracht.

Gemäß § 69 Abs. 8 GeoLT ist beim Aufruf des gegenständlichen Tagesordnungspunktes lediglich die Frage selbst mündlich zu wiederholen. Eine mündliche Begründung der Fragestellung ist im Rahmen dieses Instrumentes nicht zulässig.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt. Nach Beantwortung der Frage kann die Fragestellerin eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

So viel zu unserer Geschäftsordnung für alle Zuhörerinnen und Zuhörer in dieser Sitzung.

Über die Beantwortung der Anfrage findet keine Wechselrede statt.

Ich ersuche nun die Fragestellerin, LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth, die Frage mündlich am RednerInnenpult zu wiederholen.

LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne (10.09 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Einen wunderschönen guten Morgen an alle anwesenden Personen hier.

Herr Landeshauptmann, die Steiermärkische Landesregierung hat in der Stellungnahme „Begutachtungsverfahren zur Asylgesetz-Novelle“ eine Stellungnahme eingebracht, die nicht berücksichtigt wurde. Da geht es um die ... *(Präsidentin Dr. Vollath: „Frau Abgeordnete, ich bitte, einfach nur die Frage zu verlesen, wie es unserer Geschäftsordnung entspricht. Danke.“)* Ich halte mich an das, woran Sie mich gerade erinnert haben.

Wird die Landesregierung gemäß Artikel 140 Abs. 1 Z 2 beim Verfassungsgerichtshof einen Antrag auf Gesetzesprüfung, betreffend die am 20.05.2016 kundgemachte Asylgesetz-Novelle, stellen? *(10.10 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Landeshauptmann, ich bitte die Anfrage zu beantworten.

Landeshauptmann Schützenhöfer - ÖVP (10.10 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Regierungsmitglieder, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zum gegenständlichen Verlangen der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth zur Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung betreffend Anfechtung der Asylgesetz-Novelle ist Folgendes auszuführen: Im Rahmen der Begutachtung der Asylgesetz-Novelle 2016 wurden vom Land Steiermark sowie auch von anderen Bundesländern und den Landesverwaltungsgerichten verfassungsrechtliche Bedenken betreffend § 41 Abs. 2 Asylgesetz in Verbindung mit § 9 Abs. 1 Fremdenpolizeigesetz erhoben. Die Bestimmung sieht nämlich vor, dass für Beschwerden betreffend eine Hinderung an der Anreise, eine Zurückweisung oder eine Zurückschiebung von Fremden gem. Art. 130 Abs. 1 Z 2 Bundesverfassungsgesetz das jeweilige Landesverwaltungsgericht zuständig ist. Die genannten Maßnahmen werden von der Landespolizeidirektion verfügt, die eine Bundesbehörde darstellt. Im Begutachtungsverfahren wurde daher von der Steiermark der Standpunkt vertreten, dass diese Maßnahmen als Teil der Fremdenpolizei in unmittelbarer Bundesverwaltung vollzogen werden, weshalb nach der Konzeption der Bundesverfassung grundsätzlich das Bundesverwaltungsgericht zuständig wäre.

Eine Verschiebung der Zuständigkeit zu den Landesverwaltungsgerichten ist durch Bundesgesetz zwar möglich, bedürfte aber entsprechend der Bundesverfassung der Zustimmung der Länder. Aus diesem Grund hat auch das Land Steiermark im Rahmen des Begutachtungsverfahrens auf verfassungsrechtliche Bedenken hingewiesen. Die Absicht war, dass der Bund eine nochmalige Prüfung der Verfassungskonformität vornimmt, bevor das Gesetz einer Beschlussfassung zugeführt wird. Der Bund geht hingegen davon aus, dass mit der Asylgesetznovelle keine neuen Zuständigkeiten begründet wurden und sich aus § 41 Abs. 2 Asylgesetz lediglich ergäbe, dass der Rechtsschutz bei Maßnahmenbeschwerden wie bisher dem Regime des § 9 Abs. 1 Fremdenpolizeigesetz folge. Das wiederum hat zur Folge, dass für Maßnahmenbeschwerden die Landesverwaltungsgerichte zuständig sind. Die Meinungen der Länder und des Bundes sind aus der jeweiligen Betrachtungsweise unter Beurteilung der Zuständigkeitskompetenz, für sich betrachtet, durchaus argumentierbar, da, so berichtet es mir der Verfassungsdienst des Landes, die endgültige Zuordnung dieser Maßnahmen nicht geklärt ist und sich weder aus der Literatur noch aus der Judikatur des Verfassungsgerichtshofes eine eindeutige Rechtsansicht ableiten lässt. Dies war auch der Grundtenor der Beratungen der Landesamtsdirektorenkonferenz vom April 2016. Aufgrund der Stellungnahme der Landesverwaltungsgerichte ist davon auszugehen, dass der Verfassungsgerichtshof zeitnah von einem dieser Gerichte gem. Art. 140 Abs. 1 Z 1 lit. a Bundesverfassungsgesetz befasst werden wird, wenn und sobald diese die Bestimmung in einem konkreten Fall anzuwenden haben. Vor diesem Hintergrund ist seitens der Landesregierung eine Anfechtung der Regelung beim Verfassungsgerichtshof im Rahmen eines abstrakten Normenkontrollverfahrens nicht vorgesehen, zumal es sich bei der Frage der Zuständigkeit der Landesverwaltungsgerichte lediglich um einen Teilaspekt des Asyl- und Sicherheitspaketes 2016 handelt. Ein Paket, auf dessen Grundzüge sich Bund und Länder, Städte und Gemeinden im Rahmen des Asylgipfels am 20.01.2016 geeinigt haben und hinter dem ich auch stehe. Nach den Erfahrungen im letzten Jahr - wir erinnern uns alle noch an die Ohnmacht, als unsere Grenze in Spielfeld überrannt wurde – bin ich froh, dass mit dem Asyl- und Sicherheitspaket 2016 ein weiterer gemeinsamer, wichtiger Schritt getan wurde, um den Schutz vor unregelmäßigen Flüchtlingsströmen nachhaltig abzusichern. Also, um es mit einem Satz zu sagen: Es wird ganz sicherlich so sein, dass eines der Landesverwaltungsgerichte, wenn ein konkreter Fall vorliegt, an den Verfassungsgerichtshof geht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.15 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich bedanke mich für die Beantwortung. Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte.

LTabg. Ing. Jungwirth – Grüne (10.16 Uhr): Es gibt eine Zusatzfrage, und zwar: Ist es so, dass Sie hier durch die Nichtbeeinspruchung die Verantwortung in politischer Hinsicht an das Landesverwaltungsgericht übergeben? Finden Sie es gerechtfertigt, das so zu handhaben? (10.16 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Herr Landeshauptmann, bitte.

Landeshauptmann Schützenhöfer – ÖVP (10.16 Uhr): Mit bestem Wissen und Gewissen ja, aber das ist ein so wichtiges Gesetz und das ist ein Teilaspekt, der wichtig ist, weil es ungeheuer viel Arbeit bedeuten würde. Aber es ist trotzdem nur ein Teilaspekt. Das ganze Gesetz zum Fallen zu bringen oder zu beeinspruchen, davon haben wir abgesehen. Aber es wird - und ich habe ja deutlich herausgearbeitet, dass die wichtigsten Verfassungsjuristen den Standpunkt des Bundes und den Standpunkt der Länder argumentieren können und daher, denke ich, ist in jedem Fall der Verfassungsgerichtshof zu befassen und es ist gut, wenn einer der Landesgerichtshöfe dahintersteht. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.17 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich danke für die Beantwortung. Damit ist die Befragung beendet. Bevor ich jetzt fortfahre, darf ich eine weitere Begrüßung vornehmen, und zwar die Schülerinnen und Schüler der Landesberufsschule 7 für FriseurInnen und StylistInnen unter der Leitung von Frau Dipl.Päd. Ingrid Koller. Herzlich willkommen im Landtag. (Allgemeiner Beifall)

Ich habe zu berichten, dass heute um 08.20 Uhr der Ausschuss für Bildung getagt hat, und zwar über den Antrag, Einl.Zahl 261/1, von Abgeordneten der SPÖ, ÖVP und FPÖ betreffend Abhaltung eines Jugendlandtages. Zu diesem Antrag wurde der im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 261/4 (N1), enthaltenen Ausschussantrag gefasst, den wir nun als Nachtragstagesordnungspunkt N1 auf die Tagesordnung nehmen.

Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, den genannten Tagesordnungspunkt an folgender Stelle zu behandeln: Tagesordnungspunkt N1 (Einl.Zahl 261/4) nach TOP 24

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT ist für eine solche Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Ich lasse daher über die Ergänzung der Tagesordnung in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz an der genannten Stelle abstimmen.

Wenn Sie diesem Vorschlag zustimmen, geschätzte Abgeordnete, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme. Danke schön.

Am Mittwoch, dem 01. Juni 2016, wurde um 15.52 Uhr von Abgeordneten der **KPÖ** eine **Dringliche Anfrage** an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer betreffend „Fernwärmedebakel in der Steiermark“ eingebracht.

Weiters wurde am Donnerstag, dem 02. Juni 2016, um 07.57 Uhr von Abgeordneten der **FPÖ** eine **Dringliche Anfrage** an Herrn Landesrat Dr. Christian Buchmann, betreffend „Das Universalmuseum Joanneum (UMJ) das „Potemkinsche Dorf und die wundersame Vermehrung von Landeszuschüssen und Besucherzahlen“ eingebracht.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, sollte sie um 16.00 Uhr noch im Gange sein, auf jeden Fall aber um 16.00 Uhr beginnen.

Nach Beantwortung der Dringlichen Anfragen findet jeweils gemäß § 68 Abs. 1 GeoLT jeweils eine Wechselrede statt.

Ich habe Anfragen und Anfragebeantwortungen bekanntzugeben:

Es wurden sechs Anfragen eingebracht: Einl.Zahl 916/1, Einl.Zahl 918/1 und 919/1, Einl.Zahl 923/1 und 924/1 sowie Einl.Zahl 928/1 gem. § 66 Abs. 1 GeoLT

Außerdem wurden 19 Anfragebeantwortungen Einl.Zahl 682/2, Einl.Zahl 702/2, Einl.Zahl 704/2, Einl.Zahl 707/2, Einl.Zahl 710/2 bis 714/2, Einl.Zahl 716/2 und 717/2, Einl.Zahl 730/2, Einl.Zahl 732/2, Einl.Zahl 736/2, Einl.Zahl 746/2 bis 748/2, Einl.Zahl 752/2 sowie Einl.Zahl 830/2 gem. § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht.

Wir kommen nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten unserer heutigen Sitzung.

Bei den Tagesordnungspunkten 2 und 3 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand, bitte. Danke.

Ich sehe hier die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Regionen über den Antrag, Einl.Zahl 196/1, der Abgeordneten Erwin Dirnberger und Karl Petinger betreffend Umsetzung der Ergebnisse der Enquete „Baukultur“ im Bereich Bauwesen.

und Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Regionen über den Antrag, Einl.Zahl 258/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend „Besserer Altstadtsschutz durch Verschärfung der Erhaltungspflicht im Stmk. Baugesetz“.

Mir liegt bisher keine Wortmeldung vor, und das bleibt auch so oder ist das eine Wortmeldung? Bitte, Abgeordneter Dipl.-Ing. Deutschmann seitens der FPÖ hat sich soeben zu Wort gemeldet.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann – FPÖ (10.22 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren der Landesregierung, Hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren!

Eigentlich erwarte ich, dass die Entschließungsantrag-Einbringer sich zuerst zu Wort melden, aber es ist ja kein Problem. Das Thema ist ohnehin nicht nur hinlänglich hier im Hause bekannt, sondern auch schon oft diskutiert worden, und ich denke auch es ist auch hier zu diesen Tagesordnungspunkten und zum Entschließungsantrag notwendig, hier ein paar konstruktive Auseinandersetzung zu führen. Wir wissen ja, dass der Initialzündler 2013 damals der Journalist Tarek Leitner, der die hässlichen Landschaften in der Steiermark im Sinne der Baukultur und des Bauaufkommens hier kritisiert hat und das Zustandekommen dieser Baukultur in der Enquete und die Ergebnisse waren sehr gut und auch durchaus Erfolg

versprechend. Leider Gottes hat man dann am Wege klarer Weise in dieser schwierigen Media an Boden verloren sich nicht wirklich weiter entwickelt. Es ist richtig, wir werden diesem Entschließungsantrag zustimmen, weil man dem Inhalt selbstverständlich Rechnung trägt, keine Frage. Alle die Punkte, die angeführt sind, sind gut – zum Teil haben wir auch die Dinge in den Gesetzen, stimmt auch. Die Freiwilligkeit der Etablierung in gewissen Dingen – Einsatz von Gestaltungsbeiräten – sehe ich etwas kritisch, aber dem Grund nach sind die Punkte in Ordnung und ich glaube, das ist einmal ein Schritt, dass man sagen kann: Wir bekennen uns zu dieser Geschichte und endlich gibt es einmal eine klare Formulierung auch schwarz auf weiß: Ja, die Baukultur; ja, die Raumordnung; ja, das bauliche Fortkommen in der Steiermark ist uns etwas wert, geschätzte Damen und Herren. Aber gewisse Dinge muss man da ein bisschen auseinander halten. Wir haben trotzdem Gesetzesmaterien, die nicht so klar definiert sind, wie es hier in diesem Entschließungsantrag der Regierungsparteien steht. Erstens in der Raumordnung, geschätzte Damen und Herren, darüber haben wir uns schon oft unterhalten in diesem Hause, hier gibt es Baustellen, hier gibt es Probleme, hier sind Dinge zu lösen, die wir nur in der Gesetzesmaterie lösen können und nicht in einem, sage ich einmal, überbauten Antrag, den ich hier nicht kritisieren möchte, keineswegs, aber er ist mir zu weich und zu weitgreifend.

Wir haben längst schon überfälligen Ansatz in der Zersiedelung bemerkt, wir diskutieren in politischen Einheiten, wir wissen, dass in den Auffüllungsgebieten das Bauen rigoros einzuschränken sein wird; Zentren stärken, geschätzte Damen und Herren, war ein zentrales Thema in der Baukultur-Enquete, fehlt komplett, gehört endlich umgesetzt. Wohnbauland gehört in den Gemeinden vorgeschrieben für sozialen Wohnbau, Vorbehaltsflächen auszuweisen im Rahmen des Entwicklungskonzeptes und das, geschätzte Damen und Herren, in Verbindung mit der Infrastruktur sowie orts- und regionenübergreifend; was notwendig ist, um hier wieder die Orte zu beleben und im sozialen Wohnbau den geförderten Wohnbau wieder ansiedeln zu können. Das fehlt komplett, das könnte man machen, haben wir bis jetzt noch nicht getan. Alle die Dinge wie Qualität - wenn ich hier so lese in diesem Antrag „Qualität der Architektur, Wettbewerb in der Architektur“ – ja, geschätzte Damen und Herren, ich habe das auch in der Baukultur-Enquete gesagt: Die Steiermark war immer ein Vorreiter im Architekturwettbewerb, in der qualitätsvollen Architektur, in der qualitätsvollen Architektur „geförderter Wohnbau“, meine Damen und Herren, da war die Steiermark jahrzehntelang Vorreiter. Stimmt, gut gemacht, begonnen mit dem Modell Steiermark bis hin zu allen anderen Gesetzesmaterien, und wir haben einen Vorzeigestatus gehabt, der sich

aufgrund der anderen Entwicklung – das ist weniger ein politisches als ein gesellschaftliches Problem – zurückentwickelt hat. Und wenn hier steht, dass wieder die Qualität der Handwerker, der Architekten, der Planer, des Auftrages des Wettbewerbes kommt, dann muss ich sagen, dann müssen wir das auch tun, aber das in diesem Antrag wird zu wenig sein. Das müssen wir in Gesetze heben, sodass es klar ist, dass es in Zentren, dort, wo es wichtig ist das Ortsbild zu stärken, Architekturwettbewerbe – wir haben gute Architekten in unserem Land – klar im Land bleiben müssen, um hier mit einer ordentlichen Jury besetzt Qualität in der Baukultur wieder zu erlangen. (*Beifall bei der FPÖ*) Das alles, geschätzte Damen und Herren, überregional und ich glaube, dass die Raumordnung - ich bin überzeugt davon - aus den Gemeinden heraus zu lösen sein wird müssen und in Regionen, in Kompetenzzentren anzusiedeln sein wird, um hier regionenübergreifend, gemeindenübergreifend klar wieder Konzepte zu legen, nicht nur Entwicklungskonzepte, sondern Strukturkonzepte, um hier den „Fahrplan“ richtig zu bestimmen. Wenn heute in der Zeitung zu lesen ist, dass Herr Landesrat Hans Seitinger mit Recht kritisiert, dass die Hochwasserschutzproblematik auch mit der Raumordnung zu tun hat, freut es mich. Das ist einmal eine Erkenntnis, das ist einmal schön. Gut, lieber Hans, dass du das erkennst und auch kundtust. Gut wäre halt, wenn man auch etwas macht in diese Richtung und wirklich konsequent sagt: „Irgendwann muss Schluss sein mit diesen rigorosen Baulandausweisungen, die wir in den letzten 20 Jahren gemacht haben.“ Da nehme ich jetzt niemanden aus. Da haben alle mitgewirkt – aber wäre das Gebot der Stunde hier einmal Einhalt zu gebieten. Wir wissen es ist Raumplanung und nicht Flächen anmalen, und das können wir nicht den Gemeinden überlassen, die sind in vielen Bereichen überfordert, auch in den jetzt größeren Gemeinden, wo wir verschiedene Flächenwidmungspläne neu machen müssen. Da wäre es ganz gut, wenn wir ein bisschen weiter denken würden und in den Kompetenzzentren durchwegs hier arbeiten könnten.

Zweiter Punkt, Baugesetz, fällt auch in diese Materie. Es wird quasi gesagt: „Es steht alles im Baugesetz, es ist alles determiniert, das ist in vielen Bereichen okay.“ Das stimmt auch. Das Baugesetz, im Gegenteil – da bin ich noch viel mehr auf eurer Seite, gehört viel mehr entflochten. Es ist viel zu kompliziert. Wir haben in ein Baugesetz immer mehr hineingepackt, dann gibt es eine OIB-Richtlinie, wo ein gewisser Status nicht ganz klar ist. Geht die OIB-Richtlinie, nämlich das Baugesetz, und dann haben wir noch Normen, die ohnehin sich – ich darf sekkant sein – monatlich ändern, die du heute gewusst hast, wie ein Flachdach-Norm ausschaut, ist bei irgendwelchen Schadensfällen sofort in der nächsten Sekunde anders. Ja, ist klar. Die Norm ist einmal je nach den technischen Standards und

Richtlinien auszuarbeiten, aber hier gehört eher das Baugesetz nicht wieder gefüttert mit neuen Dingen, sondern eher im Sinne dieser drei Materien, wie ich gesagt habe, Baugesetz - OIB-Richtlinien -Normen entflochten und dann können wir dort wieder vernünftig mit dem Baugesetz umgehen. Andere Bundesländer, Wien z. B., haben ein ganz gutes Baugesetz, das ist, glaube ich, lebbarer als unseres. Das weiß ich aus eigener Erfahrung.

Die dritte Materie, Wohnbau, darüber ist ohnehin schon viel diskutiert worden. Hier muss man wieder sagen, gehört auch in diese Kultur-Enquete, in die Gestaltungsgeschichte. Wettbewerb habe ich schon erwähnt, das ist die eine Seite, die Qualität ist die andere Seite, leistbares Wohnen ist ein Thema, das ist hier im Haus schon oft diskutiert worden. Aber auch hier wäre der Ansatz notwendig, in den drei Materien, alles was zur Baukultur gehört, gehört zum Wohnbauförderungsgesetz dazu, dass man auch hier wieder viel mehr Einfluss nimmt im Sinne von „Einfluss Gesetzesmaterie schaffen, entflechten; den leistbaren Wohnbau zu definieren“ und hier wieder gleich in der Raumordnung klar diese Flächen festzulegen: Wo will ich Wohnraum haben? Wo lasse ich Wohnbau zu? Ich rede jetzt bitte vom Geschosswohnbau, und: Wie kann ich das in einem angemessenen, architektonischen Qualitätsforum bestimmen? Es sind hier die Gestaltungsbeiräte in den Gemeinden genannt, dann die Beurteilung durchführen müssen. Da habe ich ein bisschen ein gespaltenes Verhältnis, denn die Gestaltungsbeiräte werden auch wieder besetzt, so, wie man sie zu besetzen hat. Das ist nicht so gut. Die Ortsbildsachverständigen, die im Land ja vorhanden sind, könnte man hier ja heranziehen, die durchaus bereits sind oder in der Lage sind, ordentliche Gutachten hinsichtlich einer qualitätvollen Architektur zu bringen. Das wäre meines Erachtens der richtige Weg.

Zum Schluss: Ja, Bildung ist wichtig – vom Kindergarten bis in die Pension. Ich glaube, das ist unser Lebensraum, das ist unsere Auslage, in der wir leben, wie außen. Es ist auch ein Ergebnis einer Kultur, einer Gesellschaft, die wir hier baulich anbieten und abdrücken und ich denke, dass es wichtig sein wird, unseren Kindern schon im Kindergarten, in der Schule den Umgang mit den Materialien, mit dem Bauen, mit den Räumen zu erklären. Ich denke, das passiert ohnehin vielerorts, aber man könnte das festigen.

Zum Thema Altstadt, das ist der zweite Punkt in dem Thema, das ist der Antrag der KPÖ und wir haben im Unterausschuss schon gesagt, das halten wir für übertrieben hier härtere Strafen einzuführen. Wissen Sie, ich sehe das beim Bauen in Verbindung mit der Grazer Altstadt etwas differenzierter. Dass es Strafen geben muss, wenn man erhaltenswürdige Gebäude nicht pflegt, gar keine Frage, die gibt es auch, die sind im Gesetz auch niedergeschrieben. Aber ich

glaube, wenn es uns gelingen würde - und das weiß ich auch aus eigener Erfahrung - wenn wir das Bauen und das Fortkommen in der Grazer Altstadt einfacher gestalten würden, wenn man von Beginn des Auftrages weg, des Planens irgendwo in einem Gebäude in der alten Stadt bis hin zum Umsetzen einen Spießrutenlauf hinlegen muss, der seinesgleichen sucht, wo auch die Bauherren dann sagen: „Wir lassen das lieber. Denn zwei Jahre durch das Land zu ziehen oder auch drei, bis wir dürfen, das können wir uns nicht leisten“, und hier, geschätzte Damen und Herren, ist die Politik gefragt, diesen ganzen Wahnsinn zu hinterfragen und zu vereinfachen. *(Beifall bei der FPÖ)* Denn wir haben gute Gestaltungskontrolloren, wenn ich das so sagen darf. Leute, die wissen, wie man mit einer Bausubstanz umgeht, die auch in den Sachverständigenbereichen zu finden sind. Da braucht es nicht diesen Moloch, den wir haben. Wir behindern hier a) die Wirtschaft, die nicht fortkommt, weil sie nicht bauen kann und darf – habe ich hier zum Thema „Altstadtanwalt“ schon ein paar Mal gesagt - und b) natürlich jene, die das Geld in die Hand nehmen, um diese baufälligen Gebäude zumindest zu erhalten. Weil von der ..., von der wir nichts kriegen, weil da ist nichts drinnen, und alle anderen müssen die Leute, die hier wirtschaften, das Geld in die Hand nehmen. Und da muss ich unterstützen und nicht behindern. Danke, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ – 10.33 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Bevor wir zur nächsten Wortmeldung kommen, eine weitere Begrüßung, und zwar begrüße ich die Mitglieder des Dienststellenausschuss Versorgungsregimentes I unter der Leitung von Vizeleutnant Philipp Pendl. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Die nächste Wortmeldung ist von Karl Petinger seitens der SPÖ.

LTAbg. Petinger – SPÖ (10.33 Uhr): Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Ich darf vorweg einmal den unselbstständigen Entschließungsantrag der ÖVP und der SPÖ einbringen, und zwar „Vollziehung des Baugesetzes, Umsetzung der Ergebnisse der Baukultur-Enquete im Baubereich“.

Kollege Deutschmann hat im Vorfeld schon einige Dinge zu diesem Entschließungsantrag anklingen lassen. Es ist uns natürlich bewusst, dass dieser Entschließungsantrag keine gesetzlichen Verpflichtungen beinhaltet, sondern eine Aufforderung der Landesregierung, die Baubehörden in der Steiermark aufmerksam zu machen, dass sie die gesetzlichen

Bestimmungen des Baugesetzes, der Raumordnung und der dazu gehörenden Bestimmungen und Normen einzuhalten haben.

Ein zweiter Punkt ist mit dem Ersuchen an die Bundesregierung heranzutreten im Bildungswesen, das Bewusstsein zu schaffen, dass Baukultur auch ein gesellschaftlicher Ausdruck ist, der sehr wichtig ist, und die Standards für die Ausschreibungen im Baubereich zu qualifizieren und zu zertifizieren und weiters im eigenen Zuständigkeitsbereich als Bauherren darauf einzuwirken, dass wir qualitätsvolles Bauen in Form von Architekten, Bewerbung, Auslotungen einer Jury auch gewährleisten und teilweise auch andere Punkte noch, die grundsätzlich das zum Ausdruck bringen, was aus dieser Enquete für die Baukultur in der Steiermark hervorgegangen ist. Ich glaube, die Wertschätzung dieser Enquete verlangt es, dass wir das auch sehr konstruktiv abarbeiten. Zu Ihrer Information: Im Wesentlichen sind zwei Punkte abgehandelt worden. Das ist in einer Sache die Raumordnung oder in einem Teilbereich - in einem Teilbereich - das Baugesetz. Beim Baugesetz sind wir in einigen Unterausschusssitzungen zur Überzeugung gekommen, dass es hier nicht darum geht, gesetzliche Änderungen im Baugesetz zu vollziehen, sondern die vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen verstärkt zu kontrollieren, die Qualität dort zu verbessern. Und deswegen ist auch dieser Entschließungsantrag entstanden und letztendlich haben wir den Teil, der das Baugesetz betrifft, somit aus dieser Enquete abgehandelt und können uns jenem Teil, der wesentlich wichtiger und wesentlich größer und wesentlich weitgehender ist, und zwar im Raumordnungsgesetz, zuwenden. Ich gebe dir, lieber Gerald, natürlich Recht, dass wir drei wesentliche Kriterien hier in der Steiermark und nicht nur in der Steiermark haben, das sind das Raumordnungsgesetz, das Baugesetz und letztendlich auch die Förderrichtlinien und die Durchführungsrichtlinien aus dem Wohnbau. Wir haben es hier mit einer absoluten Querschnittsmaterie zu tun und wir wissen aus der Praxis heraus, dass wir sehr viele übergreifende Bestimmungen, Normen, OIB-Richtlinien haben, die wir aufgrund der Effizienz, der Vereinfachung, die wir brauchen, der besseren Umsetzung dann im Bau selbstverständlich in nächster Zeit bearbeiten und überarbeiten müssen. Ein wesentlicher Teil davon wird das Raumordnungsgesetz sein. Zurzeit arbeiten wir ja an einer Novelle im Raumordnungsgesetz, die, so hoffe ich, demnächst wirklich auch im Unterausschuss ausverhandelt werden kann. Aber ich glaube, wir sollten einen weiteren, größeren Schritt im Raumordnungsgesetz machen. Wir haben hier viele Bereiche, die wir entflechten müssen, die wir klarer im Gesetz definieren müssen und die wir dementsprechend womöglich – und meine persönliche Meinung ist sehr weitgehend – in ein neues Gesetz fassen sollten, und in ganz

klare, einfache Richtlinien hinein verfrachten müssen. Das ist mein Zugang. Ich glaube, darüber wird es noch sehr viele Gespräche geben müssen und wir sollten uns darauf vorbereiten, hier wirklich die Parteienverhandlungen aufzunehmen und entsprechend dem Grundsatz, dass wir versuchen sollten, ökonomisch, zielführend, sparsam und auch dementsprechend qualitativ an ein neues Gesetz heranzugehen. Verbunden damit auch mit einer Entflechtung des Baugesetzes, bin ich auch bei dir, wenn man in der Praxis weiß, dass Baugesetz wie Raumordnungsgesetz über Jahrzehnte mit vielen Novellen in Anlassgesetzgebungsbereiche hinein durchgedrungen sind, dann weiß man, dass es notwendig ist, dementsprechende Entflechtungen auch durchzuführen.

Deswegen jetzt mit diesem Entschließungsantrag, im Bewusstsein, dass es hier keine gesetzlichen Verpflichtungen, keine gesetzlichen Festlegungen gibt, diesen Teil abzuarbeiten aus der Enquete, das Raumordnungsgesetz aus der Enquete auch abzuarbeiten mit der bestehenden Novelle und dann wirklich weiter und größer zu denken: Wie können wir in der Steiermark in dieser Querschnittsmaterie „Raumordnung-Baugesetz-Wohnbau“ praktikable, umsetzbare und dementsprechend dann auch mit den Schlagwörtern „leistbares Wohnen“ verbundene Gesetze schaffen? Schwierig genug, was ich da jetzt gesagt habe – ist mir bewusst. Da gibt es viele Diskussionen auf Parteiebene, die noch zu führen sind – aber nichts desto trotz möchte ich oder meine ich, dass wir uns dem zu stellen haben und dementsprechend auch versuchen sollten, hier neue, praktikable Gesetze anzudenken und umzusetzen.

Den Entschließungsantrag habe ich eingebracht. Danke auch für die konstruktive Zusammenarbeit in den Unterausschüssen. Ich glaube, wir haben hier in diesen Unterausschüssen, die ja wirklich mit materiellen Gesetzen zu tun haben, durchaus verschiedene Ansätze, verschiedene Meinungen, aber keine großartigen parteipolitischen Probleme, diese Meinungen und diese Ansätze auszutauschen und dafür danke ich auch in den konstruktiven Gesprächen. Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.40 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Lambert Schönleitner von den Grünen. Bitte, Herr Klubobmann.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (10.40 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Karl Petinger, wenn ich dir so zugehört habe, so erlebe ich das, wie die letzten acht Jahre, seitdem ich da im Landtag herinnen bin. Du hast wunderschön beschrieben, was wir alle machen sollten und tun sollten und was wichtig wäre und die Bau-Enquete und hin und her. Es ist nur enttäuschend, dass sich so wenig bewegt. Du weißt, dass wir eigentlich bei der Novelle 2010, nachdem sie fertig war, eine größere Baustelle gehabt haben als vorher. Es waren die beiden Parteien, die regieren, die sich später dann als Reformpartner bezeichnet haben, – jetzt ehemalige Reformpartner sind in der Wahrnehmung – die damals gesagt haben: „Es wird alles besser werden“, aber in Wirklichkeit haben sie gesagt: „Mehr Verantwortung und Autonomie bei den Gemeinden.“ Die eigentliche Sache, nämlich die Planungsverantwortung auf Landesebene stärker wahrzunehmen, das ist damals gehörig schief gegangen. Es hat damals alles sehr ambitioniert 2010 begonnen, sogar über Stellplatzabgabe wurde diskutiert und über andere Dinge, aber in Wirklichkeit ist nach kurzer Zeit sichtbar gewesen: Es geht nichts weiter. Jetzt kommt ihr wieder mit einem wunderschönen Entschließungsantrag daher, wo ihr wieder etwas fordert, das umgesetzt werden soll – quasi: Ihr fordert euch selbst auf, die beiden Regierungsparteien, endlich etwas zu tun. Dagegen ist ja nichts einzuwenden. Die Frage ist halt immer die Glaubwürdigkeit, ob es irgendwann dann wohl auch so weit sein wird. Dieser Glaube – auch in Richtung der beiden Landesräte gesagt –, der fehlt mir langsam. Wir wissen, Kollege Deutschmann hat völlig richtig gesagt: Die Auffüllungsgebietsproblematik - schon 2010 kritisiert - fachlich von Fachexperten massiv hinterfragt. Natürlich, die Frage ist: Wenn ich geeignete Bauplätze in der Raumordnung ausweise – das kann man ja nach dem Raumordnungsgesetz machen –, was brauche ich dann noch eine Ersatz-, eine Ergänzungslösung mit Auffüllungsgebieten, die eigentlich genau die Bauplatzeignung der ursprünglichen Kategorie unterläuft? Nichts wurde geändert. Wir haben - das hat Kollege Deutschmann ausgespart, aus welchen Gründen auch immer - ein Riesenproblem in der Steiermark mit der Entwicklung von Einkaufszentren. Das ist nichts, das neu wäre. Es ist dringend erforderlich, die Ausweisungen von Einkaufszentren auf der grünen Wiese zu stoppen. Wir haben eine Überversorgung an Verkaufsflächen in der Steiermark, die enorm ist, auch im österreichweiten Vergleich, aber speziell auch im europäischen Vergleich, die eines tut: Nämlich im innerstädtischen Bereich und in den Zentren aushöhlt vom ersten bis zum letzten Tag. Wir können 150 Innenstadtmanagerinnen und Innenstadtmanager in der Steiermark in Amt bringen und einsetzen; wenn wir es nicht schaffen, diese Fehlentwicklungen vor den Toren der Städte, der Zentren zu stoppen, dann werden diese ganzen Bemühungen letztendlich nichts bringen. Es ist ein Flächenfraß, den

auch Landesrat Seitinger immer wieder seitens der Landwirtschaft kritisch anmerkt. Wir haben einen wahnsinnigen Verbrauch nach wie vor an Grünflächen, die Grünräume gehen zurück. Wir wissen, dass wir in der Landeshauptstadt Graz, ich glaube in den nächsten zehn Jahren – das waren die Worte des Herrn Bürgermeisters der Stadt Graz – ungefähr zweimal Leoben dazubekommen werden. Ein massiver Zuwachs an Bevölkerung. Es ist Verdichtung erforderlich, aber es wird auch erforderlich sein natürlich in dieser Stadt, die Lebensqualität auch zu sichern, die Umwelt abzusichern, und wir haben letztendlich bis heute kein Raumordnungsgesetz am Tisch – und das ist wirklich mein Vorwurf an ÖVP und SPÖ –, das hier wirklich Voraussetzungen schaffen würde, sodass wir in Zukunft dieses Land, die Steiermark, aber auch unsere Städte, zukunftsorientiert entwickeln können. Wir müssen die Kerngebiete neu ordnen, die haben sich völlig aus den ursprünglichen Gebieten hinaus entwickelt. Die Grenzen der Kerngebiete sind aus meiner Sicht völlig neu zu definieren. Das Wichtigste ist, das möchte ich abschließend noch einmal sagen, irgendwann halt auch zu erkennen, dass es so etwas braucht wie den Mut von oben nach unten zu planen. Wir wissen, wir haben ein Landesentwicklungsprogramm, das ist das Dach, das darüber steht; wir haben regionale Entwicklungsprogramme, die gerade jetzt – ich möchte das abschließend noch anmerken – wieder in Auflage sind und wir haben sie uns angeschaut, die uns erschrecken. Das ist ja Politik der 70-er/80-er Jahre, das geht ja noch nicht einmal in die 90-er Jahre hinein. Jeder, der sich etwas wünscht draußen, dem wird letztendlich stattgegeben. Da geht es wohl darum, irgendwann einmal die Glaubwürdigkeit zu bekommen, dass die Landesregierung sagt, dass das Land Steiermark sagt: „Es geht um die Gesamtheit.“ Viele haben ja immer wieder gesagt, dass in der Steiermark die Zersiedelung schon abgeschlossen ist. Ich glaube aber, es kann noch schlimmer werden und es kann noch weitergehen. Wir müssen den Schranken runter lassen, wir müssen letztendlich diese Dinge tun, die uns die Kammer für Zivilingenieure immer wieder sagt, die uns Experten im Raumordnungsbereich immer wieder sagen. Ich war erst unlängst draußen auf der technischen Universität, bei einer Podiumsdiskussion mit der Gerlinde Weber von der BOKU, eine anerkannte Raumplanerin. Die sagt: „Es ist fatal und speziell auch in der Steiermark, wohin sich die Dinge entwickeln!“ Ich würde euch einfach bitten: Legt uns eine Raumordnungsnovelle vor, verhandeln wir im Unterausschuss das Raumordnungsgesetz anhand der Baukultur-Enquete, anhand der Expertenmeinungen und setzen wir endlich um. Wir haben nichts von einem Entschließungsantrag, der sicher schon zum hundertsten Mal am Tisch liegt, aber wo sich nichts bewegt. Ich würde mir wünschen, dass wir was weiterbringen, dass wir letztendlich

eine Raumordnung in der Steiermark haben, die den Namen verdient und dass diese Landeskompetenz – es ist ja nur eine Landeskompetenz – dazu genützt wird, um hier wirklich eine Besserung herbeizuführen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 10.46 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung liegt mir vor von Frau Abgeordnete Alexandra Pichler-Jessenko von der ÖVP.

LTAbsg. Mag. Pichler-Jessenko – ÖVP (10.47 Uhr): Danke. Ich bin grundsätzlich zur Thematik „Baugesetz“ herausgekommen, weniger zum Thema Raumordnung, weil ich glaube – Lambert, du hast jetzt sehr ausführlich über die Raumordnung gesprochen – dass das ein eigenes Thema ist, ein eigener Ausschuss und da laufen auch schon die Verhandlungen. Was ich weiß, sind Erwin Dirnberger und auch Karl Petinger schon auf der Suche nach einem gemeinsamen Unterausschusstermin. Ich gebe dir hier aber in ganz vielen Dingen Recht, was die Entwicklung des Landes anbelangt. Wir haben die Gemeindestrukturreform hinter uns, wir werden uns hier – oder ihr vor allem in diesem Ausschuss werdet euch überlegen müssen: Inwieweit werden diese neuen Zentren, diese Ortskerne bzw. auch was darum herum entstehen soll bzw. weiter gefördert werden soll, von diesem Raumordnungsgesetz sinnvoll begleitet? Ich bin auch in vielen Dingen bei dir, was das Thema Einkaufszentren anbelangt. Ich glaube, dass neue Einkaufszentren – ich vertrete da auch subjektiv meine Meinung – was die Steiermark betrifft, keinen Sinn mehr machen werden. Wir sehen, wir haben große bestehende Zentren, wir haben das Thema Ortskernerneuerung, wir haben das Thema Abwanderung aus den Ortskernen, wir haben Leerstehende, das Gleiche betrifft Graz, genau so wie die Regionen, darum glaube ich, dass wir uns in vielen Dingen durchaus einig sind. Ich gebe dir auch Recht, dass wir das jetzt bald angehen sollen.

Für mich geht es nur heute, in diesem Punkt mehr um das Baugesetz, deswegen habe ich mich auch zu Wort gemeldet. Einerseits war so ein bisserl der Vorwurf: Es ist nichts passiert. Den kann ich für meinen Bereich so nicht stehen lassen, speziell jetzt was die Wohnbauförderung und den geförderten Wohnbau, den Geschoßwohnbau betrifft. Auch dieses große Thema des leistbaren Wohnens, da haben wir sicherlich einige Schritte umgesetzt. Natürlich sind es auch hier kleine Schritte. Ihr werdet euch erinnern, es war dieses ganze Thema „Wie kann ich die Kosten senken?“, auch hier ist viel zu tun. Was aber zum Beispiel erledigt wurde, ist das Thema mit dem Lift. Wir haben in der Wohnbauförderung diese Liftverpflichtung ab dem

zweiten Obergeschoß gehabt – sehr hoher Kostenfaktor bei den Baukosten. Hier haben wir sozusagen das Gesetz ab dem dritten Stock geändert. Wir haben das sehr heikle Thema, ich glaube, sehr gut diskutiert, wo es um die Anpassbarkeit der Wohnungen gegangen ist. Hier hatten wir zuletzt und zuerst die Förderung im Gesetz 100 % der Wohnungen im geförderten Bereich müssen anpassbar sein – wir haben hier auf 25 % gesenkt; immer noch ausreichend, was uns auch die Zahlen belegen, für den Bedarf. Aber was eben die Kosten anbelangt, ist das eine sehr große sozusagen Kostenerleichterung bzw. das kann dann wieder weitergegeben werden in die geförderten Mieten. Wir haben weiters – in der letzten Sitzung haben wir das, glaube ich, gehabt – auch dieses Thema „Immer noch eines draufsetzen“, was die Überregulierung anbelangt, was die Gesetzesflut anbelangt: Das war das Thema Feinstaub, wo wir eine Doppelbestimmung im Baugesetz jetzt gecancelt haben, weil sie – Entschuldigung, im Wohnbauförderungsgesetz gecancelt haben – im Baugesetz behandelt ist. Jetzt komme ich zu dem Punkt, warum ich eigentlich herauskommen wollte, das ist dieses Thema „Altstadtschutz-Denkmalerschutz“. Auch hier hatten wir, glaube ich, vor zwei Jahren das Thema mit dem Grazer Altstadterhaltungsgesetz, wo dann auch der Altstadtanwalt sehr intensiv diskutiert wurde. Wir haben, glaube ich, ausreichend Gesetze, das diese Erhaltung alter Bauten in der Innenstadt anbelangt – betrifft natürlich jetzt im Speziellen Graz. Wir haben den Denkmalschutz, Gebäude, die unter Denkmalschutz stehen, sind in diesem Gesetz erfasst; und wir haben das Altstadterhaltungsgesetz, das eben auch vorsieht, dass es im Ortskern – speziell jetzt in Graz – mit seinem Weltkulturerbe an alten Bauten hier zu keinen sozusagen „Bausünden“ kommen kann. Ich halte das jetzt wirklich für kontraproduktiv hier noch einmal im Baugesetz – ich glaube, die KPÖ spricht von einer Strafbestimmung – eines draufzusetzen und es - ich nehme das Wort bewusst in den Mund - Investoren noch weiter unmöglich zu machen, in einer Innenstadt Bauten bzw. alte Häuser entsprechend den Vorgaben der Architekten bzw. auch des Denkmalschutzes umzubauen. Ich glaube, dass hier sehr viel passiert. Wir wissen auch vom Altstadtanwalt, vom Herrn Dr. Rupprecht, dass es Jahre lang – ich glaube, sechs Jahre lang – keinen einzigen Gang zu Gericht gegeben hat. Er hat sich immer mit den Bauwerbern sozusagen einigen können. Es hat oft Diskussionen gegeben: Wie sind alte Gebäude zu sanieren bzw. zu revitalisieren? Aber ich glaube, dass das in der Vergangenheit sehr gut funktioniert hat. Wenn wir wieder hergehen und im Gesetz eines draufsetzen, dann sind wir genau dort, wovon die Menschen, oder auch wir alle hier herinnen, glaube ich, genug haben, nämlich: Noch ein Gesetz mehr, noch mehr Regulierung, noch mehr Bürokratie. Dann wird es sich wirklich keiner mehr antun, um Geld in die Hand zu

nehmen und in Innenstädten nämlich auch Leben möglich zu machen. Um das geht es, glaube ich, auch, dass man alte Gebäude bewohnt, mit Geschäften belebt und eine Innenstadt sozusagen weiter nützt. Also in diesem Sinne: Keine weiteren Gesetze, was das Thema Denkmalschutz/Altstadterhaltung anbetrifft. Vielen Dank. (*Beifall bei der bei der ÖVP – 10.52 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Erwin Dirnberger, bitte, von der ÖVP.

LTAbg. Dirnberger – ÖVP (10.52 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf zu diesen zwei Tagesordnungspunkten mich auch zu Wort melden. Ursprünglich habe ich eigentlich ganz kurz meine Wortmeldung halten wollen, aber es ist sehr ausführlich schon die Raumordnung angesprochen worden und, keine Frage, es gibt Handlungsbedarf. Karl, deinen Ansatz kann ich voll unterstützen, lieber Kollege Petinger. Ein einfaches, klares Gesetz, nur wir wissen alle - sehr sportlich – ob uns das wirklich gelingt, ist natürlich die Frage. (*LTAbg. Petinger: „Ich bin ein Visionär!“*) Visionen muss man haben und das ist keine Frage, das ist auch korrekt. Dieser Spagat „einfaches Gesetz“ bedeutet natürlich auch weniger Bürokratie, bedeutet aber mehr Eigenverantwortung und wir sind ja dazu bereit, aber Kollege Schönleitner ist ja der Meinung, wir müssen mehr regeln, strenger regeln, straff usw., also da sehen wir schon die Unterschiede. Ich orte natürlich bei den EZ's Probleme, dass wir die Innenstädte leer geräumt haben und uns jetzt schwer tun, die wieder zu befüllen. Aber ganz ein klarer Ansatz bei mir wäre, wenn man schon ein EZ hat, sprich ein Einkaufszentrum oder einen Einkaufsmarkt - nennen wir es einmal so - dann braucht man 800 m² Verkaufsfläche im Regelfall und für Lagerräume 700 m², sind 1.500 m². Der wirkliche Hammer oder die Bombe ist ja, dass dann die Parkflächen dazu kommen. Die nehmen 7 bis 8.000 m² für Parkflächen her. Wenn wir dort ansetzen und sagen: „Okay, das wird limitiert, es muss in die Höhe oder in die Tiefe gehen“, hätten wir bezüglich Flächenfraß schon einiges getan. Das könnten wir relativ einfach, glaube ich, regeln – nur ein Ansatz. Es ist gesprochen worden vom Verdichten. Es wird die Frau Univ.-Prof. Weber immer zitiert und ich habe sie mir genau angehört und auch mit ihr diskutiert. Wenn es um Verdichtung geht, findet sie es für okay. Und, meine lieben Freunde, die Auffüllungsgebiete sind Verdichtung. Ich habe dort schon drei Wohnobjekte, ich habe eine Baulücke, ich habe dort die Infrastruktur, ich muss die Infrastruktur haben. Ich brauche eine Straße, ich brauche Wasser, ich brauche einen Kanal,

ich brauche einen Strom – wenn ich das nicht habe, gibt es keine Auffüllung, also ist das eine klassische Verdichtung. Freunde, mitdenken und nicht nur plakative Forderungen machen. Die großen Probleme sind nicht in den Abwanderungsgemeinden. Dort haben wir kein Problem von großer Zersiedelung, denn dort rührt sich nichts, weil die Leute weggehen. In den Zuzugsgemeinden haben wir die Schwierigkeiten, dort müssen wir schauen, dass wir das hinkriegen, dass es eine vernünftige Entwicklung ist. Nur so viel zur Raumordnung, aber darüber werden wir noch ausführlich diskutieren.

Baukultur: In erster Linie mein Zugang „Bewusstsein, Bewusstsein, Bewusstsein“, aber nicht nur bei den Baubehörden, sprich bei den Gemeinden und möglicherweise bei der BH, auch bei den handelnden Personen, in erster Linie bei der Bevölkerung. Natürlich, wenn es da tolle Sendungen gibt im ORF oder Glanzbroschüren, dass der Kasten momentan, die Schachtel, das Modernste ist, sagt der Bürger draußen: „Das möchte ich auch.“ Das passt aber vielleicht in dem Gebäude-Ensemble, das dort ist, in keinster Weise hinein. Das musst du dann erst vermitteln, dass das nicht passt; dass da draußen in Vorarlberg, wo wirklich eine ländliche Gegend ist, zum Vorarlbergerhaus in Steildachform die Schachtel modern ist, weil es ein Architekt geplant hat und das auch gut begründen kann, dann sagt der Normalbürger: „Ja, der darf. Ich darf nicht.“ Da haben wir jede Menge Arbeit, um mehr Bewusstsein zu schärfen, und das ist die Schwierigkeit.

Kollege Deutschmann, du hast angesprochen, wir brauchen keine Beiräte. Ich halte sehr viel von freiwilligen Beiräten, aber nicht gesetzlichen, und ein Gremium ist meiner Meinung nach immer noch besser als eine Einzelmeinung. Ich habe die leidvolle Erfahrung mit dem Denkmalamt. Piber, Schloss Piber - das Denkmalamt hat entschieden: Dort kann keine Vollüberdachung im Hof kommen, es muss ein Segel installiert werden. 200.000 Euro investiert, nach zwei Jahren ein bisschen ein größerer Sturm, alles zerfetzt - 200.000 Euro in den Wind gesetzt. Jetzt wäre ein neuer Anlauf notwendig. Geht wieder nicht, eine volle Überdachung. Ja, das, liebe Freunde, das geht auch nicht. Eine Einzelmeinung, die bestimmt, wo es langgeht – Kirchenrenovierung bei mir, in meiner eigenen Pfarre in St. Johann ob Hohenburg, 280.000 Euro die Außenfassade. Das Denkmalamt bestimmt, wie die Farbe auszusehen hat; aber so entschieden – und gibt kein Geld dazu. Einzelmeinungen, also ich halte schon von einem Beirat sehr viel, aber wie gesagt auf freiwilliger Basis. Deswegen unterstützen wir auch diesen Entschließungsantrag. Hier sind Empfehlungen drinnen. Es soll in die Richtung gehen: Empfehlungen, weniger Bürokratie – wir reden ja immer vom Bürokratieabbau und alles, was wir in Gesetzen regeln, bedeutet mehr Bürokratie, bedeutet

mehr Sachverständige, bedeutet mehr Kosten und die Leute sagen, wir regeln alles zu Tode, man kommt nicht weiter. Genau das ist dein Ansatz, Kollege Schönleitner. Du bist nicht innovativ in dieser Angelegenheit und dem kann ich nicht beipflichten. Dieser Entschließungsantrag wird von uns mitgetragen und wir müssen in diese Richtung weitergehen: Mehr Bewusstsein und mehr Eigenverantwortung. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Mir liegt eine weitere Wortmeldung vor, und zwar von Gabriele Kolar von der SPÖ.

LTabg. Kolar – SPÖ (10.58 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Eigentlich wollte ich mich gar nicht zu Wort melden, aber unser Kollege Lambert Schönleitner hat natürlich wieder das Thema Einkaufszentren und Innenstadtsterben hier in einem Bild gebracht, wo ich mich dagegen massiv wehren möchte, nämlich das Ausspielen der Innenstädte gegen die Einkaufszentren. Ich bin bei dir, lieber Lambert Schönleitner, dass wir sagen: Wir haben genug an Einkaufszentren. Aber trotzdem, wenn wir den ländlichen Raum anschauen – und ich denke im Speziellen an meine Region, an das Murtal –, wenn wir hier die Einkaufszentren nicht gebaut hätten, dann wären aufgrund der Mobilität der Bevölkerung die Menschen in die nächsten Einkaufszentren gefahren, nach Graz, nach Wien, wo auch immer hin. Wir haben oder wir mussten dem Zug der Zeit natürlich auch Rechnung tragen und der Bevölkerung diese Möglichkeit, diese Einkaufszentren bieten, damit wir auch Arbeitsplätze schaffen. Wir vergessen immer wieder, dass das auch Arbeitsplätze sind. Natürlich ist es so, dass wir versuchen, mit verschiedenen Maßnahmen unsere Innenstädte zu stärken. Aber eines möchte ich Ihnen auch sagen, geschätzte Damen und Herren, und im Speziellen dir, lieber Lambert Schönleitner: Versuche einmal in unserer Stadt oder in unseren Städten in Häuser, die hauptsächlich Bürgern gehören, hier lukrative Geschäftslokal mit annehmbaren Mieten zu bekommen. Vor dieser Herausforderung stehen wir massiv auch in Judenburg. Wir haben oft Klein- und Mittelbetriebe bekommen, die gesagt haben, sie würden gerne ein Geschäft eröffnen, dann haben sie es auch gemacht. Über kurz oder lang mussten sie zusperren, weil die Erhaltungskosten, die Mieten dermaßen hoch waren. Das ist auch etwas, woran wir denken müssen bei unseren Überlegungen. Aber ich denke mir, ganz, ganz wichtig ist es - das ist mein Zugang -, dass wir in der Region sagen: Das ist unsere Region,

das bietet unsere Region an Einkaufsmöglichkeiten und wir unterstützen die Arbeitsplätze, die durch diese Einkaufsmöglichkeiten gegeben sind. Was mir in letzter Konsequenz jetzt der große Feind ist, der Arbeitsplätze der Regionen, ist, geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen: Der Internetkauf. Davor müssen wir uns schützen, bzw. hier müssen wir mehr am Bewusstsein des Einkaufsverhaltens der Bürgerinnen und Bürger arbeiten. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.01 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 196/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe! Ich sehe heute schwer gegen das Licht, können Sie mir helfen, bitte? War die FPÖ jetzt dafür oder dagegen? Ich sehe nichts. *(LTAbg. Schartel: „Dafür!“)* Dafür, gut.

Das ist die mehrheitliche Annahme, gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen. Ich danke.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ und ÖVP, Einl.Zahl 196/6 (zu TOP 2), betreffend Vollziehung des Baugesetzes, Umsetzung der Ergebnisse der „Baukultur-Enquete“ im Baubereich ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Auch hier sehe ich die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen von Grünen und KPÖ. Danke schön.

Ich ersuche nun die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 258/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Und sehe hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich komme damit zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 545/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend Plastikverpackungen.

Die erste Wortmeldung ist seitens der Abgeordneten Sandra Krautwaschl von den Grünen. Bitte schön.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (11.03 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren und werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich freue mich besonders, dass ich heute über ein Thema sprechen kann, mit dem ich aktiv und praktisch schon sehr lange beschäftigt bin. Manche von Ihnen haben das vielleicht mitbekommen, ich werde nachher auch noch kurz etwas darüber erzählen. Zuerst möchte ich aber ganz kurz noch auf unseren vorliegenden Antrag und auf die Stellungnahme eingehen, die dazu eingelangt ist. Wir haben ja diesen Antrag deswegen genau in dieser Form gestellt, weil so in dieser Form im Salzburger Umweltausschuss einstimmig beschlossen wurde. Ich hätte ihn vielleicht noch ein bisschen präziser formuliert oder konkreter, aber in diesem Fall war mir wichtig, dass es hier offensichtlich möglich war, einen Konsens zu finden und auch in Salzburg gelten die gleichen Kompetenzverteilungen wie hier. Also das heißt, es ist mir klar, dass grundsätzlich sehr viele Kompetenzen beim Bund liegen, darauf wird in der Stellungnahme immer wieder verwiesen, aber genau deswegen ist ja der erste Punkt in unserem Antrag gewesen, welche Maßnahmen auf Landesebene gesetzt werden könnten, zu prüfen. Das heißt, uns wäre wichtig gewesen, dass trotz allem noch einmal genau nachgeschaut wird: Was kann das Land in seiner eigenen Beschaffung tun? Wo kann wirklich noch eingespart werden an Ressourcenverschwendung und wie kann man das optimieren, was hier im großen Stil an Verschwendung passiert? In der Stellungnahme passiert immer wieder etwas, was mich persönlich besonders stört, das ist, dass die Relevanz der Dinge relativ klein eingeschätzt wird. Da kommt z.B. vor, dass nur 5 bis 6.000 Tonnen im Jahr an Plastiksackerln anfallen würden und das seien nur 0,01 % - also ich stelle jetzt die Zahlen nicht in Zweifel. Diese Dinge aber kleinzureden und immer wieder dort, wo man etwas im Kleinen tun könnte, eigentlich zu sagen: „Nein, das ist nicht relevant“, und dann bei den großen Dingen – wir haben gehört von den Baugesetzen – immer dort, wo es darum geht, größere Dinge zu tun, die unsere Zukunft sichern könnten – ich sage das jetzt bewusst so pathetisch – zu sagen: „Nein, das können wir nicht angreifen, da schreit sonst die Wirtschaft“, oder es könnte sich etwas irgendwie verändern müssen, das ist für mich das, welches das große Problem insgesamt macht für eine nachhaltige Politik. Die kleinen Sachen werden als nicht relevant eingestuft, die großen Sachen werden nicht angegriffen, weil man es sich nicht getraut. So geht es aus meiner Sicht nicht. So fahren wir etwas an die Wand, was uns allen aber die Lebensgrundlage

bietet, das ist nämlich unser Lebensraum, unsere Welt, in der wir leben, die wir damit einfach nachhaltig schädigen.

Zu der Stellungnahme selber: Es wird dadurch auch diese Kooperation mit dem Handel erwähnt – (*Hoher Lärmpegel*) ich warte jetzt wieder ein bisschen (*LTA* *Abg. Zenz: Unverständlicher Zwischenruf*), ja, schön –, die gerade auf Bundesebene beschlossen wurde und die durchaus vernünftige Ansätze aus meiner Sicht hat und auch vernünftige im Sinne einer freiwilligen Reglementierung. Auch das ist nicht auf Landesebene veränderbar, das ist mir klar. Aber es ist absolut notwendig hier Akzente zu setzen und Initiativen und es geht bei diesen ganzem Plastikthema – ich bin ja auch Gesundheitssprecherin – nicht nur unter Anführungszeichen „um Umwelt“, es geht um unsere Gesundheit. Viele von Ihnen wissen es vielleicht, dass in Kunststoffen nicht nur Erdöl enthalten ist. Es würde ja schon reichen, Erdöl zu verschwenden, als Aufhänger zu nehmen, um etwas zu verändern, aber es sind auch viele andere Stoffe im Plastik enthalten; Weichmacher, Bisphenol A war in den Medien ganz stark eine Zeit lang Thema – viele Stoffe, die dem Material genau diese Eigenschaften geben. Vieles davon ist erwiesenermaßen gesundheitsschädigend, vieles davon ist jedenfalls nicht klar, ob es schädigend ist; ist im Sinne des Vorsorgeprinzips einfach als zumindest bedenklich einzustufen und all diese Dinge betreffen – und das ist mir ganz wichtig in diesem Zusammenhang zu sagen – nicht nur die Plastiksackerln, obwohl ich nicht finde, dass es „nur“ ist. Plastiksackerln sind ein Symbol und Symbole sind in unserer Gesellschaft extrem wichtig und deswegen: Ja zu allen Initiativen, die diese Dinge einschränken, diesen sinnlosen Verbrauch von Dingen, die wir eigentlich gebrauchen sollten. Das heißt, ich finde auch super, wenn man irgendwelche Taschen, egal aus welchem Material, immer wieder verwendet. Das wäre eigentlich der Sinn der Sache, dafür sind sie ursprünglich gedacht gewesen, aber diese Verschwendungskette muss einfach aus unserer Sicht dringendst unterbrochen werden. Ich habe mit meiner Familie 2009 ein Experiment gestartet, plastikfrei einzukaufen. Darüber gibt es auch ein Buch, darin habe ich sehr viel darüber beschrieben, aber das essentiell Wichtigste für mich ist die Erfahrung, dass es trotz aller Erschwernisse, die durch die Rahmenbedingungen vorhanden sind, geht. Also man kann ganz, ganz viel von dem sinnlosen Wegwerfen vermeiden. Wir haben nach wie vor als 5-köpfige Familie ca. einen halben bis dreiviertel Sack Plastikmüll im Jahre. Das sind Dinge, die sich teilweise über Postsendungen ergeben, das sind manche Ausnahmen, die wir machen. Das sind Dinge, die irgendwie über Geschenke oder so mit ins Haus kommen. Das ist das, was möglich ist, und viele Menschen in meinem Umfeld haben das ein bisschen probiert und haben gesagt: „Leicht ist es möglich“

die Hälfte einzusparen.“ Also die Hälfte des Plastikmülls einzusparen ist relativ leicht möglich und für den Rest, bitte, und auch dafür, dass es noch leichter möglich ist, sind Rahmenbedingungen verantwortlich, die die Politik herstellen muss. Ich werde in meinen Vorträgen immer wieder gefragt: „Ja, super, wir können das alle einzeln machen, die wir uns dafür interessieren. Aber was tut die Politik, damit das leichter möglich wird?“ Jetzt möchte ich ein Beispiel bringen, das mir viele Menschen erzählen. Es gibt alle möglichen Dosen, die man zum Einkaufen mitnehmen kann, so wie es früher einmal war. Meine Oma hat das immer mit einer Tupper-Dose gemacht, ich nehme halt jetzt meine Edelstahldose. Damit kann man Käse usw. in der Feinkost einkaufen. In vielen Supermärkten - und das betrifft jetzt teilweise auch interne Verordnungen - wird aus hygienischen Gründen das nicht gerne gesehen oder sogar den Kundinnen und Kunden verweigert. Da haben wir ganz, ganz viel in verschiedenen Ebenen – es ist vorhin davon gesprochen worden, vor Ordnungswut – das alles auch gemacht, wo die Politik – sage ich jetzt einmal pauschal – Verordnungen geschaffen hat, die ein umweltfreundliches und ein nachhaltiges Verhalten der KonsumentInnen tatsächlich erschweren. Dort muss hingeschaut werden. Unser Antrag war eigentlich, oder für mich war der Antrag eine Bitte, hinzuschauen. Es wurden dann durchaus auch lobenswerte Initiativen in der Stellungnahme erwähnt, wie z. B. das „g’scheit feiern“, ich finde das als eine ganz super Sache. Aber auch da gibt es aus meiner Sicht Möglichkeiten das zu forcieren, mehr noch zu überlegen: Wann fördert man was, wie? Wie könnte man dieses Prinzip – von dem ja oft die Rede ist, das aber leider so selten nur gelebt wird – „Weniger ist Mehr“ auch in unserem Umgang mit Verpackung, mit Nahrungsmitteln, mit allem, was uns großzügig zur Verfügung steht, noch besser verankern? Also hier gibt es aus meiner Sicht schon auch in der Steiermark noch Möglichkeiten, wenn auch – ich schätze das sehr – schon viele Bemühungen umgesetzt wurden und auch schon vieles im Laufen ist. Ich möchte ein Beispiel noch bringen, was ich letzte Woche im Ö1-Radiokolleg gehört habe, weil es zufällig um das Thema gegangen ist: EU-weit, bitte, könnte man 600 Milliarden Euro pro Jahr einsparen durch Abfallvermeidung, also da ist jetzt nicht Recycling gemeint, was natürlich auch super ist. Aber wirklich die Vermeidung als oberstes Prinzip durch Wiederverwendung und ökologisches Design von Produkten, das ist ein riesiges Potential. Es wird auch hier sehr oft von Innovation geredet, die Steiermark muss hier führend werden, und das würde ich mir sehr wünschen, dass sie genau in diesen Bereichen es wird, wo es wirklich darum geht, Vorbild zu werden für Österreich von mir aus zuerst, für Europa. Wir sind in einer Position, die Welt schaut in vielerlei Hinsicht sehr auf Mitteleuropa, auf Europa überhaupt. Wir können Vorbild werden im

Umgang mit Ressourcen und im Umgang mit allem, was uns zur Verfügung steht. Insofern ist dieser quasi Plastikverpackungsantrag nur einer kleiner Baustein von ganz vielen, was uns als Grüne auch extrem wichtig ist, wo wir hinschauen müssen. Was noch lustig war für mich, in der Anfragebeantwortung war, dass hier verwiesen wird auf eine Stellungnahme des Ministeriums, dass die Trennmoral in Österreich sehr gut ist. Ich meine, das ist zu bestätigen grundsätzlich, das ist auch gut so, und dass kein Sackerl auf der Deponie landet. Da habe ich so lachen müssen. Denn in meinem Buch habe ich einen Brief von meiner Tochter an Herrn Berlakovich, der damals Umweltminister war, zitiert. Da schreibt sie nach dieser typischen Flurreinigung, die jedes Jahr bei uns stattfindet - und viele von Ihnen kennen das aus Ihren Gemeinden - wie viel Müll sie mit ihrer Freundin, auf ich weiß nicht wie viel Quadratmeter allein bei uns in der Natur gefunden hat und da waren garantiert Plastiksackerln auch dabei. Da ist mir bewusst geworden, es geht oft um so Kleinteiligkeiten in Diskussionen. Offiziell landet kein Sackerl auf der Deponie – alleine die Müllsäcke, die wir ständig verbrauchen, die in dieser Form auch zu hinterfragen sind, landen irgendwo. (*LTabg. Dirnberger: „Wir haben ausgezeichnete Sortieranlagen.“*) Ich wollte damit nur sagen, es geht nicht darum, ob das auf der Deponie landet, sondern ob es verschwendet wird, ja. Ist es Verschwendung, und diese Frage stelle ich an Sie alle, was wir mit diesem Material tun? Oder ist es okay? Diese Frage müssen wir uns alle stellen aus meiner Sicht, und nicht nur bei Plastik. Aber, wie gesagt, das ist halt ein Thema, in das ich mich ein bisschen vertieft habe, deswegen gibt es da für mich auch sehr viele Beispiele, so die Verschwendung tatsächlich immer noch stattfindet.

Ich war gerade auch beim Deutschen Katholikentag eingeladen zum Thema „Suffizienz“, genau wegen diesem Thema, weil es eben darum geht: Wie kann man dort hinkommen, dass man so viel verwendet wie man braucht, aber nichts mehr verschwendet, oder so gut wie nichts mehr verschwendet? Das war dort Thema und das war für mich extrem spannend, was für eine große Einigkeit da war, dass Effizienzsteigerung alleine nicht reicht. Weil die Effizienz ist in den letzten Jahren/Jahrzehnten bei allem gestiegen. Technische Fortschritte würden uns eine unglaubliche Einsparung schon ermöglichen, aber wir nutzen sie nicht, weil wir nicht richtig reagieren und auch entsprechend mit dem Material umgehen. Und da war ein wunderschöner Satz von demjenigen, der Suffizienz erstmalig definiert hat, von Wolfgang Sachs: „Einer naturverträglichen Gesellschaft kann man in der Tat nur auf zwei Beinen näher kommen: Durch eine intelligente Rationalisierung der Mittel wie durch eine kluge Beschränkung der Ziele.“ Das heißt für mich, wir müssen über diese Dinge anfangen nachzudenken, auch in der Steiermark. So viel zu diesem Antrag und was zur Stellungnahme

dazu zu sagen ist aus meiner Sicht. Ich bin ja eine Freundin der kleinen Schritte, obwohl ich ganz große Herausforderungen sehe, so, wie Sie alle wahrscheinlich, nicht nur bei diesem Thema. Ich sehe die großen Herausforderungen vor allem, wenn wir uns jetzt die Wetterkapriolen der letzten Tage wieder anschauen. Wie können wir endlich in die Richtung kommen, das einzudämmen? Oder glauben wir wirklich, dass wir ganzen Schaden, der da in Zukunft entstehen wird, immer dann irgendwie mit Entschädigungszahlungen ausgleichen werden können? Es geht darum, dass wir diese Probleme wirklich angehen und das ist ein Teil davon und die kleinen Schritte können auch hier im Landtag, und zwar unter uns, hier persönlich beginnen. Ich sehe auch uns Politikerinnen und Politiker wirklich als Vorbilder - ja, wir sollten Vorbilder sein. Deswegen habe ich mir heute eine kleine, und ich hoffe für Sie nette Aktion ausgedacht, um alle daran zu erinnern, dass wir das sein sollten. Es hat Abgeordneter Cramer letztens die damals noch vorhandenen Plastikbecher kritisiert. Es wurde dann von der Frau Präsidentin darauf hingewiesen, dass dies umgestellt wird auf Kartonbecher, ich weiß. (*Präsidentin Dr. Vollath: „Die Becher sind da.“*) Das Problem ist nur - und das kommt mir auch oft unter bei diesen Debatten darüber - ob Bio-Kunststoff, verrottbarer Kunststoff, ob der jetzt wirklich besser ist. Das Bessere daran ist, er ist aus nachwachsbaren Rohstoffen erzeugt. Aber meine tiefste Überzeugung ist: Wir brauchen keine Umstellung der Verschwendung auf andere Materialien, wir brauchen eine echte Verhaltensänderung. Das ist das, was wir wirklich brauchen. Im Übrigen sind halt diese Kartonbecher auch nur deshalb dicht, weil sie innen natürlich eine ganz dünne Schicht Polyäthylen haben. Aber das ist gar nicht der Punkt für mich. Der Punkt für mich ist: Sie werden dann auch weggeworfen. Deswegen, ich komme jetzt auch schon zum Ende, habe ich mir eine kleine Überraschung heute für Sie überlegt und habe hier Gläser mit für jeden und jede von Ihnen, die mein lieber Mann, bei dem ich mich in diesem Zusammenhang extrem bedanken möchte, für jeden von Ihnen graviert hat mit dem Nachnamen und mit der Funktion und ich habe sie ... (*Allgemeiner Beifall*) Danke, das ist total nett. Ich freue mich selber so darüber, weil ich glaube, dass Verhaltensänderungen einfach eines der schwierigsten Dinge sind im Leben, ich kann davon wirklich auch ein Lied singen, und dass solche kleinen Aufmerksamkeiten einen daran erinnern können. Ich habe das mit dem Buffet vom Landtag abgeklärt: Diese Gläser stehen Ihnen von heute an hier zur Verfügung. Jede und jeder von Ihnen kann sie einfach holen bei jeder Landtagsitzung und keiner und keine von uns muss jemals wieder einen Becher wegwerfen, außer er will das unbedingt, was auch ihm selbst überlassen ist. In diesem Zusammenhang herzliches Danke an den Peter, der jetzt

wahrscheinlich zuhört, das ist mein Mann, und ich hoffe, Sie haben viel Freude mit diesen Gläsern. Danke sehr. Jetzt muss ich noch überreichen. (*Allgemeiner Beifall – 11.19 Uhr*)

Präsidentin Dr. Vollath: Ja, damit kommen wir zu nächsten ..., nein, gar nicht. Abstimmen tun wir auch noch. Nein, wir haben weitere Wortmeldungen. Als Nächstes bitte Frau Gabi Kolar von der SPÖ.

LTabg. Kolar – SPÖ (11.19 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Frau Abgeordnete Krautwaschl, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Jetzt ist sie ganz beschäftigt, ich komme dann später auf die Gläseraktion zurück und fange mit meiner Rede einmal vorab an. Ich möchte aber auf diese nette Geste dann schon eingehen. Zu den Plastikverpackungen, dem selbstständigen Antrag der Grünen liegt ja, wie gesagt, eine Stellungnahme vor und es hat ja schon ähnliche Anträge der Grünen zu diesem Thema gegeben, exakt 2013 im März hat es einen solchen Antrag bereits gegeben, dann ein Jahr später wurde im Umweltausschuss des Landtages Steiermark die Stellungnahme der Bundesregierung – weil wir ja bereits diesen Antrag zur Bundesregierung weitergeleitet hatten - im Ausschuss behandelt und diese Stellungnahme spricht sich einerseits für eine gesamteuropäische Lösung aus, das haben wir auch schon des Öfteren gehört, und legt ein Fünf-Punkteprogramm zur Reduktion vor. Dieses Programm der Stellungnahme des Bundes, diese fünf Punkte lauten wie folgt: Punkt eins, Kooperation mit dem Handel zur Plastiksackerlvermeidung. Das passiert ja doch schon mit einigen Handelsketten, wie wir wissen. Punkt zwei, Pilotprojekt zum verstärkten Einsatz von abbaubaren Verpackungsmaterialien. Auch hier sind verschiedene Projekte bereits in Umsetzung. Drittens, Bewusstseinsbildung zur Steigerung der Abfallvermeidung – das ist ein ganz ein wichtiger Punkt. Wir haben ja hier bei der Abfallvermeidung auch das Ponton der Mülltrennung, dazu möchte ich noch später kommen. Die Abfallvermeidung hat heute in ganz großartiger Art und Weise Frau Kollegin Krautwaschl demonstriert. Dann Punkt vier, Evaluierung bestehender Regelungen in anderen EU-Ländern bezüglich Kunststofftragtaschen. Und Punkt fünf, aus der Stellungnahme des Ministeriums „Prüfung einer Kennzeichnungspflicht für Kunststofftragtaschen durch die EU-Kommission anregen“. Wie wir wissen, gibt es ja in einigen Ländern bereits ein Plastiksackerlverbot, wobei es heute nicht um die Plastiksackerln im Speziellen geht, sondern überhaupt um die Plastikverpackungen. Wie Frau Abgeordnete Krautwaschl bereits erwähnt hat, basieren natürlich sehr viele in der Erzeugung dieser

Sackerln auf dem Rohstoff Erdöl und den Schaden, die diese Sackerln vor allem in den Ozeanien ... ich bin selber auch einmal Zeugin geworden, wie mit Müll in verschiedenen asiatischen oder auch Entwicklungsländern umgegangen wird, dass man einfach von einem Boot hinaus den Müll einfach hinunterlässt. Dass es hier zu einer großen, bedenklichen Verunreinigung der Ozeane gekommen ist, steht natürlich außer Zweifel. Aufgrund der öffentlich geführten Diskussion über ein Verbot von Plastiksackerln in den vergangenen Jahren hat das Umweltministerium und der zuständige Umweltminister – wurde heute auch schon gesagt von Frau Krautwaschl – darauf hingewiesen, dass die Österreicherinnen und Österreicher Mülltrennweltmeister sind. Das heißt, das Thema Mülltrennung - im Gegensatz zum Thema Müllvermeidung - ist doch schon sehr, sehr viele Jahrzehnte ein großes Thema und wird im Speziellen in unseren Schulen, in den Kindergärten sehr gut bildlich trainiert und die Kinder handeln auch danach. Hier werden natürlich auch immer wieder die Eltern, Großeltern zur Mülltrennung erzogen, was sehr, sehr gut ist. Es gibt hier eine Umfrage der ARA, die zu dem Thema Mülltrennung noch kurz ein paar Zahlen hier vorstellt. Und zwar Ende 2015 wurde eben diese Umfrage vorgestellt, es geht darum, das Gros der Sammelmenge - nämlich 646.000 Tonnen entfiel auf Altpapier, hier gab es einen kleineren Rückgang, nämlich 0,5 % bei der Sammelmenge mit Altpapier. Plastikmüll nahm um 0,8 % auf 156 Tonnen zu. Das heißt, es wird hier sehr viel zwar Müll produziert und in unseren Haushalten verbraucht, aber trotzdem – Gott sei Dank, zu dem Thema dazu – getrennt, und zwar extrem gut getrennt, was natürlich auch wieder dem Recycling zugeführt werden kann. An Metallverpackungen fielen auf 29.000 Tonnen etwa weniger an, nämlich 0,3 %. Aber wie schon vorhin angesprochen, es geht ja nicht um die Mülltrennung, sondern es geht um die Müllvermeidung. Mit dem Beschluss der EU-Richtlinie 2015/720 vom 29. April - ich zitiere hier aus der Stellungnahme: „Mit 29. April 2015 wurden die Mitgliedsstaaten dazu verpflichtet, Maßnahmen zu treffen, um eine Verringerung des jährlichen pro Kopf-Verbrauches von leichten Kunststofftragtaschen bis Ende 2019 auf 90 Stück und bis zum Jahr 2025 auf 40 Stück zu erreichen und/oder sicherzustellen, dass solche Plastiktaschen nach Ende 2018 an die Verbraucher nicht mehr kostenlos abgegeben werden. Die von den Mitgliedsstaaten unternommenen Maßnahmen können je nach Umweltauswirkungen, Kompostierbarkeit, Haltbarkeit und beabsichtigter Nutzung variieren. Von diesen Regelungen ausgenommen sind sehr leichte Kunststofftragtaschen, die für die Verpackung von frischen Lebensmitteln verwendet werden. Weiters sollen giftige Chemikalien, die Krebs erregen und das Hormonsystem angreifen, in Plastiksackerln nicht mehr verwendet werden. Das

Umweltministerium und Umweltminister Rupprechter starten einen Aktionsplan, mit dem der Verbrauch von aktuell 50 Sackerl pro Nase und Jahr auf 25 Sackerl bis 2019 reduziert werden soll. Gemeinsam mit dem Handel und den NGOs wird an dieser tragfähigen, nationalen Branchenlösung gearbeitet.“ Mein Zugang ist trotzdem der, liebe Frau Kollegin Krautwaschl, dass ... – weil du vorhin gesagt hast, es gibt ja viele Menschen, die das ja schon sehr bewusst umsetzen, aber du hast gesagt, die sagen dann immer: „Ja, und was macht die Politik?“ Wenn ich das höre, wenn die Menschen auch mir das sagen zu verschiedenen Themen: „Was macht die Politik?“, dann erwartet der Mensch immer so, die Politik soll irgendwas regulieren, die Politik soll irgendwelche Gesetze/Verbote, irgendwelche Regelungen aufstellen. Im Speziellen zu diesem Thema „Müllvermeidung, Plastikvermeidung“ sind so Persönlichkeiten, wie Sie es sind, die das wirklich authentisch leben, ja wesentlich besser als jeder, der ein Verbot ausspricht, jeder, der ein Gesetz dazu verwendet. Das ist nämlich wirklich so das Bewusstsein, das in die Menschen hineingehen muss, aber nicht über Gesetze, sondern über ein Spüren, dass es richtig ist, was gewisse Menschen tun, vorzeigen, machen. Das kann zu einer Lawine werden, wenn wir das gemeinsam richtig anpacken. Ich denke mir, diese Aktion mit den Gläsern, die Sie heute hier vorgestellt haben, und uns jeweils ein Glas geschenkt haben - ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass eine oder einer von uns – und das wird nicht verordnet und es ist kein Gesetz und keiner sagt: „Du musst das Glas nehmen“ - dass noch einer hingehet zu unserem Wasserspender und eine andere Form der Verpackung nimmt. Weil er gespürt hat, mit welcher Leidenschaft Sie das hier uns geschenkt haben, das vertreten. Das geht in die Menschen hinein, davon bin ich überzeugt.

Die Verbotsgeschichte: Ich glaube nicht, dass man gerade in diesem Umweltbewusstsein sehr viel mit Verboten bewirken kann. Natürlich braucht es sie auch, aber gerade in der Müllvermeidung, gerade zum Thema Plastikverpackungen glaube ich es nicht. Eine Geschichte ist mir dazu eingefallen. Ich weiß nicht, die Jungen werden sich nicht erinnern können, aber die so Älteren: Könnt ihr euch noch erinnern, wie unsere Mütter und Großmütter alle Pelze getragen – diese wärmenden, echten Pelze. Auf einmal - aber das war kein Verbot - auf einmal war das nicht mehr „in“. Man hat keinen Pelz mehr getragen, das hat man nicht mehr ausgehalten. Heute ist das kein Thema mehr. Wer von uns trägt heute einen Pelz? Ich denke, das wäre sozusagen für mich der Wunsch, dieses bewusste Umschalten im Kopf, dass wir hier umweltbewusst mit unserer Umwelt vorgehen und hier weniger Gesetze brauchen als nötig. Vielen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 11.31 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Hubert Lang von der ÖVP, bitte schön.

LTabg. Hubert Lang – ÖVP (11.31 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auch via Internet!

Ich bin sehr dankbar für diesen Antrag der Grünen, insbesondere der Kollegin Sandra Krautwaschl, und auch sehr dankbar für die Stellungnahme der Kollegin Gabi Kolar. Kollegin Kolar hat ja Stellung bezogen, was die Stellungnahme der Bundesregierung oder Landesregierung betrifft. Ich darf vielleicht eines ergänzen, dass mit der Verordnung 1992 zum Aufbau von Sammel- und Verwertungssystemen im gesamten Bundesgebiet die Bundesregierung - sprich eine bundesweite Regelung - geschaffen worden ist. Grundsätzlich ist für diese Sammlung die Bundesregierung zuständig. Natürlich ist es auch Aufgabe des Landes Steiermark Aktivitäten zu setzen, um Müll zu vermeiden, um Plastikverpackungen zu vermeiden und auch gangbare Wege zu finden, um das Aufkommen dieses Mülls einzudämmen und auch einzuschränken. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Kollegin Krautwaschl hat angeführt: „Die Steiermark kann Vorbild werden.“ Liebe Frau Kollegin, ich muss dich korrigieren. Die Steiermark ist Vorbild, wenn es darum geht Plastikmüll und Mülltrennung zu betreiben, Plastikmüll zu vermeiden. Die Steiermark ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten äußerst aktiv in der Bewusstseinsbildung, was schon eingehend besprochen worden ist. In der Bewusstseinsbildung dahingehend, um Müll zu trennen und auch die Plastiksackerln einzuschränken. Ich darf vielleicht daran erinnern, dass wir über die 16 Abfallwirtschaftsverbände in den Verbänden ganz konkret Umwelt- und Abfallberater installiert haben und diese Umwelt- und Abfallberater haben ganz konkrete Aufgaben und ganz konkrete Ziele. Ich darf vielleicht kurz die Aufgaben unserer Umwelt- und Abfallberater etwas näher konkretisieren. Und zwar geht es hier darum, Gestaltung von Artikeln für Gemeindezeitung und Regionalmedien, um diese Bewusstseinsbildung auch über die Gemeinden an die Bevölkerung zu bringen, Durchführung von Projekten zur Abfallvermeidung und Abfalltrennung in Schulen und Kindergärten. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt den schönen Spruch: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Darum ist es ganz wichtig, gerade die Kinder, die Jugend schon dahingehend in der Bewusstseinsbildung so weit zu bringen, um Vorbilder zu sein, auch um uns - die älteren Generationen - darauf hinzuweisen, dass wir Müll trennen und Plastikverpackungen

vermeiden. Ebenfalls eine wichtige Aufgabe unserer Abfall- und Umweltberater ist Durchführung von Restmüllanalysen und Restmüllkontrollen und Teilnahme an Umwelt- und Gemeinderatssitzungen, um auch Verantwortungsträger vor Ort davon zu überzeugen, wie wichtig Mülltrennung in unserem Land ist. Ich darf aber schon auch noch darauf hinweisen, dass die Steiermark viele Aktionen durchführt und Sie haben das ja miterlebt, auch in der Öffentlichkeit, wenn es um die Frühjahrsaktion geht, an der wir uns jährlich mit beteiligen. Die Aktion „Saubere Steiermark“, die Aktion „Saubere Gemeinden“, wo zig-Tausende Steirerinnen und Steirer sich mit beteiligen, wo wir unser Land von Unrat und von Müll befreien. *(Beifall bei der ÖVP)* Gerade solche Aktionen, gerade solche Aktivitäten sind es, die die Zielvorgabe, Bewusstseinsbildung für die Bevölkerung näher bringen. Denn ein Ziel haben wir mit Sicherheit - und das ist schon angesprochen worden - nur mit Verordnungen und nur mit Verboten hier eine konkrete Lösung anzustreben, ist äußerst schwierig umzusetzen. Sie wissen auch warum. In größeren Wohneinheiten müssten wir überall Sicherheitsbeamte oder dementsprechend Polizisten installieren, die kontrollieren, ob wirklich der Müll genau getrennt wird. Das ist in der praktischen Durchführung unmöglich. Darum ist diese Bewusstseinsbildung eine der wichtigsten Herausforderungen. Darum sind wir sehr dankbar, dass hier in der Steiermark äußerst viel geleistet wird. Es gibt auch sehr positive Beispiele. Ich darf vielleicht an die Öko-Region Kaindorf erinnern, möglicherweise in diesem Haus sehr bekannt, in der Oststeiermark. Seit 2011 läuft in dieser Region eine Aktion „plastikfreies Einkaufen“, wo hier vor Ort eine Region dahinter steht, wo Gemeindeverantwortliche eine Initiative gestartet haben, gemeinsam mit der Bevölkerung hier Vorbild zu sein für die ganze Steiermark, wo tatsächlich sich Firmen in einer Kooperation mit beteiligen, wo die Konsumenten dahinter stehen und hier in diesem Pilotprojekt Vorbild für die Steiermark sind.

Ich glaube, wir sind uns einig, dass Plastiksackerlvermeidung und Mülltrennung Gebot der Stunde sind und wir sind uns auch, glaube ich, in dieser Runde einig, dass die Bewusstseinsbildung zur Müllvermeidung eines der wichtigsten Zielvorgaben für uns im Lande Steiermark sein wird. Gebote statt Verbote ist ein gangbarer Weg. Ich kann nur jeden motivieren sich diesen Aktionen mit anzuschließen, in der Familie, in der eigenen Familie zu beginnen und bei jeder Versammlung darauf hinzuweisen. Ich sage herzlichen Dank, dass die Gelegenheit hier mit diesem Antrag gegeben worden ist, auf die Problematik und Wichtigkeit hinzuweisen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 11.39 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 545/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Annahme, gegen die Stimmen von KPÖ und der Grünen angenommen.

Ich gehe davon aus, dass es im Sinne aller Abgeordneten ist, wenn ich die eingebrachten Gläser nicht als Entschließungsantrag interpretiere und das nicht abstimmen lasse. Ich bedanke mich als Präsidentin für diesen sympathischen Aktionismus, denn mit Hand gravierten Gläsern konnten wir bisher nicht aufwarten, sondern nur mit ganz normalen Trinkgläsern. Ich freue mich auch, dass wir jetzt endlich auch die Pappbecher für Besucher und Besucherinnen des Landtages da haben.

Ich darf noch eine Begrüßung vornehmen, bevor wir zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen, und zwar begrüße ich die Schülerinnen und Schüler des Schülerparlamentes der Neuen Mittelschule St. Johann – Mariatrost unter der Leitung von Herrn Richard Mixner und ich darf begrüßen, die Damen der ÖVP-Frauenbewegung der Stadtgruppe Fürstenfeld unter der Leitung der Obfrau Christine Leitgeb. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 546/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend Umsetzung der Aarhus-Konvention.

Die erste Wortmeldung ist von Frau Abgeordneter Kolar von der SPÖ. Bitte schön.

LTAbg. Kolar – SPÖ (11.41 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat!

Es geht um die Umsetzung der Aarhus-Konvention. Mit Beschluss des Ausschusses für Umwelt vom 02.02.2016 wurde die Steiermärkische Landesregierung ersucht eine Stellungnahme zum Selbstständigen Antrag der Grünen abzugeben, und zwar geht es, wie gesagt, um die Aarhus-Konvention.

Ganz kurz, was ist die Aarhus-Konvention? Dies ist ein Übereinkommen der Wirtschaftskommission für Europa über den Zugang zu Informationen, die Öffentlichkeitsbeteiligung an Entscheidungsverfahren und Zugang zu Gerichten in Umweltangelegenheiten. In der Umsetzung der dritten Säule der Aarhus-Konvention wird seit dem letzten Jahr auf Beamtenebene gearbeitet und wie bereits in der Anfragebeantwortung „der Grüne Weg – Umsetzung und Anwendung der Aarhus-Konvention“ in der Steiermark ausgeführt. Zu dieser gemeinsamen Vorgehensweise gibt es auch Beschlüsse der Landesamtsdirektorenkonferenz, Landeshauptleutekonferenz, sowie der Landesumweltreferentenkonferenz usw.. Ein koordiniertes und bundeseinheitliches Vorgehen wird nicht nur im Interesse der Länder sondern auch im Interesse aller Rechtsanwender gesehen. Ich bitte um Annahme der Stellungnahme. *(Beifall bei der SPÖ – 11.42 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Ing. Jungwirth von den Grünen. Bitte.

LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne (11.43 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ja, Gabi Kolar, du hast schon gut erklärt, was die Aarhus-Konvention ist, nämlich ein Übereinkommen aus dem Jahr 1998, in dem festgelegt wird, dass die Zivilgesellschaft Zugang zu Informationen haben soll und auch in Entscheidungsverfahren tief eingebunden werden soll und vor allem auch der Zugang zu Gerichten in Umweltangelegenheiten möglich sein soll. Diese Konvention wurde eben 1998 in Dänemark in der Stadt Aarhus - deswegen heißt sie auch so, damit das vielleicht auch einmal alle im Raum wissen - unterzeichnet, und zwar von 35 Staaten und der Europäischen Union, ist 2001 in Kraft getreten und hat nun 45 Vertragsparteien, also sowohl die Europäische Union als auch fast alle EU-Mitgliedsstaaten sind beigetreten. Österreich hat die Konvention 2005 ratifiziert und ein Teil der Aarhus-Konvention wurde bereits in den Gesetzesmaterien umgesetzt. Das ist von den drei Säulen, die angesprochen wurden, zum einen der Zugang zu Umweltinformationen. Da gibt es beispielsweise das Steiermärkische Umweltinformationsgesetz, das ich immer wieder als sehr hilfreich empfinde und mir oftmals Informationen über diese Informationsmöglichkeit hole. Dann, das Zweite ist die Öffentlichkeitsbeteiligung – beispielsweise im UVP-Verfahren ist das geregelt - und das Dritte ist eben dann der Zugang zu Gericht in Umweltangelegenheiten und dieser dritte Punkt ist offen. Dieser ist aber immens wichtig, denn es nützt uns nichts, wenn wir in Punkt ein und zwei Vorkehrungen in der

Legistik getroffen haben, wenn es keine Möglichkeit gibt, das dann auch gerichtlich durchzusetzen. Hier hapert es nach wie vor, und deswegen gibt es mittlerweile sogar ein Vertragsverletzungsverfahren aus dem Jahr 2014, wo die Europäische Kommission der Republik Österreich einmal mehr in Umweltangelegenheiten vorwirft, säumig zu sein in der Umsetzung der Richtlinien, die auf der europäischen Ebene beschlossen wurden. 2014 ist, wie gesagt, das Datum dieses Vertragsverletzungsverfahrens und das zeigt wieder einmal, wie lange alles dauert. Denn seit 2014 ist doch ein gewisser Druck da, endlich in der Legistik die entsprechenden Umsetzungen vorzunehmen und ich finde es, ehrlich gesagt, schon bedauerlich, dass es nach wie vor – wir sind jetzt in 2016 angekommen – auf der Landesebene Diskussionen gibt und die Beamten noch immer nicht mit der Bearbeitung der entsprechenden Legistik fertig sind. Ich hoffe, es wird bald zu einem Abschluss kommen und hätte mir gewünscht, dass hier mehr Druck von politischer Ebene kommt. Vielleicht kannst du das mitnehmen als eine der neuen Aufgaben in deiner Zuständigkeit. Es ist einfach ganz, ganz relevant. Denn das Recht auf eine gesunde Umwelt ist meiner Meinung nach ein wirklich immens wichtiges Recht aller BürgerInnen, ein Menschenrecht und eine Frage von Gerechtigkeit. Denn, wenn gesunde Umwelt denjenigen, die es sich leisten können, dorthin zu fahren, wo noch Urwälder intakt sind und, und, und – oder irgendwo zu bauen, wo die Natur intakt ist, wenn das ein Recht ist, das nur denen, die es sich leisten können, vorbehalten ist, dann finde ich, schaut es nicht gut aus in unserem Land. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.
(Beifall bei den Grünen – 11.46 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 546/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich sehe die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 603/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Sandra Krautwaschl und Ing. Sabine Jungwirth betreffend „Keine Genehmigung mehr für extrem klimaschädliche Projekte wie die geplante Verhüttungsanlage MINEX in Zeltweg“.

Die erste Wortmeldung ist von Gabriele Kolar von der SPÖ. Bitte schön.

LTAbg. Kolar – SPÖ (11.47 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wie schon von Frau Präsidentin erwähnt, geht es um den Antrag der Grünen zum Thema MINEX. Die Abgeordneten der Grünen haben am 15.02.2016 einen Antrag eingebracht, in welchem am Beispiel der geplanten Verhüttungsanlage der Firma MINEX in Zeltweg behauptet wird, dass die Rechtslage nicht ausreichend sei, um die Klimaschutzziele zu erreichen. Diese Behauptung wird unter dem Hinweis auf ein klimatologisches Fachgutachten erstellt.

Wie die sich mit dem Thema befassenden Abgeordneten wissen, hat die öffentliche Verhandlung für die Verhüttungsanlage in der Zeit vom 25. bis 26. Jänner 2016 stattgefunden, wobei das Verfahren noch nicht abgeschlossen ist. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, deshalb ist die Diskussion über diese Verhüttungsanlage heute für mich mit dieser Tatsache, dass es ein laufendes Verfahren ist, beendet. Ich möchte noch auf den Wunsch der Grünen über das Herantreten an die Bundesregierung eingehen. Zudem steht in der Stellungnahme, dass ein Herantreten der Steiermärkischen Landesregierung an die Bundesregierung mit dem Ziel eine Gesetzesänderung vorzubereiten, damit extrem schädliche Projekte nicht mehr genehmigungsfähig werden, ist aus rechtsstaatlicher Sicht und im Sinne der Gleichbehandlung bedenklich. Ich bitte um Zustimmung der Stellungnahme. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.49 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich freue mich heute über einen äußerst regen Besuch unserer Landtagssitzung. Ich darf eine weitere Begrüßung vornehmen, nämlich die Mitglieder des Landesvorstandes der Sozialistischen Jugend Steiermark mit dem Vorsitzenden Peter Drexler. Herzlich willkommen im Landtag. *(Allgemeiner Beifall)*

Die nächste Wortmeldung ist von Lambert Schönleitner seitens der Grünen. Bitte.

LTabg. Schönleitner – Grüne (11.50 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, auch die uns via Internet zuhören!

Also, geschätzte Gabriele Kolar, du bist jetzt das dritte Mal herausgegangen bei diesem Umweltblock, bei diesen Umweltdebatten und hast immer Dinge gesagt, die mich sehr verwundert haben. Zuerst hast du gesagt, die Arena Fohnsdorf ist soweit ohnehin kein Problem – sowohl als auch. Ich glaube, das hat sich bisher noch selten jemand in dieser Form sagen getraut bei der Raumordnung – also Einkaufszentren und Innenstädte, so funktioniert es halt nicht. Das ist nicht sehr glaubwürdig. Dann hast du gesagt es braucht mehr Bewusstsein und nicht mehr in dem Ausmaß Verbote und es wäre ohnehin schon alles in Ordnung. Nur, ich frage mich: Warum passiert dann nichts? Jetzt bist du herausgekommen und hast wieder zum Besten gegeben im Umweltbereich, wo du ja sehr gerne sprichst, und sagst: „Ja, das Verfahren ist ja noch im Laufen, da kann man noch nichts dazu sagen.“ Aber dir wird nicht entgangen sein - und ich weiß, du bist viel unterwegs in deiner Region und ich war es ja auch und mit vielen Menschen beisammen - dass dieses Verhüttungswerk, dieses Chemiewerk für die Menschen, die dort leben, ein großes Thema ist. Das wirst du ja nicht in Abrede stellen und ich finde es ja schon leicht kühn oder gar oberflächlich, wenn du herauskommst und sagst: „Ja, da ist ja noch ein Verfahren und da reden wir jetzt nicht so tiefgehend darüber, weil das ist ja nicht abgeschlossen.“ Das ist aus meiner Sicht schon eine Ignoranz, was mich verwundert, dass du als lokale Abgeordnete, die du die Bedenken der Menschen ja kennst in Zeltweg und darüber hinaus, das ganz einfach so vom Tisch wischt. Das ist aber ein ganz wichtiges Beispiel dafür, wie wir mit unseren eigenen politischen Entscheidungen in der Steiermark und auch hier im Landtag umgehen. Es ist klar, dass wir auf dieses Verfahren nicht direkt Einfluss nehmen können, aber natürlich ist schon die Frage, wenn sich dieser Landtag, das Land Steiermark einen Klimaschutzplan gibt und wir dann – 70 Arbeitsplätze sind sicher nicht von der Hand zu weisen – aber mit diesen 70 Arbeitsplätzen und dieser Investition ein Prozent - und das ist nicht wenig, wenn man sich anschaut, was andere Werke emittieren oder was andere Emittenten betrifft, an steirischem CO₂ –Ausstoß ausmachen. Das ist nicht wenig. Wir beschließen einen Klimaschutzplan, wir sagen: „Wir stellen die Steiermark neu auf in diesem Bereich“, da muss es auch gewisse Grenzen geben. Dann gibt es ein völlig kritisches Gutachten dazu im Verfahren und da hätte ich mir schon erwartet, dass die gleichen Abgeordneten, die sonst den Klimaschutzplan loben, die sagen: „Man muss endlich einmal im Umweltbereich was tun“, dann auch, liebe Gabriele Kolar, wenn es darum

geht etwas kritisch anzusprechen, den Mut und das Rückgrat haben, zu sagen: „Nein, das setzen wir jetzt nicht um. Denn das läuft ganz klar den steirischen Klimaschutzziele zuwider.“ Es ist ja so, der ehemalige Landesrat Leichtfried hat eine Initiative sogar mit einem Kochbuch gemacht. Kochen, damit wir weniger CO₂-Ausstoß haben, wenn man sich richtig ernährt. Dieses Werk würde das allein, was er berechnet hat, was Verbesserungen anlangt, wieder zunichtemachen. Wir haben es in der Region – ich nenne bewusst Beispiel in der Region – in Pöls in eine Fernwärmeregulung investiert mit Fohnsdorf und den gesamten Bereich, die uns in der CO₂-Bilanz nach vorne bringt. Jetzt wird das mit dieser einen von den Arbeitsplätzen her eher geringen Investition sofort wieder zunichte gemacht. Da muss man schon einmal verstehen, dass natürlich jene, die sich mit Klimaschutz auseinandersetzen, mit Klimawandel auseinandersetzen, diese Sache sehr, sehr kritisch sehen. Was auch sehr bedenklich ist aus meiner Sicht, dass der gesamte Transport eben nicht per Bahn gemacht wird, sondern dass der gesamte Verkehr per LKW, die Zulieferung des Rohstoffes, aber auch wieder der Abtransport vorwiegend über die Straße geht und nicht über die Schiene. Das sind eigentlich alles eher steinzeitliche Richtungen, in welche diese Investition geht, und aus diesem Grund stehen wir dieser natürlich sehr, sehr kritisch gegenüber. Es ist auch so, dass die Anrainer massive Bedenken haben, was die Inhaltsstoffe des Kraubather Ultrabazit anlangt. Wir wissen, es sind Asbest-Anteile drinnen, wir wissen, da sind viele, viele Metalle drinnen, die nicht unbedenklich einfach hingenommen werden können. Es ist ein Chemie-Werk, das ist wichtig. Es ist auch zu sagen, dass das Abwasser aus der Prozesswärme mit 30 Grad in die Mur eingeleitet wird. Das sind alles Dinge, die ja im Verfahren – du hast ja gesagt, du kennst das Verfahren und die UVP – sehr deutlich am Tisch gelegen sind. Es wundert mich schon, warum wir dann hergehen und einfach sagen: „Na, das ist halt so. Jetzt kommt ein Investor und wir nehmen das hin.“ Das war ja letztendlich im Verfahren das Gutachten, Klimaschutzbeauftragte hat das ganz klar auch kritisiert, die uns zum Ausdruck gebracht hat, dass diese Investition, was die CO₂-Bilanz anlangt, eigentlich extrem negativ ist. Darum wundert es mich, warum wir in dem Sinn hier nicht Druck machen, um eine gesetzliche Änderung zu erreichen, oder warum sich Abgeordnete wie du aus der Region nicht gegen diese Investition aussprechen. Es geht auch um Aluminium-Verbindungen, es geht um Nickel, um Chrom. Wir wissen, dass dort mit Salzsäure und Natronlauge bei der Gewinnung massiv gearbeitet wird und ich glaube, wir sollten froh sein, dass die Mur heute als Fluss in einem derartig guten Zustand ist, dass sie sauber ist, dass wir sie wieder nützen können und ich glaube, es ist bei derartigen Investitionen massiv Vorsicht geboten. Ich darf

nur sagen, dass wir die Anrainerinnen und Anrainer natürlich weiter bei ihren Bemühungen unterstützen werden. Es ist ja so, dass viele Gutachten bislang überhaupt nicht der Qualität eines UVP-Verfahrens entsprochen haben. Viele, viele Fragen sind offen geblieben. Da geht es um Lärm, da geht es um Staub, da geht es um Inhaltsstoffe, die bei diesem Prozess entstehen und diesbezüglich, glaube ich, braucht es noch lange Zeit, um hoffentlich am Ende sagen zu können: Dieses Werk ist nicht genehmigungsfähig und wir sollten in der Steiermark in zukunftsorientierte Dinge investieren, aber nicht in Technologien, die uns eigentlich, was die CO₂-Bilanz anlangt, was die Luftqualität anlangt, weit nach hinten werfen.

Ich darf somit unseren Entschließungsantrag diesbezüglich einbringen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag Steiermark bekennt sich zu wirksamen Maßnahmen, um die Klimaschutzziele, zu denen sich die Republik Österreich völkerrechtlich verpflichtet hat, auch in der Steiermark erreichen zu können.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und entsprechende Regierungsvorlagen zur Aufwertung des Klimaschutzes einzufordern, damit extrem klimaschädliche Projekte nicht mehr genehmigungsfähig sind.

Ich glaube, man muss sich wirklich fragen, wenn wir im Klimaschutz alles das, was wir angekündigt haben, alles das, was wir als Grundlagen für den Klimaschutzplan beschlossen haben, dann dazu führt, dass wir beim ersten möglichen Fall, der daherkommt, wieder sagen: „Ist eh alles egal, machen wir gleich weiter wie bisher“, dann verliert die Politik zu Recht, aber leider an Glaubwürdigkeit. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 11.57 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung liegt mir vor von Hermann Hartleb von der ÖVP. Bitte.

LTAbg. Hartleb - ÖVP (11.57 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer, auch hier im Auditorium und via Livestream zu Hause.

Liebe Lambert Schönleitner, ich bin auch aus dieser Region und werde noch deutlicher Stellung nehmen als meine Kollegin Gabi Kolar, weil ich glaube, dass das notwendig ist. Ich bin auch sehr viel unterwegs und möchte das Verhältnis herstellen.

Es hat ja eine Bürgerinitiative gegeben, glaube ich, wo 1.200 Leute in der gesamten Region Murtal unterschrieben haben – das ist Knittelfeld und Judenburg. Ich sage noch dazu, der neue Bezirk hat 73.000 Einwohner und auch in der Bau... praktisch, wie es beim Bebauungsplan, Flächenwidmungsplan ..., hat die Gemeinde Zeltweg, die direkt betroffen ist, mit zwei Drittel zugestimmt. Weißkirchen - unmittelbar Anrainer - ist an und für sich, wenn es ein klares Monitoring gibt, das verspricht, dass dann alles genau überprüft wird, hat, glaube ich, einstimmig zugestimmt, was ich weiß. Jetzt ganz kurz zur Geschichte: Die MINEX will eine Verhüttungsanlage praktisch am Gelände der ehemaligen ÖTK der Gemeinde Zeltweg errichten, wo der in Kraubath gewonnene Ultrabasisit zu Flammschutzmittel verarbeitet wird. Das Grundstück ist eine sogenannte Industriebrache, verkehrstechnisch jedoch bestens aufgeschlossen, was Straße und Bahn betrifft und wir haben in der Obersteiermark, Region-West, wo Gabi Kolar die Obfrau ist, praktisch eine Informationsveranstaltung gehabt, wo alle 34 Gemeinden dabei waren, auch die von Murau, und da hat einer der Geschäftsführer, Herr Brunold, dort das Projekt vorgestellt. Er hat dort gesagt - und so ist es auch in den Unterlagen drinnen - dass nicht der Transport von Kraubath praktisch nach Zeltweg, aber der Abtransport größtenteils mit der Bahn passieren wird. Das UVP-Verfahren wurde im Oktober 2014 beantragt. Eine öffentliche Verhandlung hat in diesem Jahr im Jänner stattgefunden, die Landesregierung wurde auch zu einer Stellungnahme aufgefordert. In dieser Stellungnahme – noch einmal – wird ausgeführt, dass die Steiermärkische Landesregierung sich voll und ganz zu den Maßnahmen bekennt, die der Erreichung der Klimaschutzziele dienen. Geschätzte Damen und Herren, die Landesregierung hielt in ihrer Stellungnahme zum Antrag der Grünen Folgendes fest: Das UVP-Verfahren MINEX ist derzeit noch nicht abgeschlossen. Das haben wir vorher auch schon gehört. Ein Herantreten der Landesregierung an die Bundesregierung mit den Zielen, eine Gesetzesänderung vorzubereiten, damit extrem schädliche Projekte nicht mehr genehmigungsfähig werden, ist aus rechtsstaatlicher Sicht und im Sinne der Gleichbehandlung schwerst bedenklich, zumal eine solche Einschränkung jedenfalls eine Vorwegnahme der Verfahrensergebnisse bedeuten würde. Hinsichtlich der Genehmigungsfähigkeiten von Projekten im Allgemeinen ist festzustellen, dass durch Maßnahmen in einer Umweltverträglichkeitserklärung und durch Auflagenvorschreibung natürlich immer dem Stand der Technik und der medizinischen Wissenschaften entsprechende Vorkehrungen getroffen werden müssen, da ansonsten ein positiver Bescheid nicht ergehen kann. In der Verhandlung im Jänner gab es Einwendungen, die eingearbeitet wurden oder werden mussten und auch Gutachten mussten nachgereicht werden.

Seit 19.05. liegen die fertigen Unterlagen in der Gemeinde Zeltweg bis 21.06. in Zeltweg noch auf. Aufgrund der hohen Umweltauflagen in Österreich - wir haben einen ziemlich hohen Standard in Europa, einen der höchsten - kann ich, lieber Lambert, eurem Entschließungsantrag einfach nichts abgewinnen. Unsere Fraktion wird dem auch nicht zustimmen. Zudem wäre eine derartige Regelung extrem – muss ich sagen - industrie- und wirtschaftsschädlich. Ich bin der Meinung, wenn die Auflagen für ein UVP-Verfahren positiv erfüllt werden können, so soll ein Projekt auch genehmigt werden. Ein Unternehmen, das, wie die Firma MINEX, bereit ist – das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen – fast vier Millionen Euro in ein Projekt zu investieren, da ist noch gar nichts gebaut, da ist noch nicht einmal das Grundstück gekauft, muss bei der Erfüllung bei der Auflagen die Sicherheit haben, dass ein positiver Bescheid ergeht und das nach den jetzigen Spielregeln, ich hoffe, muss ich sagen. Ich bin auch viel unterwegs, werde sehr oft angesprochen: „Wann wird das einmal genehmigt?“ Für eine Region bei uns im Murtal – wie gesagt, wir sind ja demografisch nicht bestens ausgestattet und es gibt auch Probleme wie in anderen Regionen und sind mit den Arbeitsplätzen ohnehin nicht sehr gut gesegnet – sind hundert Arbeitsplätze, wovon die Firma MINEX 70 davon sichert und weitere 30 indirekt am Projekt hängen, für die Region praktisch einfach ein wichtiger Bestandteil, vor allem was zur Zeit die Arbeitsmarktlage betrifft. Die projektierten Kosten für die MINEX-Anlage, wo praktisch die Andritz-AG beauftragt ist, die Anlage zu entwerfen und zu planen, betragen rund 80 Millionen Euro, wobei regionale und steirische Firmen bevorzugt und profitieren werden und somit die Wertschöpfung in der Steiermark und in der Region bleiben wird. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wir sind sicher einer Meinung: Umweltschutz ist wichtig, Klimaschutzziele sind auch sehr wichtig. Österreich hat einen sehr hohen Umweltschutzstandard, wie ich bereits eingangs gesagt habe. Somit glaube ich, dass die Rechtsgrundlagen für so eine Anlage ausreichen. Wenn ein Unternehmen ein UVP-Verfahren über sich ergehen lassen muss und alle Auflagen erfüllt, so, wie die Firma MINEX, dann, glaube ich, wird es einen positiven Bescheid demnächst geben. Wenn wir von einem UVP-Verfahren reden, als Bürgermeister einer kleinen Gemeinde, wo es um die S 36 gegangen ist, war ich bei zwei UVP-Verhandlungen dabei. Ich weiß, um was es da geht. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, eines ist aber auch klar: Die Wirtschaft, sprich die Gewerbe- und Industriebetriebe schaffen Arbeitsplätze. Aber in letzter Zeit, eben, wenn man viel unterwegs ist, hört man von den Unternehmern und Geschäftsführern und von Chefs und Chefinnen immer mehr Klagen, dass alles überreguliert und überverwaltet ist.

Die Wirtschaft bzw. Betriebe - ist uns auch, glaube ich, klar - zahlen Löhne und Gehälter an die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Angestellten, zahlen dem Staat die Steuern und auch uns in den Gemeinden draußen die Kommunalsteuer. Jeder ist gerne bereit, sagen sie, dass sie Steuern zahlen, aber es muss Rechtssicherheit geben und nicht noch mehr Vorschriften. Es darf nicht noch mehr Auflagen geben, durch die Investitionen in Projekte verhindert werden, auch nicht im Umweltschutz. Wir - ich sage das jetzt auch, das mag vielleicht nicht jeder hören - politischen Mandatäre, auch Beamte bekommen auch unsere Gelder. Aber wer zahlt das? Woher kommt das Geld? Von der Wirtschaft, von unseren Industriebetrieben. Ich glaube, das muss uns auch klar sein. Wir haben daher die Aufgabe, mit den jetzt geltenden gesetzlichen Grundlagen positive (*LTA*bg. *Ing. Jungwirth: Unverständlicher Zwischenruf*) Rahmenbedingungen für die Errichtung und Sicherstellung von Arbeitsplätzen zu schaffen und nicht noch angesetzt daraufsetzen, um sie zu verhindern. Ja, jetzt ist der Lambert Schönleitner leider nicht da. Bei einem Antrag heißt es: „Den Worten müssen Taten folgen“, aber ich sage: Taten für unsere Wirtschaft und die Industriebetriebe, und ich hoffe auf einen positiven Bescheid. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 12.05 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Liane Moitzi. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. **Moitzi – FPÖ** (*12.06 Uhr*): Danke, Frau Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrte Kollegen!

Als Abgeordnete im Bezirk Murtal ist es mir ein großes Anliegen auch kurz zum Antrag der Grünen und zum MINEX-Vorhaben generell ein paar Worte zu sagen. Zu allererst möchte ich erwähnen, dass die Firma MINEX von Anfang an eine sehr frühe und vor allem transparente und offene Information gelebt hat und zwar in allen Belangen. Eine Information der Bevölkerung wäre erst durch die Behörde von Nöten gewesen im Juli 2015. Tatsache war jedoch, dass die Firma MINEX von sich aus schon viel früher an die Bevölkerung herangetreten ist. Auch wir seitens der FPÖ haben zahlreiche Gespräche mit den Verantwortlichen der Firma MINEX geführt, dazu kann ich sagen, dass diese Gespräche sehr, sehr offen waren, sehr konstruktiv und dass auch sehr viele Vorbehalte unsererseits entkräftet werden konnten. Im Herbst 2014 hat dann die Firma MINEX die umfangreichen Unterlagen zur Umweltverträglichkeitserklärung eingereicht und nach der öffentlichen Auflage im

Sommer 2015 hat die zuständige Behörde des Landes Steiermark dann eine UVP-Verhandlung durchgeführt. Ob ein positiver Bescheid seitens der Behörde ergehen wird oder nicht, das können wir jetzt wirklich nur abwarten, da können wir auch nicht vorgreifen. Fakt ist jedoch, dass hier Experten am Werk sind und auch sein müssen. Das ist auch gut so. Sollte es auf Basis der Einhaltung der gesetzlichen Rahmenbedingungen, der einschlägigen Verordnungen und natürlich auch nach dem Stand der Technik zu einem positiven Bescheid kommen, so ist dann für uns klar, dass wir uns diesem Vorhaben mit Sicherheit nicht in den Weg stellen werden. Die Verhüttungsanlage wird dann nämlich für die Region 70 direkte Arbeitsplätze bringen und sichern und in weiterer Folge auch 30 indirekte Arbeitsplätze bei Zulieferern in der Region. Durch die Beschäftigung von größtenteils höchstqualifizierten MitarbeiterInnen würde die Investition zu einem großen Teil natürlich auch der heimischen Wirtschaft in der Region zugutekommen. Abschließend möchte ich nur kurz erwähnen, dass das Thema MINEX ein sehr, sehr großes innerhalb der Region war, darüber wurde jetzt auch schon gesprochen. Damit einhergegangen sind natürlich auch viele Gerüchte. Es wurde z. B. gesagt, dass asbesthaltiges Gestein verwendet werden würde und wir haben uns erkundigt in den zahlreichen Gesprächen. Tatsächlich schaut das so aus, dass das Roherz aus den Steinbrüchen in Preg und St. Stefan ausschließlich bezogen werden würde, das frei von gesundheitsgefährdendem Asbest wäre. Laut Auskunft des Geschäftsführers von MINEX, Herrn Dipl.-Ing. Heinz Brunold, ist im abgebauten Gestein zwar das Mineral Asbest enthalten, ja, das stimmt; aber auf keinen Fall der langstielige, gefährliche und auch krebserregende Asbest. In diesem Sinne darf ich noch einmal auf die mit Sicherheit einwandfreie Arbeit der Behörden hinweisen. Ich möchte aber trotzdem noch festhalten: Was ich nicht ganz nachvollziehen kann, und was ich auch ein bisschen verurteile, ist das, wenn man hergeht und ein Projekt/ein Vorhaben per se ablehnt und als extrem klimaschädlich bezeichnet. Denn wir wissen aufgrund unserer hohen Standards, die wir nun einmal haben und Gott sei Dank haben, dass, wenn ein Projekt wirklich und tatsächlich klimaschädlich wäre, dann würden wir niemals die Genehmigung bekommen. Das ist für uns klar und das heißt für uns auch, dass wir die Behörden jetzt einmal abwarten, was diese sagen und danach sehen wir, wie es weitergeht. Wir hoffen aber natürlich auf eine Entscheidung im Sinne unserer Region. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 12.10 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Kollegin Gabi Kolar. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Kolar – SPÖ (12.10 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Lieber Lambert Schönleitner, ganz kurz nur: Du wirst es nicht schaffen, du wirst es niemals schaffen, mich so herauszufordern mit verdrehten Wahrheiten, die du hier an den Tag legst, dass ich von meiner Meinung – und zu der stehe ich, ich bin zum Ersten Vorsitzende des Umweltausschusses und es ist mir bewusst und aus tiefstem Herzen bin ich überzeugt davon, dass wir für unsere Umwelt etwas tun müssen, davon kannst du einmal ausgehen; Punkt eins. Punkt zwei: Wenn ich sage, ich ergreife weder für die einen Partei noch für die anderen Partei, *(LTAbg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* Nein, nein, Lambert. Das tue ich nicht und das wirst du von mir nicht ..., *(LTAbg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* nein. Du bist ein Lobbyist von verschiedenen Persönlichkeiten, egal zu welchem Thema auch immer. Ich halte mich an die Gesetze. Ich sage: Wir haben ein UVP-Verfahren, das ist noch nicht abgeschlossen und wir werden sehen, was herauskommt. Wenn das UVP-Verfahren so ausgeht, dass es für die Firma MINEX spricht, dann wird es diese Firma geben. Wenn es das UVP-Verfahren nicht erlaubt, dann wird es sie nicht geben. Ich schließe wieder mit meinem Satz als Umweltvorsitzende: Wenn wir nicht auf unsere Umwelt schauen, dann brauchen auch gar keine Arbeitsplätze, weil wir unsere Luft nicht mehr atmen und unser Wasser gar nicht mehr trinken können. *(LTAbg. Schönleitner: Unverständlicher Zwischenruf)* Ich vertraue den Behörden. Ich bedanke mich. *(Beifall bei der SPÖ – 12.12 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Lambert Schönleitner. Bitte schön, Lambert.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (12.12 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Liebe Gabi Kolar, ich meine, du verärgerst mich wirklich. *(LTAbg. Schwarz: „Meine Güte!“)* Nein, das ist ja wirklich spannend. Die SPÖ geht heraus und sagt: „Wir vertrauen auf die Behörden“, und es wäre eh immer alles gut gewesen, bestens gewesen. Ja, du weißt doch ganz genau – seit Hainburg, seit Zwentendorf – da geht es nicht nur um die Grünen, sondern um die umweltbewegten Menschen. In vielen Bereichen hat es immer Vorstöße gebraucht – von der Pelztierhaltung war heute auch schon die Rede, als hätte sich das alles von alleine geregelt. Ja selbstverständlich hat es umweltbewegte Menschen gebraucht, selbstverständlich hat es Bürgerinitiativen gebraucht, selbstverständlich hat es auch die Grüne Bewegung

gebraucht, damit sich überhaupt irgendwann einmal etwas bewegt. Ihr kommt da raus und sagt: „Ja, alles gut. Die Behörden werden entscheiden“, und die Industrie - Kollege Hartleb hat es gesagt - die darf man doch nicht angreifen. Weil, wenn die Industrie investiert, dann ist es immer gut. Ich sage dir, es ist sehr gut, wenn die Industrie investiert, aber es ist Aufgabe der Behörde und speziell der Politik, die gesetzlichen Rahmenbedingungen so zu legen, dass wir nicht wieder dort sind, in der Zeit, bevor die umweltbewegten Menschen überhaupt irgendwo einmal einen Druck gemacht haben. Damals war es nämlich so, wenn wir uns erinnern: Das Land war voller Papierfabriken, die Flüsse haben geschäumt, es hat ausgeschaut wirklich arg, wir wissen, wie es damals ausgeschaut hat, und seither wurde viel bewegt. Und jetzt geht ihr her und habt einen totalen Rückfall. Wir genehmigen im Aichfeld ein Chemiewerk, das mit schlimmsten Technologien aus meiner Sicht, mit einem wahnsinnigen CO₂-Ausstoß, mit einem Energieverbrauch von über 2.000 Terajoule hier eine Produktion aufmacht. Und selbstverständlich ist es Aufgabe der Politik kritisch hinzusehen. Das hat doch keinen Sinn, dass man sagt: „Das wird schon gut sein und wenn Arbeitsplätze geschaffen werden, dann ist es immer gut.“ Wir wissen heute ganz genau, dass dieses Ausspielen zwischen dem Arbeitsmarkt (*LTA*bg. Kolar: „Ja, das tust du!“) auf der einen Seite und der Umweltpolitik auf der anderen Seite überhaupt keinen Sinn hat. Aber man muss auch den Mut haben ... (*LTA*bg. Kolar: „Du hast das gemacht?“) Ja, warum haben wir denn Paris verhandelt, liebe Kollegin Gabi Kolar? Warum haben wir denn eigentlich Klimaschutzverträge gemacht, wenn wir dann hergehen und mit einem einzigen Werk schon wieder ein Prozent des steirischen CO₂-Ausstoßes in die Luft geblasen haben? Das ist doch fatal und das muss man erkennen, und nur das ist mein Vorwurf. (*LTA*bg. Kolar: *Ich vertraue der Behörde!*“) Alles, was sich verbessert, und das ist in den meisten Fällen nicht von der SPÖ gekommen im Umweltbereich, ihr seid sehr spät aufgesprungen, dafür loben wir euch, dass ihr jetzt auch anerkennt, dass die Umweltpolitik wichtig ist. Aber wichtig ist dann auch das Rückgrat zu haben und zu sagen: „Aus unserer Sicht wäre es nur klug, um hier nicht wieder in die Falle zu gehen und wieder ein Werk zu eröffnen, das unsere eigenen Ziele, die sich dieses Haus, die sich das Land Steiermark gestellt hat, untergräbt.“ Ich meine, du verdrängst ja völlig. Das ist ja noch das Absurdere, du verdrängst ja die Stellungnahme deines eigenen ehemaligen Umweltlandesrates Leichtfried. Der war es ja, der mit seiner Klimaschutzbeauftragten, Frau Mag. Gössinger-Wieser, hier gesagt hat: „Es ist fatal, das ist für die steirische Klimabilanz eigentlich ein schlimmer Fall!“ Wir können es nicht kompensieren durch die Nutzung der Prozesswärme. Dann kommt ihr her und verteidigt das

und sagt: „Das ist Industrie, das sind Arbeitsplätze.“ Da, sage ich euch, wird die Politik ungläubwürdig, das sind genau die Probleme, die die Bundesregierung hat, die auch die Landesregierung hat. Da müssen wir glaubwürdig sein. (*LTAbg. Schwarz: „Das glaube ich nicht!“*) Das tun wir offenbar nicht und das ist das, das muss man ansprechen, denn am Ende macht es keinen Sinn und wird es niemand draußen verstehen, wenn wir hier im Landtag, im Landesparlament Grundlagen schaffen, die am Ende leider überhaupt nichts wert sind, weil die gleichen Abgeordneten, die vorher gesagt haben: „Wir brauchen Klimaschutz, wir brauchen Umweltstandards, wir brauchen Qualitäten in der Umweltpolitik“, 14 Tage später sagen: „Ist egal, machen wir halt wieder einmal ein Werk hin, wo der CO₂-Ausstoß in die Höhe geht.“ Das ist das Problem, das muss man ganz einfach sehen und dem werden wir keine Zustimmung erteilen. Danke. (*Beifall bei den Grünen – 12.16 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung, Herr Klubobmann Hannes Schwarz hat sich noch zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Klubobmann.

LTAbg. Schwarz – SPÖ (12.16 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, wertee Mitglied der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Also, Lambert, du brauchst, glaube ich, einmal eine Einführung in den österreichischen Rechtsstaat. (*LTAbg. Schönleitner: „Ja, von dir!“*) Von wem auch immer, aber auf jeden Fall muss dir offenbar irgendwer einmal erklären, dass es in Österreich Gesetze gibt, Verfahren gibt, an die sich jeder Mann und jede Frau zu halten hat – und das ist hier der Fall. (*LTAbg. Schönleitner: „Aber das ist es euch nicht wert. Das ist das Schlimme!“*) Die Grünen haben des Öfteren bereits die Ansinnen gehabt, dass, wenn es der Grünen Fraktion nicht in den Kram passt, man sich nicht an die Gesetze halten braucht. Wenn es der Grünen Fraktion in den Kram passt, dann gelten auf einmal die Gesetze. Ich bin der Meinung, Gesetze gelten auch dann, wenn es der jeweiligen Fraktion nicht in ihre Weltbild passt, sondern Gesetze sind dazu da, wenn sie beschlossen worden sind, umgesetzt zu werden. Da kann nicht ein Lambert Schönleitner sagen: „In dem Fall passt es mir gar nicht, da setzen wir es nicht um. In dem Fall passt es mir, da setzen wir es um.“ Der Rechtsstaat gilt für alle, auch für die Grüne Fraktion. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.17 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir jetzt nicht mehr vor, wir kommen zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 603/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 603/6, betreffend „MINEX-Projekt widerspricht unseren Klimaschutzziele – Den Worten müssen Taten folgen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von KPÖ und den Grünen keine Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 618/2, betreffend „Prüfbericht zu Park-and-Ride-Plätze – Folgeprüfung“.

Nachdem es keine Wortmeldung gibt, komme ich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 618/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt.

8. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 621/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend Vorlage eines Klimaschutz- und Energiegesetzes.

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Kollegin Gabriele Kolar. Bitte schön, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Kolar – SPÖ (12.19 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es geht hier um eine Vorlage eines Klimaschutz- und Energiegesetzes. Es ist eine Stellungnahme hier angefordert worden im Ausschuss für Umwelt und diese wird beantwortet: „Mit dem Regierungssitzungsbeschluss vom September 2014 wurde festgestellt,

dass der Klimaschutzplan Steiermark und die Energiestrategie 2025 zu einem strategischen Dokument zusammengefasst werden sollen, Hintergrund dazu, das mit dem österreichischen Klimaschutzgesetz und Bundesländer für die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen mitverantwortlich gemacht werden. Es ist auch Ziel eine Gesamtstrategie von Klima- und Energiestrategie in der Steiermark 2030, Mission 2050 in einem Beteiligungsprozess analog der Genese des Klimaschutzplanes zu erarbeiten und der Landesregierung bzw. dem Landtag zum Beschluss vorzulegen.“ Die Stellungnahme ist Ihnen bekannt. Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ – 12.21 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich bitte deshalb Herrn Landesrat Anton Lang um eine Wortmeldung. Bitte, danke.

Landesrat Anton Lang – SPÖ (12.21 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Hoher Landtag, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte diesen Tagesordnungspunkt zum Anlass nehmen, um ein paar allgemeine Dinge zum Klimaschutz in der Steiermark zu sagen. Das Land Steiermark setzt zur Erreichung der Klimaschutzziele schon seit vielen Jahren zahlreiche Aktivitäten und gleichzeitig bereiten wir uns auch intensiv auf die Anpassung an den Klimawandel vor. Ein wesentliches Instrument unseres Handelns ist der heute hier schon zitierte Klimaschutzplan Steiermark und die erst kürzlich beschlossene Klimawandelanpassungsstrategie. So befinden sich bereits mehr als hundert Einzelmaßnahmen in Umsetzung. Der Stand dieser Umsetzung bzw. die Wirksamkeit aller dieser Maßnahmen wird mittels eines jährlichen Monitorings der Steiermärkischen Landesregierung und des Landtag präsentiert. Das Land Steiermark ist laut aktuellem Klimaschutzbericht auf einem guten Weg - ich sage: Auf einem sehr guten Weg. Das EU-Klimaziel für das Jahr 2020, nämlich die Senkung der Treibhausgasemissionen um 16 % im Nicht-Emissionshandelsbereich zu erreichen. Besonders positiv, das möchte ich hier hervorheben, ist dabei die Entwicklung im Gebäudesektor. Hier erzielte man eine Reduktion um 43 % und ein wesentlicher Faktor dabei war und ist die Umstellung auf erneuerbare Energie. Durch gezielte Förderungsmaßnahmen konnte die Anzahl der Biomasse, Heizwerke in der Steiermark seit 2005 auf rund 600 Anlagen erhöht werden. Dies entspricht einer Steigerung von rund 56 %. Im Bereich Solarwärme und Pellets wurden ebenfalls enorme Steigerungsraten erzielt. Meine Damen und Herren, pro Jahr wurden in den letzten Jahren bis zu 4.000 thermische Solaranlagen und 1.500 Biomasseheizungen gefördert. Um hier noch

besser zu werden, wurden zuletzt die Förderungsrichtlinien optimiert. Im Mobilitätsbereich haben sich die Treibhausgasemissionen mit etwa 2,5 Millionen Tonnen in den letzten Jahren stabilisiert und entwickeln sich sogar leicht rückläufig. Sehr hilfreich - und das möchte ich besonders hervorheben - ist der enorme Fahrgästekuwachs im öffentlichen Verkehr. So hat sich die Anzahl der beförderten Personen in der S-Bahn seit dem Start um beachtliche 69 % erhöht. Eine abnehmende Tendenz - und das ist in diesem Fall auch erfreulich - gibt es bei der Abfallwirtschaft. Hier gibt es eine Reduktion von 22 % gegenüber dem Basisjahr 2005. Meine Damen und Herren, eine ganz wesentliche Rolle spielen neben der finanziellen Förderung vor allem aber auch Information, Beratung und Bewusstseinsbildung. So konnten in den letzten Jahren über ein breit angelegtes Klimaabbildungsprogramm Tausende steirische Schülerinnen und Schüler über die gestartete Klima- und Energieinitiative des Landes Steiermark unter dem Titel „Ich tu's für unsere Zukunft“ mit gezielten Angeboten zum Mittun motiviert werden. So wurden alleine im Jahr 2014 rund 6.000 Energieberatungen durchgeführt und trotz dieser positiven Entwicklung dürfen wir aber nicht die neuen Zielvorgaben in der EU bis 2030 übersehen. Danach werden die Klimaziele bis 2030 im Nicht-Emissionshandelsbereich auf 40 % Reduktion an Treibhausgasen angehoben. Was bedeutet das für Österreich? Für Österreich könnte dies ein Treibhausgasreduktionsziel bis 2030 in der Höhe von 34 bis 40 % gegenüber dem Basisjahr 2005 bedeuten.

Meine Damen und Herren, aktuelle Szenarien des Umweltbundesamtes belegen, dass mit den bestehenden Klima- und Energiemaßnahmen dieses verschärfte Ziel nicht erreichbar sein wird. Daher ist es, auch wenn die nationalstaatliche Aufteilung der Reduktionserfordernisse bis 2030 noch nicht fixiert ist, besonders wichtig, dass für die Steiermark bereits die Klimaziele angepasst und wirkungsvolle Maßnahmen ausgearbeitet und beschlossen werden. Per Regierungssitzungsbeschluss wurde daher festgelegt, dass der Klimaschutzplan Steiermark und die Energiestrategie 2025 zu einem gemeinsamen strategischen Dokument der Klima- und Energiestrategie 2030 zusammengefasst werden und an der Umsetzung der Beschlüsse wird schon intensiv gearbeitet. Wir werden uns anstrengen, dass die Klima- und Energiestrategie 2030, die in einem breiten Diskussionsprozess unter Einbindung der Sozialpartner entwickelt wurde, der Landesregierung und dem Landtag bis zum Herbst 2016 zur Beschlussfassung vorgelegt wird. Wir können somit mit Fug und Recht behaupten, dass das Land Steiermark mit seinen Strategien und umgesetzten Maßnahmen im Bereich des Klimaschutzes eine bundesweite Vorreiterrolle einnimmt. Ich darf zum Abschluss anmerken:

Wir sind auf einem guten, auf einem sehr guten Weg, aber es ist in der Zukunft im Klimaschutz noch viel zu tun. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.28 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 621/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und KPÖ mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 853/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2016/4) betreffend Graz-Köflacher Bahn und Busbetrieb GmbH.

Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 853/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 521/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend Gewässerverunreinigungen entlang der Autobahnen in der Steiermark.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Ing. Sabine Jungwirth. Bitte schön Frau Kollegin.

LTAbg. Ing. Jungwirth – Grüne (12.28 Uhr): Danke Frau Präsidentin!

Ja, es geht hier um einen Antrag von uns, in dem einmal mehr aufgezeigt wurde, dass wir entlang der Pack-Autobahn ein massives Problem haben mit Verunreinigungen des Trinkwassers in der gesamten Region auf Grund des Streusalzmitteleinsatzes. Ich möchte ein

bisschen ausholen, und zwar dahingehend, worauf sich diese Problematik bezieht bzw. worauf sie zurückzuführen ist. Es ist so, dass 1982 die erste Ausbaustufe der Pack-Autobahn im Abschnitt Mooskirchen-Modriach in Betrieb genommen worden ist. Im Jahr 2000 bis 2006 wurde die zweite Röhre des Herzogbergtunnels und parallel dazu der Vollausbau des Packabschnittes errichtet. 2010 wurde dann die Bestandsstrecke vollständig saniert und ein Teil der baulichen Maßnahmen war damals die Sanierung bzw. Errichtung von Behandlungsanlagen für die anfallenden Abwässer. Warum ist das wichtig? Das ist deshalb wichtig, weil während und nach der Fertigstellung des Vollausbau kam es zu nachhaltigen negativen Beeinflussungen der Wasserqualität in der Region. Und zwar nicht nur von Fischzuchtanlagen, sondern auch der Bäche in der Region, die massiv durch Erosion betroffen sind und von Privatbrunnenanlagen. Es hat auf Grund eines Starkregenereignisses im Jahr 2012 ein Fischzüchter, der von einer Mure beeinträchtigt wurde, begonnen, gemeinsam mit einer Bürgerinitiative, dort genauere Untersuchungen anzustellen. Es kam auch zum selben Zeitpunkt zu massivem Fischsterben in mehreren Fischzuchtanlagen in der Region und die Bürgerinitiative hat sehr viel Zeit, Energie und auch Geld aufgewendet um das, was in Wahrheit die Aufgabe der Behörde gewesen wäre, in der Region zu machen, nämlich die Brunnenanlagen und die Fischteichanlagen genauer zu untersuchen hinsichtlich des Eintrages von Natriumchlorid. Natriumchlorid ist Kochsalz und ist eben das, was als Streusalz und Streumittel auf, nicht nur der Autobahn, sondern auch auf Landesstraßen aufgebracht wird, wenn es eben notwendig ist im Sinne der Verkehrssicherheit, Vorkehrungen zu treffen. Die Bürgerinitiative hat mit allen betroffenen Behörden auf allen Ebenen, also von den Gemeinden über die Bezirkshauptmannschaft, über das Land Steiermark bis zum Ministerium hinauf Gespräche geführt und wurde in den Recherchen immer wieder damit nun ja fast ein bisschen - wie soll ich sagen – „abgeschasselt“ wäre das richtige Wort, dass es keine Beweissicherungsmaßnahmen gegeben hätte. Hat aber zu guter Letzt doch eine Menge Unterlagen gefunden. Ich möchte die jetzt nicht im Detail ausführen, aber ich kenne diese auch. Aus diesen Unterlagen geht hervor, dass sehr wohl von Anfang an Sachverständigengutachten gemacht wurden, dass es von Anfang an Unterlagen gab, wo darauf hingewiesen wurde, dass es ein großes Risiko in diesem Abschnitt gibt, dass auf der einen Seite Quellabflüsse verändert werden, teilweise sogar eben abgeschnitten werden, durch die Baumaßnahmen entlang der Packautobahn, und zwar schon im ersten Abschnitt. Und dann natürlich weiter im Vollausbau und dass es ein Risiko gibt, dass eben Trinkwasserquellen verunreinigt werden durch die Aufbringung des Streusalzes. Umso

bedauerlicher ist es, dass hier eben auf der einen Seite versucht wurde von Seiten der Behörden so zu tun, als ob man von nichts gewusst hätte und andererseits - und das finde ich, ist das wirklich Verwerfliche - nicht in Kenntnis der Situation von Anfang an die Gemeinden aufmerksam gemacht wurden, den Privatbrunnenbetreibern nahe zu legen, ihre Privatbrunnen laufend untersuchen zu lassen. Auch die BH war offensichtlich säumig und auch von Seiten der Gewässeraufsicht des Landes Steiermark anscheinend zu wenig Sorgfalt darauf gelegt wurde, die Gegend dahingehend zu beobachten, ob das Trinkwasser in der Region denn noch tauglich sei für den Genuss. Wir haben mittlerweile Gutachten vorliegen, aus denen ganz klar hervorgeht, dass die Genusstauglichkeit von einer großen Anzahl von Privatbrunnenanlagen, aber auch von Wassergenossenschaften nicht mehr gegeben ist und hier Sanierungen notwendig wurden. Die sind mittlerweile auch zu einem guten Teil durchgeführt und zwar auf Kosten der ASFINAG, was uns wiederum zeigt, dass der ASFINAG sehr wohl klar war, dass es hier eine Schuld gibt von Seiten der Errichtungsgesellschaft der Autobahn. Was mich allerdings schon auch stutzig macht ist, dass von Seiten der Behörde hier nicht früher Aktivmaßnahmen eingeleitet wurden und zwar die ASFINAG von Seiten der Behörde angehalten worden wäre, entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Denn wie gesagt, der Behörde hätte es bekannt sein müssen, was das Problem ist. Mein Antrag war in Reaktion auf das, was uns zur Kenntnis gebracht worden war, die Landesregierung aufzufordern sich entlang sämtlicher Autobahnen die Situation anzuschauen. Ich denke, wir müssen uns sogar auch entlang der Landesstraßen die Situation anschauen. Manches ist schwer nachweisbar, wenn man nur das Wasser untersucht, das ist mir klar - beispielsweise im Leibnitzer Feld, wo das alles gleich in das Grundwasser versickert, wo natürlich ein sehr großer Wasserkörper da ist, der einerseits viel aufnimmt, andererseits natürlich auch Einträge aus vielen anderen Quellen vorhanden sind und damit die Zuordnung schwierig ist. Man könnte aber auch Bodenproben entlang der Autobahnen zusätzlich nehmen, wo der Versalzungsgrad des Erdsubstrats beispielsweise ein Parameter wäre, den man sich anschauen kann. Ich bin überzeugt davon, dass sich hier zeigt, dass wir in Wahrheit entlang sehr, sehr vieler Strecken, nicht nur Autobahnen, sondern eben auch entlang von Landesstraßen einen Salzeintrag haben, der bedenklich ist und wo etwas gemacht werden sollte. Nämlich dahingehend, dass das Auffangen des Regenwassers in einer anderen Art und Weise stattfinden muss, als es jetzt der Fall ist. Es wird nämlich in der Stellungnahme der Landesregierung, die wir hier nun zur Abstimmung haben und der wir nicht zustimmen werden, darauf eingegangen, dass es sehr wohl Gewässerschutzanlagen gäbe. Da steht aber dann drinnen, dass die jedenfalls geeignet

sind, organische Belastungen und Schwermetalle, so sie im Regenfall in Straßenwässern überhaupt messbar auftreten, weitestgehend abzubauen und zurückzuhalten. Jetzt muss ich Sie aber darauf aufmerksam machen, dass das, was Salz ist, nämlich Natriumchlorid, weder ein Schwermetall ist, noch eine organische Verbindung. Das heißt, diese Gewässerschutzanlagen, die scheiden zwar Stoffe ab, die natürlich auch bedenklich sind, aber genau das Streusalz wird hier nicht abgeschieden. Darum geht es aber. Es geht um den massiven Einsatz von Streusalz und hier muss etwas getan werden, hier müssen andere technische Vorkehrungen getroffen werden, damit wir unser Trinkwasser, das wirklich eines der wichtigsten Güter ist - es ist die Quelle der Ursprung des Lebens - dass unser Trinkwasser in der Steiermark geschützt wird, denn die Klimaveränderungen machen es umso wichtiger. Wir sehen, dass wir immer stärker konfrontiert sind mit Starkregenereignissen, wir haben Wasserabflüsse, wo ganz viel Wasser abtransportiert wird und das, was sich im Erdreich speichert, was sozusagen unsere Reservoirs sind für die Zeiten, wo wir wahrscheinlich in Zukunft auch noch mit mehr Dürre zu rechnen haben, dass das so wichtig ist, die maximal mögliche Qualität zu erhalten. Das muss das Ziel aller politischen Anstrengungen sein. Deswegen stehe ich hier zum wiederholten Male, um sie auf diese Problematik aufmerksam zu machen. Ich werde auch nicht müde werden, das zu tun, weil es so wichtig ist. In der Stellungnahme wird auch noch darauf eingegangen, dass die Einzelwasserbezieher quasi eigenverantwortlich sind, denn oftmals, wenn man auf seinem eigenen Grundstück einen Brunnen errichtet, bedarf es hier ja keiner größeren Genehmigungsverfahren bzw. sind das oftmals auch keine eingetragenen Wasserrechte, weil es ja sowieso das Gesetz so vorsieht, dass ich auf meinem eigenen Grundstück gewinnbares Wasser für die Eigenversorgung einfach nehmen darf. Trotzdem ist es eben so, dass gerade entlang der Packautobahn, wie gesagt, den Behörden bekannt gewesen wäre, dass es etwas zu tun gibt und ich erwarte mir einfach, dass, wenn eine Behörde weiß, dass es ein Problem gibt, dann der Kontakt gesucht wird über die entsprechenden an bürgernähesten Behördenstellen, und das wären in meinen Augen die Gemeinden, denen man dann sagen muss: „Bitte Leute, ihr habt hier ein Problem, geht zu euren Privatbrunnenbesitzern, ihr wisst, wer eine Eigenversorgung hat und bitte informiert die. Schaut euch mit denen gemeinsam an, was Sache ist“, denn so viel Sorgfalt muss einfach sein. Das, wie gesagt, wurde hier unterlassen und ich erwarte mir auch, dass wir hier in Zukunft eine andere Vorgehensweise pflegen. Es wird in der Stellungnahme dann weiter noch darauf eingegangen, dass es ein Sondermessprogramm gegeben hat von Seiten der Landesregierung eben in Reaktion auf das, was die Bürgerinitiative hier öffentlich

gemacht hat und die Ergebnisse nun im Sommer vorliegen sollten. Meine Frage ist trotzdem: Was passiert dann damit, was tut man mit diesen Ergebnissen? Ich wünsche mir einen Abschlussbericht an den Landtag, denn es ist ein wichtiges Thema und die Frage ist natürlich auch: Was sind die Konsequenzen, was wird verändert in den Abläufen innerhalb der Behörde? Wie wird in Zukunft umgegangen mit solchen Situationen und Problematiken, wo Gutachter, wie gesagt, von Anfang an darauf hinweisen, dass es ein Problem gibt. Dass diese Gutachter übrigens dann sogar irgendwann einmal aus dem Verfahren entfernt worden sind, weil es nicht gefällig war, was hier zutage kam, das halte ich alles für äußerst problematisch und es wundert mich auch nicht, dass Korruptionsstaatsanwaltschaft nun mit dem Fall betraut ist. Wir sind gespannt auf den Abschlussbericht und wie gesagt, ich wünsche mir Konsequenzen aus dieser Causa hinsichtlich des Umganges der Behörde mit so einem Problem. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 12.41 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 521/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, FPÖ und der ÖVP angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 543/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Sandra Krautwaschl und Ing. Sabine Jungwirth betreffend Stärkung der Bio-Landwirtschaft.

Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Der Herr Kollege Royer nehme ich an, meldet sich zu Wort. Ich möchte bitten – bitte schön Herr Kollege - ich möchte bitten, in Zukunft Wortmeldungen von denen man weiß, dass sie stattfinden und keine Ad-hoc-Wortmeldungen sind, etwas früher zu platzieren. Danke.

LTabg. Royer – FPÖ (12.42 Uhr): Frau Präsidentin, lieber zuständiger Landesrat Hans Seitinger, liebe Kollegen und Kolleginnen!

Ich möchte mich nur ganz kurz zu Wort melden bei dem Thema. Stärkung der Biolandwirtschaft ist natürlich im Prinzip richtig und auch wichtig. Wir haben auch im Ausschuss schon zugestimmt, wir werden heute auch zustimmen. Trotzdem möchte ich dazu sagen, vor allem im Milchbereich, das Allheilmittel wird das nicht sein, dass wir jetzt alle auf Bio schicken. Wo man dazusagen muss, dass z.B. die obersteirische Molkerei mittlerweile schon einen Aufnahmestopp verhängt hat für die eigenen Mitglieder, d.h., die haben voriges Jahr zwar im Herbst noch eine Biooffensive gestartet, aber mittlerweile schon wieder die Reißleine gezogen. Die, die sich voriges Jahr gemeldet haben, die können noch umsteigen, die sind im Programm drinnen, aber Neueinsteiger werden nicht mehr aufgenommen. Der Biomilchbereich hat einen Anteil von 13, 14 % ungefähr vom Gesamtvolumen der Milch. Also wir werden 86 bis 87 % trotzdem irgendwie konventionell vermarkten. Wie gesagt, Bio: Richtig, wichtig. Eines möchte ich vielleicht noch dazusagen - aber nicht für alle brauchbar - eines möchte ich noch dazusagen: Wir haben am Freitag in der Landwirtschaftskammer einen interessanten Tag gehabt. Einen Workshop Zukunft Landwirtschaft und da war der Herr Prof. Werner Beutelmeyer vom MARKET Institut da, von Oberösterreich. War auch hochinteressant, da möchte ich noch kurz erzählen, wie ambivalent das Kaufverhalten ist. Es gibt da schöne Studien von Herrn Beutelmeyer, aber sinngemäß sagt er halt, wenn die Leute in das Geschäft hineingehen und er befragt sie vorne draußen: „Wollt ihr gesund einkaufen? Wollt ihr regional einkaufen? Kauft ihr Bio ein?“, sagen sie: „Selbstverständlich!“, da hat er einen sehr hohen Zustimmungswert. Wenn sie dann mit dem Einkaufswagen wieder herauskommen vom Geschäft und er schaut dann, was haben sie tatsächlich gekauft, dann liegt in den meisten Fällen wieder das billigste Produkt im Wagen. Das heißt, das Konsumentenverhalten in diesem Bereich ist sehr ambivalent. Im Biomarkt sind sicher Steigerungsraten drinnen, das streitet keiner ab. Dass wir Anstrengungen in diese Richtung unternehmen ist richtig, aber ich möchte wirklich betonen, dass Bio auch nicht das Allheilmittel ist für die Zukunft. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 12.44 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Christian Cramer. Bitte schön.

LTabg. Cramer – FPÖ (12.45 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kollegen, liebe Zuhörer und Zuseher hier im Saal und vor den Monitoren zu Hause!

Bio, das ist ein Wort, dass, wenn man es googelt, eine Menge Einträge findet. Ein Begriff, der schlechtweg hinweist auf Nahrungsmittel, die natürlich erzeugt werden. Unter „natürlich erzeugt“ meint man ohne Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln, ohne Einsatz von Mineraldüngern. Wobei aber Dünger für sich natürlich eingesetzt werden können, Dünger, die eben Naturdünger sind und die aus biologischer Landwirtschaft erzeugt wurden. Es dürfen auch Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden, die eben praktisch entweder aus natürlichen Stoffen stammen, oder direkt mineralisch sind wie z. B. Kupfersulfat oder Netzschwefel. Diese Produkte für sich können natürlich vollkommen harmlos sein, sie können aber auch gefährlich sein. Folge dessen muss man bei Bio auch unterscheiden: Es gibt Biopflanzenschutzmittel, die sind sicher gefährlicher wie manche synthetische und es gibt synthetische Pflanzenschutzmittel, die sind total harmlos. Ich will da jetzt nicht ausspielen, abwägen, fest steht eines: Das Wort Bio assoziiert automatisch „gesund und gut“. Was in den meisten Fällen ja auch sein sollte, ist aber nicht unbedingt garantiert. Biogemüse kann erzeugt werden aus Landwirtschaft, wo intensiv Landwirtschaft betrieben wird mit einem intensiven Einsatz von Biodüngern, wie es z. B. in Rumänien, Bulgarien, wo deutsche Agrarmanager das Biogemüse für den deutschen Markt produzieren und nebenbei dort Grundwasserschädigung erreichen, die es an und für sich bei konventioneller Landwirtschaft nicht wesentlich schlimmer wäre sondern im Gegenteil. Das zu dem. Wir sprechen aber von unserer Landwirtschaft und unsere Landwirtschaft sollte diese intensive Landwirtschaft nicht betreiben. Es ist aber die Frage: Wie kann er dann leben, wenn er auf der einen Seite durch die biologischen Maßnahmen weniger Ertrag hat und auf der anderen Seite nur keinen Tipp mehr an Ertrag finanziell erzielen kann, weil - wie schon der Kollege Royer gesagt hat - das Kaufverhalten ambivalent ist. Das heißt, der Konsument kauft zwar gerne Bio, aber es soll nichts kosten. Das ist halt als solches das Problem, dass auch der tausendste Biosiegel, den wir schon haben, nicht wirklich in den Griff bekommen kann, weil der Lebensmitteleinzelhandel natürlich gerne die Produkte so kauft, dass sie auch die Leute gerne kaufen, die praktisch die Schnäppchenjäger sind. Als solches ist das ein Problem, dass wir, glaube ich, mit zusätzlichen Regelungen nicht lösen werden können. Es wird eine Zeit brauchen, bis der Markt für sich so weit ist. Fest steht eines: Bio kann sich auf Dauer nur dann durchsetzen, wenn es gleichzeitig qualitativ hochwertig bedeutet.

Das ist leider Gottes nicht immer der Fall. Ich sage herzlichen Dank und ich hoffe, dass sie den einen oder anderen Denkanstoß daraus bekommen haben. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 12.49 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Lambert Schönleitner, bitte schön Herr Klubobmann.

LTabg. Schönleitner – Grüne (12.49 Uhr): Danke Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben diese Initiative ja ergriffen um wieder einmal das Thema Bio in den Mittelpunkt zu stellen. Den Albert Royer habe ich noch einigermaßen gut verstanden inhaltlich - beim Kollegen Cramer habe ich mir dann schwerer getan - weil er hat zumindest für mich klar argumentiert. Kollege Cramer, bei dir habe ich mich nicht ganz ausgekannt. Du hast zwar gesagt: „... ist zwar gut, aber doch ein bisschen schlecht und man muss aufpassen.“ Du hast das irgendwie ein bisschen untergraben, diese Marke Bio und ich glaube, das ist nicht gut, weil es ist natürlich richtig, dass nicht von heute auf morgen alles im Biobereich sein wird, wie der Kollege Royer gesagt hat. Aber man sieht doch, und das ist unbestritten - das sind nicht unsere Daten und unsere Zahlen, sondern das sagt uns der Ernteverband, das sagen uns immer wieder Biolandwirte -, dass es letztendlich eine Möglichkeit ist, einen etwas besseren Preis für ein Produkt zu erzielen. Kollege Cramer, da möchte ich dir jetzt die Antwort geben, du hast gesagt - du hast natürlich recht gehabt - das ist ja zu wenig um den Mehraufwand quasi abzudecken. Was machen wir da? Da müsste die Politik nämlich in Erscheinung treten, sie müsste nämlich hergehen und sagen: Manche Dinge, die jetzt unter Konventionalität noch möglich sind in der Landwirtschaft, die soll es in Zukunft nicht mehr geben. Dann geht er nämlich, wie du gesagt hast - Schnäppchenjäger war dein Begriff - zwar hinein in den Laden, in den Lebensmittelhandel, aber das Produkt ist nicht mehr da. Ich nenne nur ein Beispiel, dass du weißt, was ich meine: Ich glaube gentechnikveränderte Futtermittel, das sollte ein Ziel sein, sie in Österreich nicht mehr zu haben. Die haben wir im Schweinebereich in hohen Mengen aus Übersee bei uns und natürlich macht das die Schnäppchenjäger lebendig und gehen sie natürlich hinein und kaufen sich das billigste Produkt. Und da muss die Politik hergehen, da müssen wir hergehen, die europäische Ebene, die Bundesebene, aber natürlich auch die Ländern können im Förderbereich etwas tun, um hier Produkte, die das gute Qualitätsprodukt der Biobauern und Bio - das möchte ich schon auch sagen hier heraußen - ist

ja sehr gut zertifiziertes und auch kontrolliertes Gütesiegel auf europäischer Ebene, auch in Österreich, dass wir jenen mehr Raum geben und der natürlich mehr an seinen Produkten absetzen kann. Ich glaube, das ist schon einer der Kernbereiche, wo man etwas tun kann. Man könnte natürlich auch in der Vorbildfunktion einiges tun. Wir haben vor nicht allzu langer Zeit von Grüner Seite abgefragt, wie es mit den Landesunternehmungen aussieht. Wir haben die KAGes, die einen riesigen Lebensmittelbereich drinnen hat, wie hoch da der Bioanteil ist - und Herr Landesrat du weißt es - es ist erschreckend, wie wenig Landesunternehmungen hier im Biobereich letztendlich verkaufen können an die öffentlichen Auftraggeber. Es wäre durchaus möglich, die Ausschreibungskriterien zu verändern, das können wir, wenn man sich das europäische Ausschreibungsrecht anschaut, das Vergaberecht, wir tun es nur leider nie. Ich glaube, dass sollten wir in Zukunft tun. Ganz kurz angesprochen: Wo soll es hingehen? Aus unserer Sicht muss der Biobereich weiter gestärkt werden, da muss man die Umstellung natürlich weiter unterstützen. Es ist leider so, dass manche Betriebe überlegen herausgehen, allerdings nicht der Milchbereich. Albert, also die sagen eigentlich alle: „Wir sind jetzt froh, dass es zumindest eine Spur besser ist.“ Ich war grad gestern, oder vorgestern mit einem Biomilchbauern wieder beisammen. Er hat gesagt: „Ein bisschen besser ist es, aber auf Dauer wird es auch nicht reichen“ und mit den anderen müssen wir auch etwas machen. Darum Herr Landesrat an dich die Frage, falls du dich noch meldest, das kann ja sein bei der Debatte. Mir würde schon interessieren, speziell als Obersteirer, wie es im Grünlandbereich jetzt aussieht? Überall wo man hinkommt ist natürlich sichtbar, dass das Auslaufen der Milchquote zu massiven Problemen führt. Wir haben das auch immer so gesagt und die Antwort war bisher: „Ja, jetzt müssen wir etwas tun und das ist schlimm!“ Ich habe gesehen, manche Bundesländer haben Initiativen ergriffen, haben Pakete geschnürt, um die Milchbauern und die Landwirte zu unterstützen. Bei Zinsen für Investitionskredite oder andere Dinge, aber was tun wir, um diese Zeit zu überbrücken? Weil eines ist klar, wenn wir die Grünlandbauern in der Steiermark nicht mehr haben, dann haben wir nicht nur ein massives Problem in der Landwirtschaft sondern in der Folge auch im Tourismus und ein gesamtwirtschaftliches Problem, wenn wir die Landschaft in dieser Qualität nicht mehr halten können. Da wird ja wirklich wertvolle Arbeit geleistet. Ich glaube, es braucht irgendwann den Mut zu sagen, Qualitäten besser zu definieren, den Mut der Politik, Produkte die im konventionellen Bereich immer noch möglich sind, aus den Regalen zu nehmen und hoffentlich irgendwann auch einmal das Wichtigste, nämlich den Mut, die Transportkosten in der Wirtschaft, auch in der Landwirtschaft, aber speziell in der gesamten Transportwirtschaft

richtig abzubilden. Kostenwahrheit in diesem Bereich zu haben, damit nämlich überhaupt nicht möglich ist, Produkte über derartige Strecken zu transportieren, dass sie vor Ort zur Verfügung stehen. Ich würde den Begriff Bio um einen wichtigen ergänzen, der nicht zu vernachlässigen ist und für mich mindestens auf der gleichen Ebene steht: Das ist der Begriff „regional“, regionale Versorgung. Ich glaube, wenn wir das schaffen, Bioqualität in Verbindung mit regionaler Versorgung, dann haben wir letztendlich viel getan, nicht nur für die Landwirtschaft, das ist wichtig. Wir sagen immer, die ersten drei Hofarbeitsplätze müssen abgesichert werden, es muss uns ein Anliegen sein, sondern auch für den Tourismus und die wirtschaftlichen Bereiche, die indirekt dranhängen. Vielleicht kannst du uns kurz sagen, was du im Milchbereich vorhast, was die Aktivitäten deinerseits als Agrarlandesrat in den nächsten Wochen sein werden, um diese Problem im Milchwirtschaftsbereich in den Griff zu bekommen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 12.55 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet Abgeordneter Karl Lackner. Bitte schön Herr Kollege.

LTabg. Karl Lackner – ÖVP (12.55 Uhr): Herr Landesrat, Frau Präsidentin, Hoher Landtag!

Zum Antrag, zum Selbstständigen Antrag der Grünen, halte ich grundsätzlich fest, dass die Daten, die hier im Antrag festgehalten sind - wir kennen diese auch - so stimmen, sage aber klar und deutlich dazu: Ja es wird etwas unternommen im Biobereich und das eigentlich schon zu einem Zeitpunkt, wo man gewusst hat, dass die Milchquote ausläuft. Wir wissen alle, Österreich hat sich bis zuletzt gewehrt gegen das Aufheben der Milchquote, weil man natürlich gewusst hat, welche Probleme daher kommen. Aber ein entscheidender Faktor war wohl, dass man in den Verhandlungen zur gemeinsamen Agrarpolitik für das Programm 2014 bis 2020 mehr Geld für den Biolandbau aufgestellt hat. Alle haben gewusst zu Beginn dieser Verhandlungen: Das Agrarbudget wird gekürzt werden, nichtsdestotrotz waren die Mittel für den Biolandbau von 97 auf 112 Millionen erhöht. Das ist Beitrag im Sinne von mehr Möglichkeiten auch für jene Gebiete, wo ja Biolandbau, sage ich einmal, klassisch auch stattfindet in unseren benachteiligten Gebieten, in den Berggebieten, dort, wo auch Standort- und Wettbewerbsnachteile gegeben sind. Dort gibt es auch, und das ist auch im Programm, 2014 – 2020 ist festgeschrieben worden, einen höheren Fördersatz für Junglandwirte und auch die Chancen bei Umstellungen hier auch dann zu dieser Produkt- oder bzw. Arbeitsschiene

Bio zu greifen, denn klassische Betriebe, die schon lange ihren konventionellen Bereich fahren, werden wohl nicht so leicht umstellen. Im Besonderen aber, glaube ich, ist es die Chance für Junglandwirte, dass sie auch im Zusammenhang mit der Niederlassungsprämie ermutigt werden, auch auf Bio umzusteigen. Weniger Biobauern im Rückgang, der auch im Antrag der Grünen festgehalten wird, ja auch das stimmt. Wir müssen halt auch wissen, dass mit dem Rückgang der bäuerlichen Betriebe einhergehend auch aliquot die Biobauern betroffen sind und dass hat natürlich auch ein bisschen damit zu tun, als die Periode 7 – 14, also das alte Programm, ausgelaufen ist. Nichtsdestotrotz - und das ist sehr positiv sage ich dazu - wenn man den Herbstantrag 2015 anschaut, wo wieder die Möglichkeit des Einstieges in den Biolandbau gegeben war, haben 567 Betriebe sich entschlossen, wieder Biolandbau zu machen. 416 gesamtbetrieblich Biolandbau und 151 teilbetrieblich. Das ist fast ein Zunahmeprozentsatz von 15 %. Ich denke, dass in weiterer Folge leider auch mit der Problematik einhergehend betreffend die Milchproblematik der Biolandbau insgesamt interessanter wird, weil der Kollege Cramer auch heraußen war, jedenfalls auch für die Weinbauern, und dass wir doch guter Hoffnung sind, dass im System - und das ist im Antrag ja auch festgeschrieben bei den Grünen - der Aktionsplan soll die Rahmenbedingungen für bereits ökologisch wirtschaftliche Betriebe verbessern und den Neueinstieg in der Biolandschaft erleichtern, auch stattfindet. Kollege Royer hat es angesprochen, dem ich voll beipflichten kann, das ist das Kaufverhalten der Leute. Da darf man den Leuten, sage ich einmal, gar nicht böse sein. Man braucht nur jeden Tag sich anschauen, ich habe kein Verbot erlassen, zu Hause betreffend die Werbemittel, die einem in den Briefkasten geschmissen werden. Weil gerade im Lebensmittelbereich der Hauptanteil an Werbung in den Haushalt kommt und weil auch nach wie vor die Lebensmittel der Lockartikel sind, dass die Leute überhaupt in das Kaufgeschäft gehen, und das auch durchaus zu Kosten oder zu Lasten der bäuerlichen Betriebe, weil der Produktpreis nicht stimmt. Was will ich damit zum Ausdruck bringen? Es gibt einfach Marktobergrenzen betreffend das Kaufverhalten und den Kauf der KonsumentInnen. Insgesamt halte ich dann trotzdem sehr klar und deutlich fest, die Bioverbände, sehr gut aufgestellt, arbeiten sehr gut, auch im Zusammenhang mit der Landwirtschaftskammer, auch mit den Bezirkskammern, sind mit einem guten Aktionsplan unterwegs und dieser Aktionsplan wird wahrscheinlich auch heuer im Herbst noch vorgestellt werden. Herr Landesrat, wenn er sich heute mit Sicherheit auch noch zu Wort meldet, kann dann noch genaueres sagen.

Was jedenfalls auch nicht zu unterschätzen ist, nach wie vor sind die Bauernmärkte stark, da wird ganz stark oder mitunter sogar ausschließlich Bioware angeboten und auch bei den Hoffesten und zunehmend wieder gegründeten Bauernläden. Bio, das ist dort einfach das gängigste und interessanterweise durchaus auch im Hochpreissegment. Da ist vielleicht sogar mitunter zum Überlegen, ob wir gleich diese Schiene fahren sollten, da weiß man genau welches Klientel man hat, sind diese Bauerläden sehr erfolgreich. Darum sage ich, trotz aller Probleme, die wir insgesamt haben, im Milchbereich im Besonderen, Lambert Schönleitner hat es angesprochen, darf nur so viel sagen, es ist inzwischen von der EU, den Nationalstaaten bzw. den Molkereien erlaubt worden, Mengensteuerungselemente einzuführen. Ist nicht ganz befriedigend, weil jede Molkerei eine andere Maßnahme setzt betreffend der Überlieferungsmenge, wo es dann einen Abschlag gibt für den Bereich, wo die Milch geliefert wird, aber zumindestens sind das Steuerungselemente, die hoffentlich auch auf Zeit wirken werden. Den Neueinsteigern wird es erleichtert Biolandbau zu machen, weil mehr Geld in die Hand genommen worden ist. Den Junglandwirten besonders und auch für die benachteiligten Gebiete, die große Chance, da sind wir d'accord und ich glaube, damit ist etwas im Gange, was auch schon in der Vergangenheit gut war, dass die regionale Versorgung, da sind wir auch d'accord, bestmöglich mit jenen Produkten gesichert ist, die wir selber erzeugen. Danke (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.03 Uhr*).

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Renate Bauer, bitteschön.

LTAbg. Bauer – SPÖ (13.03 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren auf der Zuseherbank!

Eine kurze Sichtweise meinerseits auch noch zum Thema Stärkung der Biolandwirtschaft. Werde auf die Stellungnahme jetzt nicht mehr eingehen, das hat mein Vorredner, der Kollege Lackner, schon sehr detailliert gesagt. Ich möchte eher kurz Bezug nehmen auf den ursprünglichen Antrag der Grünen, wo eben unter anderem beschrieben ist, dass eine Stärkung der biologischen Wirtschaftsweise unumgänglich ist, wenn es darum geht, Herausforderungen Klima, Umwelt, Ernährungssicherheit gerecht zu werden. Alles klar? Ich kann dem aber nur zum Teil zustimmen und da möchte ich wirklich warnen. Natürlich bin ich auch für Bio und finde Bio super, wenn es darum geht, dass man Obst und Gemüse kauft, wenn wir wissen, da sind keine Pestizide drinnen oder wir kaufen Fleisch wo wir wissen, die

Fütterung ist gentechnikfrei, es sind keine Antibiotika verabreicht worden. Trotzdem muss ich dem Kollegen Royer auch Recht geben, wenn er sagt, Bio ist nicht Allheilmittel. Bio setzt nicht immer unbedingt Nachhaltigkeit und ich glaube, nur wenn wir jetzt umstellen auf Bio damit lösen wir nicht alle Probleme. Darauf möchte ich nur kurz hinweisen. In Eurem Antrag der Grünen Fraktion steht, die intensiver betriebene Landwirtschaft macht Probleme, gebe ich euch 100 % Recht, aber wenn wir auf Bio schauen und gerade wenn wir auf Bio schauen, wenn wir jetzt die Eigenmarken hernehmen von den Handelsketten oder wir wirklich alles auf Bio umstellen, dann geht es ja auch um Massenproduktion. Da frage ich mich schon, ob wir das wollen. Weil, nur ein paar Beispiele jetzt, auch im Biobereich kommen Hybridhühner zum Einsatz, werden die männlichen Küken getötet. Oder wenn man jetzt Obst und Gemüse hernehmen, leider auch im Biobereich werden Gemüse, Obst, das nicht formschön ist, das nicht dem Standard entspricht, wird genauso aussortiert und landet im Müll. Darum denke ich mir – oder wenn man das Biobrot bei einer Handelskette kaufen und nicht beim Bäcker ums Eck, wird das Brot genauso mit den gleichen Maschinen erzeugt, wie das konventionelle Brot, auch Fertigbackmischungen im Biobereich sind sehr wohl üblich. Daher ja, auch von meiner Seite, die Bioidee, die Produktion, eine gute, bin ich 100 %ig überzeugt. Aber, ich glaube, wir müssen auch bei der Umstellung aufpassen und alles mit Maß und Ziel. Weil, wird diese Schiene zu sehr von den Großkonzernen vereinnahmt, geht es ebenfalls um Massenproduktion und ich glaube, das ist alles nicht das, was wir uns unter Bio vorstellen oder das, was wir mit Bio wollen. Die Preise sind natürlich schon angesprochen worden. Ja klar, wenn ich heute irgendein Bioprodukt bei der Handelskette kaufe, ist es günstiger, aber ich glaube, es kann auch nicht das Ziel sein, dass jetzt irgendein Produkt bei Spar, Rewe oder Hofer, oder wie sie alle heißen, kaufen, wo Bio draufsteht und dann ein gutes Gewissen haben, wir haben jetzt in Bioprodukt gekauft, oder gar wenn wir ein Biogemüse kaufen, das was dann von Spanien, Israel oder sonst wo herkommt. Daher, und ich glaube, da sind wir uns eh alle einig, das ist sehr deutlich herausgekommen, der Lambert hat es gesagt, auch der Kollege Lackner hat es gesagt, wir müssen ganz einfach die regionalen Produkte fördern und wie der Kollege Lackner auch gesagt hat, die Bauernläden und die Verkaufsstände werden immer mehr und ich glaube, da müssen wir wieder draufschauen. Regionale Initiativen fördern, unterstützen und ausbauen, weil auch dann macht, glaube ich, Bio nur wirklich sinn. Natürlich, wir hören immer wieder das Argument, ja wenn wir aber nur auf dieser Ebene umstellen, dann können wir den Bedarf nicht decken.

Da möchte ich nur anmerken, ich habe es an dieser Stelle schon ein paar Mal gesagt, ich werde es immer wieder sagen, auf der einen Seite müssen wir natürlich auch überlegen, sollte die Bevölkerung vielleicht auch in diese Richtung sensibilisieren, dass ja nicht jeden Tag das Fleisch auf dem Teller sein muss, da tun wir, glaube ich, sehr viel für unsere Gesundheit und das Zweite ist, wenn wir wieder einmal berücksichtigen, wie viel Tonnen an Lebensmittel, an sehr gut genießbaren Lebensmittel täglich im Müll landen, wenn wir das verhindern könnten, hätten wir, glaube ich, schon sehr viel an Bedarf gedeckt. In diesem Sinne Bio ja, unbedingt, aber alles Schritt für Schritt, mit Maß und Ziel und vor allem regional. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.08 Uhr)*

Präsidentin Khom: Abschließend zu diesem Tagesordnungspunkt hat sich Landesrat Johann Seitinger zu Wort gemeldet. Bitteschön Herr Landesrat!

Landesrat Seitinger – ÖVP (13.08 Uhr): Danke geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geschätzten Damen und Herren Abgeordnete, liebe Damen und Herren auf den Zuschauerreihen und via Livestream!

Danke für die kurze Diskussion auch zu diesem Thema. Es gibt mir auch noch die Möglichkeit, das eine oder das andere anzusprechen und zu reflektieren. Der Markt und die Märkte haben so ihre eigenen Gesetze, das wissen wir alle. Der Kollege Royer hat es schon angesprochen, den Kollegen Beutelmeyer, einer der sich sehr, sehr stark mit Märkten und Umfragen beschäftigt. Das, was gesagt wird, ist das eine und das, was getan wird ist dann meistens etwas anderes. Das merkt man ganz stark im Konsumverhalten, wenn es um Lebensmittel geht. Das ist ein altes Gesetz, jeder will Bio, jeder will regional und jeder spricht vom Besten, aber man sollte dann besser nicht in den Einkaufskorb nach der Kassa hineinschauen, das ist meistens dann, ich will nicht sagen das Gegenteil von dem, was vorher gesagt worden, sondern jedenfalls etwas anderes. Mit dem haben wir uns in der Landwirtschaft leider auseinanderzusetzen. Wenn wir nach den Umfragen gehen könnten, die so weitläufig hier vorhanden sind, dann müssten wir den Bioanteil auf weit über 50 % ausweiten. Wenn wir nach dem realen Kaufverhalten gehen wissen wir, dass wir zwischen 10 und 20 % hier zur Stunde unsere Grenze sehen. Das ist die Realität mit der wir letztlich leben müssen. Das, was auch heute schon angesprochen worden ist, ist das Thema Bio versus, oder, und regional. Ja, es gibt sogar Meinungsforscher die sagen: „Regional ist das neue Bio“, hat auch durchaus etwas für sich. Natürlich nicht was die Produktionsqualität anbelangt, sondern

nur was die Gesamtqualität der Produkte anbelangt. Sprich, wenn man also den gesamten Teil der Transporte und viele andere Indikatoren mithineinnimmt, wenn man ein Lebensmittel von Grund auf in Bezug auf die Qualität, auf den Klimaschutz und Produktionsweisen bewertet und da ist schon einiges drinnen. Nachdem ja der allgemeine Standard der sogenannten konventionellen Produktion auch ständig gehoben wird durch strengere Tierschutzvorschriften, durch strengere Pflanzenschutzvorschriften etc., etc. mehr, ist natürlich der Unterschied zwischen der biologischen Qualität und der sogenannten konventionellen Qualität dann nicht mehr so hoch, wie es eben einmal war. Dennoch ist Bio eine Formel 1 sozusagen in der Qualität im Bereich des Lebensmittelwesens, das ist unumstritten. Wir haben in der Steiermark sehr vieles getan um Bio voranzutreiben. Wir haben eine ausgezeichnete Biobauernschule, wie ich glaube, mit Alt Grottenhof, wo dieses Thema in allen Bereichen und Segmenten sehr, sehr gut bespielt wird. Vom Direktor und von den Pädagogen her, exzellent hier sozusagen auch gestaltet wird. Wir haben auch in der Landwirtschaftskammer - das wissen die Landeskammerräte, die auch hier im Hause sitzen - versucht, einen eigenen Bioausschuss einzurichten, der sich abrupt mit diesem Thema auseinandersetzen kann und sich ständig auch auseinandersetzt. Wie gesagt, wir haben etwa 20 % der steirischen Invekosfläche, das sind also die Flächen, die von der Landwirtschaft auch im Rahmen der ÖPUL-Programme kontrolliert werden. Wir haben etwa 13 % der Betriebe im biologischen Landbau und die Betriebe sind ansteigend, jedenfalls ansteigend im Verhältnis zur konventionellen Entwicklung der Betriebe. Das ist auch ein gutes Zeichen. Letztlich müssen wir aber wissen, dass in einigen Bereichen wie gesagt der Bio-Deckel gegeben ist. Auch das wurde angesprochen. Bei der Milch z. B. ist es ganz extrem, in unserem Bundesgebiet noch nicht einmal so arg, aber auch hier merken wir, dass der Biomilchanteil im Kaufverhalten leicht überreizt ist und dass die Molkerei hier schon reagieren müssen, weil sie hier auch ihre Grenzen erkennen und weil sie die Biomilch in der Menge, in der sie angeliefert wird, nicht mehr verarbeiten bzw. verkaufen können. Daher auch hier schon die ersten klaren Signale: Stopp in der Aufnahme, es geht nicht mehr mehr. Wir müssen mit dem Markt auch gleichlautend sozusagen die Produktion aufbauen und nicht die Produktion stresst letztlich den Markt. Ich habe vor kurzem ein sehr ausführliches Gespräch auch mit einem Landwirtschaftsminister der Bundesrepublik aus Nordrhein-Westfalen gehabt, der wiederum mich ein zweites Mal besucht hat, der Kollege Remmler. Der sagt, in Deutschland ist es zum Teil schon sehr, sehr arg, dass nur mehr ein kleiner Teil der angelieferten Biomilch als Bio verkauft wird und der erhebliche Teil leider nicht mehr

verarbeitet werden kann. Das sind schon Signale, die sehr hart sind für die gesamte Biolandschaft. Nichtsdestotrotz müssen wir auf diesem Sektor trotzdem weiterarbeiten und den Konsumenten sozusagen im Fokus haben, ihm bewusst machen, was biologische Landwirtschaft für seine Gesundheit heißt, für die gesamte Landwirtschaft heißt, auch für die Lebensqualität letztlich im Lande heißt und für die Zukunft der Landwirtschaft und der Konsumentenschaft allgemein. Vielleicht noch eine kleine Ergänzung, weil mir das schon wichtig ist, dieses Thema Strukturen in der Landwirtschaft. Es werden immer weniger Betriebe, ja das ist so. Das ist eine Strukturveränderung, die uns allen nicht passt, dass kleine Betriebe aufhören, es finden sich oft keine Hoferben mehr die bereit sind, unter diesen schwierigen Bedingungen Bergbauernhöfe weiterzuführen, aber nicht nur Bergbauernhöfe sondern auch kleine Betriebe in den Tallagen. Es wird dann von Größeren der Betrieb aufgepachtet und weitergeführt, sehr oft auch umgestellt auf die Norm des größeren Betriebes. Es werden Probleme auch immer wieder angesprochen, was die Investitionsmaßnahmen anbelangt, die gefordert werden, insbesondere im Bereich des Tierschutzes. Auch hier sind vielfach kleine Betriebsführer nicht mehr bereit, diese Investitionen zu tätigen und verpachten ihre Betriebe weiter. Das ist natürlich dann irgendwann auch sehr klar in der Betriebsstatistik zu merken. Sehr oft ist es auch die Doppelbelastung. Nebenerwerb wird zunehmend stressiger. Viele Unternehmer, oder bäuerliche Unternehmer schaffen es einfach nicht mehr, Familie, Betrieb und Nebenerwerb unter einen Hut zu bringen. Auch darauf muss man Rücksicht nehmen. Es ist nun einmal die heutige Gesellschaft nicht mehr so belastbar, wie es einmal die Gesellschaft war nach dem Krieg, oder in den 60- und 70iger Jahren, wo eben der Zugang zur Landwirtschaft ein anderer war. Ich möchte aber sehr klar auch betonen - und das wurde heute auch angesprochen, auch vom Kollegen Lackner - wir bemühen uns, sehr, sehr die Biolandwirtschaft trotzdem attraktiv zu halten mit höheren Förderungen im Bereich des Betriebsübernehmens mit einem Zuschlag von 5 %. Wir fördern die Investitionen für Biobetriebe mit einem Sonderzuschlag von 5 %, wir geben gerade auch für die Bewirtschaftung von Flächen im Schnitt 200 Euro, 230 Euro und auch mehr als Betrieb mit biologischer Wirtschaftsweise. Der Bio-Betrieb erhält pro Hektar mehr. Wir zeigen schon sehr klar und deutlich auch mit den Förderungen auf, dass uns die Biolandwirtschaft wichtig ist. Einige haben schon auch gesagt, wir haben auf Bundesebene die Bioförderung um 15 % anheben können, d.h. von 97 Millionen auf 112 Millionen real zur Stunde haben wir hier den Fördertopf sozusagen verbessert für die Biolandwirtschaft.

Ich möchte zum Abschluss kommen und vielleicht ein paar Dinge ansprechen, die von den Abgeordneten her angesprochen worden sind. Der Kollege Cramer hat also sehr klar herausgearbeitet, dass es natürlich im Pflanzenschutz und in anderen Bereichen hin und wieder nicht ganz einfach ist. Pflanzenschutz heißt natürlich auch, hin und wieder hingreifen auf Mitteln die im direkten Konsum nicht zu empfehlen sind, aber es ist notwendig. Der Druck der Schädlinge wird auch durch die Klimaveränderungen immer größer und wir brauchen hier Antworten, die sehr klar sind, die Pflanzen schützen. Es geht hier nicht darum, die Natur zu vergiften, das möchte ich hier massiv auch ansprechen, sondern hier geht es um Pflanzenschutz und das Gesunderhalten der wichtigen Pflanzen, die uns Früchte bringen und das im Einklang mit der Technologie, die heute zur Stunde gegeben und angeboten ist, auch für die Biolandwirtschaft. Das sollte man auch hier immer wieder sehr deutlich ansprechen. Ich möchte nur einen Punkt ansprechen, der uns momentan intensivst beschäftigt: Das ist die afrikanische Schweinepest. Die großen Veterinäre dieser Welt sagen uns alle, die Tiere, die Schweine müssen wir wieder in die Stallungen verfrachten, Auslauf ist des Teufels. Das ist eine Ansteckungsgefahr die wir nicht mehr tolerieren können. Jetzt haben wir in den letzten Jahren gepredigt und versucht Lösungen zu finden, den Schweinen Auslauf zu geben, und die Schweine möglichst im Freiland zu halten. Jetzt kommt plötzlich eine große Seuche auf uns zu, die wieder das Gegenteil einfordert, und zwar nicht wo wir Bauern das haben wollen, das möchte ich sehr klar sagen, sondern wo die Veterinäre uns sagen: „Meine lieben Freunde, hier ist höchste Gefahr gegeben!“ Sie sehen, wie schwierig es auch ist in der Landwirtschaft, mittelfristige, langfristige Investitionen zu wagen, wenn uns die Natur sozusagen vorantreibt, oder vor sich hertreibt und das eine oder andere Nichtgewünschte mit sich bringt. Es ist wirklich nicht einfach zur Stunde ein agrarpolitischer Vertreter zu sein, weil man praktisch auch in der Sekunde Antworten braucht auf Problemfelder, die über Nacht auf uns hereinbrechen. Kollege Schönleitner hat angesprochen: Wohin geht es mit der Milch? Ja, hier möchte ich vielleicht nur kurz sagen, der Herr Bundesminister Rupprechter hat ja nächste Woche einen sehr umfassenden Milchgipfel einberufen. Ich finde das sehr, sehr gut. Er hat auch hier finanzielle Vorsorgen getroffen für eine neue Struktur im Bereich der Milchwirtschaft. Wir haben dahingehend intensive Vordiskussionen schon gehabt. Faktum ist - und das hat der Kollege Karl Lackner sehr klar zum Ausdruck gebracht - wir haben uns in Österreich die Milchquotenabschaffung nicht nur nicht gewünscht, sondern wir haben massiv dagegen gestimmt. Aber mehrere Länder, oder die große Zahl der europäischen Länder waren dafür, dass diese endlich abgeschafft wird. Mittlerweile sind schon viele wieder beim

Umdenken und fordern neue Mengenregelungen, neue Mengensteuerungen ein, weil sie eben sehen, dass die Überproduktion zum totalen Kollaps auch in Europa führt. Wir werden also hier im Rahmen dieses Milchgipfels mit Experten umfassend diskutieren in welche Richtung der österreichische, aber vor allem der europäische Weg in Zukunft gehen soll, damit man hier diese wichtigen bergbäuerlichen Einkommensquellen auch in Zukunft absichern kann. Was wir für das Schnelle tun können, ist natürlich mit einem österreichischen Milchpaket einmal einen ersten Schritt. Der geht in verschiedene Richtungen. Einzelne Molkereien haben hier interne Quoten eingeführt. Wir wollen also mit AIK-Stundungen hier den Betrieben sozusagen über das erste schwierige Jahr darüber helfen. Wir wollen aber auch im Bereich der Sozialversicherungen hier einen einmaligen Bonus geben, dass etwa ein Viertel-Quartal einmal ausgesetzt wird. Es wird eine massive Milchwerbung in Bezug auf österreichische Milchprodukte geben und noch einiges mehr. Das heißt, wir tun hier sehr, sehr vieles und auch in der Unterstützung mit unseren Molkereien passiert hier in den nächsten Wochen und Monaten sicherlich einiges, um wieder sozusagen einen besseren Horizont für diesen sehr schwierigen Sektor hier zu finden. Aber das Hauptproblem - und das muss man sagen - ist die Übermilch in Europa. Mit dieser Übermilch und auch mit den zum Teil schwierigen Exportbedingungen, die wir haben auch in Richtung Osten, ist eben dieser Marktzusammenbruch jetzt auch kurzfristig nicht zu ändern. Es muss die Menge europaweit herunter, damit wieder ein normales Marktverhalten zustande kommt. Ich möchte einen letzten Punkt noch ansprechen, weil die Kollegin Bauer das sehr deutlich zum Ausdruck gebracht hat, alles mit Maß und Ziel. Ja, das ist genau eigentlich die Wahrheit, in allen Bereichen, mit Maß und Ziel. Und ich glaube, ein Ziel sollte man trotzdem alle verfolgen. Das ist eine noch viel stärkere Bewusstseinsbildung auch in der pädagogischen Form, aber auch in der Bevölkerung, wie wichtig er ist, der Griff zum heimischen Produkt, zum regionalen Produkt, nicht nur zur Stärkung der Landwirtschaft, sondern zur Aufrechterhaltung vieler, vieler tausender Arbeitsplätze in der regionalen Landwirtschaft vor und nachgelagert. Wie wichtig es ist auch im gesundheitlichen Leben zum gesunden Produkt zu greifen. Und schauen wir uns nur die Statistik an, die das Gesundheitswesen immer so dramatisch voranstellt: In den letzten 20 Jahren haben sich die Gesundheits- oder die Krankheitskosten - das kann man dann negativ oder positiv ansprechen - von zehn oder elf Milliarden auf 33 Milliarden erhöht bundesweit. Ein ganz, ganz großer Teil dieser Gesundheitskosten basiert, oder dieses Anstieges basiert auf Stoffwechselerkrankungen, die genau in die Wunde dieser massiven Kostensteigerungen greifen, nämlich Krebs, Diabetes, Infarkte,

Osteoporosen. Vieles, vieles mehr, genau dort, wo sehr, sehr viel Geld dann ausgegeben werden muss, weil man vorher die Ernährung und das Lebensmittel in dieser entscheidenden Frage nicht entsprechend wertschätzt. Ich glaube, dass wir hier einen ganz, ganz wichtigen Ansatz finden müssen in der Schulbildung. Hier hat die Ernährung total an Bedeutung verloren. Das möchte ich hier kritisch einwerfen. Hier braucht es wieder einen viel, viel stärkeren Einsatz, um das Wissen, um die Ernährung, das Wissen um Lebensmittel zu stärken, zu steigern und dahingehend sollten wir auch massiv investieren. Ich glaube, das ist der entscheidende Erfolgspunkt, den wir hier ansprechen müssen, der letztlich auch der Landwirtschaft zu Gute kommt, der vielen tausenden Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmern zu Gute kommt und letztlich dem Konsumenten selbst, weil er gesund bleibt, leistungsfähig bleibt und letztlich auch uns allen sozusagen etwas Gutes tut. Das heißt, Lebensmittel als Mittel zum Leben wieder stärker in das Bewusstsein zu rücken, mehr Wissen tut uns alle gut, das ist dringend notwendig. Ich würde mir wünschen, dass die pädagogischen Denker und vielleicht auch die neue Bundesministerin für Unterricht hier einen ganz starken Ansatz auch in diese Richtung entwickelt. Das würde mich in dem Zusammenhang auch sehr freuen. Gut, das wäre von meiner Seite einmal das Wesentliche gewesen. Ich bedanke mich ganz herzlich bei allen Debattenrednern für ihren Beitrag zu diesem Thema Biolandwirtschaft und der Landwirtschaft allgemein. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.25 Uhr)*

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 543/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, FPÖ und ÖVP angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 751/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gem. Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend „Prüfbericht zu Honorare gemeinnütziger Wohnbauträger – Folgeprüfung“ (Einl.Zahl 10/2, Beschluss Nr. 22).

Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 751/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von SPÖ, KPÖ, FPÖ und der ÖVP angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 13 bis 15 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 863/1, betreffend Gesetz, mit dem das Grazer Gemeindevertragsbedienstetengesetz geändert wird.

14. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 864/1, betreffend Gesetz, mit dem das Gemeinde-Personalvertretungsgesetz 1994 geändert wird.

15. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 865/1, betreffend Gesetz, mit dem die Dienst- und Gehaltsordnung der Beamten der Landeshauptstadt Graz 1956 geändert wird.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Werner Murgg. Bitte Herr Kollege.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (13.28 Uhr): Danke Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz von meiner Seite: Wir werden den Punkt 13 und 15, also wo es um die Gehaltserhöhungen der Beamten bzw. der Gemeindebediensteten in Graz geht und auch der Pensionistinnen und Pensionisten, nicht zustimmen. Nicht deswegen, weil wir dagegen sind, dass die eine Gehaltserhöhung haben, sondern weil wir dagegen sind, dass sie eine nur, unserer Meinung nach, sehr geringe Gehaltserhöhung bekommen. Sie bekommen nämlich eine Gehaltserhöhung, die Beamtinnen und Beamten und die Gemeindebediensteten von 1,3 %, die Pensionisten von 1,2 %, brutto natürlich. Das heißt, das ist weit unter der Inflationsrate, unter der tatsächlichen, und wir hätten eventuell Verständnis, wenn man einmal zu einem Modell sich durchringen könnte, wo meinetwegen der Senatsrat, ohne ihm etwas wegnehmen zu wollen, also mit 1,3 % bedient wird, aber die mittleren und unteren Einkommen sollten auf alle Fälle höher angehoben werden. Also das in der Form ist mit uns nicht zu machen. Danke (*Beifall bei der KPÖ – 13.29 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 863/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mehrheitlich gegen die Stimmen der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 864/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 865/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der KPÖ angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 866/1, betreffend Gesetz über die steirischen Landessymbole.

Es liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 866/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 833/1, von Abgeordneten der ÖVP und SPÖ, betreffend Registrierkassenpflicht: Jahresumsatzgrenzen auf € 30.000,-- verdoppeln.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau MMag. Barbara Eibinger-Miedl. Bitte schön Frau Klubobfrau.

LTAbg. MMag. Eibinger-Miedl – ÖVP (13.31 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Mit unserem Antrag fordern wir die Bundesregierung auf, die Umsatzgrenzen für die Registrierkassenpflicht zu verdoppeln. Derzeit ist es so, dass ab einem Jahresumsatz von 15.000 Euro, und davon 7.500 Euro in bar, die Registrierkassenpflicht anfällt für Vereine und

Betriebe. Wir sind der Meinung, dass die Umsatzgrenze zu niedrig angesetzt ist, dass das eine Bürde für unsere Vereine und Betriebe ist und eine zusätzliche Belastung. Wie wir generell der Meinung sind, dass sich die Rahmenbedingungen für Betriebe und Vereine in den letzten Jahren und Jahrzehnten durchwegs verschlechtert haben und wir immer mehr Bürden hier auferlegt bekommen haben. Ich freue mich sehr, dass unser Antrag von SPÖ und ÖVP im Ausschuss einstimmig angenommen wurde und bedanke mich hier auch herzlich bei allen anderen Fraktionen, die diesen Weg mittragen, dass wir sagen, wir müssen wieder im Sinne von Entbürokratisierung und Deregulierung hier einige Schritte nach vorne machen. Ich darf gleichzeitig auch einen Entschließungsantrag einbringen, weil wir sagen, dass abgesehen von der Registrierkassenpflicht es auch im Bereich von Vereinsfesten und im Bereich von Kooperationen zwischen Vereinen und Gastronomiebetrieben hier noch etliche Hürden im Wege stehen, die wir beseitigen möchten. Beispielsweise - ich darf hier nur einige Punkte nennen - möchten wir, gerade was die Stundenberechnung von kleinen Vereinsfesten betrifft, eine Harmonisierung haben, weil es hier derzeit unterschiedliche Regelungen gibt für Vereine und für Einsatzorganisationen. Also das soll bitte einheitlich geschehen und es soll auch eine praxistaugliche Bemessung nach Stunden hier erfolgen. Weiters geht es uns darum, dass, wenn ein Verein mit einem Gastronomiebetrieb kooperiert bei einem Vereinsfest, dass es hier Erleichterungen gibt. Derzeit ist es so, dass ein Verein automatisch die Gemeinnützigkeit verliert, sobald er mit einem Gastronomen zusammenarbeitet. Das kann es unserer Meinung nach nicht sein. Ein weiterer Punkt: Derzeit ist es so, wenn Vereinsmitglieder beim Ausschank helfen, obwohl ein Gastronomiebetrieb hier beim Vereinsfest dabei ist, dann fällt bitte für diese Vereinsmitglieder auch Sozialversicherungspflicht an und dasselbe ist auch, wenn hier Trinkgelder entgegengenommen werden. Auch das ist aus unserer Sicht eine überschießende Regelung und ich darf daher folgenden Entschließungsantrag einbringen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, eine Reformierung und Vereinfachung der steuerlichen und rechtlichen Gegebenheiten für Ehrenamtliche und Wirtinnen und Wirte sowie als ersten Schritt folgende acht Punkte zur Vereinfachung der Arbeit der Vereine und Einsatzorganisationen als auch zur Stärkung der Kooperationsmöglichkeiten mit Gastronomiebetrieben umzusetzen:

1. Vereinheitlichung der zeitlichen Begrenzung von kleinen Vereinsfesten gemeinnütziger Vereine und Einsatzorganisationen.
2. Keine automatische Begünstigungsschädlichkeit für einen gemeinnützigen Verein bei Zusammenarbeit mit einem Wirt oder Caterer.
3. Entfall der Mitunternehmerschaft bzw. des Zusammenzählens von Umsätzen von Vereinen, Körperschaften und Wirten bei Vereinsfesten.
4. Erhöhung der 40.000-Euro-Umsatzgrenze bei begünstigungsschädlichen Vereinsbetrieben, z. B. große Vereinsfeste, auf 60.000 Euro.
5. Marktübliche Trinkgelder bei Veranstaltungen sollen künftig keine Sozialversicherungspflicht mehr auslösen.
6. Wegfall der Sozialversicherungspflicht für Vereinsmitglieder, die bei einer Kooperation mit Gastronomen tätig werden.
7. Ausweitung der „Kalte Hände“-Regelung, sodass Umsätze im Freien nicht den Umsätzen in Betriebsgebäuden zugerechnet werden.
8. Überprüfbarkeit und Nachvollziehbarkeit der Einhaltung der Rahmenbedingungen der Gemeinnützigkeit gewährleisten.

Sie sehen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, das ist ein umfangreicher Katalog an Forderungen. Es ist auch ein sehr detailreicher Katalog, wo wir uns wirklich mit Expertinnen und Experten zusammengesetzt haben. Wo wir von den Vereinen sehr viel an Know-how bekommen haben, aber auch von Wirtschaftsbetrieben, die hier betroffen sind und ich würde mich freuen, wenn wir auch zu diesem Entschließungsantrag eine möglichst breite Mehrheit im Hause zustande bekommen können, denn ich denke, es wäre eine wesentlich Erleichterung für die ehrenamtlich Tätigen in unserem Land, sei es in Vereinen, sei es in Einsatzorganisationen und wichtig auch für die Kooperation mit den Gastronomiebetrieben bei den Vereinsfesten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.36 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Maximilian Lercher. Bitte schön.

LTAbg. Lercher – SPÖ (13.36 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen!

Inhaltlich hat die Frau Klubobfrau alles erwähnt. Ich bin sehr, sehr stolz, dass wir vor allem diesen Entschließungsantrag noch so detailliert zustande gebracht haben, weil es, glaube ich, zeigt, dass sich der Steirische Landtag in einer sehr, sehr guten und tiefen Art und Weise mit der gesamten Materie auseinandergesetzt hat. Und zwar nicht nur populistisch aufbauend auf die Registrierkassenregelung, sie war letztlich nur der Grund, um auf die Gesamtbelastung in einer anderen Art und Weise aufmerksam zu machen, sondern wir haben das Ehrenamt an sich als Ganzes begriffen. Ich glaube, da gibt es über diese acht Punkte hinaus, die glaube ich, gut sind, dass wir sie heute so beschließen, auch noch andere Punkte, die wir in den Fokus fassen müssen. Nämlich, wie definiert man in unserer Gesellschaft die Gemeinnützigkeit auch für die Zukunft, damit wir Rahmenbedingungen auf Vereinsebene in punkto Gemeinnützigkeit auch schaffen, mit denen wir uns auseinandersetzen können? Ich glaube, es gibt noch weitere Punkte, wo wir auch mit den Sozialversicherungen und den Beiträgen, die zu leisten sind, weiterreden können. Ich glaube, die acht definierten sind dazu ein ausgezeichneter Anlass, geben eine gute Stoßrichtung vor und zeigen, ausgehend vom Steirischen Landtag, dass uns Ehrenamt wirklich etwas wert ist, dass wir es in der Fülle begreifen, dass wir auf allen verschiedenen gesetzlichen Ebenen jetzt andocken und hier wirklich Verbesserungen schaffen wollen, ohne dabei irgendetwas auszunehmen oder irgendjemand unverhältnismäßig besser zu stellen. Ich glaube, es ist uns etwas gelungen. Ich bedanke mich Frau Klubobfrau für die tollen Verhandlungen und denke, es ist ein guter Tag für das Ehrenamt in der Steiermark. Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.38 Uhr)*

Präsidentin Khom: Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Andrea-Michaela Schartel. Bitte schön Frau Kollegin.

LTabg. Schartel – FPÖ (13.38 Uhr): Herzlichen Dank Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Ich möchte nur für die Freiheitliche Fraktion sagen, dass wir natürlich diesem Antrag zustimmen werden. Aber es gibt für mich ein wesentliches Kriterium, was man auch beachten sollte. Es ist nämlich spannender Weise so, dass zu diesen Umsatzkriterien sozusagen bargeldlose Geschäfte auch dazuzählen, das sind nämlich die Umsätze der Bankomatkarte und interessanter Weise die Umsätze von Kreditkarten nicht.

Das wäre, meiner Meinung nach, ganz, ganz wichtig, dass man diesen Tatbestand auf alle Fälle auch umändert. (Beifall bei der FPÖ – 13.39 Uhr)

Präsidentin Khom: Es liegt mir jetzt keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 833/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP und SPÖ, Einl.Zahl 833/3, betreffend Kooperationen stärken: Vereinfachungen für Vereine, Einsatzorganisationen & Gastronomen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 616/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend Qualität bei der 24-Stunden-Betreuung.

Zu Wort gemeldet ist die Frau Kollegin Sandra Krautwaschl. Bitte in diesem Zusammenhang noch einmal, die Berichterstatter wissen, wenn es eine Wortmeldung gibt, diese zeitgerecht einzubringen. Bitte Frau Kollegin.

LTabg. Krautwaschl – Grüne (13.40 Uhr): Ja, Entschuldigung die verspätete Wortmeldung.

Ich begrüße alle noch einmal sehr herzlich zu diesem Thema. Es geht hier um einen Antrag von uns, den wir deswegen eingebracht haben, weil wir hier ein Problem sehen und die Stellungnahme dazu definiert genau das Problem: Es fühlt sich niemand zuständig. Es wird in dieser Stellungnahme darauf verwiesen, dass für die Betreuung grundsätzlich in der Gewerbeordnung Zuständigkeit geschaffen worden ist. Aber das ist eben eine gewerbeordnungstechnische Zuständigkeit und keinerlei Zuständigkeit in Bezug auf die

Sicherung der Qualität dieser 24-Stunden-Betreuung. Es geht hier - und das ist das, was mich besonders betrifft an diesem Thema - um eine besonders schützenswürdige Gruppe von Menschen, von denen wir da sprechen. Das sind Menschen, die Betreuung benötigen aus unterschiedlichen Gründen. Das sind teilweise demenzkranke Menschen, das sind aber auch Menschen, wie ich sie betreue als Physiotherapeutin in Hausbesuchen nach Schlaganfällen usw. Ein Problem, das im Antrag definiert wurde, ist, dass diese Grenzen zwischen Betreuung und Pflege in der praktischen Umsetzung im Alltag tatsächlich sehr fließend sind. Das heißt, dass zwar eindeutig immer von Betreuenden gesprochen wird, aber ich dazu lustiger Weise sogar im Bedarfs- und Entwicklungsplan Pflege ein Zitat gefunden, das bestätigt, wie sehr sich das vermischt. Da steht nämlich zur 24-Stunden-Betreuung: „Die Versorgung pflegebedürftiger Personen durch 24-Stunden-Betreuung wird ebenfalls prognostisch betrachtet.“ Also pflegende Personen durch 24-Stunden-Betreuung, das wird sogar im Bedarfs- und Entwicklungsplan Pflege vermischt. Das heißt, das zeigt für mich, wie schwer diese Abgrenzung tatsächlich ist. Die Praxis - und ich habe gestern wieder mit diplomierten Pflegepersonen, mit zwei, gesprochen, die in dem Bereich für Träger tätig sind - die Praxis zeigt, dass es auch tatsächlich immer wieder zu größeren Problemen kommt. Die Träger, die diese Leistung anbieten, haben eine interne Qualitätssicherung eingezogen, die meisten von ihnen, d.h. sie haben diplomierte Pflegefachkräfte angestellt, die diese 24-Stunden-Betreuung einerseits kontrollieren, auch bei der Einsetzung über den Bedarf mitentscheiden und regelmäßig qualitätssichernde Kontrollen durchführen. Aber für die unzähligen Agenturen, die hier in dieser Sache am Werk sind, die in erster Linie ausländische Arbeitskräfte beschäftigen, für die gibt es überhaupt keine Kontrollpflicht, nämlich was vor Ort die Qualität der Arbeit anbelangt. Dafür fühlt sich eben niemand zuständig. Und das führt dann – ich möchte dazu ein persönliches Beispiel bringen – zu solchen Dingen, wie ich es vor eineinhalb Jahren ca. erlebt habe mit einem Schlaganfallpatienten, der eben einseitig gelähmt war, dann irgendwann in dieser Woche, nachdem ich bei ihm war, aus dem Bett gefallen ist. Der Pfleger oder Betreuer, muss man jetzt sagen, hat sich zwar gewundert, was mit dem Mann ist, weil er einfach so viel gejammert hat. Im Endeffekt habe ich dann, wie ich das nächste Mal hingekommen bin, das war allerdings vier Tage darauf, gemerkt, dass der Arm extrem geschwollen ist, dass der heiß ist, dass da irgendetwas passiert ist. Der Mann ist vier Tage mit einem gebrochenen Arm gelegen. Konnte nicht sprechen, konnte sich nicht irgendwie darüber austauschen und die Betreuungsperson, die keinerlei Ausbildung hatte, konnte das nicht erkennen oder da war halt auch noch die sprachliche Barriere, was das erschwert, das auch

mitzuteilen. Da gibt es ein riesengroßes Problem. Wenn da verwiesen darauf wird, dass eben hier in der Steiermark keine Zuständigkeit ist, oder auch der Landesrat nicht zuständig ist, kann ich nur sagen: Zuständig ist man aus meiner Sicht jedenfalls hier, eine Abstimmung mit dem Bund herbeizuführen, dass das angegangen wird. Man kann natürlich auch solange zuschauen, bis dann größere Dinge vorkommen. Das ist natürlich in diesem privaten Rahmen auch nicht so schnell immer ersichtlich und passiert nicht alles auf einmal. Ich glaube, es fallen da schon viele Dinge vor. Man kann warten bis irgendetwas passiert, wo es dann einen großen Aufschrei gibt, oder man kann sagen: „Wir sehen das als Problem, wir müssen da zumindest einmal in einer Kommunikation mit dem Ministerium treten, mit den Gesundheitslandesrätinnen und –räten der anderen Bundesländer und hier einmal überlegen, wie können wir das aufstellen, dass hier eine qualitätssichernde Kontrolle im Sinne der Menschen, die hier betreut werden, stattfinden kann.“ Das war es eigentlich schon. Die Nichtzuständigkeit für das Problem ist das Problem, das ist aus der Stellungnahme für mich klar ersichtlich geworden. Wir werden an diesem Thema sicher weiter dran bleiben und hoffen, dass es auch beim Landesrat ankommt, dass hier auf jeden Fall ein Handlungsbedarf gegeben ist. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 13.45 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als nächstes zu Wort gemeldet ist die Kollegin Andrea-Michaela Schartel. Bitte schön.

LTAbg. Schartel – FPÖ (13.45 Uhr): Herzlichen Dank! Sehr geehrte Landesräte, sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ich möchte nur dahingehend dazu etwas sagen: Erstens einmal finde ich es sehr spannend, dass eigentlich diese Stellungnahme jetzt fast drei Monate gedauert hat, obwohl, wenn ich den Satz vorlesen darf, der da lautet: „Die derzeitige Gesetzeslage stattet weder Land noch Gemeinden mit einer Kompetenz für die Kontrolle der Personalbetreuung aus.“ Okay, hat man hat ein bisschen länger für diesen Satz gebraucht. Aber, was ich ganz, ganz wichtig fände, man muss ja nur, weil eben jetzt der Antragstellerin war das sicherlich bewusst, dass momentan diese Bundeskompetenz vorhanden ist, das sollte aber jedoch bitte dem Herrn Landesrat und den Landtag nicht davon abhalten, dass man visionäre und problemorientierte Überlegungen für Verbesserungen anstellt. Also nur, weil so etwas in Bundeskompetenz ist, heißt es nicht, dass wir im Landtag deshalb nicht darüber nachdenken dürfen. Ich finde auch - es ist heute schon erwähnt worden - dass speziell auch der Steiermärkische Landtag in vielen

Bereichen ein Initiator war, um Änderungen, Verbesserungen herbeizuführen. Warum nicht auch gerade in diesem Bereich, wo wir uns alle sehr, sehr bewusst sind, dass das ein ganz, ganz wichtiges Zukunftsthema ist, dass wir immer mehr in diesen Betreuungsformen konfrontiert werden müssen, und wie es meine Kollegin auch schon erwähnt hat, dass selbst sozusagen beim sogenannten Bedarfserhebungsplan diese 24-Stunden-Betreuung ja immer wieder miteinkalkuliert wird und man dadurch sagt, dass sozusagen die stationäre Pflege durchaus verringert und verkleinert werden kann. Und der Herr Landesrat, jawohl, jetzt ist er da (*Landesrat Mag. Drexler: „Ja!“*) – lieber Herr Landesrat, nachdem ich wirklich davon überzeugt bin, dass deine Stimme vor allem in Wien gehört wird und dass man deine Meinung sicherlich groß wertschätzt, würde ich dich trotzdem bitten, dieses Problem vielleicht doch zu erörtern, um einfach doch im Interesse der Betroffenen in der Steiermark vielleicht doch zu einer Verbesserungen dieser Kontrollmöglichkeiten zu kommen. (*Beifall bei der FPÖ – 13.47 Uhr*)

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Barbara Riener, bitte.

LTAbg. Riener – ÖVP (13.48 Uhr): Danke sehr Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, sehr geehrten Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal und via Livestream!

Die Qualität bei der 24-Stunden-Betreuung muss uns allen ein Anliegen sein. Es ist jedoch aber auch zu berücksichtigen, dass wir hier in einem Bereich sind, wo es sich nicht um Angestellte handelt - das einmal prinzipiell - und das ist ein bisschen diese Schiefelage, dass die zu betreuende Person, die eigentlich von der Betreuungsperson abhängig ist, in ihrer Selbstständigkeit auch auf diese Qualitätssicherung schauen müsste. Das ist genau das Dilemma, in dem wir sind. Wenn dann gute Ideen, so wie du, Andrea, gesagt hast, gute Ideen kann man immer wieder auch gebären und auch präsentieren und ich denke, da sind wir alle aufgefordert. Weil die FPÖ hat Mandatare im Nationalrat, die Grünen haben Mandatare im Nationalrat, SPÖ und ÖVP, also es kann jeder eigentlich mit Anträgen im Nationalrat in der Bundeskompetenz zur 24-Stunden-Betreuung diese Dinge auch anregen. Ein Auszug davon, ein Ausfluss davon, so ist es richtiger Weise, ein Ausfluss ist ja auch, dass das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und Konsumentenschutz bereits die Möglichkeit geschaffen hat, dass eben Hausbesuche von diplomiertem Personal kostenlos für die

Betroffenen zur Qualitätssicherung für Pflegegeldbezieherinnen und Pflegegeldbezieher beansprucht werden können. Das ist schon ein Sicherheitsnetz auch, wenn ich sage: „Ich bin mir nicht sicher, passt das jetzt bei mir?“, dass ich da eben das Bundesministerium kontaktieren kann. Das ist das eine. Die Zuständigkeit so locker wegzuschieben, also gesetzliche Grundlage können wir im Land Steiermark nicht schaffen, wenn es Bundeskompetenz ist, weil sonst sind wir im Kompetenzdschungel ziemlich durcheinander, das im Sozialbereich das nicht sehr erquicklich ist, das wissen wir auch alle. Welche Zuständigkeiten – ich habe es auch immer schon in diesem Haus aufgeführt, wie viele Zuständigkeiten es im Pflegebereich gibt bzw. Zahler, es gibt sie in unterschiedlicher Art und Weise. In dem Zusammenhang kann ich nur sagen richtigerweise ist die Stellungnahme – die ist korrekt – es ist genau aufgelistet, wer für welche Bereiche zuständig ist oder nicht. Dass der Wunsch da ist, dass man sagt, man möchte etwas weiterentwickeln, kann ich gut nachvollziehen und ich bin zutiefst davon überzeugt, dass unser Herr Landesrat sehr wohl diese Problematik auch immer benennt in Wien. Ob die dann immer so folgen, das ist eine andere Geschichte. Aber ich bitte und lade euch ein, jeder in seiner eigenen Partei im Nationalrat entsprechende Anträge zu stellen, entsprechende Mehrheiten zu suchen und entsprechende Vorschläge zu machen. Das, glaube ich, ist der zielführendste Weg jetzt einmal in einer raschen Zukunft was die 24-Stunden- Betreuung betrifft. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.51 Uhr)*

Präsidentin Khom: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung aus dem Plenum vor. Ich bitte daher den Herrn Landesrat Christopher Drexler um sein Wort.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (13.51 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir zuerst, dass ich mich entschuldige, dass ich zu Beginn des Tagesordnungspunktes noch nicht da war. Aber ich war schon auf dem Weg zur Inauguration des neuen Rektors der Medizinuniversität Graz. Nachdem ich dann aber entnommen habe, dass wir bereits am Weg zu Tagesordnungspunkt 18 sind, habe ich diesen Weg natürlich abgebrochen, um mich sofort dem Hohen Haus und seinen Fragen, Bemerkungen und Beiträgen zu stellen. Also die Inauguration wird trefflich auch ohne meine Gegenwart auskommen - müssen. Warum ich mich zu Wort melde ist, weil das, was die Kollegin Schartel und die Kollegin Riener gesagt haben, natürlich einen ersten Blick auf die

Gesamtproblematik 24-Stunden-Betreuung als einen Mosaikstein im Rahmen dessen, was wir sozusagen als Pflege- und Betreuungsversorgung vielleicht bezeichnen wollen, darstellt. Sie haben Recht. Es gibt keine Kontrollmechanismen. Ganz besonders betrüblich ist es, wenn manchmal in einer begrifflichen Verwirrung von 24-Stunden-Pflege gesprochen wird, wo es sich eigentlich auch den Buchstaben des Gesetzes zufolge um eine 24-Stunden-Betreuung handelt. Wir wissen, dass das 2006/2007 eigentlich in Legalisierung längst vorhandener Umstände und Zustände in Gesetzesform gegossen worden ist. Wir wissen, dass wir in einer Vereinbarung zwischen Bund und Ländern, die erheblich später gekommen ist, nun auch Förderungsmechanismen und quasi die Finanzierungsfrage geklärt haben. Ich möchte eines sagen: Es ist völlig undenkbar angesichts der demografischen Entwicklung, dass wir eine Versorgung sicherstellen können, heute, ohne diese 24-Stunden-Betreuung, die natürlich regelmäßig in Ergänzung zu sehen ist mit Mobilien Diensten und dergleichen mehr. Wir haben hoch zweistellige Steigerungsraten in der Zuzahlung des Landes, was diese 24-Stunden-Betreuung betrifft und Gott sei Dank wird weitgehend auch sehr gute Arbeit geleistet, weitgehend. Sie haben aber Recht, wenn kritisiert wird, dass wir beispielsweise in der stationären Langzeitpflege ich weiß nicht wie viele Ebenen der Kontrolle haben: Bezirkshauptmannschaft, Sachverständige des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, die allseits beliebten Opcat-Kommissionen. Dort sind wir sehr stark mit Kontrollen. Manche behaupten sogar mit überzogenen Kontrollen, wenn wir an die von der Volksanwaltschaft administrierte Opcat-Kontrolle denken, schwierig. Ich habe schon damit ein Problem, dass das Optional Protocol to the Convention against Torture, Folter begrifflich mit unseren Pflegeheimen zu tun hat. Da habe ich eigentlich ein Problem und würde sogar meinen, dass der besondere Fleiß, den der österreichische Nationalrat und die österreichische Bundesregierung entwickelt, wenn es darum geht, irgendwelchen optionalen Protokollen, irgendwelchen Initiativen, Konventionen und sonstigen Dingen mir nichts, dir nichts beizutreten, immer Musterschüler zu sein, schon bemerkenswert ist. Weil, einfach begrifflich tut es mir weh, wenn die Antifolterkonvention in einem Atemzug genannt wird mit der exzellenten Versorgung steirischer und österreichischer, insgesamt Pflegeheimen, mit unseren Beschäftigten dort, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Wenn man sich ansieht, wie dann dort zum Teil, alles gut, alles im Rahmen dieser Vereinbarung, unangemeldet nächtens und Sonst-noch-was-Kontrollen stattfinden, dann hätte ich mir zumindest gewünscht, dass wir diese nicht unter dem Titel der Antifolterkonvention machen, weil im Wissen darum, dass das Grundrecht auf persönliche Freiheit eines der vornehmsten Grundrechte ist, braucht mich

niemand überzeugen und wird mich niemand übertreffen. Aber es geht um diesen begrifflichen Konnex, der mir in diesem Zusammenhang eigentlich wirklich widerstrebt. Entschuldigen Sie den kleinen Exkurs, aber ich halte das wirklich für nicht unwesentlich. Was wir aber feststellen müssen ist möglicherweise ein Missverhältnis zwischen dem, was wir an Kontrolle, Überwachung, Reglementierung im Bereich der Langzeitpflege haben und dieser etwas unreglementierten Situation in der 24-Stunden-Betreuung. Mithin werde ich das, was die Kollegin Schartel gemeint hat, man solle in Wien vielleicht da und dort sprechen, gerne aufnehmen, wobei deine Mutmaßung, dass man auf mich in Wien hört, die möchte ich jetzt nicht entschieden zurückweisen, aber zumindest erheblich relativieren, aber schaden kann es nicht, wenn man redet. Wir müssen aber natürlich aufpassen, dass wir nicht hier das etablieren, was man in anderen Bereichen dann kritisiert, nämlich eine Überreglementierung, aber gewisse Grundsätze zu verbessern, ein gewisses Qualitätsniveau oder Qualitätssicherungsmaßnahmen einzuführen, dagegen kann niemand vernünftigerweise etwas haben. Zumindest kann man nichts dagegen haben, wenn man entsprechend darüber diskutiert und überlegt, wie das sein sollte. Eines möchte ich schon sagen, vor dem Hintergrund, dass wir heute den Rechnungsabschluss und solche Dinge in der Regierung zumindest beschlossen haben und im Juli dann den Landtag beschäftigen werden wird, sind wir da natürlich auch in einem Bereich der außerordentlich budgetrelevant ist. Natürlich ist es so, das haben Sie alle bei der Beschlussfassung über den Bedarfs- und Entwicklungsplan Pflege spätestens mitbekommen können, dass wir in der Steiermark ein Überangebot in der stationären Langzeitpflege haben – im Übrigen, die lang gedienteren Damen und Herren im Plenum wissen, auch ein gerütteltes Maß an Kritik in den letzten Jahren im Zusammenhang mit dem dortigen Normkostenmodell und zu gewärtigen Kosten – insofern bin ich sehr froh, dass uns die 24-Stunden-Betreuung natürlich in budgetärer Hinsicht eine Entlastung bringt, trotz dort steigender Ausgaben, aber die sind immer geringer, als würden wir die gleiche Anzahl von pflegebedürftigen Steirerinnen und Steirern in stationärer Langzeitpflege haben, das muss man alles mitbedenken. Insofern würde ich davor warnen, die 24-Stunden-Betreuung a priori als schlechtes Instrument oder Versorgungsbaustein in dem Zusammenhang zu sehen, aber Qualität und Kontrolle ist mit Sicherheit ein Hinweis, den wir entsprechend nachgehen werden. Nichts anderes kommt auch in der Stellungnahme letztlich zum Ausdruck. Wenn ich es richtig mitbekommen habe, hast du auch kritisiert, warum die Stellungnahme lange gedauert hat. Ja, liebe Frau Kollegin, frage ich mich auch manches Mal, warum manches lange dauert. Manchmal wäre es sogar gescheiter - kleiner Hinweis des Exparlamentariers an

das Hohe Haus - manchmal wäre es sogar gescheiter wenn man entscheidungsfreudiger wäre und nicht zu viel und zu lange auf die lange Bank der Stellungnahmen und des gegenseitigen Erörterns schießt, manchmal sind auch rasche Entscheidungen gefragt. Habe ich mich nie durchgesetzt, werde ich mich weiter nicht durchsetzen, aber vielleicht setze ich mich dann in Wien durch, wenn es um die 24-Stunden-Betreuung geht. Insofern danke ich für die Beiträge.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.00 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 616/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP und SPÖ angenommen.

Wir kommen damit zum Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 629/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend Förderung der geschlechterspezifischen Gesundheitsversorgung.

Als Erste zu Wort gemeldet ist die Frau Dipl.-Ing. Staller, bitte.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (14.01 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kollegen in den Reihen der Abgeordneten, meine Damen und Herren! Ich muss jetzt einmal die Herren direkt ansprechen. Waren Sie schon einmal bei der Beckenbodengymnastik auf der Beckenbodenambulanz? Nein? Waren Sie schon einmal bei der Mammografie zur Brustkrebsvorsorge? Nein? Komisch, wahrscheinlich aus demselben Grund, warum ich noch nie beim Urologen war. Zweifelsohne gehören Beckenbodenambulanzen und Brustgesundheitszentren sowie auch andere medizinische Einrichtungen in unserem Land, beispielsweise Mutter-Kind-Zentren und natürlich die Geburtskliniken, die sich vor allem oder eigentlich ausschließlich an den Bedürfnissen der Frauen orientieren. Es sind ja ausnahmslos die Frauen, die die Kinder bekommen, bisher zumindest, Gott sei Dank. Doch es geht uns nicht primär darum, jene

Versorgungseinrichtungen zu beleuchten, zu evaluieren oder zu stärken, die auf Grund des rein anatomischen Unterschiedes zwischen Mann und Frau ohnehin da sind und wichtig sind. Der Gynäkologe hat bestimmt die gleiche Daseinsberechtigung wie der Urologe, auch wenn der letztere weniger Zulauf hat, wie hinlänglich bekannt ist. Nein, darum geht es uns nicht. Es geht uns darum in unserem Antrag darauf hinzuweisen, dass gerade in Gesundheitsbereichen bzw. bei Krankheiten wo beide Geschlechter gleichermaßen betroffen sind, die Diagnostik, die Therapie, die Medikation, aber auch die Prävention und die Vorsorge sich erwiesenermaßen sehr deutlich an den Symptomen und Krankheitsverläufen der Männer orientieren. Was für Adam passt ist für Eva nicht immer gut. Es gibt Geschlechtsunterschiede bei Krankheitsverläufen. Ebenso wie bei Symptomen die ernst zu nehmen sind und die weit wichtiger sind als Binnen-I und übertriebenes Gendern. Ich darf da einen kleinen Verweis machen auf den Ausdruck „weibliche Mitarbeiterinnen“ in der Stellungnahme. Also weibliche Mitarbeiterinnen mit klein geschriebenen „i“ finde ich sehr originell. Aber es geht nicht um Befindlichkeiten, es geht um unsere Gesundheit. Besonders auffällige Geschlechtsunterschiede zeigen sich etwa bei Rheuma oder Herz- Kreislaferkrankungen, Herzinfarkt, Schlaganfall, das sind keine typischen Männerkrankheiten. Bei Frauen allerdings wird bei Herzinfarkt oft gar nicht oder erst sehr spät erkannt. Meistens nur deshalb, weil der Arzt diese Krankheit einfach nicht vermutet. Es ist anzunehmen, dass diese Unterschiede in Symptomen und Krankheitsverlauf noch deutlich häufiger geschehen. Ich denke hier auch speziell an das Thema Burnout. Bei Männern in 40 bis 60-Stunden-Erwerbsberuf ist Burnout durchaus gut diagnostizierbar und therapierbar. Aber wie schaut es bei uns Frauen aus? Speziell Frauen die nur halbtags arbeiten, nebenbei die Kinder und den Haushalt schupfen und die Familie im Kern zusammenhalten: Burnout gefährdet? Ach geh, wir Frauen sind ja multitaskingfähig, was sollen wir Burnout gefährdet sein? Was wir Freiheitlichen im Rahmen unserer Initiative für die Frauen fordern, ist eine umfassende Evaluierung, wo es tatsächlich hinsichtlich geschlechterspezifischer Gesundheitsversorgung Handlungsbedarf gibt. Wir wollen wissen, auf welchem sich die von Bettina Vollath im März 2014 präsentierte steirische Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020 derzeit befindet. Wir wollen wissen, was die neuesten Forschungsergebnisse sind und welche Maßnahmen in der KAGes konkret ergriffen wurden und werden. Die vorliegende Stellungnahme führt zwar einige Beispiele an, wie die geschlechterspezifische Gesundheitsversorgung in der Steiermark derzeit aussieht. Aber auf unsere Forderung, entsprechende Maßnahmen zu setzen und dem Landtag darüber Bericht zu

erstatten, wird leider nicht eingegangen. Wir werden daher dem Abänderungsantrag der ÖVP nicht unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der FPÖ – 14.06 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler, bitte schön.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.06 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen und werte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Herr Landesrat Drexler erlauben Sie mir, dass ich mich vorweg bei Ihnen bedanke. Ich bedanke mich für Ihre Anwesenheit, ich bedanke mich dafür, dass Sie das Hohe Haus ernst nehmen und wirklich hier auch sitzen. Ich nehme Ihre Entschuldigung, dass Sie zu spät gekommen sind, sehr gerne an. Sie sind einer der wenigen, der auf dieser Regierungsbank uns auch das Gefühl gibt, dass hier sozusagen der Landtag in diesem Haus das Wichtigste ist. Ich vermisse das manchmal sehr beim Herrn Landeshauptmann Schützenhöfer, der immer wieder sehr wenig anwesend ist. Jetzt aber zum Tagesordnungspunkt, und zwar der Antrag - die Frau Kollegin Staller hat ihn ja schon vorgestellt - der FPÖ beinhaltet im Wesentlichen zwei Punkte: Das eine ist, es ging Ihnen darum jene Bereiche zu eruieren hinsichtlich einer umfassenden geschlechterspezifischen Gesundheitsversorgung, wo eben noch Handlungsbedarf besteht. Der zweite wesentliche Punkt ist, Sie haben gefordert, innerhalb der KAGes die entsprechenden Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität der medizinischen Angebote für Frauen zu setzen. Ich habe das im Gesundheitsausschuss schon gesagt. Aus unserer Perspektive ist es ein Antrag, dem man ohne Wenn und Aber zustimmen kann. Einerseits, weil es - und das ist auch unsere Meinung - höchst an der Zeit ist, dass eben Forschungsergebnisse der geschlechtersensiblen Medizin umgehend Eingang in die tägliche medizinische Praxis finden, und andererseits - wie es auch in der Begründung des Antrages steht und wie es die Kollegin Staller auch erwähnt hat - es steht auch in unserer Frauen- und Gleichstellungsstrategie als Ziel formuliert drinnen. Da bin ich ganz Ihrer Meinung, wenn man das als Ziel formuliert, auch wenn diese Frauen- und Gleichstellungsstrategie noch vier Jahre Zeit hat, weil sie ja 2020 lautet, dann sollte man sich sehr wohl überlegen: Welche Maßnahmen kann man denn setzen, um dieses Ziel zu erreichen? Es gibt noch Handlungsbedarf, da sind sich alle Experten und Expertinnen einig. Im zuständigen Gesundheitsausschuss wurde aber eben vorab eine Stellungnahme beantragt. Die sagt uns

jetzt und ich darf aus der Stellungnahme zitieren: „Die Erkenntnisse der spezifischen Forschungsprojekte finden zwar grundsätzlich Eingang in die Krankenversorgung, dies geschieht zurzeit jedoch noch nicht auf systematischer Basis, sondern eher anlassbezogen und punktuell.“ Wenn ich das jetzt salopp formuliere, dann heißt das im Grund nichts anderes als: „Es ist uns bewusst, dass etwas getan werden muss, wir bemühen uns eh.“ Das ist der Grund, warum wir diese Stellungnahme jetzt nicht nur Kenntnis nehmen werden, weil uns das zu wenig ist. Wir hätten gerne, geschätzte Damen und Herren, dass wenn wir uns selbst Ziele setzen - und mit der Frauen- und Gleichstellungsstrategie haben wir einiges an Zielen formuliert - dass wir dann auch wirklich im besten Zutun dahingehend Dinge und Maßnahmen setzen, die uns letztendlich wirklich zu diesem Ziel auch bringen. Da haben wir als Land sehr wohl Möglichkeiten. Es ist selbstverständlich löblich, dass Forschungserkenntnisse zumindest anlassbezogen und punktuell bereits Eingang finden, aber die Frage ist: Warum nicht generell? Warum überlegt man sich da nicht, wie man das wirklich systematisch angehen könnte? Ich freue mich auch darüber, dass die KAGes sagt, dass sie sich an weibliche Mitarbeiterinnen richtet und Kurse anbietet. Das ist alles in Ordnung. Aber wenn eh allen Verantwortlichen - und das kommt ja in dieser Stellungnahme sehr klar heraus - wenn allen Verantwortlichen bewusst ist, dass in Richtung geschlechterspezifische Gesundheitsversorgung noch etwas zu tun ist, warum setzt man da nicht verstärkt Schwerpunkte? Das ist die Frage, die ich an Sie alle richte und natürlich auch an das zuständige Landesregierungsmitglied. Es wird in der Stellungnahme unter anderem auch als positives Beispiel erwähnt der Fachbeirat für Frauengesundheit. Das ist ein Gremium, und das schätze ich sehr, ist im steirischen Gesundheitsfonds verankert, wissen wahrscheinlich die meisten von Ihnen und ich halte diesen Fachbeirat für ein äußerst wichtiges Gremium. Man sieht schon anhand der Aufzählung der Stellungnahmen, die dieser Beirat bis dato abgegeben hat, dass es sich um wesentliche Beiträge handelt, die dann an die Verantwortlichen weitergegeben werden. Dass das natürlich Beiträge sind, die, wenn man sich auch an die Empfehlungen hält und die auch umsetzt, selbstverständlich einen großen Beitrag dazu liefern würden zur Verbesserung der Frauengesundheit in der Steiermark, wenn - wie gesagt - wenn man diese Informationen auch dementsprechend verwertet. Fachbeiräte haben meiner Meinung nach grundsätzlich nur dann einen Sinn, wenn man sich die nicht sozusagen „hält“, sondern wenn man sich dann auch mit diesen Informationen, mit diesen Beiträgen ernsthaft auseinandersetzt und das auch in die Arbeit impliziert. Mir ist schon bewusst, diese Beiräte liefern manchmal halt auch Erkenntnisse und Fakten, die vielleicht den politisch

Verantwortlichen im Moment gerade nicht so angenehm sind. Wenn ich jetzt da aus der Stellungnahme mir ein Beispiel herausnehme, dann ist das ein ganz bestimmtes Positionspapier: Verminderung der Finanzmittel im Gesundheitsbereich, Auswirkungen auf die Gesundheit von Frauen. Ich frage mich: Was ist mit diesem Papier passiert? Ich kenne es nicht, mich würde es aber sehr interessieren. Ich weiß nicht, ob der Fachbeirat dieses Papier auch an Mitglieder der Gesundheitsplattform, die nicht stimmberechtigt sind, weitergeben darf. Vielleicht kann mir das der Herr Landesrat dann sagen. Ich glaube, das sind eben genau diese Punkte, wo man sich halt dann auch als politisch Verantwortliche sagen lassen muss: „Das war eine Entscheidung, die wurde hier mehrheitlich im Landtag getroffen, aber, das hat diese und jene Auswirkungen.“ Da muss man vielleicht auch einmal hinschauen und sagen: „Das war vielleicht nicht unbedingt die beste Entscheidung!“ Das ist jetzt der Grund, warum wir, wie gesagt, dieser Stellungnahme oder diesem Abänderungsantrag, der ja ident mit der Stellungnahme ist, nicht unsere Zustimmung geben wollen, weil wir sagen, es ist uns zu wenig, wir hätten da gerne mehr. Aber, und das möchte ich jetzt auch noch einmal positiv an den Herrn Landesrat richten: Ich habe jetzt in letzter Zeit schon den Eindruck, dass die Arbeit dieses Fachbeirates, vor allem in der Gesundheitsplattform, ernster genommen wird als bisher und ich hoffe, dass mich mein Eindruck nicht täuscht, dass diese Expertisen, die da abgegeben werden, künftig auch wirklich ernsthaft in Betracht gezogen werden und wo man nicht hergeht ... Ich kann mich noch sehr gut an eine Expertise erinnern, da ging es - es war schon in der letzten Periode gewesen - zum Thema Schlaganfall und da hat man sich zwar diese Expertise angehört und dann im Anschluss daran ging man salopp zum nächsten Tagesordnungspunkt über. Also keine Diskussion, kein Zugeständnis auch des damals zuständigen Landesregierungsmitgliedes, was damit passiert. Also das wünsche ich mir für die Zukunft nicht und ich hoffe - diesen Wunsch gebe ich noch hinten an die Regierungsbank weiter - dass das zukünftig so passieren möge. Abschließend noch kurz: Wir bemühen uns von unserer Seite her als Fraktion immer, nicht zu schauen, von wem ein Antrag kommt, wenn er kommt, sondern wir schauen auf den Inhalt und entscheiden dann, ob wir dem Inhalt zustimmen oder nicht. Bei diesem Antrag war ich etwas verwirrt. Ich habe dreimal nachgeschaut, ob er wirklich von der FPÖ kommt. Ein Antrag, der sich dezidiert mit einer Gendermaterie auseinandersetzt, und ich freue mich sehr, dass die FPÖ zumindest im Bereich Gesundheit, wie man sieht, sich jetzt sehr wohl auch damit auseinandersetzt und nicht reflexartig, immer wenn das Wort Gender irgendwo vorkommt, schreit: „Das ist alles ganz, ganz furchtbar!“ Jetzt hat aber die Frau Staller hier anlässlich ihres wirklich toll formulierten

Antrages doch noch einmal erwähnt, dass das heißt: Die Gendermedizin ist gut, die geschlechtergerechte Sprache ist böse. Das glaube ich nicht - das glaube ich nicht. Von mir aus brauchen Sie auch nicht bei Adam und Eva anfangen, um über Gendermedizin zu sprechen. Ich nehme Ihnen schon ab, dass Sie sich ernsthaft damit auseinandergesetzt haben und es freut mich insofern, weil Sie ja offensichtlich erkennen, dass es Unterschiede gibt und ich bin überzeugt davon, dass das vielleicht bei dem einen oder anderen Thema auch noch der Fall sein wird. Weil ich es dem Kollegen Triller schon so lange versprochen habe: Ich habe ein Geschenk mit, da geht es um die geschlechtergerechte Sprache. Der Titel des Buches ist: „Die Frau ist nicht der Rede wert“. Ist von einer großartigen Linguistin, der Luise F. Pusch, und ich habe Ihnen eine Widmung hineingeschrieben, darf die Ihnen mit Verlaub vorlesen: *(LTAbg. Amesbauer, BA: "Mit Herzerl auch?")* „Dem Kollegen Triller, Weitergabe im FPÖ-Landtagsklub erwünscht. Mit feministischen Grüßen Claudia Klimt-Weithaler.“ Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ, SPÖ und ÖVP - 14.16 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Letzter zu diesem Tagesordnungspunkt gemeldet, hat sich der Herr Landesrat Mag. Drexler, bitte schön.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (14.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Eigentlich sollte man eine solch feierliche Stunde nicht weiter stören mit irgendwelchen Wortmeldungen. Mir ist auch berichtet worden, das ist nicht das erste Geschenk offensichtlich am heutigen Tage. Also irgendwie wie Weihnachten und Ostern zusammen bei einem Junilandtag, bemerkenswert. Ich hoffe, dass ist alles mit allen einschlägigen Complaintsregeln an die Korruptionsbestimmungen und sonstigen Dingen auch gut abgeglichen. Dann steht diesen Dingen nichts im Wege. Erlauben Sie mir ganz kurz zwei, drei Anmerkungen zu machen. Zum Einen, zur Frau Kollegin Klimt-Weithaler, zuerst darf ich Ihnen sagen: Der Landeshauptmann ist bei der Inauguration des Rektors der Medizinischen Universität Graz und ich glaube, das ist auch im Rahmen einer gebotenen Wertschätzung gegenüber einer unserer fünf Universitäten eben durchaus geboten. Insofern zur Erklärung. Zum Zweiten: Weil Sie darauf hingewiesen haben, dass der Fachbeirat für Frauengesundheit im Gesundheitsfonds respektive auf Organebene beratend eigentlich die Gesundheitsplattform Steiermark möglicherweise aus Ihrer Sicht ernster genommen werden sollte. Schauen Sie, da finden wir uns schnell, Sie wissen, der Fachbeirat ist neu zusammengesetzt. Ich denke, da gibt

es auch eine neue Energie jetzt in dem Zusammenhang, mit Dank und Anerkennung insbesondere für die frühere Vorsitzende usw. verbunden, nicht das Thema, aber natürlich gelegentlich eine personelle Erneuerung schafft auch immer wieder irgendwelche neuen – macht neue Energie frei usw. Das, was Sie beschrieben haben, war auch mein Eindruck zum Teil. Dass in der Vergangenheit dies ein Gremium war, wo manche sich gedacht haben: „Warum haben wir das überhaupt eingeführt?“ Da möchte ich schon auch in Zusammenarbeit mit der Geschäftsführung des Gesundheitsfonds darauf achten, dass, wenn wir der Meinung sind und wenn wir seinerzeit der Meinung waren, dass wir ein solches Gremium im Konzert sozusagen des Gesundheitsfonds etabliert haben, dann bitte wollen wir die Expertise, die aus diesem Bereich kommt, die Anmerkungen und Hinweise auch durchaus ernst nehmen. Allenfalls auch diskutieren, wobei ich Ihnen über den Charakter des Diskussionsgremiums Gesundheitsplattform ohnehin nicht über Gebühr berichten muss, zumal Sie ja zumeist dabei sind. Aber wir wollen das mit Sicherheit ernst nehmen und wir wollen mit Sicherheit diese Expertise in alle Erwägungen in diesem Zusammenhang aufnehmen, weil, wie gesagt, sonst ist die Einrichtung dieses Gremiums sinnfrei und letztlich auch frustrierend für die Mitglieder dieses Gremiums. Weil, wenn man sich der Aufgabe unterzieht, Gehirnschmalz zu investieren, Zeit zu investieren, Energie zu investieren und dann werden Hinweise nie bloß behandelt, um es vorsichtig auszudrücken, also das wollen wir - da danke ich für den Hinweis - aber da sind wir, glaube ich, eines Sinnes, das wollen wir jedenfalls verbessern. In einem zweiten Punkt kann ich die Ansichten der Kollegin Klimt-Weithaler in diesem Fall teilen, nämlich in der Verwunderung über die Antragsteller- und Antragstellerinnenschaft dieses Antrages, aber es ist bemerkenswert. Die Kollegin Staller hat ja ausgeführt, warum es ihr geht. Ich möchte vielleicht eines sagen. Die Geschlechtsexklusivität der Gynäkologie ist ein wenig ausgeprägter als die Geschlechtsexklusivität der Urologie. Das kann ich Ihnen sogar als Jurist sagen. Wenn Sie hier sozusagen ein Gegensatzpaar bilden wollen. Wie auch immer. Wir nehmen natürlich auch Ihre Anregungen gerne auf. Ist, glaube ich, auch versucht worden, im Rahmen der Stellungnahme zum Ausdruck zu bringen. Tatsächlich werden wir die genderspezifischen Gesichtspunkte auch in Hinkunft in unsere gesundheitspolitischen Erwägungen in Abstimmung mit allen zuständigen Gremien gerne aufnehmen. Eines ist natürlich bemerkenswert, bewundere den pädagogischen Ansatz der Kollegin Klimt-Weithaler, ist halt eine gelernte Pädagogin, die bringt dann auch so aufmunternde literarische Geschenke mit usw., ich darf Ihnen eines sagen: Ich habe es in der letzten oder vorletzten Sitzung einmal

gesagt, ich habe durchaus Verständnis dafür, wenn die Freiheitliche Partei der Meinung ist, dass es im Zusammenhang mit sprachlichen geschlechtsspezifischen Adaptierungen auch Irrwege der Entwicklung gegeben hat, d'accord. Ich bin auch kein großer Freund des Binnen-I, weil ich es mit der deutschen Rechtsschreibung für weitgehend unvereinbar halte. Das ist im Übrigen auch seinerzeit – vor mehr als zehn Jahren haben wir einmal eine Arbeitsgruppe gehabt, die sich damit beschäftigt hat, wie wir in Hinkunft im legislativen Handbuch des Landes Steiermark eine geschlechtsspezifische Ausdrucksweise empfehlen sollen. Da ist man beispielsweise auch der Meinung gewesen, dass ein Binnen-I in einem Gesetzestext nichts zu suchen hat. Dazu bekenne ich mich auch, finde ich auch wirklich optisch unelegant, sprachlich falsch. Das ist das Eine. Über alle möglichen Unterstriche und Menschen, die offensichtlich unentschieden sind, oder nicht recht über ihre eigene Befindlichkeit oder Orientierung Bescheid wissen, das sind dann Spezifikationen über die man auch unterschiedlicher Meinung sein kann. Was für mich aber schon bemerkenswert ist, wenn Sie in der Gegenbewegung die deutsche Sprache missachten. Das finde ich nicht okay, weil der Kollege ist männlich, die Kollegin ist weiblich. Das werden Sie im Duden finden, also das ist nicht gerade ein linksextrêmes Pamphlet und da würde ich einfach appellieren, wenn Sie Überzogenheit kritisieren, nicht in Ihrer Gegenbewegung überzogen werden. Das ist eben eine Position der Mitte. Oft ist die Mitte in der Nähe der Vernunft. Darum würde ich einfach bitten. Jetzt ein kleines Sprachrätsel: Wenn Sie kritisieren, dass in der Stellungnahme von weiblichen Mitarbeiterinnen die Rede ist, so gebe ich Ihnen zu, dass, wenn wir jetzt einen Stilistikwettbewerb machen würden, möglicherweise eine gewisse Tautologie in dieser Formulierung erkennbar ist. Aber weibliche Mitarbeiter wäre jedenfalls sprachlich falsch. Und männliche Mitarbeiterinnen wäre sprachlich auch falsch. Also insofern ist es sprachlich korrekt, was in der Stellungnahme steht. Oh was Wunder: Die Amtssprache ist ja deutsch, dazu werden Sie sich mit Sicherheit bekennen. Ich würde nur wirklich bitten, weil es klingt langsam holprig, wie Sie das immer vortragen, wenn Sie „Frau Präsident“ sagen, das ist holprig und falsch. Aber machen Sie was Sie wollen, aber die Kollegin Klimt-Weithaler und ich werden in unterschiedlichen Schulen der Pädagogik versuchen, weiterhin Überzeugungsarbeit zu leisten und wenn Ihnen da und dort ein richtiger deutscher Satz sozusagen passiert, dann soll Ihnen auch nichts passieren. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.25 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 629/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe bitte!

Das ist mit den Stimmen der SPÖ und der ÖVP mehrheitlich angenommen worden.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 881/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Suchtbericht.

Als Erste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Kügerl.

LTAbg. Kügerl – FPÖ (14.26 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, liebe Kollegen und liebe Besucher und Zuhörer zu Hause!

Dem Antrag der KPÖ ist natürlich zuzustimmen, denn ein „mehr“ – das möchte ich aber unter Anführungszeichen setzen – schadet nicht. 2011 proklamierte die Landesregierung die neue steirische Suchtpolitik, dessen Programm zehn Leitlinien umfasst. Leider wissen wir bis heute nicht, welche Maßnahmen und Aktivitäten tatsächlich erfolgt sind. Leider auch nicht, welche Auswirkung die neue Strategie auf das Suchtverhalten hat. Denn es wurde dem Landtag kein einziger Bericht vorgelegt. Ansetzen muss man, meiner Meinung nach, auch schon vorher. Kein erleichterter Zugang zu Suchtmitteln geschweige denn eine Freigabe. Wer Jugendschutz ernst nimmt, kann niemals für eine Liberalisierung geschweige für eine Freigabe von Drogen sein. *(Beifall bei der FPÖ)* Wohin das geführt hat, haben wir ja bei dem Gesetz gesehen, dass ab 1. Jänner in Kraft getreten ist - war, wie auch immer - es ist Geschichte. Genützt hat es fast nur ausschließlich den Dealern, die bei Kontrollen nur so viel bei sich hatten, dass es unter Eigenbedarf, also unter der Marke Eigenbedarf fiel und die Exekutive dagegen nichts unternehmen konnte. Ein paar Monate später musste das Gesetz wieder geändert werden, wollte man immer aggressiveres öffentliches Anbieten von Drogen wieder eindämmen und die Exekutive endlich wieder handlungsfähig machen. Ich danke. *(Beifall bei der FPÖ – 14.28 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler, bitte schön.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (14.28 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Zuhörende!

Ich darf nur ganz kurz Stellung nehmen. Ich freue mich sehr, dass der Antrag von allen im Haus hier mitgetragen wird. Ich brauche jetzt nicht mehr erklären, worum es geht, wurde eh schon gesagt. Mir ist wichtig - und das ist auch noch eine Bitte an den Herrn Landesrat - wir sind uns heute ja einig wie selten zuvor. (*Landesrat Mag. Drexler: „Kitschig wird das dann, oder?“*) Ich weiß auch nicht, was heute ist. Jedenfalls eine Bitte noch, was uns ein besonderes Anliegen ist, das ist auch bekannt, dass in dem Suchtbericht auch das Thema Glückspiel wieder verstärkt vorkommt. Wir haben es ja schon einmal drinnen gehabt, dann leider nicht mehr. Es ist hinlänglich bekannt, dass in der Steiermark immer so zwischen 60.000 und 80.000 von dem Thema Spielsucht, von der Krankheit Spielsucht entweder direkt oder indirekt betroffen sind. Also direkt eben Spielsüchtige, indirekt aber eben Angehörige. Das Problem ist ja, dass die Angehörigen einerseits unter den psychischen Folgen leiden, aber natürlich auch unter den finanziellen Problemen. Oft ist es so, dass Spielsüchtige am zweiten oder dritten Tag des Monats das gesamte Familieneinkommen verspielt haben. Die Leute können dann aber nirgends hingehen und um Unterstützung ansuchen, weil sie offiziell dann ja meistens nicht oder oft nicht in einen Bereich fallen, wo ihnen Unterstützungen wie Wohnbeihilfe oder sonstige Sozialleistungen zustehen. Trotzdem ist das Geld am Anfang des Monats zu Ende. Die wissen oft nicht, wie sie über die Runden kommen sollen. Ich finde, da ist die Politik gefordert. Ich werde nicht müde werden zu sagen, dass wir Rahmenbedingungen schaffen müssen, die den Spielsüchtigen helfen, von dieser Krankheit loszukommen und die Angehörigen zu schützen. Die politisch Verantwortlichen dürfen unserer Meinung nach nicht auf der Seite der Glücksspielindustrie stehen, sondern müssen auf der Seite der Betroffenen stehen. Wir dürfen uns nicht zu Verbündeten von Glücksspielautomatenfirmen machen, sondern wie gesagt, wir müssen dafür da sein, dass es Rahmenbedingungen gibt, die es den Menschen, die dieser Krankheit verfallen, einfach erleichtert, davon loszukommen und auch den Angehörigen helfen. Welche Maßnahmen man da ergreifen kann, weiß man natürlich am besten, wenn man von Experten, Expertinnen Zahlen, Daten, Fakten geliefert bekommt. Darum möchte ich das hier auch noch einmal hier deponieren, dass uns das ganz, ganz wichtig ist, dass in den kommenden Suchtberichten dieser Spielsucht auch wieder ein Teil gewidmet ist. Ich freue mich, noch einmal herzlichen

Dank für die Zustimmung und ich hoffe, dass wir in einer der nächsten Sitzungen, wenn der nächste Suchtbericht dann vorliegt, auch intensiv über die Themen, die dort angesprochen werden, diskutieren können. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 14.31 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Nein, bitte, Herr Landesrat gern.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP *(14.32 Uhr):* Wie viel wären noch? *(Präsident Dr. Kurzmann: „Zwei Redner wären noch.“)* Die hören wir uns an *(Allgemeine Heiterkeit – 14.32 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Entschuldigung, dass ich mich habe irritieren lassen durch das Aufspringen des Herrn Landesrates. Es wäre noch die Frau Abgeordnete Riener und dann der Herr Mag. Dr. Dolesch und dann der Herr Landesrat.

LTabg. Riener – ÖVP *(14.32 Uhr):* Danke, sehr geehrter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörer und Zuhörerinnen hier im Saal und via Livestream!

Herr Landesrat, du hättest natürlich von meiner Seite her gerne den Vortritt haben können, aber es ist halt so Usus, dass zuerst die Wortmeldungen kommen und dann die abschließende Bemerkung durch das Regierungsmitglied. Wir stimmen diesem Antrag zu, weil im Prinzip genau das auch notwendig ist, dass die Abgeordneten hier im Haus die Verantwortung übernehmen für die Politik und auch wissen: Wie entwickelt sich etwas? Wie entwickelt sich im Suchtbereich die Situation in der Steiermark in den unterschiedlichsten Altersgruppen? In den Zusammenhängen auch in den unterschiedlichsten Bereichen, ob es jetzt die illegalen Drogen sind, ob es der Alkohol ist, ob es jetzt das Spielmittel ist. Ich möchte aber auch auf etwas hinweisen: Es wird zur Zeit im Suchtbereich ein Dokumentationssystem aufgebaut und das ist eine prinzipielle Sache. Ich wünsche mir, dass es in der Verwaltung gute Dokumentationssysteme gibt, die letztendlich sehr einfach, auf Knopfdruck fast gesagt, uns die Zahlen liefern, die wir für die Steuerung letztendlich brauchen. Ihr wisst, wir reden schon sehr, sehr lange im Bereich des Sozialen von den berühmten - ich glaube, viele Kolleginnen und Kollegen wissen das von den früheren Perioden - von „Isomas“. Es wurde sehr oft schon angekündigt. Was ich weiß, ist im Behindertenbereich das jetzt in die Umsetzung gegangen, ich hoffe, dass das auch bald in den anderen Bereichen soweit ist, aber hier ein

Dokumentationssystem aus der Verwaltung zu haben, wo man sehr einfach mit ganz sparsamen Mitteln, und wir sollen ja auch darauf achten, dass die Verwaltung sparsam, wirtschaftlich aber effektiv unterwegs ist - genau das wäre ein Output - wenn man ein so ein Dokumentationssystem hat, dass ich nicht sehr aufwändig wieder einen Bericht mache. Deswegen gehen wir auch mit, weil wir sagen: Immer diese Berichte, alle Jahr und dann ändert sich nicht so viel dazu, das ist nicht sehr sinnvoll. Aber, wenn ich sage, ich habe ein Dokumentationssystem, wo ich dann immer wieder, in dem ich einfach jetzt den Status quo abfrage, dann die Beobachtung habe im Sinne von Evaluierung, das ist eine ganz gute Geschichte und das ist im Begriff aufgebaut zu werden. In diesem Sinne hoffe ich, dass das bald abgeschlossen ist, weil dann in der Verwaltung die Maßnahmen umgesetzt werden sollen. Ich möchte einfach die Gelegenheit nutzen und anführen, dass ich hoffe, dass durch die Novellierung des Suchtmittelgesetzes auf Bundesebene jetzt auch in der Steiermark etwas was in den letzten Monaten absolut schiefgelaufen ist im Suchtbereich, im Drogenbereich, dass man ungeniert im Volksgarten, im Stadtpark handeln konnte - du wirst selber angesprochen, wenn du durch den Stadtpark gehst wenn es etwas dämmriger wird und manchmal auch bei hellem Tage - dass dem jetzt auch wieder durch diese Gesetzesänderung Einhalt geboten werden kann. Dass das natürlich dann in versteckten Räumen stattfindet ist uns auch klar. Aber nicht in diesem Ausmaß, das hoffe ich, das hoffe ich wirklich sehr, dass Kinder und Jugendliche, die dort einfach spazieren gehen, die dort sich aufhalten, weil es schönes Wetter gibt, einfach angesprochen werden um Drogen kaufen zu können. Zurückkommend auf den Antrag: Ja, wir werden dem zustimmen Claudia. Ihr habt es eh hineingeschrieben auf unsere Intension in früheren Jahren, aber wie gesagt, ich wünsche mir, weil wir ja immer wieder diese Verwaltungsvereinfachung zum Thema haben, dass wir - und da bin ich davon überzeugt, dass das im Ressort von unserem Landesrat Christopher Drexler so sein wird - dass wir eben im Verwaltungssystem Dokumentationssysteme haben, die dann sehr einfach uns die Zahlen liefern zur Steuerung in der Politik, um dann letztendlich die guten und für unsere Bevölkerung gute Maßnahmen treffen zu können. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.37 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Mag. Dr. Wieser, bitte schön.

LTabg. Mag.(FH) Dr. Wieser – SPÖ (14.37 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte!

Bevor der Herr Landesrat jetzt noch einmal aufspringt, halte ich mich dann auch ganz kurz. Möchte auch nur eben begründen, warum wir uns dem Antrag der KPÖ anschließen, weil es für uns auch wichtig ist. Vielleicht noch vorweg, erlauben Sie mir eine kurze Bemerkung: Also dass ich vorhin vom Herrn Präsidenten als Herr Mag. Dr. Dolesch vorgestellt wurde, und am Sonntag war ich mit der Kollegin Eibinger-Miedl bei einer Veranstaltung, da wurde ich als Frau Abgeordneter vorgestellt, da haben wir dann heute quasi alles drinnen. Ich glaube schon bald, da ist ein System dahinter. Die nehmen das Gendern ein bisschen zu genau und beim Herrn Präsidenten ist einfach ein Fehler passiert, weil der Herr Dr. Dolesch sich gleichzeitig mit mir angemeldet hat, aber für den nächsten Punkt. Sucht heute, und deswegen möchte ich diesen Antrag auch unterstreichen, ist ja nicht nur, was wir jetzt schon gehört haben, also die Sucht mit den illegalen Substanzen. Jeder Drogentote ist ein Drogentoter zu viel, aber jeder Süchtige ist schon ein Süchtiger zu viel und auch jede Süchtige ist eine Süchtige zu viel. Das heißt, wir reden hier auch von den legalen Substanzen wie Alkohol, Tabak, Medikamente, aber auch dann von den Verhaltenssüchten. Das dürfen wir auch nicht übersehen, wurde auch schon angesprochen von der Kollegin Klimt-Weithaler, in Spielsucht. Aber ist ja nicht nur die Spielsucht, Computersucht, Internetsucht, Esssucht, Essstörungen, Magersucht, also hier gibt es sehr viele Verhaltenssüchte und hier ist es, glaube ich, ein ganz wichtiges Instrument hier eine Dokumentation, nämlich auch zur Dokumentation zu haben, dass wir wissen: Was verändert sich hier? Wo gibt es Handlungsbedarf für uns in der Politik? Politik, und gerade wenn man verantwortungsvolle Gesundheitspolitik betreibt, muss man hier Prävention betreiben, hier schon ansetzen, dass es an der Wurzel bekämpft wird und unsere Kinder und Jugendliche auch in ihrer Persönlichkeit schon gestärkt werden. Und hier kommt auch die Pädagogik wieder zur Sprache, die vorhin schon angesprochen wurde: Hier frühzeitig auch bei den Kindern und Jugendlichen anzusetzen, dass sie in ihrer Persönlichkeit gestärkt werden und gar nicht in die Versuchung kommen, solchen Süchten zu erliegen. Insofern ist Politik - und hier in dem Fall die Suchtpolitik - eine Präventionspolitik und deswegen unterstützen wir diesen Bericht, weil damit haben wir dementsprechende Argumentationsgrundlagen, auf denen wir dann dementsprechend, wie es die Kollegin Riener auch schon angesprochen hat, Handlungsstrategien ableiten können, wo es dann wirklich auch in das Tun kommen muss und für mich auch ganz wichtig diese Sensibilisierung nicht nur für unsere Abgeordneten hier im Haus, sondern auch als Kommunikationsinstrument nach außen,

womit haben wir es zu tun. Auch die Eltern sollen ja angesprochen werden, um hier dementsprechend als Vorbild zu wirken. Weil wenn ich mir den Kurier vor einer Woche anschau, wo gesprochen wird vom „Alkoholland Österreich“, weil wir durchschnittlich, also 14 % der Österreicherinnen und Österreicher in einem problematischen Ausmaß Alkohol trinken. Männer sind davon mehr betroffen als Damen. Hier könnte man vielleicht von der FPÖ wieder einen Antrag bringen, dass wir spezifische Männeralkoholsuchtthematik nehmen - und Kollegin Staller, ein bisschen eine spitze Bemerkung sei mir erlaubt. Ich danke an dieser Stelle auch all jenen Menschen und Institutionen, die in diesem Bereich tätig sind und sich hier für die Betroffenen, nämlich Tag für Tag und auch für die Angehörigen einsetzen und sich auch mit dem Expertenwissen entsprechend in den Konzepten und Strategien einbringen. Eines nur zum Schluss: Nur gemeinsam und miteinander können wir in der Suchtpolitik Erfolge erzielen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.42 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: So als Letzter zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort gemeldet ist Landesrat Mag. Drexler, bitte schön.

Landesrat Mag. Drexler – ÖVP (14.42 Uhr): Geschätzter Herr Präsident!

Ich wollte Sie wirklich nicht irritieren durch mein Aufspringen, seien Sie mir nicht böse, ich habe nicht gewusst, wie viele noch zu Wort gemeldet sind. Irgendwann muss man sich dann erkundigen. Aber irgendwie geht alles gut am Ende. Ich muss auch nicht bei jedem Punkt in diesem Block das letzte Wort haben, aber nachdem die Präsidiale nicht übereingekommen ist, offensichtlich Punkte zusammenzufassen, ist halt jede Debatte irgendwie für sich eine Debatte. Es gibt auch immer bemerkenswerte Wortmeldungen, wo ich schon die eine oder andere Bemerkung dazu abgeben möchte oder ein Feedback geben möchte oder vielleicht auch etwas Aufklären möchte. Kollegin Klimt-Weithaler hat völlig zu Recht auf die Gesamtproblematik Spielsucht, Glücksspiel insgesamt hingewiesen und wir wissen das, dass ihre Fraktion ja seit Jahr und Tag mit besonderem Augenmerk dabei ist. Daher möchte ich eines grundsätzlich sagen: Ich bekenne mich trotz der bekannten Problematik im Zusammenhang mit Glücksspielsucht jedenfalls dazu, dass wir im Rahmen des sogenannten Kleinen Glücksspiel ein Erlaubnisland sind, weil ich schon sehe und auch die Nachrichten aus Wien, also Bundeshauptstadt, Land Wien, in die Richtung deuten, dass die Entscheidung zum Verbotsland zu mutieren erst recht für mannigfaltige Probleme sucht und mit dieser scheinbaren Weichenstellung an der Oberfläche nicht die Tiefe des Problems ausgeschürft

werden kann. Das dazu nur grundsätzlich. Ich glaube, dass in Verfolgung oder im Einklang mit dem Bundesglücksspielgesetz die genuine steirische Gesetzgebung in dem Zusammenhang ein sehr ordentliches und respektables und auch im nationalen Kontext beachtetes Gesetz zustande gebracht hat. Sie wissen, dass man mittlerweile diese Konzessionen vergeben hat und wir im heurigen Jahr eigentlich im Jahr eins der neuen Rechtsordnung in diesem Zusammenhang uns befinden. Gut so. Auf der anderen Seite müssen wir, gerade weil wir ein Erlaubnisland sind, die Verantwortung in diesem Bereich sehr ernst nehmen. Weil Kollegin Klimt-Weithaler gesagt hat, so quasi: „Und der verspielt alles“, also ich sage jetzt „der“, weil regelmäßig oder öfter ist es ein Mann, der in den ersten drei Tagen des Monats alles verspielt. Sie sagen: „Was macht man dann und wohin kann man sich wenden?“ Sie wissen es eh gut, aber man könnte als Zuhörer Ihrer Wortmeldung den Eindruck bekommen, wir haben keine Angebote in diesem Zusammenhang und das wollte ich eigentlich nicht korrigieren, weil es ist eh erwiesen, aber weil es missverständlich war. Ich glaube, dass die Fachstelle für Glücksspielsucht weitgehend das Mittel des Landes alimentiert, hier exzellente Arbeit leistet und wir können stolz sein darauf, dass wir - und ich glaube, da sind wir noch immer allein im Canon der Bundesländer - auch ein eigenes Projekt haben, dass die Fachstelle für Glücksspielsucht gemeinsam mit der Schuldnerberatung Steiermark macht, wo eben die Gesamthaftigkeit der Problemsituation bearbeitet wird. Hier gibt es wirklich für die Klientinnen und Klienten, glaube ich, ein gutes Angebot, weil natürlich regelmäßig Schuldenproblematik eine unmittelbare Folge einer ausgeprägten Spielsucht logischer Weise ist - im Extremfall dann eine Art Beschaffungskriminalität und dergleichen mehr. Wahrscheinlich kennt jeder Beispiele, wo Leute, wo man sich nie gedacht hätte, dass die da irgendwie zum Unterschlagen anfangen oder sonst irgendetwas tun, diese Fälle sind ja wirklich häufig und bin froh, dass wir hier ein entsprechendes Angebot haben. Und ich bin auch froh, dass wir entlang der „Hannes-Schwarz-Formel“ die Mittel in diesem Bereich überproportional steigern konnten, auch unter den Gesamtauspizien der Notwendigkeit einer Budgetkonsolidierung. Ich hoffe, dass wir hier entsprechend auch weiterhin gute Lösungen anbieten können. Wir bemühen uns im Übrigen auch nicht nur hier in der Prävention tätig zu sein, sondern wir wissen natürlich, dass wir hier auf der kurativen Ebene und auch auf der Rehabilitationsebene Maßnahmen setzen müssen. Selbst wenn das Land Steiermark im Alleingang natürlich nicht berufen ist, diese Gesamthematik allein zu stemmen, aber ich darf Sie schon darüber unterrichten, Kollege Wieser weiß es sicher, weil der war mit mir bei der Gleichenfeser - auch im Übrigen ein alkoholassoziertes Ritual, nebenbei bemerkt, zumindest

bei dem Hinunterschmeißen von dem Glas dieses Lehrlings, oder wer das immer gerade macht. Wir bauen gerade mit einer erheblichen Investitionssumme am Gelände des Landeskrankenhauses Graz Südwest – Standort Süd, ein Spital, das früher als Landesnervenklinikums Siegmund Freud bekannt war, das neue Zentrum für Suchtmedizin und wir werden hier zumindest von der Infrastruktur der Versorgung in diesem Bereich, glaube ich, auch ein neues Kapitel aufschlagen können, eine neue Dimension eigentlich in der Versorgung, eröffnen können. Das muss man auch sehen, weil gerade auch, weil ich da immer wieder lese, was alles Mögliche behauptet und erklärt wird auch von den Vertretungskörper im Nebenhaus wir mitnichten ein Kaputtsparen und Sonst-was-Budget im Gesundheitsbereich haben, sondern ganz im Gegenteil, sehr maßgebliche Initiativen beständig setzen und auch im Investitionsbereich immer wieder ganz erhebliche Initiativen setzen können, etwa ein neues Zentrum für Suchtmedizin. Ich hoffe, aber das ist immer schwierig, weil man da definitiv nicht allein zuständig, oder überhaupt nicht zuständig. Ich hoffe, dass wir auch eine spezielle Rehabilitationseinrichtung in der Steiermark zustande bringen können, was nicht stoffgebundene Süchte betrifft, also insbesondere Spielsucht, natürlich aber auch Kaufsüchte und dergleichen mehr. Da sind wir in einem Bedarfserhebungsverfahren. Da sind wir sozusagen in einer frühen Phase der Ermöglichung einer solchen Einrichtung, die von namhaften Expertinnen und Experten als außerordentlich notwendig und letztlich in Österreich einzigartig beschrieben wird. Noch sind wir noch nicht so weit. Da sind wir von vielen Partnerinnen und Partnern abhängig und von einem Verfahren der eigenen Behörde. Ist möglicherweise die schwierigste Hürde, aber ich wollte Ihnen nur berichten, dass wir hier sozusagen insgesamt, glaube ich, durchaus auf dem Weg sind, gute Initiativen zu setzen. Das wollte ich Ihnen gesagt haben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.49 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung, meine Damen und Herren liegt nicht vor. Wir kommen deshalb zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 881/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Danke, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 882/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Prüfbericht des Landesrechnungshofes NanoTecCenter Weiz Forschungsgesellschaft mbH (Einl.Zahl 116/2, Beschluss Nr. 51).

Als Erster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Bernhard Ederer.

LTAbg. Ederer - ÖVP (14.50 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zum vorliegenden Maßnahmenbericht NanoTecCenter Weiz, die Verschmelzung der beiden Einheiten NanoTecCenter Weiz und Joanneum Research Institut Materials wird mit 01. Juli 2016 in Kraft treten, in der Verschmelzung wird die zukunftssträngigste Option zur Stärkung der vorhandenen Synergien und zur Schaffung einer international sichtbaren kritischen Masse im Bereich Mikro- und Nanotechnologien gesehen. Damit wird nicht nur eine thematisch ineinandergreifende inhaltliche Zusammenführung ermöglicht, sondern es kann auch die vorhandene Forschungsinfrastruktur beider Einheiten optimal genutzt werden. Es gibt mehrere etablierte Forschungsthemen im NanoTecCenter Weiz und diese Themen lassen sich bestens inhaltlich zusammenführen und somit können unter Nutzung von Synergieeffekten zukünftig noch komplexere und weiter gefasste Themenstellungen bearbeitet werden. Mit der Eingliederung des NanoTecCenter Weiz in das Joanneum Research Institut Materials werden auch die bestehenden Forschungsgruppen neu organisiert. Dabei soll einerseits auf die thematisch-wissenschaftliche Einbindung der Forschungsbereiche des NanoTecCenter Weiz und andererseits auf eine optimale Größe der zukünftigen Forschungsgruppen Bedacht genommen werden. Im Zuge eines intern durchgeführten Strategieprozesses, unter Einbindung eines externen Beraters, wurde eine neue Struktur mit insgesamt vier Forschungsgruppen entwickelt, die mit Beginn des neuen Wirtschaftsjahres am 01. Juli 2016, also in Bälde, umgesetzt sein soll. Dieser Strategieprozess war bereits Teil des unternehmensweit laufenden Strategieprozesses zur Erarbeitung der zukünftigen Strategie bis ins Jahr 2021. Mit der Zusammenlegung entsteht in der Steiermark das mit insgesamt rund 85 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern größte Nanotechnologiezentrum Österreichs. Und darauf sind wir sehr stolz; das Zentrum in Weiz, Teilbereiche in Niklasdorf und Leoben. Derzeit werden beispielsweise insgesamt neun EU-Projekte allein am Standort Weiz durchgeführt,

dies spiegelt auch die internationale Bedeutung und Kompetenz wider. Die Leitung der Forschungsgruppen erfolgt durch eine/n Forschungsgruppenleiter/leiterin sowie eine/n Stellvertreter/Stellvertreterin mit jeweils klar definiertem Aufgabenbereich. Die Forschungsgruppen verfügen des Weiteren über insgesamt elf unterschiedliche Forschungsthemen, mit zum Teil forschungsgruppenübergreifenden, thematischen Schwerpunkten. Zukünftig soll über alle Forschungsgruppen hinweg die Stärkung des Instituts noch weiter forciert werden. Auch soll die Kooperation mit anderen Instituten des Joanneum Research in den kommenden Jahren weiter ausgebaut werden. Eine neue Struktur des Institutsmaterials wird geschaffen, um speziell bei neuen Projekten und der Marktaufbereitung unterstützend tätig zu sein. Meine Damen und Herren, der Forschungs- und damit Wirtschaftsstandort Steiermark wird weiter gestärkt. Wir haben die höchste Forschungs- und Entwicklungsquote – 4,8 Prozent der österreichischen Bundesländer. Im Rahmen der steirischen Wirtschaftsstrategie ist Innovation eine unserer Leitlinien. Diese ermöglicht viele neue Möglichkeiten. Technologien mit Zukunft, am Beispiel Umwelt – dieses Thema haben wir heute schon diskutiert – Stichwort grüne Technologien, überall können wir vorne dabei sein und haben nur Vorteile. Ich danke auch als Abgeordneter der Region Weiz ausdrücklich dem Ressort Wissenschaft und Forschung, dem zuständigen Landesrat Mag. Christopher Drexler und allen Mitarbeitern, denn das Innovationszentrum Weiz, das NanoTecCenter Weiz mit der Energieregion Weiz-Gleisdorf kann vieles leisten. Man braucht ein klares Bekenntnis zur Wissenschaft und Forschung und das ist gegeben. Wir werden alle davon profitieren und die Nanotechnologie wird eine davon sein. Dankeschön.
(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.56 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 882/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen nun zum nächsten Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 568/2, betreffend Prüfbericht zu Bericht zu Qualifizierungsmaßnahmen im Landesdienst.

Ich ersuche um Wortmeldungen.

Wenn das nicht der Fall ist, kommen wir gleich zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 568/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe!

Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Damit kommen wir zu

23. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 547/1, der Abgeordneten Sandra Krautwaschl, Lambert Schönleitner und Ing. Sabine Jungwirth betreffend „Keine Kürzung der Mindestsicherung in der Steiermark“.

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Peter Tschernko.

LTAbg. Tschernko, MSc – ÖVP (14.58 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer via Livestream, meine Damen und Herren!

Dieser Tagesordnungspunkt der Grünen vom 22.01., noch von der Sorge getragen und auch im Antrag so ausgeführt und formuliert, dass es in Österreich und auch in der Steiermark erstens einmal zu erheblichen Kürzungen der Mindestsicherung kommen könnte, zweitens, dass es zu einer haushaltsbezogenen Obergrenze der Bedarfsorientierten Mindestsicherung führen könnte und drittens, dass es zu einer pauschalen Umstellung auf ein System oder vorzugsweise nur an Sachleistungen oder auf Gutscheine führen könnte. Das ist jetzt, wie wir gesehen haben, die Ereignisse überschlagen sich immer wieder, ja nicht der Fall, denn wir haben ja bereits eine Regierungsvorlage, einen Entwurf zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung in der Steiermark, und hier sieht es etwas anders aus. Also die Sorge ist eher unberechtigt, denn eine Deckelung oder Kürzung der bestehenden Leistung,

insbesondere jetzt für anspruchsberechtigte Kinder, das möchte ich explizit erwähnen, wird hier nicht vorgenommen. Die Mindestsicherung wird ja hier in der Steiermark und auch schon oftmals hier erwähnt von mir, 14 Mal ausbezahlt. Ihre Bedenken oder die Bedenken, dass es jetzt überwiegend zu Sachleistungen kommen könnte, ist eher unbegründet oder ja auch nicht gegeben oder nur teilweise begründet, denn es ist jetzt schon möglich, dass die Mindestsicherung in Sachleistungen gewährt werden kann. Ist ja im steirischen Mindestsicherungsgesetz im § 9 Absatz 2 zu finden und auch geregelt, in der Form zum Beispiel, der Wohnbedarf oder inklusive Betriebskosten und Energiekosten können hier auch als Sachleistung direkt gedeckt werden oder auch abgerechnet werden. Eine generelle Umstellung auf Sachleistungen anstelle von Geldleistungen wird ja auch in dieser Regierungsvorlage oder in dem Entwurf ja nicht befürwortet – nicht von der Landesrätin Kampus, noch von der Landesregierung. Außerdem würde das jetzt auch zu einem sehr hohen bürokratischem Aufwand führen, und es würde wieder zum Widerspruch zu unserem gewünschten Ziel „Bürokratieabbau“ stehen. Ja und ich weise auch noch darauf hin, dass in der Stellungnahme auch noch gefordert wird, dass hier Projekte in Wien im Konzept geplant sind, dass wir auch hier uns ein Beispiel nehmen könnten, auch hier ist in der Stellungnahme angeführt, dass es über den europäischen Sozialfonds niederschwellige Beschäftigung in der gesamten Steiermark, wir jetzt schon anbieten und auch hier mit dem AMS eng zusammenarbeiten. Grundsätzlich gilt es ja für alle arbeitsfähigen Bezieherinnen und Bezieher der Bedarfsorientierten Mindestsicherung, die Verpflichtung auch, ihre Arbeitskraft entsprechend einzusetzen. Soweit so gut, heute schreiben wir den 07. Juni und in der Zwischenzeit – ich habe es schon erwähnt – hat es ja Änderungen gegeben, und unsere sehr fleißige, arbeitssame Landesregierung wollte ja nicht länger zuwarten oder konnte nicht länger zuwarten, bis der Bund jetzt mit den Ländern die Verhandlungen über die Bedarfsorientierte Mindestsicherung führt, und ein Grund dafür liegt in der Steiermark sicher im bevorstehenden Budget, das es ja im Dezember dann zu beschließen gilt, dass wir hier schon die entsprechenden Zahlen haben und Vorbereitungen treffen müssen. Aus der Presse- aber auch aus der Regierungsvorlage – fasse noch einmal zusammen – waren einige Punkte oder möchte ich jetzt einige Punkte, die wir in nächster Runde – wahrscheinlich noch in der Sommersitzung – intensiver diskutieren werden oder ausführen werden, angeführt, die jetzt zur Mindestsicherung neu führen, zum Beispiel ist hier erwähnt oder angeführt, wer gegen die Auflagen verstößt, dem droht automatisch und auch ohne vorherige Ermahnung – was jetzt auch der Fall noch ist – eine Kürzung um 25 Prozent. Im nächsten Schritt sind dann weitere

Kürzungen um 50 Prozent und sogar mehr möglich. Laut Entwurf ist auch noch vorgesehen, dass die Kürzung des Arbeitslosengeldes nicht mit der Mindestsicherung auszugleichen ist. Da werden das AMS und die Bezirksbehörden gefordert sein. Auch über diese Schnittstellen haben wir im Zuge der vielen, vielen Mindestsicherungsdiskussionen schon diskutiert, dass man jetzt so diese Ausweichstelle hat, wenn es eine Kürzung vom AMS gibt, dann gehe ich zur Bezirksverwaltungsbehörde und ich kann mir hier über das Sozialhilfegesetz dann wieder diesen Abgang sozusagen ausgleichen lassen. Das wird in Zukunft laut Entwurf nicht mehr möglich sein. Im Entwurf auch festgeschrieben ist die Bezugshöhe. Auch an dieser Bezugshöhe von derzeit 837,70 monatlich und pro Person, wird festgehalten und hier ist auch keine Deckelung vorgesehen, so wie es bundesländerweit oder im Bund oftmals diskutiert wird. Was noch neu ist und auch entscheidend und wesentlich ist, das habe ich schon kurz erwähnt, ist, wer nicht arbeitet, der wird sanktioniert, wer Arbeitsangebote ablehnt oder Kurse zum Beispiel nicht besucht, dem droht auch die Kürzung der Mindestsicherung. Sehr ähnlich ist auch die Integrationshilfe angelegt, die aber noch zu einem späteren Zeitpunkt diskutiert wird, ja, auch zur Diskussion steht und wo wir auch noch auf eine Zustimmung des Bundes warten. Fazit dieser Mindestsicherungsdiskussion oder dieser Entwurf der Regierungsvorlage könnten wir jetzt im Vorfeld, bevor es zu einem Beschluss kommt, sagen: Erstens: eine verbesserte Abstimmung der Sanktionsmechanismen zwischen Arbeitsmarktservice und den Bezirksverwaltungsbehörden; Zweitens: eine vermehrte Umstellung von Geld auf Sachleistungen; Drittens: die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für die Einführung der Integrationshilfe – auf die warten wir noch und Viertens: Eine Zusammenführung der verschiedenen Elemente zur Sicherung leistbaren Wohnens in der Steiermark in einem neuen System. Das sollte aber auch noch nachgereicht werden. Ja das Thema der Mindestsicherung ist sicher eines der sensibelsten Themen, denn es trifft ja Menschen, die in Not sind und in Not geraten sind, und mit dieser Regierungsvorlage wurde aber auch darauf Rücksicht genommen, dass sich Arbeit wieder lohnen soll. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.06 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Hannes Amesbauer. Bitteschön.

LTabg. Amesbauer, BA - FPÖ (15.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Thema Mindestsicherung – ein Thema, das uns seit Jahren in Österreich und auch in diesem Haus hier begleitet. Vorweg, die Freiheitliche Partei lehnt die Stellungnahme der Landesregierung ab, den grundsätzlichen Antrag der KPÖ sowieso. Unsere Position ist ja bekannt, wir waren ja auch gegen die Einführung der Mindestsicherung im Nationalrat und das aus gutem Grund, weil wir tatsächlich die Mindestsicherung, in der Art und Weise, wie sie in Österreich gehandhabt wird, als zutiefst sozial ungerecht ansehen, ja. Es ist einfach nicht gerecht, wenn man sich vor Augen hält, in der Steiermark zum Beispiel, dass die höchst mögliche Mindestsicherung, natürlich auch für Asyl- und subsidiär schutzberechtigte 837 Euro im Monat ausmacht und das ist ja nicht das Ende der Fahnenstange, es gibt ja eine Vielzahl an Mehrleistungen, vor allem bei kinderreichen Familien, da gibt es Kinderbeihilfen, da gibt es Mietbeihilfen und sonstige soziale Zuzahlungen, und da kann es schon sein, dass ein Mindestsicherungsbezieher auf mehrere Tausend Euro monatlich netto kommt, und das kann es nicht sein. *(Beifall bei der FPÖ)* Wir sind der festen Überzeugung, dass der Abstand zwischen Erwerbseinkommen und erwerbslosen Einkommen deutlich größer sein muss. Und das ist keine ideologische Frage, ich denke egal, wo man jetzt ideologisch steht im politischen Spektrum, es muss ja jedem klar sein und es muss sich ja jeder dazu bekennen, dass das Gehalt, das man für Arbeitsleistung bezieht, ja wohl um deutliches höher sein muss, als ein Entgelt, das man ohne Leistungserbringung bezieht. *(Beifall bei der FPÖ)* Und wenn wir schon von sozialer Gerechtigkeit reden, dann denken wir an die vielen Mindestpensionisten in Österreich, auch die vielen Frauen, die Mindestpensionistinnen sind, die jahrzehntelang in dieses Sozialsystem eingezahlt haben, ihren Beitrag zum Generationenvertrag auch geleistet haben, und dann haben wir die Situation, dass es hier so gut wie gar keinen Unterschied mehr gibt, zwischen jenen, die hier herkommen, Asyl begehren und sich dann für viele Jahre ohne einen Cent einzuzahlen, in die soziale Hängematte hängen und auch in dieser sozialen Hängematte verweilen. Das lehnen wir als soziale Heimatpartei entschieden ab, das ist nicht sozial, das ist zutiefst sozialistisch und das ist abzulehnen. *(Beifall bei der FPÖ)* Schauen wir nach Oberösterreich, wo ja die Freiheitliche Partei seit der letzten Landtagswahl in der Landesregierung in der Koalition auch mit der ÖVP vertreten ist, da wird ein anderer Weg beschritten als hier in der Steiermark, da kommt es nämlich zu einer erheblichen Kürzung der Mindestsicherung. Und in Oberösterreich schaut es so aus, als erster Schritt, dass jetzt im Landtag bereits diese Kürzung

beschlossen wurde, und zwar von bisher 914 Euro auf 520 Euro. Und von diesen 520 Euro sind 155 Euro vorgesehen, als sogenannter Integrationsbonus, der bei Nichteinhaltung einer sogenannten Integrationsvereinbarung beinhaltet, die Aneignung von Deutschkursen, Deutschkenntnissen, von Wertekursen, wo unsere Werte auch vermittelt werden und dergleichen, und wenn das nicht eingehalten wird, wird dieser Integrationsbonus von 155 Euro von diesen 520 Euro Mindestsicherung noch abgezogen, sprich gestrichen, als Sanktion. Das wäre ein Weg, den wir auch in der Steiermark beschreiten könnten, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem der ÖVP, denn der Landeshauptmann Pühringer hat das scheinbar erkannt in Oberösterreich, dass es eben nicht sein kann, dass man ohne einen Cent einzuzahlen, sich in die Hängematte legen kann und nicht wesentlich weniger verdient als jene, die arbeiten oder die bereits in Pension sind. Die Stellungnahme der Landesregierung ist deshalb auch abzulehnen, weil sie keinerlei Kürzung der Mindestsicherung in der derzeitigen Ausgestaltung in der Steiermark vorsehen, weil sie vor allem auch keine Deckelung vorsehen, und das in Kauf nehmen, dass die Mindestsicherung eben in astronomische Höhen von mehreren Tausend Euro netto im Monat steigen kann, das kann es wirklich nicht sein. Die Freiheitliche Partei bekennt sich dazu, soziale Auffangnetze für jene sicher zu stellen, die das wirklich brauchen, die unverschuldet auch in eine Notsituation kommen und die für einen gewissen Zeitraum auch abgefangen werden müssen, ganz klar. Wir unterstützen nicht ein dauerndes Verweilen in der sozialen Hängematte zu Lasten der Leistungsträger und wir unterstützen nicht dieses zutiefst unsoziale und ungerechte System der Mindestsicherung. Ich würde die Damen und Herren der Koalitionsparteien, vor allem aber die ÖVP bitten, wirklich in sich zu gehen und nachzudenken, ob das mit dem Anspruch einer Partei, die angeblich für Leistung steht und für Belohnung von Leistung, vereinbar ist. *(Beifall bei der FPÖ – 15.11 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Zenz. Bitteschön.

LTAbg. Zenz – SPÖ (15.11 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der uns vorliegende Antrag der grünen Fraktion zum Betreff „Keine Kürzung der Mindestsicherung“, da liegt eine Stellungnahme vor. Eine Stellungnahme, die auf einen wesentlichen Punkt eingeht, nämlich Sinn und Zweck einer Mindestsicherung ist, die

Bekämpfung und Vermeidung von Armut sowie sozialer Ausgrenzung. Die Stellungnahme, wie ich denke, ist sehr gut ausgeführt, aber Sie wissen natürlich, es gibt einen neuen Entwurf, eine Vorlage der Landesregierung, um hier im Hohen Haus, ein neues Gesetz zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung zu beschließen. Es wird vor dem Sommer noch eingebracht und ich denke, es ist ein guter Zeitpunkt dann, wenn dieses Gesetz in Vorlage ist, obwohl es schon einigen bekannt ist, so sehr es mich jetzt verlocken würde, mit dem Herrn Amesbauer einige Diskussionen darüber zu führen, und mit der FPÖ und mit vielen anderen, ich glaube, der richtige Zeitpunkt dafür ist, wenn dieses Gesetz hier ins Hohe Haus kommt. Ich freue mich dann auf diese Debatten. Ich glaube, es sind wichtige Debatten, ich glaube, dass diese Stellungnahme vieles voraussagt, was in diesem Gesetz stehen wird und ich hoffe, in diesem Zusammenhang, auf eine sehr gemeinsame konstruktive Auseinandersetzung mit dem neuen Gesetz, weil wie gesagt, Ziel und Zweck der Mindestsicherung ist die Bekämpfung und Vermeidung von Armut und sozialer Ausgrenzung, in dieser Stellungnahme. Darum ersuche ich Sie, dieser Stellungnahme ihre Zustimmung zu geben.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.13 Uhr)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen damit zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 547/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP und den Stimmen der Grünen mehrheitlich angenommen.

Damit kommen wir zum nächsten Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 889/1, von Abgeordneten der FPÖ betreffend „Eigene Sozialversicherung für nichtösterreichische Staatsbürger“.

Zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Peter Tschernko. Bitteschön.

LTabg. Tschernko, MSc – ÖVP (15.14 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich hier nur kurz zu Wort melden, zu diesem Antrag „Eigene Sozialversicherung für nichtösterreichische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger“. Also im Antrag wird behauptet oder ist festgeschrieben, dass zahlreiche Probleme im Sozialsystem daraus resultieren, weil Drittstaatsangehörige diese über Gebühr in Anspruch nehmen. Das mag jetzt von den Kosten her – das kann ich jetzt nicht sagen – stimmen, ich kann das aber auch nicht beweisen, was ich aber jetzt schon widerlegen muss, dass es mit der Einführung einer eigenen Sozialversicherung für Nichtstaatsbürgerinnen und –staatsbürger, das Problem ja nicht gelöst wird. Ich denke, dass fast das Gegenteil der Fall ist. Zum einen, die Kosten für die Behandlungen werden ja dadurch jetzt nicht weniger oder gesenkt, es ist auch nicht sinnvoll jetzt im Leistungskatalog, auch schon im letzten Landtag diskutiert, warum nicht sinnvoll, Einschränkungen vorzunehmen, da es eine 15a Vereinbarung einerseits gibt, kündigen wir diese 15a Vereinbarung, steigen wir da aus diesem Vertrag aus vom Bund, dann haben wir eben die Mehrkosten der Krankenversicherung usw. zu übernehmen. Zum anderen gibt es jetzt auch noch weitere Beweggründe. Einer davon ist zum Beispiel geltendes EU-Recht und der Zweite ist auch ein Grund, dass es in Österreich eine Nichtdiskriminierung gibt. Meine Damen und Herren und geschätzte Kolleginnen und Kollegen, der dritte Grund warum wir da nicht zustimmen können, ist, dass es ja bereits konkrete Überlegungen in der Bundesregierung gibt, die Sozialversicherungen zusammen zu legen. Das hat selbst der neue Bundeskanzler gesagt, auch er kann sich eine Reduzierung der Sozialversicherungsträger vorstellen und auch die Vorsitzende der Sozialversicherungsträger, Ulrike Rabmer-Koller hat das auch gemeint, dass sie hier eine Studie in Auftrag geben wird, und auf die Auswertung dieser Studie auch warten kann oder auf die Ergebnisse warten muss. Dann können wir erst über konkrete Maßnahmen diskutieren. Aber das ist auch ein Grund, dass es hier Intensionen von Seiten der Bundesregierung gibt, die Sozialversicherungsträger sozusagen zu reduzieren, und wenn Sie vielleicht googlen, dann werden Sie sehen, wie viele Sozialversicherungsträger oder wie groß diese Organisationen sind. Wir haben bereits in Österreich 22 und dann werden Sie auch sehen, wie viele Krankenversicherungsträger, Pensionsversicherungsträger, Unfallversicherungsträger etc. wir hier in Österreich haben. Abschließend möchte ich auch noch in Erinnerung rufen, dass unser österreichisches Sozialversicherungssystem ja darauf aufgebaut ist, nämlich auf Beschäftigung, die wir ausüben, und nicht auf die Frage der Staatenangehörigkeit. Wie es jetzt auch finanziert werden kann oder vom bürokratischen

Aufwand gehandelt werden soll, ist mir jetzt nicht ganz klar aus dem Antrag. Daher werden wir auch – wie schon aus vorgenannten Gründen – den Antrag, an die Bundesregierung heranzutreten für nichtösterreichische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger und Drittstaatsangehörige, ablehnen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.18 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Hannes Amesbauer. Bitteschön.

LTAbg. Amesbauer, BA - FPÖ (15.18 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin!

Eigene Sozialversicherung für nichtösterreichische Staatsbürger. Derzeit wird ja auf Bundesebene wieder diskutiert, die Sozialversicherungsanstalten, wo wir in Österreich einen regelrechten Wildwuchs haben, zusammenzulegen. Das ist einerseits erfreulich, dass eine jahrzehntelange Forderung der FPÖ, nämlich Jörg Haiders, jetzt auch wieder lebhaft diskutiert wird. Ob jetzt was herauskommt, das ist natürlich eine andere Geschichte, bei der Performance der aktuellen Bundesregierung, die sich ja nach dem Neustart, nach dem X-ten, in den letzten Zügen befindet, ist da eher nicht viel zu erwarten. Aber jetzt zum eigentlichen Antrag, den sie ja im Ausschuss schon abgelehnt haben. Warum wollen wir eine eigene Sozialversicherung für nichtösterreichische Staatsbürger sicher gestellt wissen? Sie wissen ja, dass zahlreiche Probleme im Sozialsystem daraus resultieren, dass eben dieses von Drittstaatsangehörigen über Gebühr in Anspruch genommen wird. Und eine eigene Sozialversicherung für Ausländer, die auch den Zugang zu medizinischen Leistungen in Österreich finanzieren würde, die könnte durch das Asylchaos massiv belasteten Gebietskrankenkassen von ihrer finanziellen Pein befreien und diese Belastung auch lindern. Im Sinne der Herstellung von Kostenwahrheit und Transparenz wäre ein Sozialversicherungsträger für österreichische Staatsbürger und einer für eben Nichtösterreicher eine Alternative, die auch dem Gedanken der Gerechtigkeit Rechnung tragen würde. Und eines muss man ganz klar sagen, und um da jetzt nicht wieder den falschen Eindruck zu erwecken oder falsche Reaktionen ihrerseits hervorzurufen, viele zugewanderte Bürger sind hoch anständige Leistungsträger, die sich in diesem Land integriert haben, die ihre Beiträge in das System einzahlen und solche Menschen sind auch willkommen. Wir lassen aber leider immer wieder auch die Falschen ins Land herein, die sich nicht integrieren, die sich nicht anpassen und unsere soziale Hängematte, unser Sozialsystem ausnutzen und

natürlich auch das Gesundheitssystem massiv belasten. Da differenzieren wir sehr wohl und letzteres wollen wir konsequent abgestellt wissen. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, es entspricht auch nicht dem Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit, dass vermeintliche Flüchtlinge und Drittstaatsangehörige die gleichen, die exakt gleichen Unterstützungsleistungen wie Österreicher bekommen, die teilweise jahrzehntelang gearbeitet haben und damit dieses System erst aufgebaut und möglich gemacht haben, meine sehr geehrten Damen und Herren. Um diese Idee einer eigenen Sozialversicherung für nichtösterreichische Staatsbürger überhaupt verfestigen zu können und auf ein Fundament zu stellen, wäre es auch hoch an der Zeit, endlich eine fundierte Datenquelle für das Vorhaben eben einer eigenen Sozialversicherung zu erstellen und die Frage auch zu stellen, welche Beiträge leisten die verschiedenen Personengruppen in Österreich? Denn das österreichische Sozialministerium hat ja auch behauptet, dass eben Ausländer weit mehr einzahlen in das Gesundheitssystem als sie Leistungen in Anspruch nehmen. Und wenn das tatsächlich so sein sollte, was wir natürlich massiv bezweifeln, dann wäre es ja hoch an der Zeit, die exakten Zahlen in einer ordentlich aufbereiteten Analyse und Statistik zur Verfügung zu stellen. Ich stelle daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. zu erheben, Herr Schwarz horchen Sie dem Antrag zu, bitte, welche Beiträge von österreichischen Staatsbürgern und Ausländern, unter Berücksichtigung des jeweiligen Anteils an der Bevölkerung, an die Gebietskrankenkasse Steiermark geleistet und welche Summen daraus bezogen werden sowie
2. an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, in Zusammenarbeit mit dem Land Steiermark zu erheben, welche Leistungen steiermarkweit (Sozialversicherung, Einkommensteuer usw.) von österreichischen Staatsbürgern und Ausländern erbracht bzw. von diesen bezogen werden (Leistungen aus der Sozialversicherung, Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld usw.) und das Ergebnis entsprechend in Relation zum Anteil der beiden Gruppen an der Gesamtbevölkerung zu setzen.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich bitte Sie, im Sinne unseres sozialen Systems und im Sinne der Aufrechterhaltung der medizinischen Versorgung und der Finanzierbarkeit diesem Antrag zuzustimmen. *(Beifall bei der FPÖ – 15.23 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Klaus Zenz. Bitteschön.

LTAbg. Zenz – SPÖ (15.24 Uhr): Herr Präsident, Frau Landesrätin, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Herr Amesbauer, erstens zu Ihrem Antrag. Stimmt natürlich, dass Sie immer gefordert haben, eine Reduzierung der Sozialversicherungsträger, aber Sie fordern aber gerade eine neue, wollte Sie gerade nur aufmerksam machen. Das wäre eine zusätzliche Sozialversicherungsträgeranstalt (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Also bleiben nur zwei übrig.“*) und ein bisserl, ein bisserl müssten wir jetzt anfangen (*LTAbg. Schwarz: „Eine In- und eine Ausländer.“*) mit dem Grundprinzip von Sozialversicherungsträger. Sozialversicherungsträger in Österreich basieren auf Einnahmen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, unselbständigen Erwerbstätigen, im Bereich der Bauern, im Bereich der Selbständigen, basieren auf Einnahmen und sind solidarisch im Umlageverfahren organisiert. Ich glaube, Sie wissen genau, was das ist. Und Sie kennen in die Austria Statistik hineingehen, aus den Sechzigerjahren, aus den Siebzigerjahren, aus den Achtzigern, bis heute, bis zum Jahre 2015, die aktuellen Zahlen kann ich Ihnen sagen, Sie werden drauf kommen, dass ausländische Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in all diesen Jahren, in dieses Sozialsystem immer mehr eingezahlt haben, als sie dann, wenn man es so nehmen will, an Leistungen zurückbekommen. Das ist eine Tatsache, da brauchen wir Keinen extra beauftragen, das findet man in jeder Statistik Austria, das finden Sie überall drinnen, und ich kann Ihnen gerne die Unterlagen dazu auch liefern, aber das ist ganz einfach zu finden. Aber um das geht es Ihnen ja nicht. Sie sind ja da bei dieser berühmten Stammtischparole, darf da jetzt den Standard zitieren, dass man so meint, dass 30 Prozent der Österreicher immer mit dem herumrennen und sagen, da wird viel mehr herausgenommen als einbezahlt wird. Es ist nicht der Fall. Es war nie so der Fall und ist auch jetzt nicht so der Fall. Aktuelle Zahlen sagen, etwa 2015 – Zahlen aus dem Sozialministerium – die können Sie jetzt bezweifeln, macht aber auch eine andere, das europäische Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, zum Beispiel im Jahr 2015 sind etwa 5,3 Milliarden Euro von ausländischen ArbeitnehmerInnen und anderen einbezahlt worden und in etwa 3,7 Milliarden Euro an Leistungen genau für diese Gruppe ausbezahlt worden. Sie haben nämlich ganz was anderes vor. Sie haben ja in der Hinsicht vor, sozusagen was anderes zu machen. Jetzt stellen Sie sich vor, jetzt drehen wir es nur um, ganz besonders kommt dieses Ungleichgewicht wenn man in die

Pensionsversicherung schaut, wo in etwa 2,8 Milliarden von ausländischen Arbeitskräften einbezahlt wurde und 1,1 Milliarden herausgenommen wurden. Dann nehmen wir das was Sie sagen. Machen wir eine eigene Versicherung, die ja auch Leistungen hat, die wie Sie sozusagen immer sehr gerne zu verteidigen wissen, den sogenannten „kleinen Mann“, weil dann fehlen natürlich in diesen Leistungssystemen unbeschreiblich viele Beiträge. Dann müssten wir uns jetzt da hersetzen und sagen, okay, wie können wir Leistungen in der Pensionsversicherung, wie könnten wir die aufrechterhalten? Und genau das ist ja, der Herr Landesrat Drexler, das ist ja die Chuzpe dabei, muss ich sagen, das was Sie vorschlagen, wäre ein wesentlich großer Nachteil der österreichischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Und Sie drehen es ja nur um. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Der war gut.“*) Der ist nicht nur gut, er ist Tatsache. Ich kann es Ihnen bestätigen. Das ist einfach so der Punkt. Sie versuchen hier wieder einmal mit einem Thema, ja, die Stammtischhoheit (*LTabg. Schartel „Wir haben sie noch.“*) Ja, ich weiß schon, dass Sie sagen, Sie haben die Stammtischhoheit. Sie müssen nur eines mit dazu sagen, Sie müssen den Menschen schon auch die Wahrheit sagen, (*LTabg. Schartel: „Wir sagen die Wahrheit.“*) und das ist alles andere, was Ihr Antrag macht. Weil dieser Antrag ist nämlich genau das Gegenteil von dem, was Sie vorgeben, er ist nämlich zu Lasten der österreichischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Danke. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.28 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Als vorläufig Letzter zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Dr. Murgg.

LTabg. Dr. Murgg – KPÖ (15.28 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe wenige verbliebene Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Freunde von der FPÖ und auch Freundinnen natürlich!

Im Wesentlichen hat der Kollege Zenz das jetzt gesagt, was ich sagen wollte. Ich habe da gar nichts vorbereitet. Ich habe mir das ein bisserl durch den Kopf gehen lassen, das gehört ich will euch einmal gar nichts Schlechtes unterstellen. Ich nehme einmal an, euch geht es darum, dass ihr glaubt, Leute mit nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft räumen die Sozialkassen aus und wenn wir das abstellen würden, würden die österreichischen Arbeiterinnen und Arbeiter profitieren. Das ist aber so nicht! Ich möchte das vielleicht noch einmal in zwei, drei Sätzen versuchen, irgendwie auf den Punkt zu bringen. Euch geht es darum, dass ihr eine eigene Sozialversicherung für Menschen nichtösterreichischer

Staatsbürgerschaft Drittstaatsangehörige, das wird ja auch schon vermischt, weil also die EU-Bürger gehören offenbar zu diesen.... zur österreichischen Sozialversicherung, aber nehmen wir einmal an, die sogenannten Drittstaatenangehörigen, wenn man jetzt eurem Argument folgt, dann zahlen ja die weniger ein, also sollen sie auch weniger Leistung kriegen. Wenn man das konsequent durchdenkt, dann würde das natürlich dazu führen, dass die Beiträge für diese Sozialversicherung, und das sind natürlich Arbeitnehmer und in diesem Fall jetzt auch die sogenannten Arbeitgeberbeiträge, billiger werden, und wozu würde das führen? Das würde zu einem gewaltigen Konkurrenzdruck innerhalb der österreichischen Arbeiterschaft, also ich sage jetzt Arbeiterschaft, also die in Österreich arbeiten, ein Kosovare genauso wie ein Österreicher, ein Deutscher und ein gebürtiger Serbe, führen, weil die Unternehmer natürlich vermehrt ausländische Arbeitskräfte anstellen würden, weil die ihnen billiger kommen, weil die Arbeitgeberbeiträge niedriger sind. Ich weiß schon, worum es in Wahrheit geht. Ihr vermischt das wieder. Deswegen muss man gründlicher nachdenken und mit ausgegorenen Anträgen kommen. Ich glaube zu wissen, warum ihr das vermischt? Wenn ich nämlich euren Entschließungsantrag heute lese, ihr werft zusammen, Leute, die überhaupt aus dem Ausland in Österreich sind, und solche, die jahrelang oder jahrzehntelang da schon arbeiten. Euch geht es offenbar um alle, und da wird von euch angenommen, da gibt's eben Leute, die haben jetzt Asyl, sind asylberechtigt, kriegen eine Mindestsicherung, kommen überhaupt nie in den Arbeitsprozess, und wenn man das alles zusammenschmeißt, ist es vielleicht so, dass tatsächlich der Anteil ausländischer Menschen, die in Österreich leben, wenn man über einen gewissen Zeitraum das betrachtet, mehr Sozialleistungen beziehen, als eingezahlt wird. Aber der Antrag selber, den wir heute und den wir schon im Ausschuss behandelt haben, da geht es um die Menschen, die in Österreich arbeiten, umso genannte Arbeitnehmer, obwohl ich den Begriff nicht mag, aber es ist halt einmal der Terminus Technicus, und da ist das ein Knieschuss. In Wahrheit ist es so, auch der Zenz Klaus hat es gesagt, wenn man das zu Ende denken würde, und ich kenne euer freiheitliches Handbuch, da führt ihr das etwas genauer aus, würde das dazu führen, dass man den österreichischen Arbeiterinnen und Arbeitern, mit österreichischem Pass mein ich jetzt, einer größeren Konkurrenz aussetzt und letztlich eine größere Konkurrenz auch die Sozialleistungen, die Löhne und Gehälter nach unten nivellieren würde. Um das geht es und deswegen werden wir das natürlich ablehnen. Und zu eurem Entschließungsantrag sage ich auch, diese Zahlen sind ja sowieso bekannt. Also ich weiß nicht, warum man da wieder also irgendwie also einen bürokratischen Aufwand betreibt und das irgendwie alles ausheben lasst, wir kennen diese

Zahlen, wieviel, wer in das Sozialsystem einzahlt, wieviel, wer aus dem Sozialsystem von wem herausgenommen wird etc. Wenn ich eure Begründung dieses heutigen Entschließungsantrages richtig gelesen habe, dann habt ihr irgendwie ein Misstrauen an gewisse Behörden, dass ihr die richtigen Zahlen kriegt. Ja gut, aber wenn wir jetzt einen Antrag beschließen und sagen, bei der Gebietskrankenkasse heben wir es aus, dann werdet ihr vielleicht wieder sagen, na gut, den Pessler, den kennen wir schon – ein alter SPÖler – der gibt uns wieder die falschen Zahlen. Also da werden wir nicht irgendwie, jetzt ist er nicht mehr, aber der Nachfolger halt, wie heißt sie, (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Nussbaum.“*) die genau, danke, ich bin ja nicht immer á-jour, sozusagen, weil er war schon so für mich präsent, als ewiger Präsident der Gebietskrankenkasse, ich sage nur, da werdet ihr wieder nicht zufrieden sein, aber die Zahlen sind im Wesentlichen bekannt. Und eines noch, vielleicht noch dem Kollegen Amesbauer, ich habe Ihren Ausführungen jetzt hier aufmerksam gelauscht, wie ich es immer mache, aber Sie haben sich selber ein bisserl widersprochen. Vielleicht können Sie das noch aufklären. Sie haben am Schluss oder ja doch eher am Schluss Ihrer Rede gesagt, na gut, da gibt es ja die auch, der meinetwegen ein Serbe ist oder ein Türke, und die da brav arbeiten und einzahlen, gegen die haben Sie überhaupt nichts. Ja, wie ist das dann? Ist der jetzt dann im österreichischen Sozialsystem drinnen oder ist der auch im Sozialsystem der Ausländer drinnen? (*LTabg. Amesbauer, BA: „Man hat zwischen Staatsbürger und Nichtstaatsbürger zu trennen.“*) Aber, wenn er ein „klasser Bursch“ ist, wie Sie gesagt haben, warum kommt er dann nicht Also es ist unausgegoren und Unausgegorenem sollte man in keinem Fall zustimmen. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 15.34 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 889/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Dafür gestimmt haben die Abgeordneten der Freiheitlichen Partei, das ist nicht die erforderliche Mehrheit. Alles klar.

(*Anmerkung der Direktion: gegen die Stimmen von SPÖ, ÖVP, GRÜNE und KPÖ*)

Der Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ, der Grünen und der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ, betreffend Erhebung der Einzahlungsanteile ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen damit zum ersten Nachtragsstück

N1. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 261/1, der Abgeordneten Lukas Schnitzer, Michaela Grubesa und Liane Moitzi betreffend Abhaltung eines Jugendlandtages.

Als Erste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Grubesa.

LTabg. Grubesa – SPÖ (15.36 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, werte Frauen Regiererinnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zusehende!

Ich darf als brave Bürgerin mit Migrationshintergrund, die noch voll sozialversichert ist, hiermit das Wort ergreifen, zu einem Punkt, der mir wahnsinnig wichtig ist und eigentlich sehr konträr zu dem ist, was heute und seit einem Jahr in diesem Hause passiert, nämlich zum Bericht des Jugendlandtages. Es wurde ein entsprechender Unterausschuss eingerichtet, deren Vorsitzende ich sein darf, und ich darf berichten, dass die Harmonie in den Unterausschüssen und die Verhandlungen schier unerträglich positiv gewesen sind, und möchte mich bedanken, und zwar bei allen Fraktionen, bei allen Ausschussmitgliedern, bei der Frau Landtagspräsidentin, die gerade nicht hier ist, die den Jugendlandtag eröffnen wird und die Räumlichkeiten zur Verfügung stellt. Ich bedanke mich auch bei der Frau Mag. Köck und bei Beteiligung für die Erstellung des entsprechenden Konzeptes, für die Bewerbung des Jugendlandtages, und dann auch für die Moderation und für die Umsetzung. Es ist ein Meilenstein der Jugendpartizipation und das darf ich so sagen. Junge Menschen, hier in dieses Hohe Haus zu holen, und ihnen mitzuteilen, wie politische Prozesse funktionieren. Mich selbst haben Projekte, wie der Jugendlandtag eines ist, zu politischem Engagement gebracht. Und ich bin sehr, sehr stolz darauf, dass der steirische Landtag, als einer der wenigen, bereit dazu ist, junge Menschen in unsere politischen Entscheidungsprozesse miteinzubinden. Es ist wichtig, dass vor allem in Zeiten wie diesen, eine Chance zur Diskussion mit jungen

Menschen besteht, dass wir darüber sprechen, was sie bewegt und dass diese Ideen auch entsprechend ernst genommen werden. Der Steirische Landtag ist verpflichtet, die Ideen und die Wünsche junger Menschen anzuhören und anschließend zu diskutieren und ein großes Danke – ich wiederhole mich – an alle Fraktionen und an alle Mitglieder des Unterausschusses „Jugendlandtag“. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und Grünen – 15.38 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Landtagsabgeordneter Schnitzer.

LTAbg. Schnitzer – ÖVP (15.38 Uhr): Sehr geehrter Herr Dritter Landtagspräsident, werte Damen und Herren im Hohen Haus!

Ich möchte bei meiner Vorrednerin anschließen. Es ist heute ein guter Tag für die Beteiligung junger Menschen in der Steiermark. Warum? Weil es uns gelungen ist, gemeinsam mit diesem Jugendlandtag wieder einen Meilenstein dahingehend zu setzen, dieses Hohe Haus für junge Menschen zu öffnen, für junge Menschen, deren Ideen, deren Initiativen, die für uns dann in weiterer Folge in der politischen Arbeit hier im Landtag eine wesentliche Arbeitserleichterung darstellen können. Insofern ist es ein guter Tag für Jugendpartizipation und es ist auch ein guter Tag dafür, dass es wieder zeigt, dass es sehr wohl junge Menschen gibt, die sich für Politik, für deren Lebensumfeld, bereit sind, sich zu engagieren, weil der Jugendlandtag ja schon seit längerem in diesem Haus sehr gut funktioniert und insofern ist es auch positiv, dass es uns gelungen ist, gemeinsam mit allen Parteien hier übereinzukommen, dass wir diesen Jugendlandtag wieder durchführen. Und es ist uns auch gemeinsam gelungen, durchaus ein paar Verbesserungen im Bereich des Jugendlandtages zu erzielen, was vor allem dahingehend abzielt, mehr in die Regionen zu gehen, damit auch mehr junge Menschen aus allen Teilen der Steiermark hier im Jugendlandtag mitdiskutieren können, und der zweite große wesentliche Bereich, der uns auch allen in den Unterausschussverhandlungen wesentlich war, ist, dass der Jugendlandtag nicht hier genutzt wird, dass Parteipolitiker des Landtages – sprich Abgeordnete – sich einen Schaukampf liefern vor Jugendlichen, sondern dass wir als aktive Politiker den jungen Menschen zuhören, deren Anliegen ernst nehmen und diese Anliegen auch in die Landstube mitnehmen können, in unsere Arbeit und insofern ist es ein guter Tag für die jungen Menschen in diesem Lande und danke auch allen für die Unterstützung. *(Beifall bei der ÖVP, SPÖ, KPÖ und Grünen – 15.40 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Triller. Bitteschön.

LTabg. Triller, BA – FPÖ (15.40): Danke, Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, es ist eine wirklich gute Sache, dass dieser Jugendlandtag wieder stattfindet. Meilenstein, lieber Lukas Schnitzer, wäre es gewesen, wenn er auch so beschlossen werden würde, dass er auch jährlich stattfindet und vielleicht nicht nur einmal in der Gesetzgebungsperiode, (*LTabg. MMag. Eibinger-Miedl: „Mach einmal einen mit, dann reden wir weiter.“*) na, ich sage es nur, dann wäre es ein Meilenstein, und ich hoffe natürlich auch, dass es wirklich nicht von Repräsentanten aus unserem Hause irgendwie ausgenützt wird, sondern wirklich die Jugendlichen zum Diskurs kommen, diskutieren können, Themen ausarbeiten können und dann, wenn das dann auch jährlich stattfindet, dann wäre es ein Meilenstein für die Jugendpolitik. Ich wünsche natürlich der Direktion und allen verantwortlichen Personen alles Gute, es ist gut für die Jugend, aber es ist auf alle Fälle noch ausbaufähig. Danke. (*Beifall bei der FPÖ 15.41 Uhr*)

Präsident Dr. Kurzmann: Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Schnitzer. Bitte.

LTabg. Schnitzer – ÖVP (15.41 Uhr): Ja, lieber Herr Kollege Marco Triller, nachdem du nicht Mitglied des Unterausschusses warst, wird dir entgangen sein und deine Kollegin Liane Moitzi könnte dir davon berichten, dass wir sehr wohl in diesem Unterausschuss darüber debattiert haben, den Jugendlandtag jährlich abzuhalten. Wir sind aber alle übereingekommen, dass es Sinn macht, die erstmalige Durchführung dieses Jugendlandtages in dieser Gesetzgebungsperiode gut vorzubereiten, der Vorbereitung sehr, sehr viel Zeit zu widmen, damit wir in die Regionen kommen, damit wir eine breite Abdeckung der Schulen erreichen, damit wir einen ganz wesentlichen Beitrag dazu leisten können, mehr Berufsschülerinnen und Berufsschüler hier in dieses Haus zu bringen und insofern dann in der Nachbearbeitung eine lange Zeit dazu nutzen können, diese Anträge und diese Initiativen der jungen Menschen ernst zu nehmen und insofern lieber Marco, hättest du dich besser informieren müssen, wir haben darüber diskutiert, der Jugendlandtag wird gut abgeführt werden am 01. Dezember und es wird an uns Abgeordneten gemeinsam liegen, die Wünsche

und Anregungen der Jungen ernst zu nehmen und hier auch ernsthaft zu debattieren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.43 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 261/4, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe! Danke.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 479/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend Recht auf leistbaren Bildungserfolg.

Als Erster zu Wort gemeldet hat sich Abgeordneter Mag. Dr. Dolesch. Bitteschön.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (15.44 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer bzw. liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Die gleiche qualitätsvolle Bildung für alle Kinder, unabhängig ihrer Herkunft, unabhängig ihres sozialen Statutes, unabhängig von Einkommens- und Vermögensverhältnissen etc. ist hoffentlich unser aller gemeinsames Ziel, sodass jedes Kind also sein Potential mit der Zeit voll ausschöpfen kann. Im Hinblick auf diesen Tagesordnungspunkt gilt es jedoch klar auch zwischen den schulischen einerseits und sozialen andererseits Aspekten, wie eben zum Beispiel die Einkommensverhältnisse der Eltern, die Wohnverhältnisse etc. zu unterscheiden. Halten wir daher einmal vom Grundsätzlichen her fest, dass es sich beim Nachhilfeunterricht generell um eine außerschulische Aktivität handelt, welche zwar de facto dem Schulbereich zuzuordnen ist und auch zugeordnet wird, die Nachhilfe selbst fällt aber nicht in den Zuständigkeitsbereich der Abteilung 6, zumindest nicht unter den jetzt im Moment gültigen Rahmenbedingungen. Darüber hinaus wissen wir alle, dass der Besuch der öffentlichen Schulen verfassungsrechtlich ganz klar geregelt und abgesichert für die Schülerinnen und

Schüler bzw. für die Eltern und Familien damit kostenlos ist. Neben diesem kostenlosen Schulbesuch wird natürlich auch über den Familienlastenausgleich das Schulstartgeld bzw. die Schülerinnen- und Schülerfreifahrt bezahlt und natürlich auch die Schulbuchaktion, auch unter dem Aspekt der Chancengleichheit. Halten wir weiters fest, dass es grundsätzlich auch nicht die Aufgabe des Pflichtschulressorts des Landes Steiermark ist, für flächendeckenden Nachhilfeunterricht zu sorgen. Die Aufgabe besteht in erster Linie darin, die Rahmenbedingungen für die steirischen Pflichtschülerinnen und –schüler sozusagen bestmöglich zu gestalten und diese auch zu erhalten, dazu gehört beispielsweise ein optimales Schulbauprogramm, insbesondere im Hinblick also auf die Raumverhältnisse, ein möglichst dichtes Netz an standortnahen Pflichtschulen sowie natürlich auch eine intensive Förderung der ganztägigen Schulformen, welche tendenziell sozialkompensatorisch wirken und dort, wo es sie auch gibt, flächendeckend haben wir sie ja nicht, auch eine ideale Förderung der Schülerinnen und Schüler bietet. In diesem Zusammenhang darf ich auch natürlich darauf verweisen, dass es Förderungen gibt einerseits für die Gemeinden und andererseits natürlich auch die soziale Staffelung der entsprechenden Elternbeiträge. Meine sehr geehrten Damen und Herren, an dieser Stelle sollten wir uns eigentlich eine andere Frage stellen, nämlich zu hinterfragen, welche Gründe für das Entstehen dieses massiven Bedarfs an Nachhilfeunterricht überhaupt existieren? Und neben den sozialen Gegebenheiten dürfen wir natürlich auch hier die pädagogischen Aspekte an den Schulen, wie die Qualität des Unterrichtes, die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler sowie die Aus- und Fortbildung der Lehrpersonen nicht außer Acht lassen. Weiters möchte ich in diesem Zusammenhang auch auf die Rechte und Pflichten der Erziehungsberechtigten hinweisen. Diese haben nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schule zu unterstützen, um so an der Erfüllung der Aufgabe der österreichischen Schulen entsprechend mitzuwirken. Das wird in Zeiten wie diesen nur sehr gerne außer Acht gelassen, so nach dem Motto, die Schule ist grundsätzlich für alles verantwortlich und wenn es etwas zu kritisieren gibt oder etwas nicht passt, dann ist praktischerweise immer die Schule dafür verantwortlich und sonst niemand. Ich möchte daher auf zwei Faktoren in diesem Zusammenhang noch hinweisen, welche ganz wesentlich ausschlaggebend für die Eltern sind. Nachhilfe für ihre Kinder in diesem Fall in Anspruch zu nehmen, einerseits ist es nicht allen Eltern – und das wissen wir – möglich, aus den unterschiedlichsten Gründen, zum Beispiel aus zeitlichen Gründen oder weil das entsprechende Fachwissen nicht vorhanden ist, weil man selbst vielleicht nicht diese

Ausbildung gemacht hat, um die eigenen Kinder hier bestmöglich zu unterstützen, eben den entsprechenden Lernerfolg zu erzielen, und andererseits haben wir in Österreich unverändert die Problematik, dass wir spätestens nach der oder während der vierten Schulstufe schon einen steigenden Leistungsdruck dahingehend festzustellen haben, dass es in Richtung Differenzierung des Schulsystems geht, welches die Schülerinnen und Schüler, Pädagoginnen und Pädagogen und auch die Eltern natürlich hier entsprechend fordert. Kinder müssen nach Ansicht vieler Eltern unbedingt in das Gymnasium gehen, das sogenannte Allheilmittel scheinbar für alle, um ihre Chancen für das spätere Erwerbs- und Berufsleben zu wahren, alle anderen Schulen werden in der Vorstellung vieler Personen oft nicht als gut genug betrachtet, was eigentlich sehr schade ist. Damit komme ich langsam zum Punkt. Inhaltlich, auch was den Entschließungsantrag der KPÖ betrifft, kann ich mich damit durchaus anfreunden, wenn man so möchte durchaus auch identifizieren, aber es gibt natürlich auch jetzt schon, und das ist hier einer der ersten Hinweise, jetzt schon die Möglichkeiten, eine Gesamtschule zu gestalten. Wir haben Beispiele dafür, wie es die Klusemannstraße ist, auch hier ist die Unterstufe bereits als NMS geführt, also es ist durchaus hier die Möglichkeit daher vorhanden. Und was man noch nicht außer Acht lassen darf, dass es auf der Bundesebene im Moment noch keine explizit ausgemachte – wenn man so möchte – oder ausdiskutierte Grundlage gibt, im Hinblick auf solche Modellregionen, insbesondere im Hinblick auf die Ressourcen, auf die Ausgestaltung, wie das im Detail natürlich ablaufen soll. Es laufen die Verhandlungen, aber diese sind noch nicht abgeschlossen. Also wir sind, wenn man so möchte, zum jetzigen Zeitpunkt, noch eine Spur zu früh dran, damit wir überhaupt hier wirklich eine tragfähige Grundlage für eine echte Entscheidung, wenn man so möchte, haben. Darüber hinaus gilt es noch festzuhalten, dass man schon natürlich auch an die Bundesregierung herantreten kann um zu fordern, ich möchte hier ein zeitgemäßes Schulsystem haben. Ja natürlich, aber was heißt das? Diese Forderung ist relativ vage. Die gehörte meiner Meinung nach noch klarer präzisiert, und man würde ja sonst umgekehrt auf Bundesebene, wenn ich es jetzt böseartig interpretieren wollte, könnte man ihr Untätigkeit vorwerfen, was ja nicht stimmt. Es ist ja nicht zielführend, das in dieser Form daher zu formulieren. Das heißt, es gibt einen Diskussionsbedarf, es gibt Änderungen, die finden auch laufend statt. Aktuell verweise ich nur auf die Debatte beispielsweise auch mit der Schulautonomie, und man kann hier durchaus auch unterschiedlicher Meinung sein, bei diesem Thema. Man kann hier, denke ich, sehr trefflich über alles diskutieren, aber es gibt eine Bewegung auf diesem Gebiet, die eben noch im Moment nicht abgeschlossen ist. An

dieser Stelle gestatten Sie mir noch, dass ich einfach darauf auch hinweise, in Bezug auf Nachhilfe, diese wird es, befürchte ich, immer geben. Egal welches Schulsystem oder wie optimiert dieses Schulsystem auch ist, denn einerseits kann Nachhilfe natürlich nicht untersagt werden – wer lässt sich das schon verbieten – und andererseits wird es Nachhilfe wahrscheinlich immer geben, unter dem Aspekt, dass eben die eigenen Kinder möglichst ausgezeichnet im Rahmen des Schulsystems entsprechend beurteilt werden sollen. Das wird daher wahrscheinlich immer in Anspruch genommen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.53 Uhr)*

Präsident Dr. Kurzmann: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Bitteschön.

LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (15.53 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätinnen, geehrte Abgeordnete, werte Zuhörende hier und via Livestream!

Ja, ich bringe jetzt diesen Entschließungsantrag ein, von dem der Kollege Dolesch schon gesprochen hat und möchte vorweg noch ein paar einleitende Worte sagen. Die Bildungspolitik ist eine Sache, die sehr, sehr langwierig ist, wenn man sie gerne verändern möchte. Jetzt bin ich schon seit über zehn Jahren hier in diesem Hohen Haus als Abgeordnete tätig und ich muss ganz ehrlich sagen, auf der Ebene hat sich am aller-, allerwenigsten bewegt. Jetzt ist mir schon klar, dass das Thema Gesamtschule nicht was ist, was der Landtag beschließen kann, aber man muss schon ganz ehrlich sagen, das Problem ist, auch auf der Bundesebene hat sich in den letzten zehn Jahren nicht wirklich etwas bewegt. Nachdem ich heute vom Herrn Landesrat Drexler schon als Pädagogin gelobt worden bin, worüber ich mich sehr gefreut habe, ja einerseits gibt es die positive Verstärkung andererseits gibt es die ständige Wiederholung und ich werde sicher nicht müde werden, hier auch der SPÖ zu sagen, es hilft nichts, wenn ihr uns dauernd erklärt, wie wichtig die Gesamtschule wäre, wenn ihr keinen Schritt in diese Richtung geht. Ihr lasst euch seit Jahrzehnten von der ÖVP vorne hertreiben, die das nicht will, ist eine andere Sache, komme ich später noch dazu, aber ihr sagt immer nur, das wäre so wichtig und so toll und „null“ passiert. Ja, entschuldige, ihr stellt den Bundeskanzler, einmal einen Herrn Faymann, der uns zu Beginn erklärt, er wird jetzt die Vermögenssteuer einführen – ist mir nicht bekannt, dass das inzwischen passiert ist – sagt der Herr Kern, das machen wir mit der Wertschöpfungsabgabe, bin ich auch eher skeptisch, aber das Thema Gesamtschule, von dem redet ihr jetzt schon – ich weiß nicht – 20 Jahre, 30 Jahre.

Irgendwann sollte irgendjemand bei euch in der Regierung kommen, auf Bundesebene und auf Landesebene, dem das wirklich ein ernsthaftes Thema ist, das ist das Erste. Das Zweite, ich höre dann immer wieder, egal, egal wie oft hier heute schon jemand herausen gestanden ist, wenn es darum geht, etwas abzulehnen, wird uns immer wieder gesagt, der Opposition, ja man muss das alles mit Maß und Ziel betrachten. Ja, wenn ich mir eure Bildungspolitik anschau, dann ist die halt auch auf Grund dieser Tatsache, dass man sich immer wieder anbiedert und alles mit Maß und Ziel macht, genau dort, wo sie jetzt ist. Und das wird euch kein Stück voranbringen. Und jetzt zur ÖVP. Ihr werdet euch müssen bewegen. Es hilft nichts. Ich verstehe schon, dass es da Ideologien gibt und dass man da irgendwann einmal festgestellt hat, dass es so eine Trennung für euch – warum auch immer – ich kann es nicht nachvollziehen, aber für euch war es wichtig, aber wir leben halt in einer anderen Zeit. Und ich bin immer wieder begeistert davon, dass junge Frauen in der ÖVP durchaus Positionen erreichen, wo sie was zu sagen haben, das finde ich gut und wichtig, aber gerade in dieser Bildungspolitik, glaube ich auch, dass die ÖVP einmal sehr in sich gehen müsste und nicht ignorieren kann, dass es zigtausende wissenschaftliche Abhandlungen darüber gibt, dass das Schulsystem, das wir in Österreich haben, veraltet ist. Da hat sich seit Maria Theresia nichts mehr verändert, und das ist ja schon ein Zeiterl her, wie wir wissen. Wenn wirklich das Kind im Mittelpunkt steht, dann muss man auch wirklich davon ausgehen, was ist denn für das Kind das Beste und nicht für meine Klientel? Also eine innige Bitte an beide Richtungen, tut nicht immer nur groß reden und denkt einmal darüber nach. Jetzt komme ich zu meinem Entschließungsantrag. Sie sagen ja in der Stellungnahme selber, hunderttausendmal unterstrichen, es wäre wichtig, dass es eine Gesamtschule gäbe. Jetzt noch einmal klar, können wir in der Steiermark nicht eins zu eins umsetzen. Was wir aber sehr wohl machen könnten und diese Idee ist von den Grünen abgeschaut, ihr habt einmal einen Antrag gehabt, mit „machen wir zumindest eine Modellregion“. Wir haben uns jetzt bemüht, das auf eine Ebene zu bringen, wo man zustimmen könnte. Haben das noch einmal verwendet. Ich gehe davon aus, die Grünen werden zustimmen und stelle hiermit folgenden Entschließungsantrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, um die Genehmigung für eine Modellregion für eine Gesamtschule der 10- bis 15-Jährigen zu erlangen.

Ich bitte um Annahme. Und ein Satz sei mir noch erlaubt, Herr Kollege Dolesch, ich finde das ja beinahe amüsan, wenn du dich da herstellst und uns erklärst, also eine Forderung an die Bundesregierungpffff, da geht ja nichts weiter dann. Da sitzen die gleichen Leute. Ihr habt einen Bundeskanzler, und wenn ich als Oppositionsabgeordnete oder die Kollegen von den Grünen oder von der FPÖ sagen, naja, wenn wir Petitionen im Bund machen, wird das schwierig werden, aber ihr solltet zumindest von euren eigenen Leuten überzeugt sein, dass die euch ernst nehmen. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 15.58 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ja, fliegender Wechsel. Abschließend zu Wort gemeldet hat sich die zuständige Landesrätin Mag. Ursula Lackner. Bitteschön.

Landesrätin Mag. Ursula Lackner: Ja, Frau Präsidentin, Herr Präsident, geschätzte Kollegin, Kollege, geschätzte Abgeordnete!

Ein kurzes Schlusswort von mir dazu. Wir nehmen zwangsläufig und jetzt erkennbar auch mit der neuen Regierungskonstellation auf Seiten der SPÖ auf Bundesebene einen nochmaligen Anlauf, um der Bildungsreform auch nicht nur Leben einzuhauchen, sondern ihr einen notwendigen Nachdruck auch zu geben, um einige Dinge auf die Reihe zu bekommen. Das eine ist der Teil der Verwaltung, ja, und das andere ist der Teil, der Pädagogik, der sich ja ausdrückt, am Beispiel der Autonomie für Schulen, die ja sozusagen verbreitert werden soll, auf der anderen Seite auch, mit dem Anspruch Modellregionen in den Bundesländern zu schaffen. Wir haben vier Modellregionen. Es wurde schon gesagt, ich sage es aber noch einmal dazu. Wir haben dazu keine allzu konkreten Vorschläge am Tisch, geschweige denn, noch gesetzliche Grundlage. Das kann auch zurzeit in dieser Phase der Bildungsreform nicht sein. Ich verweise nur darauf, dass wir auch diese gesetzlichen Grundlagen brauchen und wir haben auch noch keine konkreten Definitionen, was diese 15 oder sollen es mehr Prozent sein, alles umfassen sollen. Das ist der eine Punkt. Was die Nachhilfe betrifft, Schule ist und bleibt ein komplexes System, aber dazu noch ein flächendeckendes Nachhilfesystem hochzuziehen, so quasi als Parallelwelt, das ist auf alle Fälle abzulehnen, ist mehr oder weniger eigentlich auch wenn wir es so betrachten, kontraproduktiv, weil Schule an sich ad absurdum führt. Das kann kein Interesse der Politik, der öffentlichen Hand sein, das zu tun. Sehr wohl, kann aber ich, wenn wir auch stark abhängig sind, in Fragen der Schulpolitik vom Bund, hier und dazu gibt mir dieser Antrag auch die Gelegenheit, doch auch eine Erfolgsbilanz darzulegen, über die Zahl der ganztägig geführten Schulen in der Steiermark, weil diese Zahl wächst rasant in

die Höhe. Wir haben mit kommendem Herbst in der Steiermark 320 ganztägig geführte Volks- und neue Mittelschulen. Das sind fünf Mal so viel wie noch vor zehn Jahren und diese Zahl bedeutet, dass wir in diesem Nachmittagsbereich sowohl den Unterricht hineinlegen, als auch die kostenlose Nachhilfe und Lernhilfe, weil wir dort natürlich auch die Ressourcen haben, die das am Nachmittag gut abdecken können. Das ist meistens eine Klasse an den Schulen, oder es sind vom Jahrgang her, Gruppen, die sich zusammenfinden, sowohl von der ersten bis zur vierten, entweder Volks- oder Neue Mittelschule, die am Nachmittag diese umfassende Betreuung erhalten. Wir werden diese ganztägige Schule mit mehr Anreizen versorgen. Wir sind dabei in Verhandlung mit dem Bund, um es ein bisschen leichter zu machen, auch für die Gemeinden, weil ich weiß und wir alle wissen, dass in dieser Form der Schule, auch die Lernhilfe individuell für das Kind möglich ist. Von den insgesamt 630 Volks- und neue Mittelschulen bieten wie gesagt im Herbst bereits 320, das sind mehr als die Hälfte, die Ganztagesesschule an, das bedeutet in konkreten Zahlen, was die Schülerinnen und Schüler betrifft, 13.000, und das sind 18 Prozent der steirischen PflichtschülerInnen, die dann so eine Schule in ihrer Gemeinde im Nahbereich besuchen können. Ich bin überzeugt davon, dass diese Schule, die beste Förderungsmöglichkeit für die Kinder bietet. Sie haben dort Zeit, die ihnen so oft fehlt, um das für die Schule machen zu können, was notwendig ist. Das heißt nicht, dass die Eltern keine Rolle mehr haben, ganz im Gegenteil, auch Eltern sind verpflichtet, ihren Teil an einer erfolgreichen Schullaufbahn ihrer Kinder beteiligt zu sein. Aber wir haben am Nachmittag diese Aspekte wunderbar abgebildet und es zeigt sich auch der Erfolg, bei diesen Schulformen, weil wir auch von den Lesetests wissen, dass die Kinder, die in ganztägigen Schulformen sind, bessere Ergebnisse liefern konnten, als andere. Daher bedanke ich mich auch für die Möglichkeit, das bei diesem Tagesordnungspunkt sagen zu dürfen und ich werde den Ausbau dieser ganztägigen Schulformen noch ein bisschen mehr Nachschub geben ab Herbst. Ich danke Ihnen, wenn ich Ihre Unterstützung bekommen kann.

(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.04 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich komme nun zur Abstimmung und ersuche die Abgeordneten, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 479/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die mehrheitliche Zustimmung mit Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, mit der Einl.Zahl 479/6, betreffend Modellregion Steiermark ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Das hat mit den Stimmen von KPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen daher nun auf Grund der Tatsache, dass wir 16.00 Uhr erreicht haben, zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

Zur ersten Dringlichen Anfrage, sie wurde am Mittwoch, dem 01. Juni 2016 wurde um 15.52 Uhr von Abgeordneten der KPÖ eingebracht, an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer, betreffend Fernwärmedebakel in der Steiermark. Ich erteile dem Landtagsabgeordneten Dr. Werne Murgg das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (16.06 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, eine Dringliche Anfrage zur Fernwärme, vor allem dem Fernwärmeausbau in Graz, im Großraum Graz, jeder der diese Sache aufmerksam verfolgt, hat ja dazu in den letzten ein-, eineinhalb Jahren mehrere Zeitungsartikel dazu, Presseberichte verfolgen können, und ich glaube, wenn man jetzt das Szenario vor Augen hat, dass im Jahr 2020, wenn der bestehende Vertrag zwischen Energie Steiermark und Verbund ausläuft, man möglicherweise doch von einem Debakel sprechen kann, scheint nicht ganz an den Haaren herbeigezogen zu sein. Vielleicht eingangs, wie schaut es derzeit aus, ganz kurz, der Verbund liefert aus einem Mellacher Kraftwerk ca. 250 Megawattstunde Fernwärme über eine Kraftwärmekupplung, ist praktisch ein Abfallprodukt der Stromerzeugung und das ist bis 2020 zwischen Verbund und Energie Steiermark gesichert. Die Energie Steiermark übernimmt vom Bund vor Graz aus der Leitung, die von Mellach heraufführt und die der Energie Steiermark gehört, diese Fernwärme an die Energie Graz und die Energie Graz verteilt das dann über das Netz, das der Energie Graz gehört, an die Grazer Haushalte. Das ist praktisch das Ist-Szenario. Jetzt gibt es da drei Aspekte, was passieren könnte, wenn es tatsächlich zu diesem, ich sage es einmal Crash, haben wir schon einmal über den Streit auch, ich glaube, der Kollege von der FPÖ war es, weil ich ihn gerade anschau, bei einer Nachfrage, Näheres gehört, aber es soll heute nicht um

diesen Streit gehen, es soll eigentlich um die Folgen gehen, die Folgen unserer Meinung nach, wenn dieser Streit nicht im Positiven gelöst wird. Und da sind drei Aspekte, glaube ich, wesentlich. Das erste ist der Umweltaspekt. 2020 und auch da gibt es eine Studie, wird im Großraum Graz, also nicht nur Graz, es ist der gesamte Großraum Graz, rund 600 Megawatt Fernwärme benötigt werden – 599 steht glaube ich in der Studie drinnen, wenn ich es richtig im Kopf habe. Und wenn wir jetzt zusammenzählen, die Aufbringer der Fernwärmeerzeugung und das darf ich Ihnen vielleicht einmal kurz näher bringen, für diejenigen unter Ihnen, unter euch, also die sich damit nicht so näher beschäftigen oder beschäftigt haben, das neue Kraftwerk in der Puchstraße soll, wenn es voll fährt, 185 MWh liefern, 70 Prozent soll Thondorf gesteigert werden, ein Kraftwerk, das der Energie Steiermark gehört, 5 MWh will man ungefähr durch Biomasse aufbringen, 14 Prozent über die Sache in der Waagner-Biro-Straße, 6 über die Marienhütte, also da soll auch die Abwärme genutzt werden, 40 Megawattstunden, ist jetzt in allen Zeitungen gestanden vor einigen Tagen, SAPPI, vorläufig einmal, ich halte diese 70 in Perspektive für sehr perspektivisch aber 40 sollen es einmal am Anfang sein und 200 liefert das Puchkraftwerk in der Puchstraße, das alte, das wird ja nicht abgeschaltet. Und wenn man das alles zusammenzählt kommt man auf 520, und 600 brauchen wir aber 2020. Warum sage ich das? Ich sage das deshalb, weil immer so getan wird, als würde das Kraftwerk neu in der Puchstraße nur für die Spitzenabdeckung gebraucht werden und deswegen ist man auch der UVP ausgekommen. Das halte ich in dieser Form eigentlich für einen Taschenspielertrick. Als ob das tatsächlich, ich weiß schon, da wird natürlich unterstellt bei dieser Rechnung, dass sehr viele kalte Tage sind, und wenn man sagt, na jetzt schauen wir einmal die Klimaentwicklung an, wenn es so ist wie in den letzten Jahren, dann wird man vielleicht nicht 600 im Großraum Graz brauchen, sondern nur 500, und dann geht sich das zur Spitzenabdeckung aus. Aber das sind alles sehr vage Prognosen. Und ich traue mir aber eines zu hier zu behaupten, die Energie Steiermark wird nicht 18 oder 20 Millionen Euro in den Ausbau der Puchstraße investieren, damit das dann vielleicht an fünf Tagen dort zur Spitzenabdeckung läuft. Also ich habe schon Anzeichen, dass das mit Grundlast, das ist so ein Terminus Technicus, habe ich auch nicht gewusst, das heißt aber nichts anderes, als Volllast, sondern dass das in Vollbetrieb fahren wird, um tatsächlich diese Fernwärme zur Verfügung stellen zu stellen, seitens der Energie Steiermark, die man eben im Jahr 2020 brauchen wird. Im Übrigen braucht man dann 2030 viel mehr, also wenn man sich diese Prognose in diesen Studien anschaut. Und jetzt der Preis und das ist für uns eigentlich das Entscheidende, warum wir heute diese Dringliche Anfrage hier gemacht haben. Der Verbund,

ich habe es schon gesagt, liefert an die Energie Steiermark um derzeit 19 Euro pro Megawattstunde eine Fernwärme. Die Energie Steiermark übernimmt diese Fernwärme und gibt sie um 38,4 Euro pro Stunde an die Energie Graz weiter. Obwohl sie eigentlich nichts zu tun haben, als das eine Röhrl, ich sage es jetzt ein bisschen salopp und brutal, was zwischen Mellach und Graz läuft, zur Verfügung zu stellen. Die Energie Graz schlägt dann noch einmal 20 Euro auf und gibt es um 59 Euro Megawattstunde an die Grazer Haushalte ab. Jetzt weiß man natürlich, gut die Energie Graz hat ein großes Netz zu betreiben, da ist vielleicht noch mehr Verständnis, dass natürlich ein größerer Aufschlag dort getätigt wird, aber es gibt ohnehin dann die Netzgebühren. Aber dass die Energie Steiermark 100 Prozent Aufschlag, von dem was sie vom Verbund bezieht und was sie dann an die Energie Graz abgibt, das muss ich sagen, Sie werden dann vermutlich was dazu sagen, lieber Herr Landeshauptmannstellvertreter, das ist eigentlich nicht eines Landesenergieversorgers, der auch auf die soziale Ausgewogenheit der Preise achten sollte, würdig. *(Beifall bei der KPÖ)*

Wir wissen alle, ich habe es eben gesagt, das sind ja nur die Preise ohne Steuern, ohne Öko-Abgabe und vor allem ohne Netzgebühren. Letztlich zahlt dann der Grazer Haushalt derzeit 97 Euro pro Megawattstunde und der Verbund liefert um 19 Euro, nur damit man irgendwie auch da sieht, wie das dann in die Höhe geht. 100 Prozent allein schlägt die Energie Steiermark auf gegenüber dem, was sie dann an die Energie Graz abgibt, im Vergleich zu dem, wie sie es vom Verbund besorgt. Und was passiert jetzt oder würde passieren in der Puchstraße neu? Wir wissen, dass die Aufbringung dort ungefähr 40 bis 42 Euro pro Megawattstunden kosten wird, also dass die Energie Steiermark um den Preis dort, die Fernwärme erzeugen wird, das wird natürlich dann dazu führen, wenn man die 20 Euro dazu gibt, was die Energie Graz natürlich auch verdienen will, und wenn man das aufschlägt, dass das die Energie Steiermark dann um 60 Euro ungefähr abgeben wird und die Energie Graz dann um 80 Euro, das sind genau diese 25 möglicherweise sogar 30 Prozent, die auch in dieser Studie tatsächlich schwarz auf weiß nachzulesen sind, was eine Verteuerung der Fernwärme nach Abschalten von Mellach und nach Inbetriebnahme von Puchstraße zwei oder Puchstraße neu, das für die Endkunden bedeuten würde. Ich muss sagen, da hätte man sich vorher eigentlich andere Szenarien ausdenken müssen. Ich verstehe schon, dass die Energie Steiermark natürlich auch gern ein Geld verdient, Sie werden dann wahrscheinlich mit der Dividende kommen, also von dem die ganze Steiermark profitiert. Aber ich sage, wenn die Dividende nur auf den Rücken der Haushalte, wir haben ja viel über die Gaspreise auch schon geredet vor einigen Monaten hier, auf den Rücken der Haushalte erzielt wird, dann kann das

auch nicht der Weisheit letzter Schluss sein. Wobei es bei der Fernwärme so ist, und das halte ich für besonders fies, sage ich fast, dass ja der Endkunde dem Anbieter ausgeliefert ist. Der kommt nie mehr aus. Erstens einmal ist es verboten, dass er irgend eine andere Heizform einbaut, wir kennen das ja, die Gebiete in Graz, die jetzt für Fernwärme und so weiter ausgewiesen sind, und es gibt keinen alternativen Anbieter, wie bei einem Strom oder bei einem Gas, wo er sagt, gut dann gehe ich halt zu X, Ypsilon, auch wenn der vielleicht um fünf Prozent oder zehn Prozent billiger ist. Das geht bei der Fernwärme nicht, weil es natürlich kein zusammenhängendes Netz in Österreich gibt und wenn ich einmal die Energie Steiermark als Lieferanten und in Graz eben die Energie Graz habe, dann muss ich bis ans Ende der Tage also mit diesem Anbieter vorlieb nehmen. So und das Dritte, bevor ich dann zur Dringlichen Anfrage komme, was ich noch sagen wollte, das ist eigentlich der volkswirtschaftliche Aspekt. Und das halte ich für eine besondere Tragik, wenn es tatsächlich zu dieser Deadline 2020 kommt. Denn wir wissen alle, in Mellach sind rund 600 Millionen Euro investiert worden – Steuergeld. Das ist ein Verbundkraftwerk, das gehört der Republik Österreich, mehrheitlich, nicht 51 Prozent direkt, und wenn man die anderen EVN und so weiter noch anschaut, dann kommen wir da auf 70, 75 Prozent öffentliche Hand und das droht, wenn die Fernwärmelieferung 2020 beendet wird, droht die Abschaltung von Mellach, nämlich auch die Stromerzeugung, das würde gewaltige Auswirkungen haben auch auf die Netzstützung. Es ist natürlich ein Strom, werden viele sagen, wir haben eh zu viel Strom, aber man braucht auch den Strom, um das Netz stützen zu können etc. und es scharren, und das tut mir besonders weh, erst heute habe ich wieder eine Meldung von der APA gelesen, bereits Interessenten in den Startlöchern. Jetzt lese ich da von einem amerikanischen Investor, aber auch die Steirer, der ehemalige Landesrat Paierl, Pierer, glaube ich, die versuchen schon, hier möglicherweise billig zu einem Kraftwerk zu kommen, und das halte ich, kennen wir alles von Voitsberg, das ist auch billig praktisch geschenkt worden, abtransportiert und jetzt in der Türkei wieder aufgebaut und sage ich jetzt brutal, verseucht halt dort die Umwelt, aber ich will einfach nicht, dass private Glücksritter mit öffentlichen Steuergeldern, was vollkommen funktionstüchtig ist, am Ende des Tages, nur weil sich zwei streiten, vielleicht ihr leichtes Spiel haben, und deswegen stellen wir einmal fürs erste, wir werden ja dann in der Diskussion hoffentlich noch einsteigen, folgende Dringliche Anfrage. Es sind sieben Fragen an Sie Herr Landeshauptmannstellvertreter.

1. Ist Ihnen die Gefahr einer steigenden Umweltbelastung durch das neue Kraftwerk Puchstraße bekannt?
2. Wenn ja, halten Sie die zu erwartende Umweltbelastung in der "Feinstaubhochburg" Graz für vertretbar?
3. Ist Ihnen bekannt, dass mit einer deutlichen Erhöhung der Fernwärmeabgabepreise zu rechnen ist?
4. Wenn ja, halten Sie dies als Eigentümerversorger der Energie Steiermark im Sinne einer sozialen Preisgestaltung für die steirischen Haushalte für gerechtfertigt?
5. Halten Sie es für vertretbar, dass die Energie Steiermark einen Aufschlag von rund 100 Prozent auf den Einkaufspreis an die Energie Graz verrechnet?
6. Sind Sie bereit mit dem Verbund ernstlich über einen über 2020 hinausgehenden Generationenvertrag betreffend die Fernwärmelieferung aus Mellach zu verhandeln, um einen Preis unter dem Erzeugerpreis des Kraftwerkes Puchstraße abzusichern? Und schließlich
7. Sehen Sie die Gefahr, dass bei Abschaltung des Verbund-Kraftwerkes Mellach stranded costs in Höhe von etwa 600 Millionen Euro an öffentlichen Geldern in den Sand gesetzt werden?

Ich darf um eine Anfragebeantwortung bitten. *(Beifall bei der KPÖ – 16.19 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Ich erteile nun Landeshauptmannstellvertreter Mag. Michael Schickhofer das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Bitteschön.

Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer *(16.19 Uhr):* Werte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Selbstverständlich bin ich nach wie vor daran interessiert, dass es eine Lösung im Zusammenhang mit Mellach gibt. Wie ich das hier bereits erläutert habe, ist die Problematik, dass der Strompreis als Kerngebiet, das auch von Mellach verkauft wird, so niedrig ist, dass ein wirtschaftlicher Betrieb des Kraftwerkes Mellach durch den Verbund derzeit nicht möglich ist und dass die Wärmelieferungen ein sogenanntes Kuppelprodukt waren. Das heißt, nachdem die Stromerzeugung hätte kostendeckend sein sollen, war die Wärmelieferung kostengünstig möglich. In der derzeitigen Situation, nach dem sich der Strompreis fast halbiert hat, ist ein wirtschaftliches Führen von Mellach schwer möglich. Wir sind selbstverständlich bestrebt, wenn es private Investorinnen- und Investorengruppen gibt, die

uns eine langfristige Lösung zu vernünftigen Konditionen anbieten, darüber Verhandlungen zu führen. Es sind auch Gespräche mit der Energie Steiermark im Gange. Zielsetzung muss es aber sein, dass dann der Ankauf dieser Wärme kostengünstiger ist, als die Eigenproduktion in der Puchstraße oder an anderen Stellen. Derzeit kann das vom Verbund auch nicht gewährleistet werden. Die Marktsituation ist im Strombereich eine sehr, sehr schwierige. Positiv für die Stromkundinnen und –kunden, weil dadurch der Strompreis günstiger wird. Schwierig aber natürlich als Stromproduzent. Ich komme aber jetzt zur Anfragebeantwortung bzw. zu den grundsätzlichen Informationen auch seitens des Aufsichtsrates und der Energie Steiermark.

Vor dem Hintergrund der im Mai 2014 durch den Verbund kommunizierten Schließung des Kraftwerkparks in Mellach wurde eine Expertenarbeitsgruppe unter der Führung des Leiters des Grazer Umweltamtes gegründet, die sich unter dem Titel Fernwärme Graz 2020, 2030 den Herausforderungen und Szenarien für eine Wärmeversorgung der steirischen Landeshauptstadt gewidmet hat. Partner dabei waren neben zahlreichen Universitätsexperten aus den Bereichen Umwelt und Technik, die Grazer Energieagentur, die Holding Graz, die Energie Graz sowie die Energie Steiermark Wärme GmbH. In der Arbeitsgruppe herrschte absolute Einigkeit darüber, dass der Ausbau bzw. die Modernisierung des Heizwerkes in der Puchstraße mit hocheffizienten Heißwasserboilern unverzichtbar sind, um eine sichere Wärmeversorgung der rund 60.000 Grazer Kundinnen und Kunden zu gewährleisten.

Zu den Fragen 1. und 2.

Die Energie Steiermark errichtet am Areal des bestehenden Fernheizwerkes Puchstraße nicht, wie in der Dringlichen Anfrage behauptet, ein zweites Gaskraftwerk, das wäre nämlich wirklich problematisch, sondern ein Ausfallsreserveheizkraftwerk mit Heizwasserkesseln, welches ausschließlich Wärme produziert und dies nur dann, wenn andere Erzeugungsanlagen gerade keine Wärme einspeisen. Ein Gaskraftwerk, also eine Anlage, die vorrangig der Stromerzeugung dient, wie dies bei der vom Verbund am Standort Mellach betriebenen Anlage der Fall ist, ist definitiv nicht Gegenstand des von der Energie Steiermark verfolgten Projektes. Festzuhalten ist, dass unter der Leitung des Abteilungsvorstandes des Grazer Umweltamtes Dipl.-Ing. Dr. Prutsch, unter Mitwirkung von 200 Experten, die Fernwärmeversorgung im Großraum Graz eingehend analysiert und Maßnahmen entwickelt wurden. Die Errichtung der Kesselanlagen in der Puchstraße ist eine von diesen Maßnahmen und ist ein zentrales Element der zukunftsorientierten Wärmeversorgung für den Großraum Graz, um die Wärmeversorgung zu sichern und die umfangreiche Integration von

erneuerbaren Energien, insbesondere Sonnenenergie, Abwärme, Biomasse, zu ermöglichen. Der Ausbau der Fernwärme stand und steht bei allen Maßnahmen zur Luftreinhaltung und hier besonders zur Reduktion der Feinstaubbelastung im Sanierungsgebiet, Großraum Graz, an vorderster Stelle und findet sich als Schlüsselmaßnahme im Luftreinhalteprogramm Steiermark wieder. Insgesamt wurden im Zeitraum 2008 bis 2015 aus Mitteln des Landes 3,6 Millionen Euro für die Luftreinhaltung sowie zusätzlich 11,7 Millionen Euro für den Ausbau der Fernwärme in Graz bereitgestellt. Allein durch diese Maßnahmen im Heizungsbereich werden Jahr für Jahr rund 39 Tonnen PM10 Feinstaub eingespart.

Zu den Fragen 3., 4. und 5.

Die Festlegung der Fernwärmepreise für Kundinnen und Kunden in Graz sowie des Verkaufspreises der Energie Steiermark an die Energie Graz erfolgt nach den Bestimmungen des Preisgesetzes durch die zuständige Behörde in volkswirtschaftlich gerechtfertigter Höhe. Die derzeit geltenden Preise wurden durch das Amt der Steiermärkischen Landesregierung nach Durchführung entsprechender Ermittlungsverfahren unter Einbindung von Wirtschaftskammer, Landwirtschaftskammer und Arbeiterkammer als gerechtfertigt und angemessen beurteilt und daher in dieser Höhe festgelegt. Zu dem in der Anfrage angestellten Preisvergleich ist festzuhalten, dass der von der Energie Steiermark an die Energie Graz verrechnete Wärmepreis, die für eine Vollversorgung erforderliche Leistung einschließlich Transport, Reservehaltung, Abdeckung von Spitzenleistungen etc. abzubilden hat und daher mit dem Preis der reinen Grundlastlieferung loco Mellach durch Verbund nicht vergleichbar ist. Hier werden im wahrsten Sinne Äpfel mit Birnen verglichen. Sie müssen eine gesamtwirtschaftliche Betrachtung sehen, und wenn Sie die Deckungsbeiträge im Hinblick auf das Risiko sehen, kann man nicht sagen, dass diese Bereiche von großem wirtschaftlichem Erfolg getragen sind bzw. große Deckungsbeiträge erwirtschaften. Künftige Kostenentwicklungen nach Wegfall der billigen Wärme aus dem Steinkohlekraftwerk in Mellach werden durch Anwendung der Bestimmungen des Preisgesetzes von der Behörde zu prüfen sein. Sollten Preisanpassungen notwendig sein, wird die Behörde diese vornehmen. Wobei die Festlegung volkswirtschaftlich gerechtfertigter Preise auch insbesondere die wirtschaftliche Lage der Kundinnen und Kunden zu berücksichtigen hat. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass bereits umgesetzte und mittelfristig vorgesehene, innovative ökologische Projekte zum Beispiel die Nutzung von industrieller Abwärme, SAPPI wurde genannt, oder BIG Solar Graz etc. wesentlich dazu beitragen werden, dass auf Grund der Unabhängigkeit von fossilen Brennstoffen, der Preis für Fernwärme stabilisiert wird.

Zu Frage 6.

Nach wiederholten öffentlichen Aussagen des Vorstandsvorsitzenden plant der Verbund den Ausstieg aus der fossilen CO₂ behafteten Stromerzeugung bis spätestens 2020. Das ist ja eine Unternehmensentscheidung des Verbundes, die wir nicht forciert haben und strebt die Stilllegung bzw. den Verkauf seiner Kraftwerke am Standort Mellach an. Die Energie Steiermark hat stets betont, für Gespräche und Verhandlungen mit dem Verbund oder potenziellen Investoren über seriöse Angebote der Wärmelieferung vom Standort Mellach auch nach 2020 bereits zu sein und hat auch mehrfach sehr ernste Gespräche mit potenziellen Investoren über den Abschluss eines langfristigen Wärmelieferungsvertrages geführt. Überbordende Forderungen haben da allerdings keinen Platz, um das auch ganz klar zu machen und wir arbeiten hier im Sinne der Kundinnen und Kunden. Zumal mit der Ausfallsreserve Puchstraße ein preislicher Benchmark geschaffen wurde, der die Fernwärmekunden vor überhöhten Preisen schützen soll. Bei allen Überlegungen ist ein Hauptaugenmerk auf eine Ökologisierung des Fernwärmesystems zu legen, die verantwortlichen Unternehmen Energie Steiermark und Energie Graz haben bereits eine Vielzahl von Maßnahmen in diese Richtung gesetzt und eingeleitet.

Zu Frage 7.

Eine Abschaltung oder ein Verkauf des Kraftwerkes Standort Mellach, ist eine Unternehmensentscheidung vom Verbund. Aufgabe der Energie Steiermark ist es, die Versuche von Verbund, die ihm entstandenen Nachteile durch das unwirtschaftlich gewordene neue Gaskraftwerk auf die Grazer Fernwärmekundinnen und –kunden abzuwälzen, abzuwehren. Also wir wollen unter keinen Umständen, dass die wirtschaftlichen Nachteile, die dem Verbund entstanden sind, auf die Fernwärmekundinnen und –kunden abgewälzt werden. Daher auch diese Maßnahme, die Puchstraße entsprechend zu errichten, uns unabhängiger zu machen und auch was die Ausfallsreserve betrifft, sicher zu stellen, dass wir die Grazerinnen und Grazer mit Wärme versorgen können. Das ist die Hauptzielsetzung. Ich würde mir auch wünschen, es gäbe diesen Konflikt nicht. Er ist aber faktisch zu führen. Wir können nicht 80 Millionen an den Verbund überweisen. Wir sehen das als absolut ungerechtfertigte Forderung und daher bin ich froh, dass wir mit der Energie Graz und der Energie Steiermark hier Lösungen finden, die zu einer leistbaren und ökologischen Fernwärmeversorgung der Grazerinnen und Grazer führen. Ich hoffe, dass wir in Summe Investorinnen und Investoren finden werden, um auch das Kraftwerk Mellach zu sichern. Es wäre für die Gesamtenergieversorgung der Steiermark und zur weiteren Absicherung auch

von Ausbaupotenzialen in Graz absolut sinnvoll, aber Sie werden verstehen, dass ich keine diesbezüglichen Risiken, die nicht kalkulierbar sind, für die Energie Steiermark eingehen kann und damit auch für die Grazerinnen und Grazer, was den Fernwärmepreis betrifft. Also, wir sind für ökologische, leistbare Wärme in Graz. Wir werden alles daran setzen auf Basis der vertraglichen Grundlagen das zu erreichen und ich bitte um Verständnis, dass wir als private Unternehmen auch am Markt agieren. Der Strompreis wird stark von Deutschland, von anderen Bereichen und den Förderungen dort beeinflusst. Ob das geschieht ist oder nicht, in welcher Intensität die Deutschen fördern, sei dahingestellt, wahrscheinlich könnte man hier die Gelder zielgerichteter einsetzen, aber es ist einfach so, dass diese Steinkohlekraftwerke derzeit nicht wirtschaftlich führbar sind. Jedenfalls nicht für die öffentliche Hand, die diese Risiken nicht eingeht. Wenn wer ganz viel Geld hat und sagt, ich kann ein Risiko eines jährlichen Verlustes für die nächsten fünf Jahre in Kauf nehmen, weil es sich vielleicht in zehn Jahren rechnet, dann bin ich dankbar dafür, weil uns das in der Steiermark helfen würde.
(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.31 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Ich danke für die Beantwortung und eröffne nunmehr die Wechselrede und weise auf unsere Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder und HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und DebattenrednerInnen nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Ich habe bis jetzt keine Wortmeldung. Gut, Sabine Jungwirth von den Grünen.

LTabg. Ing. Jungwirth - Grüne (16.32 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Irgendwer muss scheinbar anfangen. Jetzt bin es halt diesmal ich. Ja, danke, Herr Landeshauptmannstellvertreter, das war eine sehr gute Zusammenfassung von dem, was auch mein Wissenstand ist. Es war ja gestern am späten Nachmittag noch eine Veranstaltung von Graz organisiert, die Zukunft der Wärmeversorgung im Großraum Graz, Statusbericht 2016, wo von der KPÖ zumindest vom Landtagsklub niemand anwesend war, also vom Landtag anscheinend überhaupt nur ich, wo sehr genau dargelegt wurde, wie sich das Projekt einerseits entwickelt hat und auf der anderen Seite eben auch, was jetzt gerade der status quo ist und wo die Reise hingehen soll. Es wurde auch ganz klar von Lisa Rücker ausgesprochen, was die Ziele sind, die verfolgt wurden, von Anfang an, und zwar erstens: die Erhöhung des Alternativenergieanteiles, zweitens: eine moderate Preisentwicklung sicher zu stellen und drittens: die Versorgungssicherheit. Die KPÖ konzentriert sich immer sehr auf die

Preisgestaltung in Sachen Energie. Ich bin voll bei euch, dass das ein wichtiges Thema ist, denn die Energiekosten sind tatsächlich auch für Menschen, die wenig Einkommen haben und insbesondere für armutsgefährdete Personen ein sehr, sehr relevantes Problem, denn meistens wohnen ja genauso diese Personengruppen auch in Wohnungen, wo hohe Energieverbräuche da sind und damit sind sie natürlich mehrfach betroffen von derartigen Problematiken. Aber es war eben auch von Anfang an für die Grünen in Graz ein Anliegen, genau darauf zu schauen und aus dem heraus einen guten Mix zu entwickeln, der auf der einen Seite eben die Stabilität in der Versorgung sicherstellt aber auf der anderen Seite eben auch den Preis einigermaßen im Griff hat und das wurde gewährleistet dadurch, dass eben ein Projekt entstanden ist, das aus sehr vielen Einzelementen besteht. Das Erfreulichste aus meiner Sicht ist im Moment gerade, dass der Spatenstich letzte Woche erfolgt ist, für die Fernwärmeleitung von SAPPI im Norden von Graz herunter nach Graz. Das war ja ein sehr langes Prozedere und offensichtlich keine einfache Verhandlung, die hier geführt wurde, aber auch das ist mittlerweile gelungen. Das größte Projekt in meinen Augen, also Leuchtturmprojekt würde ich es nennen, ist BIG Solar, wo eine Solaranlage in einer Dimension gebaut werden sollen, wie es sie weltweit noch nicht gibt. Vorbild sind Anlagen in Dänemark beispielsweise, aber die sind deutlich kleiner als diesen Projekt, das hier in Graz geplant ist und wäre für die Steiermark nicht nur aus energiepolitischer Sicht ein wichtiges Projekt, sondern auch im Sinne einer Darstellung, was dieses Land zu leisten imstande ist. Also für Sie, Herr Landesrat Buchmann, müsste das ja auch ein besonders interessantes Projekt sein, denn hier zeigen wir, was wir in den Ökotechnologien im Lande Steiermark zustande bringen und ist auch mit Sicherheit auf der Forschungs- und Entwicklungsperspektive ein besonderes Projekt. Schaut auch anscheinend ganz gut aus, dass das gelingt. Also ich bin sehr, sehr zuversichtlich, dass das was das Umweltamt in Graz sich vorgenommen hat zu realisieren, gemeinsam mit der Energie Steiermark, das muss man schon auch betonen, also hier ist die Energie Steiermark tatsächlich ein sehr guter Partner, dass das auch wirklich so wie es vorgesehen ist, auf den Boden gebracht wird und ich bin sehr gespannt, aber der Zeitplan ist ja relativ kurz auch, weil wir wissen, dass wir in Mellach überhaupt keine Sicherheit derzeit haben, wie es mit der Versorgung in Zukunft ausschauen wird. Für uns war auch ein wichtiger Punkt in diesen Verhandlungen und ich war da zum Teil mit Lisa Rücker gemeinsam unterwegs, in den Gesprächen sicher zu stellen, dass das Kohlekraftwerk in Mellach kein langfristiges Ziel sein kann, dass es in Betrieb bleibt, und zwar eben aus klimapolitischen Gründen. Hier ist uns als Grüne jetzt das Thema des Preises

gar nicht so sehr das Anliegen, sondern tatsächlich der Klimaschutz, denn Mellach als Kohlekraftwerk ist einfach sehr, sehr relevant in dieser Hinsicht und Mellach, das Kohlekraftwerk betone ich wiederum, muss einfach aus unserer Sicht abgeschaltet werden. Da scheiden sich die Geister politisch ein bisschen, aber ich weiß zumindest von Seiten der Energie Steiermark wird das auch sehr stark forciert und geht die Planung auch in diese Richtung. Also auch hier funktioniert die Projektpartnerschaft zwischen Umweltamt Stadt Graz und der Energie Steiermark auf einer sehr guten Basis. Das ist sehr erfreulich. Also an der Stelle muss man die Energie Steiermark auch einmal loben. Kommt eh nicht so oft vor. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Das wir das noch erleben dürfen.“*) Das Gaskraftwerk in Mellach ist natürlich wieder einmal noch ein eigenes Kapitel. Auch darüber haben wir intensive Gespräche geführt. Da war ich auch teilweise dabei. Meine Wahrnehmung war, dass es auch hier von Seiten der Energie Steiermark Zusagen gibt, dass, wenn Mellach günstiger liefern kann, nämlich preislich günstiger liefern kann, als das Kraftwerk in der Puchstraße, die Energie von Mellach bezogen wird. Also die Energie Steiermark hat anscheinend eine Kalkulation gemacht, die so aussieht, dass sie die Puchstraße wirklich als reine Ausfallsreserve betreiben und wenn Mellach beispielsweise in Betrieb bis zur Netzstabilisierung und von dort die Energie günstiger geliefert werden kann, als es die Puchstraße machen könnte, dann kommt die Energie auch von dort. Also auch hier gibt es sehr, sehr konkrete Bemühungen vom Energieversorger, das so zu gestalten, dass tatsächlich der beste Preis für die Bevölkerung erzielt werden kann. Insofern sind wir sehr, sehr froh, dass die Dinge so laufen, wie sie es gerade tun und wenn man es sich genauer anschaut, ist es ja auch so, dass geplant ist, mittelfristig eine Versorgung von 50 Prozent aus Alternativenergien zustande zu bringen, längerfristig braucht man natürlich noch mehr. Das heißt, es geht nicht nur darum, Alternativenergien auf der einen Seite mehr zuzuführen, sondern es muss natürlich auch auf der Verbraucherseite etwas passieren. In Graz ist die Situation allerdings so, dass wir ja gleichzeitig auch Zuzug haben, das heißt, hier spielen mehrere Ebenen gleichzeitig zusammen. Der Zuzug muss bewältigt werden. Es müssen Effizienzmaßnahmen passieren, also Sanierungsraten müssen stattfinden. Es muss einfach auf mehreren Ebenen gleichzeitig angesetzt werden, damit hier alle Maßnahmen gut ineinander greifen können und damit eben eine ökologische leistbare und sichere Energieversorgung für die Stadt Graz geschaffen werden kann. Ich bringe in diesem Zusammenhang jetzt meinen Entschließungsantrag ein, der lautet:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, gemeinsam mit der Stadt Graz den Ausbau der öffentlichen Fernwärmeversorgung für den Großraum Graz unter folgenden Aspekten sicherzustellen:

1. Die weitere Entwicklung der Fernwärmeversorgung im Großraum Graz muss unter den Prämissen der Versorgungssicherheit, Schadstoffreduktion und Leistbarkeit erfolgen.
2. Zur Erreichung dieser Ziele stellt ein kombiniertes Szenario aus verbraucher- und versorgungsseitigen Maßnahmen die optimale Lösung dar.
3. Es sieht die Beschleunigung der thermischen Sanierung von Gebäuden, den Ausbau der alternativen Aufbringungsformen – allen voran der Solarwärme – und die verstärkte Nutzung der industriellen Abwärme vor.
4. Das zukünftige Fernwärmeverhältnis wird ein Mix aus mehreren Aufbringungsmethoden sein.

Eine alleinige Maßnahme kann und wird nicht ausreichen, um die genannten Ziele erreichen zu können. Dabei ist den erneuerbaren Energien jedenfalls Vorrang einzuräumen.

Ich ersuche um Annahme und ich appelliere an Sie, Herr Murgg und an die KPÖ, die Energieversorgung nicht immer nur aus einem Blickwinkel zu betrachten. Es geht nicht alleine um die Preise in der Energie, wobei ich Ihnen versichern kann, eine nachhaltige, zukunftssträchtige Energieversorgung, die wir mit Sicherheit auf den Alternativen Energien aufbauen müssen und damit alleine eine Preisstabilität sicher gestellt sein können. Dass jetzt momentan auf kürzere Frist noch über Gas zugeheizt werden muss, ja, das gefällt uns auch nicht, aber langfristig werden wir auch dort den Ausstieg noch schaffen, davon bin ich überzeugt. *(Beifall bei den Grünen – 16.40 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Werner Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg – KPÖ (16.41 Uhr): Dabei bin ich gar nicht so groß. Gut, Frau Präsidentin, liebe Landesregierung!

Danke, für die Beantwortung unserer Frage, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, noch einige Worte zur Beantwortung bzw. auch zu dem was die Kollegin Jungwirth gesagt hat. Vielleicht darf ich da gleich anknüpfen, weil es noch ganz frisch ist. Ich meine, uns geht es nicht nur um den Preis. Wenn Sie jetzt unsere Fragen

aufmerksam verfolgt haben, dann werden Sie sehen, dass der Preis ein wesentliches Momentum ist, aber dass wir auch, was die Umwelt betrifft, Fragen gestellt haben, und uns geht es in diesem Zusammenhang auch ganz klar um die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, sage ich einmal. Denn wenn das Verbundkraftwerk, ich rede jetzt hauptsächlich vom Gaskraftwerk, abgeschaltet wird und abtransportiert oder einem privaten Investor günstig, weil man es vielleicht nicht anders mehr losbringt, in den Rachen geworfen wird, dann halten wir das volkswirtschaftlich für ein schweres Vergehen, denn es ist immerhin eine öffentliche Investition von 600 Millionen Euro gewesen. Also uns geht es um den Preis, uns geht es um die Umwelt, aber in dem Zusammenhang, warum wir auch diese Dringliche Anfrage heute gestellt haben, geht es uns auch um eine gewisse gesamte volkswirtschaftliche Schau betreffend die Strom- und die Fernwärmeversorgung. Ich kann nicht auf alles natürlich noch einmal eingehen, was der Herr Landeshauptmannstellvertreter hier gesagt hat und wie er meine Fragen beantwortet hat. Nur vielleicht zwei, drei Dinge, und das auch für Sie, Kollegin Jungwirth, noch ganz kurz, vielleicht einmal zu diesen Verträgen. Da mögen beide Seiten der Vertragspartner betroffen sein, aber wenn schon so eine verfahrenere Situation ist, muss man sich natürlich auch fragen, wie ist man in diese Situation gekommen? Nur weil wir jetzt diese Situation haben zu sagen, wenn wir da jetzt weiter machen, mit dem Verbund, dann bricht die Fernwärmeversorgung in Graz zusammen, oder wir lassen uns vom Bund nicht erpressen etc., das halte ich für falsch. Was ich aus dem Verbund weiß und erfahren habe, ist der Verbund – ich möchte fast sagen – natürlich nicht mehr bereit, um 19 Euro über 2020 hinaus zu liefern, aber er wäre bereit zu liefern, unter die 40 Euro Entstehungskosten in der Puchstraße. Und das halte ich ernstlich für ein Argument, das man ernstlich verfolgen sollte. Wenn ich auch Ihnen, Frau Kollegin Jungwirth, aufmerksam zugehört habe, dann haben Sie auch gesagt, ein Teil der Lieferung sollte in Perspektive auch die Leitung von Mellach nach Graz sein, neben allen Solar und Abwärme SAPPI etc., da bin ich vollkommen bei Ihnen. Aber ich glaube, und deswegen werden wir auch so einen Antrag haben, sollte der Landtag zumindest fordern, dass wir diese Lösung ernsthaft in Erwägung ziehen, dass wir eben nach 2020 auch zu günstigen Entstehungskosten eine Fernwärmelieferung aus Mellach bekommen. Das ist das eine und das hängt mit den Preisen zusammen. (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Entstehungskosten verursachen Verluste.“*) Ja, aber wenn der Verbund sagt, sie kriegen's um 35 Euro und Sie erzeugen es um 40 Euro, dann müssen Sie mir erklären, also warum Sie mit dem Verbund keinen Vertrag abschließen wollen. Sie werden jetzt wahrscheinlich sagen, Herr Murgg,

woher wissen Sie, dass es der Verbund uns um 35 gibt und nicht um 50, gut, das werden wir jetzt nicht klären, aber ich sage und dahin geht auch unser Antrag, (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: „Wenn er's uns um 35 gibt, sagen wir Vergelt' Gott.“*) na, also, dann können Sie heute eh unserem Antrag zustimmen, dem Antrag eins. Das mit einem Vergelt's Gott noch dazu. Aber ich will jetzt zum Preis noch was sagen. Weil Sie gesagt haben, der Preis, den legt, ist richtig, natürlich das Amt der Landesregierung, etc. nach allen Abwägungen fest, und da werden wir schauen sozusagen, dass dann die Haushalte nicht über Gebühr belastet werden, ich habe ein Papier und das ist keine Verbundpropaganda, also das Papier kommt genau von der Gegenseite, nämlich von der Energie Graz, von der Graz Holding und von der Energie Steiermark, wo schwarz auf weiß nachzulesen ist, dass wenn das alles kommt, also Verbund liefert nichts mehr und alles das was ich gesagt habe, Fernwärmeausbau in der Puchstraße und diese ganzen Dinge, SAPPI etc. steht da: Die erforderlichen Investitionen und höheren Wärmeentstehungskosten werden mittelfristig zu gewissen Preissteigerungen – ist fast ein Euphemismus – Klammer Größenordnung 20 bis 25 Prozent führen müssen. Und das müssen Sie den Grazer Haushalten sagen. Liebe Leute, ab 2020 wird die Fernwärme für euch um 25 oder 20 Prozent teurer werden. Punkt aus. Na, das ist Ihr Papier (*Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schickhofer: Na, bitte, ein bisserl Betriebswirtschaft.“*) Ja, das ist wurscht, ob das Betriebswirtschaft ist, aber Sie dürfen nicht sagen, liebe Leute, es wird sich nichts ändern, ihr werdet nach wie vor einen günstigen Preis kriegen. Das dürfen Sie nicht sagen. Sie können sagen, wir sind alle Betriebswirte und weil wir Betriebswirte sind, wird der Preis um 25 Prozent teurer. Das müssen Sie den Grazer Haushalten sagen erstens. Und das Zweite, na Sie können sich eh noch einmal zu Wort melden, und das Zweite was ich noch sage, auch zur Umwelt. Auch da steht was drinnen in diesem Papier. Und das ist keine Propaganda vom Verbund, weil so dumm bin ich nicht, dass ich heute sozusagen ein Verbundpapierl, die haben ja auch eine Umweltstudie in Auftrag gegeben, Sie kennen das besser als ich, diese Freiburger Universität, glaube ich, aber ich zitiere jetzt aus dem, also was Energie Graz, was Graz Holding und was Energie Steiermark ist, und da steht auch beispielsweise drinnen, dass die CO²-Emissionen, bezogen auf die Wärmeerzeugung, man muss schon sagen, bezogen auf die Wärmeerzeugung, um 30 bis 50 Prozent in Graz ansteigen werden. Also nicht allgemein natürlich die CO²-Emissionen, so schlimm ist es natürlich nicht. Aber bezogen auf die Wärmeerzeugung werden sie um 30 bis 50 Prozent ansteigen, und außerdem wird es einen Anstieg der Emissionen und Immissionen von Stickoxyd vor allem in Graz geben. Ich meine,

dass ist Aussage von Ihrer Energie Steiermark und auch von der Energie Graz. Also ganz so ist es offenbar nicht. Zum Antrag der Grünen möchte ich noch sagen, der Antrag ist ja sehr allgemein formuliert, gegen den kann man ja fast sowieso nichts haben. Aber es sind schon ein paar vernünftige Sache drinnen, die wenn man auch genau aufschlüsseln würde, ohne weiteres unterstützen kann. Wir werden dem zustimmen. Natürlich sind wir dafür, dass die Energie, die Fernwärmeerzeugung in dem Fall, auch mit alternativen Aufbringungsformen, perspektivisch aufgebracht werden muss, verstärkt wird jetzt schon, aber verstärkt aufgebracht werden muss, Sie haben auch den Aspekt der Leistbarkeit drinnen, obwohl ich, also wenn man nicht andere Maßnahmen ergreift, bezweifle, dass man tatsächlich, kann man natürlich sagen, gut was ist Leistbarkeit, aber das man diese Leistbarkeit wirklich sicher stellen könnte, und das man auch, was die Nutzer, die Einsparung auf der Nutzerseite betrifft, Sie haben da also das Stichwort „thermische Sanierung etc.“, ich meine, ich glaube, das ist eh d'accord unter uns, also natürlich werden wir Ihren vier Punkten zustimmen, aber ich würde mich auch freuen, und wenn Sie Ihre Wortmeldung ernst genommen haben, Frau Abgeordnete Jungwirth, dass Sie auch zumindest unserem ersten Antrag zustimmen. Und ich darf jetzt diesen Entschließungsantrag einbringen.

Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag spricht sich dafür aus, einen über das Jahr 2020 hinausgehenden Generationenvertrag zwischen Verbund und Energie Steiermark betreffend die Fernwärmelieferung aus Mellach auszuverhandeln, mit dem Ziel, eine Preisanpassung der gelieferten Fernwärme unter dem Erzeugerpreis des Kraftwerkes Puchstraße langfristig abzusichern und
2. und da geht es eher um diesen volkswirtschaftlichen Aspekt, die Landesregierung wird aufgefordert, an den zuständigen Bundesminister mit der Forderung heranzutreten, die beiden Kraftwerksblöcke in Mellach in die APG, das ist die Austrian Power Grid, einzubringen, um die Netzstützung langfristig sicher zu stellen.

Denn diese Kraftwerke sind in der APG gar nicht drinnen und weil sie nicht drinnen sind, kann der Verbund gewisse von der E-Control festgelegte Stützungsgelder nicht kassieren und wenn er das kassieren könnte, dann könnte auch, ich rede jetzt vom Gaskraftwerk vor allem, dann könnte das möglicherweise auch längerfristig wirtschaftlich betrieben werden. Also darum geht es, bei dem zweiten Antrag. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 16.51 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann von der FPÖ.

LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann - FPÖ (16.51 Uhr): Danke, Frau Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Damen und Herren Landesräte, Landesrätin, Landesräte!

Ich meine, die Kosten sind immer ein Problem und auch bei der Versorgung und wenn man sich das genau anschaut, wir haben das Thema schon hier debattiert, bitte? (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Na, ich habe mich gefreut weil Sie Landesräte und Landesrätin gesagt haben.“*) Sehen Sie, auch Ihnen kann ich noch Freude bereiten, das gefällt mir. (*Beifall bei der FPÖ*) Aber Frau Kollegin, das wird nicht zur Tagesordnung. Ab und zu mache ich das, Ihnen Freude zu bereiten. Aber bleiben wir jetzt beim Thema, es ist ernst genug. Ich habe diese Debatte schon mit dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter seinerzeit geführt, über den Streit Verbund und ESTAG, wie der ausgeht, wissen wir noch nicht. Unabhängig davon, werden auch hier die Zahlen sich da und da anders darlegen. Faktum ist, dass diese Preisanpassung, wie sie jetzt von der KPÖ ankommt oder gefordert wird, mit der Präambel, die in dem Antrag steht, in irgend einer Form nicht zusammenpassen und ich glaube, dass diese Problematik der Kostenvermutungen, wenn ich so sagen darf, den Antrag nicht rechtfertigt, deswegen werden wir auch diesem Antrag auch nicht zustimmen. Zum Antrag der Grünen, darf ich ein paar grundsätzliche Bemerkungen hier anbringen. Jeder weiß ja, der im Landtag in den letzten fünf Jahren war, dass im Jahre 2011 in der Regierungssitzung ein erster Entwurf des Luftreinhalteprogrammes durchgegangen ist, damals von Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann, diese Thematik Luftreinhalteprogramm wurde auch im Landtag debattiert. Dass das ein Prozess ist, der sich immer wieder evaluiert, ist keine Frage. Luftreinhalteprogramme sind mein Ding, das auf Grund der Entstehung und auf Grund der Tatsache, dass wir hier nur selbstverständlich immer zu hinterfragen haben, neu oder wieder neu definiert werden müssen. Im November 2014, erinnern wir uns, wurde diese Evaluierung im Landtag beschlossen. Und siehe da, die Punkte, die die Grünen hier anführen, von eins bis vier, finden sich in diesem Luftreinhalteprogramm, also ist das ein guter Abschreibungsantrag, den Sie hier gemacht haben, aus dem Luftreinhalteprogramm, der ohnehin schon hier beschlossen worden ist. Wir werden daher dem Antrag zustimmen. Stimmen wir halt noch einmal ab. Aber ich möchte nur festhalten, es ist keine grüne Erfindung. Das ist Inhalt des Luftreinhalteprogrammes, geschätzte Damen und Herren, und

dieses Programm wurde hier im Landtag im November 2014 verabschiedet. Danke. Glück auf. *(Beifall bei der FPÖ – 16.54 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist Mag. Pichler-Jessenko von der ÖVP. Bitte.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko - ÖVP (16.54 Uhr): So, ich mache es jetzt einfacher. Sehr geehrte Landesregierung, sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Dr. Murgg hat zu Beginn, also wie er die Anfrage vorgelesen hat, schon ein recht düsteres Szenario gemalt, für mich eben, zu Beginn seiner Ausführungen, so quasi bricht die Fernwärmeversorgung in Graz zusammen, wenn Mellach schließt. Ich komme dann noch drauf zurück, Sie haben ja die einzelnen Versorgungseinheiten auch aufgezählt. Für mich ist schon die Frage und da stimme ich der Sabine zu, wo wollen wir in Zukunft hin? Wo sollen wir in Zukunft, wo wollen wir in Zukunft den Strom, die Energie herbekommen? Welche Quellen wollen wir da nutzen? Und ich glaube, wir sind uns, ja, so denke ich mir zumindest, die meisten einig, dass dieser Ausstieg aus dieser fossilen Energie irgendwann Wirklichkeit werden wird und das sollten wir auch verfolgen, und auch Sie, Dr. Murgg, haben es nämlich auch in einem Nebensatz gesagt, wie sinnvoll kann es sein, wenn wir Mellach jetzt sozusagen in der Türkei wieder aufbauen, auch Sie haben das in Frage gestellt, was jetzt die Klimaziele bzw. ja, den Lebensraum von uns allen eigentlich dann betrifft. Es ist von der Sabine auch ein Lob für den Christian Purrer gekommen, einerseits was hier die Ausrichtung der Energie Steiermark in Richtung Alternativenergie oder Ökologisierung des Strom- bzw. Energiemarktes betrifft. Ich füge dem noch ein Lob hinzu, auch die Dividende von über 61 Millionen Euro, wie wir wissen, ist für das Landesbudget ja nichts Schlechtes. Die Themen, die Sie noch angesprochen haben – Leistbarkeit, halte ich auch für wichtig. Ich glaube nur, wir können uns nicht nur auf das Thema Preis fokussieren und auch hier hat die Sabine, von diesen Preisverhandlungen bzw. von dem Thema Puchstraße Heizwerk, nicht Gaskraftwerk, sondern Heizwerk Puchstraße gesprochen, wenn hier diese Kosten miteinfließen, wird es zumindest zu einer geringfügigen, sozusagen, Senkung kommen. Natürlich kann es immer noch günstiger sein, nur glaube ich auch hier, sollte uns Energie etwas Wert sein, im Sinne von, dass ich eben schau, dass der alternative Anteil, mit dem ich diese Energie sozusagen ausstatte, ein möglichst hoher ist. Das zweite Thema

Versorgungssicherheit: Hier sind sehr viele gute Beispiele genannt worden. Ich habe gerade mit dem Kollegen Hartleb gesprochen, in Bezirk Judenburg bzw. Judenburg und Zeltweg, hier werden mittlerweile, glaube ich, fast 20.000 Haushalte über die Abwärme der Papierfabrik Pöls mit Strom versorgt. Beispiele in Graz, ein sehr gutes Beispiel, da kenne ich den Markus Ritter sehr gut, ist die Marienhütte, es war auch langer Weg, mittlerweile funktioniert es, also dieses Thema Versorgungssicherheit in Verbindung mit dieser Schadstoffreduktion. Es gibt auch kleinere, sage ich einmal, Themen noch, die natürlich nicht so viel ans Strom bzw. Fernwärme liefern. Dieses Energiemodell Reininghaus, das in der Entwicklungsphase ist, da stimme ich zu, das ist noch nicht ausgegoren, aber auch hier sollte eine relativ autarke Energieversorgung möglich sein bzw. ganz was Kleines jetzt von der Menge her, wäre diese Abwärmenutzung bei der Liebenauer Eishalle, wo man versucht, die Abwärme der Kältemaschinen eben für Wärmeproduktion zu nutzen. Was Sie für mich ein bisschen vergessen haben, die Sabine hat es auch schon gesagt, bei Ihrer Aufzählung, wie viel haben wir jetzt an Megawattstunden, insgesamt dann fehlt noch das Solar-Gasprojekt. Wenn das Projekt BIG Solar sozusagen umgesetzt ist, sollten immerhin 20 Prozent der Grazer Bevölkerung über diese Solarkollektoren mit dem angeschlossenen Speichersee mit Wärme versorgt werden. Das ist übrigens auch ein Projekt, das glaube ich, von der Gemeinderätin Thomüller im Gemeinderat, KPÖ Gemeinderätin, als sehr positiv, nämlich sowohl ökologisch als auch ökonomisch bewertet wurde. Ich habe das jetzt noch einmal erwähnt, das ist mir bei Ihrer Aufzählung der Menge, die wir hier sozusagen jetzt im Tunnel bzw. in der Pipeline haben, für die Zukunft, ein bisschen abgegangen. Im Großen und Ganzen finde ich auch den Entschließer, wir werden da allen Punkten zustimmen, die Grünen haben für mich das nicht abgeschrieben, sie sind auf Linie, so sehe ich das, das ist ihr Programm, und das ziehen sie durch, im positiven Sinn. Ich glaube, insgesamt sollte unser Ziel für die Steiermark sein, ein vernünftiger Energiemix mit einem möglichst hohen Anteil an erneuerbarer Alternativenergie, aber natürlich auch zu leistbaren Preisen. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.59 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Die nächste Wortmeldung ist von Landesrat Anton Lang. Bitte Toni.

Landesrat Anton Lang (16:59 Uhr): Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wir haben heute schon zu Beginn unserer Landtagssitzung sehr ausführlich über das Thema Klimaschutz gesprochen und wir sind hier auch, glaube ich, aller einer Meinung, dass die Fernwärme hier ein besonderes Thema und besonders wichtig ist, um unsere Klimaziele hier in der Steiermark zu erreichen. Und wie schon unser Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer bei der Beantwortung der Fragen ausgeführt hat, steht also der Ausbau der Fernwärme bei allen Maßnahmen zur Luftreinhaltung und hier besonders zur Reduktion der Feinstaubbelastung im Sanierungsgebiet Großraum Graz an vorderster Stelle im Luftreinhalteprogramm der Steiermark. Das hat auch in den vergangenen Jahren eine sehr positive Wirkung gezeigt und nicht zuletzt durch diese Fernwärmeoffensive konnte also die Feinstaubbelastung im Großraum Graz drastisch reduziert werden und ich darf in Erinnerung rufen, schlussendlich hat das auch zur Einstellung des EU-Vertragsverletzungsverfahrens geführt. Ich durfte erst am Donnerstag, es war einer meiner ersten Auftritte als Landesrat, beim Spatenstich zum Abwärmeprojekt SAPPI Gratkorn dabei sein, also ein weiterer Meilenstein für die Fernwärmeversorgung in Graz. Die Wärmelieferung der SAPPI Gratkorn wird in Zukunft rund 15 Prozent des Fernwärmebedarfs in Graz abdecken und damit maßgeblich zu einer effizienten und umweltfreundlichen, aber vor allem sicheren Fernwärmeversorgung der Stadt Graz beitragen. Alleine durch diese Abwärmennutzung werden pro Jahr rund 18.000 Haushalte und rund 30.000 Tonnen CO₂ und 72 Tonnen Feinstaub eingespart. Und dieses Vorzeigeprojekt und das darf ich auch hier anführen, wird aus Landesmitteln mit 1,8 Millionen Euro gefördert. Gerade die Unsicherheit rund um die Schließung von Mellach war es, die einen einzigartigen Diskussionsprozess zur Versorgung Sicherheit und zur Diversifizierung der Fernwärmeversorgung ins Laufen gebracht hat. Und das Ergebnis dieses Prozesses, der vom Grazer Umweltamt ins Leben gerufen wurde, sehe ich als sehr positiv und zukunftsweisend. Durch diese Umsetzung von Projekten, Landeshauptmannstellvertreter Schickhofer hat es schon angeführt, Projekt SAPPI oder BIG Solar, kann in Zukunft rund 45 Prozent des Fernwärmebedarfs in Graz durch erneuerbare bzw. alternative Wärmeerzeugung abgedeckt werden, und durch die Dezentralisierung und Diversifizierung die Versorgung Sicherheit und Preisstabilität in bedeutend höherem Ausmaß gewährleistet werden als bisher. Und Herr Dr. Murgg gestatten Sie mir noch ein paar persönliche Anmerkungen. Ich habe, als ich Ihnen zugehört habe, fast den Eindruck gehabt, Sie lassen sich da ein bisschen vom Verbund instrumentalisieren. Vielleicht bin ich eh falsch in meinem Eindruck, aber das wäre ich eigentlich von Ihnen nicht gewohnt gewesen. Und wenn Sie da in diesem Zusammenhang heute von einem Debakel sprechen, so hegt sich bei mir der

Verdacht, dass Sie dieses Wort Debakel also hier glaube ich nicht richtig interpretieren. Ich sage Ihnen Folgendes, wissen Sie was für mich ein Debakel ist zum Beispiel, wenn bei der EURO Österreich gegen Ungarn 11:0 verliert. Das ist ein Debakel, aber diese Fernwärmeversorgung in der Steiermark, das ist eine einzigartige Erfolgsgeschichte „Made in Styria“. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 17.03 Uhr)*

Präsidentin Dr. Vollath: Mir liegt nun keine weitere Wortmeldung mehr vor. Ich komme damit zur Abstimmung der beiden Entschließungsanträge.

Ich ersuche die Abgeordneten, die dem Entschließungsantrag der Grünen, mit der Einl.Zahl 926/3, betreffend Ökologisch nachhaltige, versorgungssichere und leistbare Lösung für die Fernwärmeversorgung in Graz ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Da bitte ich um die Gegenprobe. Aber ich glaube das war die einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, mit der Einl.Zahl 926/2, betreffend Sicherstellung der Fernwärmeversorgung zu angemessenen Preisen ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen damit zur zweiten Dringlichen Anfrage. Sie wurde am Donnerstag, dem 02. Juni um 7.57 Uhr von Abgeordneten der FPÖ an Herrn Landesrat Dr. Christian Buchmann eingebracht, und zwar betreffend „Das Universalmuseum Joanneum (UMJ) das „Potemkinsche Dorf“ und die wundersame Vermehrung von Landeszuschüssen und Besucherzahlen“.

Ich erteile dem Herrn Präsidenten Landtagsabgeordneten Dr. Gerhard Kurzmann das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise wiederum auf die Begründungsredezeit von 20 Minuten.

LTAbg Dr. Kurzmann – FPÖ (17.05 Uhr): Vielen Dank. Sehr geehrte Regierungsmitglieder, sehr geehrte Damen und Herren!

Das frühere Landesmuseum Joanneum, heute Universalmuseum Joanneum, ist eines der großen Flaggschiffe der steirischen Kultur. Es ist das Geschenk Erzherzog Johanns an die

Steiermark und war in den Anfängen nicht nur Museum, sondern auch Lehranstalt und ab dem Jahr 1864 die k.u.k. Technische Hochschule. Bevor ich zu der aktuellen Lage dieser bedeutenden Kultureinrichtung unseres Landes komme, zwei einleitende Bemerkungen. Ich bin überzeugt, dass jedem Regierungsmitglied und jedem Abgeordneten, jeder Abgeordneten, die Wichtigkeit des Joanneums für die Steiermark klar ist und uns hier in diesem Haus ein Ziel eint, nämlich das Joanneum als unser gemeinsames kulturelles Erbe wieder stärker im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern und die rückläufigen Besucherzahlen in nächster Zeit auch wieder deutlich zu steigern. Zweite Vorbemerkung, wie muss das Universalmuseum Joanneum verändert werden, um die Konkurrenz von Twitter, Facebook oder Snapchat bei der Jugend in Zukunft zu bestehen? Wir dürfen uns nicht einfach damit abfinden, dass Museen als Anachronismen unserer Zeit aufgefasst werden, in die sich nur hin und wieder Besucher oder ein paar Touristen bei Schönwetter verirren. Vor wenigen Tagen hat uns Generalmajor Winkelmayr bei einem Besuch der Belgier Kaserne den Leitspruch des Bundesheeres verraten. Er hat gesagt: „Wer nicht wirbt – stirbt.“, und er hat das vor allem in Bezug auf die Anwerbung von Zeitsoldaten und Chargen gemeint, und das war meilenweit von dem entfernt, was ich in meiner Bundesheerzeit erfahren habe. Dasselbe, meine Damen und Herren, gilt aber auch für unsere Museen. Sinkende Besucherzahlen und mangelndes Interesse in der Öffentlichkeit sind nichts Zwangläufiges oder Schicksal bedingtes. Wenn die Themen und die zeitgemäße Darstellung funktionieren, dann leben unsere Museen, drängen sich auch dort wieder Besuchermassen. Warum, frage ich, wird im Universalmuseum Joanneum nicht längst die neue App-Technologie für die Jugend eingesetzt, die nämlich der Führung des UMJ schon vor geraumer Zeit angeboten worden ist? Was aber nicht geht, meine Damen und Herren, die Werbung als lästiges Übel im Kulturbetrieb zu vernachlässigen oder die Politik des „Elfenbeinturmes“ fortzusetzen. Wenn Kulturmanager ihre Schätze vor der Öffentlichkeit verstecken, statt sie offensiv zu präsentieren, ist das ein Fehler. *(Das Mikrofon hat was.)* Das Mikrofon scheint ausgefallen zu sein *(Es knackst. Darf ich es in die Hand nehmen, bitte.)* Vielen Dank. Der Standpunkt L'art pour l'art – Kunst um der Kunst willen, meine Damen und Herren, ohne kleine elitäre Ausstellungen als bewusstes Minderheitenprogramm, ein solches Konzept ist heute mit Sicherheit nicht mehr tragfähig. Wohin dieser Kurs des früheren Intendanten und künstlerischen Leiters geführt hat und weil ich ihn hier auch unter uns sehe, das gilt nicht für den Herrn Dr. Muchitsch, das sehen wir ja deutlich am Beispiel des Grazer Kunsthouses. Ich bin als Geschichtswissenschaftler kein Anhänger der Kommerzialisierung unserer Kultur um jeden Preis. Der spiegelverkehrte

Nachbau von Hallstadt in China im Maßstab von eins zu eins, sie kennen das alles aus dem Fernsehberichten, in der südchinesischen Provinz Guangdong, ist für mich keine kulturelle Großtat. Ich begrüße ihn aber als Beitrag zur Tourismuswerbung und insgesamt als Werbung für Österreich auf dem riesigen asiatischen Markt. Für mich und viele Gleichgesinnte ist aber der Herzogshut der steirischen Herzöge ein Symbol der steirischen Eigenständigkeit. Ein Zeichen der abgeschlossenen Territorialbildung im Mittelalter. Der Kultwagen von Strettweg, die Prunkharnische von Konrad Seusenhofer für die Landsknechtsführer Kaiser Maximilians I., die Meisterwerke der alten oder der neuen Galerie, werden viel zu wenig beworben und auch der steirischen Bevölkerung viel zu selten vor Augen geführt. Das ist aus meiner Sicht der Hauptfehler der letzten Jahre, der fehlende Auftrag diese einzigartigen Kulturschätze zeitgemäß zu präsentieren, immer wieder in Sonderausstellungen oder auch in Film und Fernsehen. Sehen wir als Vergleich kurz nach Salzburg. Salzburg ist als Tourismusstadt gleichsam ein Selbstläufer und trotzdem investieren die Salzburger in eine große Landesausstellung. Die heurige trägt den Titel „Bischof, Kaiser, Jedermann“. Das ist eine knappe und klare Botschaft, aus meiner Sicht die perfekte Werbung. Ich will die Inhalte der Salzburger Landesausstellung mit Sicherheit nicht abwerten. Aber die Kulturschätze, die wir im Joanneum haben, die haben die Salzburger leider nicht. Die Salzburger haben sich alleine 30 wertvolle Kunstobjekte der früheren Fürsterzbischöfe aus dem Ausland zurückholen müssen. Die waren durch Kriege verloren gegangen oder auch verkauft worden. Wir haben vieles hier vor Ort, nur es werden die Schätze, wie ich gesagt habe, nicht präsentiert und kaum beworben. Meine Damen und Herren, von 1959 bis zum Jahr 2006 gab es noch die steirischen Landesausstellungen. Der eine oder andere wird sich vielleicht noch an die „Steiermark, Brücke und Bollwerk“ 1986 auf Schloss Herberstein, oder „Hexen und Zauberer“ auf der Riegersburg, erinnern, danach gab es noch die „Regionale“, die von der Qualität nicht immer anschließen konnte, heute gibt es da nichts mehr. Dabei kann ich mich erinnern, dass der Herr Landeshauptmann Schützenhöfer im Wahlkampf noch eine Art Expo für die Steiermark angekündigt hat, und vielleicht kann der zuständige Kulturlandesrat uns heute sagen, was aus diesen Plänen geworden ist, ob sie womöglich auch dem Sparstift zum Opfer gefallen sind. Das Joanneum, meine Damen und Herren, ist eines der größten Museen in unserer Republik und es ist immer wieder zu Recht mit stolz auf dieses Faktum hingewiesen worden. Von seiner Bedeutung aber auch von der Finanzierung her, kann es durchaus mit dem Kunsthistorischen Museum in Wien oder auch mit dem Naturhistorischen Museum verglichen werden. Das sollte uns Steirer stolz machen. Ein Vergleich, der für das

Kulturforum Steiermark von einer Grazer Consulting Firma durchgeführt wurde, auf Grund von Jahresberichten, auf Grund von Geschäftsberichten, auch auf Grund von Unterlagen von Pressekonferenzen, ergab für das Joanneum aber schwache Einnahmenerlöse und eine geringere Besucherfrequenz, die in den Medien bereits kommentiert wurde. Schon Wochen davor, hatte sich ein Grazer Gastronom, den ich nicht persönlich kenne, und danach auch Helmut Marko, ein bekannter Grazer Hotelier, und ehemaliger Rennfahrer, der auch nicht in Verdacht steht, meiner Fraktion nahe zu stehen, kritisch über die Entwicklung im Joanneumsviertel geäußert. Vom drastischen Rückgang der Besucherzahlen des Kunsthause will ich gar nicht reden. Ich halte es für bedenklich, wenn für den Umbau des Universalmuseums Joanneum 38 Millionen Euro eingesetzt werden, nach dieser grundsätzlich richtigen Entscheidung, die wir alle mit Sicherheit begrüßen, dann aber eine Art Dornröschenschlaf einsetzt, weil offenbar die vorgegebenen Einsparungen von 4 Millionen Euro pro Jahr dem Joanneum buchstäblich die Luft abschnüren. Bevor ich nun zu den einzelnen Fragen komme, zwei abschließende Bemerkungen. Der Einsatz von Steuermitteln ist hinsichtlich Effizienz mit allen verfügbaren Instrumenten voranzutreiben. Dazu gehört eine Dringliche als parlamentarisches Mittel ebenso, wie eine Gebarungsprüfung durch den Rechnungshof. Niemand, dem das Joanneum ein wirkliches Anliegen ist, kann bestreiten, dass durch das Interpellationsrecht der Abgeordneten die politische Verantwortung, durch den Landesrechnungshof aber auch die wirtschaftlichen Grundlagen des Universalmuseums Joanneum durchleuchtet werden. Nur wer etwas vertuschen wollte, und ich bleibe mit Absicht im Konjunktiv, könnte daher etwas gegen diese demokratischen Kontrollinstrumente einzuwenden haben. *(Beifall bei der FPÖ)* Meine Damen und Herren, ich komme jetzt zu den einzelnen Fragen, die zu verlesen sind, wie Sie wissen, das entspricht der Geschäftsordnung, und es sind wieder mehr als mir an sich lieb ist, aber wir haben so viele Fragen, die uns wichtig sind und auf die uns der Herr Landesrat, so wie ich ihn kenne, auch ausführlich Antwort geben wird. Und wir werden ja nicht nur heute die Gelegenheit haben, über das Joanneum und über die Kultureinrichtungen der Steiermark zu debattieren, sondern ich sehe das heute eher als einen ersten Anstoß zu einer größeren Kulturdebatte, die wir dann auch über den Herbst hinweg führen sollten.

1. Welche konkreten Maßnahmen, Herr Landesrat, haben Sie aufgrund des Landesrechnungshofberichtes 2010 zum Thema „Landesmuseum Joanneum GmbH“ nach Ihrem Amtsantritt in die Wege geleitet und welche Missstände bestehen nach wie vor aus Ihrer Sicht?
2. Welche Fördersumme inkl. Sonderförderungen, Baukostenzuschüsse, Künstlerförderungen, Projektförderungen sowie Förderungen über Stiftungen hat das Universalmuseum Joanneum in der Zeit nach dem Prüfbericht (2008) bis heute vom Land Steiermark und der Stadt Graz erhalten?
3. Welche Gesamtsumme fließt derzeit an das Universalmuseum Joanneum?
4. Wie werden Sie eine transparente Aufstellung der Geldflüsse – ein Punkt, der bereits im Prüfbericht 2010 moniert worden ist – sicherstellen?
5. Welche konkreten Positionen verstecken sich hinter dem Begriff der „Sondererlöse“?
6. Welche kulturpolitischen Vorgaben haben Sie dem Universalmuseum Joanneum seit Beginn Ihrer Zuständigkeit gemacht und welche davon wurden nicht erfüllt?
7. Welche wirtschaftlichen Vorgaben haben Sie dem Universalmuseum Joanneum seit Beginn Ihrer Zuständigkeit gemacht und welche wurden nicht erfüllt?
8. Welche Besucherzahlen hat das Universalmuseum Joanneum seit 2008 jährlich erzielt und wie gliedern sich diese in Vollzahler, Teilzahler und Nichtzahler?
9. Können Sie die in den Jahresberichten des Universalmuseums Joanneum von 2003 bis 2014 genannten Besucherzahlen bestätigen?
10. Können Sie bestätigen, dass im Jahr 2014 mehr als 195.000 Besucher lediglich den Schlosspark Eggenberg und nicht das dort befindliche Museum besucht haben?
11. Welchen Einfluss haben die genannten 195.000 Parkbesucher auf die Fördersummen, wenn man sich vor Augen hält, dass diese immerhin rund 34 % der Gesamtbesucherzahlen ausmachen?
12. Rechtfertigen 300.000 Voll- und Teilzahler pro Jahr eine Fördersumme von rund 30 Millionen Euro?
13. Welche Maßnahmen haben Sie in den letzten Jahren gesetzt, um den auffallend niedrigen Kartenerlös von unter einer Million Euro pro Jahr und die ständig sinkenden Besucherzahlen in den Griff zu bekommen?

14. Wessen kulturpolitische Vorgabe ist es, moderne und zeitgenössische Kunst – was dem Stiftungswillen ja nicht ganz entspricht – auf Kosten der historischen, kunst- und naturgeschichtlichen Themen in den Vordergrund zu stellen?
15. Wie stellt Ihr Ressort sicher, dass die Präsentation der allgemeinen Geschichte, des Kunstgewerbes, der Kunstgeschichte und der Naturkunde weiterhin die Hauptaufgaben des Universalmuseums Joanneum sind?
16. Wie hoch war der Anteil an Touristen unter den Besuchern des Universalmuseums Joanneum in den Jahren 2012 bis 2015 und welche Schritte setzen Sie, um deren Anteil zu erhöhen?
17. Wie werden Sie die Breitenwirkung des UMJ sicherstellen, die unter Peter Pakesch offensichtlich verloren gegangen ist?
18. Warum ist die Anzahl der Beschäftigten im UMJ annähernd gleich groß wie im Kunsthistorischen Museum in Wien, wiewohl vom Universalmuseum Joanneum nur ein Bruchteil der Erlöse des Kunsthistorischen Museums – bei gleicher Fördersumme der öffentlichen Hand – erwirtschaftet werden?
19. Welche Ziele verfolgen Sie kultur- und tourismuspolitisch, wenn die Leitung des weltberühmten Landeszeughauses in einem Spannungsverhältnis zu dessen Geschichte und seinen Objekten steht?
20. Welche mittel- und langfristigen Vorgaben gibt es für das Museum im Palais und das Volkskundemuseum, wenn deren Leiterin offenbar mit dem Gedanken einer Unterordnung der Volkskunde spielt?
21. Welche Strategie liegt dem Vorgehen zugrunde, ein Unternehmen von den Ausmaßen des UMJ ohne eigene Marketingabteilung, Ausstellungsabteilung und kompetente Vermittlungsabteilung aufzustellen?
22. Wie reagiert man auf den neuen Mitbewerber am Markt, die „Grazer Messe“, die höchst erfolgreich internationale Ausstellungen mit geringerem finanziellem und personellem Aufwand nach Graz bringt?
23. Wer trägt die politische Verantwortung für die Beauftragung von Peter Pakesch als Kurator, obwohl er die Geschäftsführung des UMJ 2015 zurückgelegt hat?
24. Welche Grundlagen haben die Heranziehung von Mitarbeitern des UMJ für Arbeiten der Lassnig-Stiftung und die Beauftragung des Ateliers von „Ai Wei Wei“ in Peking?
25. Wann wird es wieder historische Ausstellungen über die Geschichte der Steiermark geben, die sich inhaltlich auch an ein größeres Publikum richten?

26. Sind hinsichtlich der Besucherzahlen des Kunsthauses die Zahlen der Statistik Austria bzw. jene der UMJ-Jahresberichte falsch und welche Schlüsse werden Sie ziehen, um die Besucherzahl des Kunsthauses zu steigern?
27. Wie werden Sie sicherstellen, Herr Landesrat, dass die angegebenen Besucherzahlen des UMJ einer wissenschaftlich korrekten Messmethode unterzogen werden?
28. Werden die Besucher des Skulpturenparcs, des Schlossparcs in Eggenberg und von Festivals, etwa im Joanneumsviertel, als Besucher des UMJ selbst mitgezählt?
29. Wie sieht konkret die Meldung von Besucherzahlen durch das UMJ an die Statistik Austria und an das Finanzamt aus bzw. wann wird ein Besucher als solcher auch gezählt?
30. und letzte Frage: Wo sehen Sie das Universalmuseum Joanneum im Jahr 2020 bzw. wird es in dieser Form, wie wird es in dieser Form noch bestehen und welche strategischen Maßnahmen sind geplant, um dessen Bestand zu sichern und die Bekanntheit des Museums, so wie das in meiner Jugendzeit einmal war, wieder zu heben?

(Beifall bei der FPÖ - 17.22 Uhr)

Präsidentin Dr. Vollath: Das Wort geht an den zuständigen Landesrat Dr. Buchmann zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Bitte, Christian.

Landesrat Dr. Buchmann - ÖVP (17.22 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen der Regierung und des Landtages, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herzlichen Dank an Dr. Kurzmann und die FPÖ für diese Dringliche Anfrage. Glauben Sie es mir oder auch nicht, ich freue mich über jede Dringliche Anfrage, die ich in meinem Ressort bekomme, weil es mir einfach die Möglichkeit gibt, offen zum Ausdruck zu bringen, wie wir in diesem Ressort arbeiten, in dem Fall im Kulturressort arbeiten, wie eine der großen Beteiligungen des Landes Steiermark im Kunst- und Kulturbetrieb, nämlich unser Universalmuseum Joanneum, arbeitet. Weil Sie die Gebarungsprüfung, die gleichzeitig eingeleitet worden ist, angesprochen haben: Ich freue mich auch über jede Gebarungsprüfung, weil wir haben nichts zu verstecken in unserem Ressort. Wir leben höchste Transparenz in der Kulturabteilung, das wissen Sie, auch durch die Förderberichte, wo jede Förderung, die das Land Steiermark Künstlerinnen und Künstlern oder auch großen Institutionen ausspricht oder

auch dem Mittelbau in Form der mehrjährigen Förderverträge transparent aufgezeichnet ist. Sie kennen mich selbst jetzt seit einigen Jahren, ich fühle mich persönlich immer den Grundsätzen der Zweckmäßigkeit, Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit verpflichtet und so arbeitet auch die Geschäftsführung und das gesamte Team im Universalmuseum Joanneum. Ich glaube, dass wir mit der Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage hoffentlich auch dazu beitragen können, dass einige Missverständnisse aufgeklärt werden und dass damit auf sachlicher Ebene ein Diskurs über eine der großen Kultureinrichtungen unseres Landes, geführt werden kann. Sie wissen, dass unser Universalmuseum Joanneum das älteste und größte Bundesländer-Museum Österreichs ist und manche von Ihnen wissen, die länger im Hohen Haus sind, dass ich seit 2010 die Verantwortung über diese stolze Einrichtung des Landes Steiermark politisch trage, damit auch zu allen Einheiten dieses Hauses, zu allen Häusern und zu allen inhaltlichen Abteilungen. Ich muss sagen, das ist schon sehr, sehr beeindruckend zu sehen, wie vielschichtig und vielfältig unser Universalmuseum aufgestellt ist. Wenn das Universalmuseum angesprochen ist, dass wir im Joanneumsviertel mit großer und starker Beteiligung des Landes investiv in den letzten Jahren groß aufgebaut haben, dann ist dort auch das BRUSEUM angesiedelt. Sie wissen, dass wir dort die Neu Galerie haben, Sie wissen, dass wir in Graz mit dem Volkskundemuseum oder mit dem Schloss Eggenberg wichtige Investitionen haben, im Schloss Eggenberg nicht nur der angesprochene Schlosspark, sondern beispielsweise auch das archäologische Museum oder die Alte Galerie. Ich verweise auch auf unsere Außenstellen, die wir im ganzen Lande haben, vom Römermuseum Flavia Solva über Schloss Stainz bis zu Schloss Trautenfels und auch das Alpl in Krieglach ist ja als Rosegger-Gedänkstätte mittlerweile verortet in unserem Universalmuseum Joanneum. Also, das ist schon eine Institution, die von steirischer Tragweite ist, rechtfertigt damit jede Anfrage, die gekommen ist, wird Ihnen aber hoffentlich auch zeigen, dass ernsthaft seitens der Geschäftsführung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auch des Eigentümerversprechers gearbeitet wird. Dieses Museum ist mittlerweile in mehreren Entwicklungsschritten seit der Stiftung durch Erzherzog Johann seit 204 Jahren in Landesbesitz und verfolgt in Wahrheit den genetischen Code, nämlich Innovation aus Tradition, die unser Erzherzog seit seinen Gründungsdokumenten verewigt hat. Und unser Universalmuseum Joanneum, das gestatten Sie mir auch zu sagen, fühlt sich natürlich den ethischen Richtlinien des Internationalen Museumsrates ICOM sowie den Gründungsstatuten von Erzherzog Johann zutiefst verpflichtet. Der Erzherzog war ein weitsichtiger Mensch. Das hat Präsident Kurzmann, glaube ich, auch gemeint in seiner

Begründung. Er ist gerne, wie wir auch aus Bilddokumenten wissen, auf die Berge gestiegen und hat von dort auch den Blick in die Weite und über die Grenzen hinaus mitgenommen und hat in seinen Gründungsstatuten für das Joanneum vom 1. Dezember 1811, ich muss jetzt über 200 Jahre zurückgreifen, Zitat - gemeint: „Stete Entwicklung, unaufhörliches Fortschreiten ist das Ziel des Einzelnen, jedes Staatenvereins, der Menschheit“ - Zitat Ende. Diese Weitsicht, meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses, würde ich mir auch wünschen von den Repräsentanten der FPÖ in Hinblick auf diese Anfrage. Insbesondere dann, wenn es auch um dieses Universalmuseum geht. Weil unser Erzherzog Johann selbst in den von ihm persönlich entworfenen Statuten des Joanneums den Auftrag gegeben hat - und ich zitiere wieder wörtlich: „alles relevante Material wo immer auffindbar bis zum jeweils aktuellen Zeitpunkt zu sammeln und zu bewahren“. Und ich wiederhole die Worte, soweit „auffindbar bis zum jeweils aktuellen Zeitpunkt zu sammeln und zu bewahren“. Und damit vergessen Sie bitte nicht, dass das was 1811 auffindbar und zu bewahren war zum damaligen Zeitpunkt auch zeitgenössisch war, zum Teil auch zeitgenössische Kunst war, jetzt natürlich im Laufe der Jahrhunderte entsprechend mehr als Tradition denn als Innovation gesehen wird. Er hat auch erkannt, dass zeitgenössische Kunst das Potenzial hat, innovative Blickwinkel und Perspektiven zu erreichen. Er hat erkannt, dass zeitgenössische Kunst als Motor für gesamtgesellschaftliche Veränderungsprozesse fungiert und mit neuen Gedanken und Kunstformen den künstlerischen Fortschritt fördern kann. Diesem Gedankengang fühle ich mich persönlich ganz besonders verbunden. Und er erkannte, dass zeitgenössische Kunst mit der Infragestellung alltäglicher Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten gegen - und das halte ich im 21. Jahrhundert für besonders beachtenswert - Verflachung, Verwässerung und Stagnation eintritt. Und er erkannte, dass sich unser kulturelles Erbe und „unaufhörliches Fortschreiten“ nicht ausschließen, sondern einander ergänzen und beflügeln. So verstehe ich auch die Arbeit in unserem Universalmuseum Joanneum, dass wir nämlich das „Sowohl-als-auch“, das Bewahren historischer Werke, aber auch das Fördern zeitgenössischer Kunst- und Kulturentwicklung in den Fokus nehmen, und aus vorherigen Kunst- und Kulturdebatten wissen Sie, dass mir der Wahlspruch der Wiener Sezession „Der Zeit ihre Kunst und der Kunst ihre Freiheit“, ein innerliches Anliegen ist. Mit seinen zwölf Standorten und 4,5 Millionen Sammlungsobjekten ist das Universalmuseum Joanneum eine der großen und wichtigen Säulen in der steirischen Kunst- und Kulturlandschaft und hat sich seit seiner Ausgliederung aus der Landesverwaltung im Jahr 2003 zu einem der besten Museen Österreichs entwickelt. Mit der Neuaufstellung und Wiedereröffnung des

Volkskundemuseums, auf das legen Sie auch großen Wert, im Jahr 2003 begann eine beispiellose Sanierungswelle der joanneischen Sammlungen, die mit der Eröffnung des Joanneumsviertels 2011 ihren Höhepunkt erlebte - der Herr Bundespräsident war auch anwesend - die mit der Eröffnung eben dieses Joanneumsviertels einen wirklichen Meilenstein gesetzt hat und mit der Neupräsentation des Naturkundemuseums 2013, das ich auch in Hinblick auf die Förderung von Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften ganz besonders schätze, erfolgreich abgeschlossen wurde. Über 114 Millionen Euro, meine sehr geehrten Damen und Herren, wurden seit 2003, das betrifft Vorgänger-Landesregierungen, das betrifft die aktuelle Landesregierung, in dieses Universalmuseum in die bauliche Infrastruktur investiert. Dass dies eine einmalige Kraftanstrengung war, brauche ich Ihnen in Zeiten von Sparbudgets nicht zu erklären! Heute ist das Joanneum eines der attraktivsten und modernsten Universalmuseen, wie ich meine.

Auf höchstem Niveau wird das steirische Kunst- und Naturerbe, und das sind die Grundaufträge eines Museumsbetriebes, gesammelt, bewahrt, erforscht und vermittelt. Das ist auch ein bisschen ein Unterschied zu einer Messeausstellung. Die Ergebnisse werden in Ausstellungen, Veranstaltungen, nationalen wie internationalen Kooperationen, auf der Webseite, dem Museumsblog und über Social-Media-Kanäle präsentiert. Anders als Veranstalter von Repliken-Präsentationen in Messehallen, das wurde angesprochen, trägt unser Universalmuseum als ältestes und größtes Landesmuseum Österreichs die Verantwortung - und auf das lege ich Wert, wir haben Verantwortung mit diesen Stiftungsdokumenten des Erzherzog Johann - für einen kostbaren, historisch gewachsenen Sammlungsbestand von 4,5 Millionen Originalobjekten. Also keine Repliken, sondern Originalobjekten. Die rund 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Universalmuseums erfüllen diesen Auftrag, wie ich meine, auf hohem fachlichem Niveau und mit viel persönlichem Engagement. Jeweils im November am Stiftungstag, können wir uns auch in dieser Frage austauschen und ich spüre jedes Mal auch, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Universalmuseum deutlich mehr tun, als es nur ihr Job wäre. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Trotzdem oder vielmehr aus diesem Grund bin ich nach wie vor davon überzeugt, dass es unser vorrangiges Ziel sein muss, noch mehr Menschen für unser Universalmuseum zu gewinnen. Das ist ohnedies in unserer, glaube ich, Gesamtveranlagung gesehen, dass wir gerne immer wieder weitere zusätzliche Besuchergruppen für unsere Häuser gewinnen wollen. Dazu tragen auch die Fördervereine in unseren Häusern eine wesentliche Rolle bei, und das ist das Tagesgeschäft in diesen Fragen weiterzukommen. Es

gibt auch ehrgeizige Ziele, die wir quantitativer Natur bis 2020 erreichen wollen. Ich habe den von Dr. Kurzmann angesprochenen Abgang des langjährigen Intendanten Peter Pakesch im Herbst vergangenen Jahres genutzt, eine Neustrukturierung des Universalmuseums vorzunehmen, um den einzelnen Häusern mehr Eigenständigkeit, das ist mir wichtig, zu geben, damit sie sich entsprechend profilieren können. Der kulturpolitische Auftrag wurde auch dahingehend geschärft und es ist das Ziel, von derzeit rund 550.000 Besucherinnen und Besuchern pro Jahr im Jahr 2020 auf 600.000 Besucherinnen und Besucher zu kommen. In diesem Sinne bedanke ich mich noch einmal bei der FPÖ für diese Dringliche Anfrage, weil die Diskussion uns gut tut, unser Universalmuseum einmal mehr ins öffentliche Bewusstsein zu rücken und damit zu zeigen, dass es uns gemeinsam ein Anliegen ist nicht nur die Stiftungsdokumente des Erzherzogs ernst zu nehmen, sondern auch im 21. Jahrhundert Kunst und Kultur, Innovation und Tradition in breite Bevölkerungsgruppen aber auch an die Gäste, die in unser schönes Bundesland kommen, heranzutragen.

Nun zu den Fragen im Einzelnen:

Zu Frage 1) Die Anregungen des Landesrechnungshofes anlässlich der Gebarungsprüfung der UMJ GmbH im Jahr 2010 wurden seitens des Mehrheitseigentümers Land Steiermark und der zuständigen Kulturabteilung aufgegriffen und größtenteils vollzogen. Darunter fallen unter anderem die Anpassung der Geschäftsführerverträge an die Vertragsschablonen-Verordnung, die Festlegung eines verbindlichen Unternehmenskonzeptes und ein speziell auf Kulturbetriebe zugeschnittenes Beteiligungscontrolling, das 2012 eingerichtet und umgesetzt wurde. Aufbauend auf der „Richtlinie der Steiermärkischen Landesregierung über das Eingehen, Halten und Verwalten von Beteiligungen des Landes Steiermark“ unterliegt die Universalmuseum Joanneum GmbH einer laufenden Kontrolle. Die vom Landtag Steiermark beschlossene Wirkungsorientierung verlangt eine Steuerung über Zielvereinbarungen. Entsprechende Kennzahlen werden von der Universalmuseum Joanneum GmbH vierteljährlich vorgelegt und deren Einhaltung vom Kulturressort, Kulturamtsleiter Patrick Schnabl ist anwesend, geprüft.

Eine weitere wesentliche Umsetzung auf Grundlage des Rechnungshofberichtes liegt darin, dass die Betriebsvereinbarung mit der Universalmuseum Joanneum GmbH dahingehend geändert wurde, dass die Auszahlung der Teilbeträge des Zuschusses zum laufenden Aufwand des UMJ ausschließlich, betone ausschließlich, nach tatsächlichem Liquiditätsbedarf auf Grundlage einer jährlich durchgeführten Liquiditätsberechnung erfolgt.

Zur Frage 2) Auf Basis der Buchungen in der doppelten Buchführung der Universalmuseum Joanneum GmbH wurden vom Land Steiermark insgesamt rund 177.613.000 Euro sowie von der Stadt Graz in Summe rund 16.212.000 Euro zur Verfügung gestellt. Somit ergibt sich eine Summe sämtlicher Zuschüsse der Eigentümer im Zeitraum 2008 bis 2015 von rund 193.825.000 Euro.

Zur Frage 3) Da die Höhe der sonstigen Zuschüsse erst im Laufe des Jahres festgelegt wird, können an dieser Stelle die vertraglich zugesicherten Gesellschafterzuschüsse des Landes und der Stadt genannt werden. Für das Jahr 2016 ergibt sich auf Basis der Betriebsvereinbarung ein Zuschuss zum laufenden Aufwand in der Höhe von 15.023.134 Euro. Ich füge hinzu: exklusive Zuschuss zur Führung der Rosegger Gedenkstätten im Bereich von Landeshauptmann Schützenhöfer. Hierfür beträgt der Zuschuss 2016 290.256 Euro. Der Zuschussanteil des Landes zur Führung des Kunsthauses beträgt 2.310.000 Euro, die Stadt Graz hat im Jahr 2016 zur Führung des Kunsthauses einen Beitrag in der Höhe von 1.890.000 Euro zu leisten. Die vertraglich festgelegten Landeszuschüsse aus dem Kulturbudget im Jahr 2016 betragen insgesamt 17.333.134 Euro.

Zur Frage 4) Die Abteilung 9, also Kultur, Europa und Außenbeziehungen des Landes Steiermark, publiziert eine überaus transparente Darstellung, ich habe es einleitend angesprochen, der Kulturförderungsmaßnahmen. Im „Kulturförderungsbericht“ werden die im jeweiligen Berichtsjahr „ausbezahlten Förderungen“, also ausbezahlten - ausgebezahlten, das ergibt manchmal den Diskussionsbedarf im Hohen Haus - Förderungen abgebildet und aufgelistet. Darunter auch die Zuschüsse an die UMJ GmbH. Dieser Bericht wird gemäß § 14 Abs. (1) des Kultur- und Kunstförderungsgesetzes dem Landtag Steiermark jährlich bis Ende September des Folgejahres zur Beschlussfassung vorgelegt und anschließend auf der Homepage der Abteilung 9 veröffentlicht und somit auch für die Bürgerinnen und Bürger transparent gemacht. Somit sind alle Zuschüsse und Förderungen an die UMJ GmbH transparent.

Zur Frage 5) Laut Mitteilung der UMJ GmbH wird der Begriff „Sondererlöse“ weder von der UMJ GmbH in der laufenden Buchhaltung noch in den Geschäftsberichten verwendet.

Zur Frage 6) Die Kulturpolitischen Vorgaben für das Universalmuseum finden sich grundsätzlich in drei Säulen:

- im Unternehmenskonzept: dieses wird jährlich aktualisiert;
- in den Satzungen des UMJ: genehmigt mit Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung vom 17. November 2011; sowie

- im Leitbild Kunsthaus Graz: letzte Genehmigung mit Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung vom 24. September 2015.

An dieser Stelle möchte ich festhalten, dass ich mich, und das kennen Sie ja aus vorherigen kulturpolitischen Debatten, nicht als Intendant der Intendanten verstehe, sondern meine Aufgabe darin sehe, Kunst und Kultur in der Steiermark zu ermöglichen. Ich erwarte mir, dass die Leiterinnen und Leiter der einzelnen Abteilungen/Museen im Rahmen des beschlossenen Unternehmenskonzeptes, der Satzungen bzw. des Leitbildes Ideen und Vorschläge entwickeln. In monatlichen Besprechungen mit der Führung unseres Universalmuseums wird über diese Pläne und Vorhaben ausführlich diskutiert. Sollten die Vorschläge nicht meinen kulturpolitischen Vorstellungen entsprechen, wird dies direkt mit den Leiterinnen und Leitern besprochen.

Zur Frage 7) Natürlich musste auch das Universalmuseum Joanneum seinen Beitrag im Zuge der Konsolidierungsmaßnahme des Landes Steiermark leisten. Ich sage dazu: schmerzhaft. Das waren sehr, sehr intensive Diskussionen, die wir hier geführt haben vormals noch mit Peter Pakesch und Wolfgang Muchitsch, in der jüngeren Vergangenheit mit Wolfgang Muchitsch und auch den Prokuristen. Das ist für keine Geschäftsführung, für kein Management leicht, wenn die Eigentümergegebenheiten budgetär den Gürtel enger schnallen. Nur in guten Zeiten können es alle, in angespannten Zeiten nur die Besten. Daher ist das Management des Universalmuseums aufgefordert zu den Besten zu gehören und diese Einsparungen mit geringstmöglichen Schmerzen für das Gesamtensemble umzusetzen. Ich habe damals formuliert gegenüber der Öffentlichkeit: „Die Großen retten die Kleinen“. Und das war damit möglich, dass wir bei den kleineren Kunst- und Kultureinrichtungen, aber auch bei den Einzelkünstlern in den Förderungen nicht kürzen mussten, dass uns die Großen, auch die Theaterholding, dabei geholfen haben. Gemeinsam mit der Geschäftsführung wurden 2011 Maßnahmen erarbeitet, die eine entsprechende strukturelle Kürzung - strukturell bedeutet auch nachhaltig, des Gesellschafterzuschusses ermöglichte. Diese Kürzung wurde vom Landtag Steiermark mit großer Mehrheit beschlossen.

Mit einem Landtagsbeschluss aus 2014 wurde auch eine Änderung der betraglichen Festlegung der Zuschüsse für Miet- und Betriebskosten an die Landesimmobiliengesellschaft genehmigt. Durch die Festlegung einer nicht der Wertanpassung unterliegenden Obergrenze für die aus der Anmietung von LIG-Gebäuden entstehenden Miet- und

Bewirtschaftungskosten, sollte die Geschäftsführung der Universalmuseum Joanneum GmbH verstärkt angehalten werden, die vom Land Steiermark gewährten Zuschüsse im Sinne der Wirtschaftlichkeit, Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit zu verwenden. Diese Vorgabe hat bereits Erfolge gebracht.

Zur Frage 8) Eine detaillierte Aufteilung der Besucherinnen und Besucher nach Vollzahler, Teilzahler und Nichtzahler ist in der BesucherInnen-Datenbank ab dem Jahr 2009 erfasst. Die Besucherzahlen des Universalmuseums Joanneum konnten von 494.487 im Jahr 2008 auf 529.571 im Jahr 2015 gesteigert werden. Im Jahr 2009 gliederten sich die Besucher in 24,5 % Vollzahler, 42,0 % Teilzahler und 33,5 % Nichtzahler. 2015 zeigte sich folgendes Bild: 20 % Vollzahler, 43 % Teilzahler und 37 % Nichtzahler.

Im Detail - ich kann Ihnen das jetzt nicht ersparen, Sie haben mich jetzt gefragt, daher muss ich es Ihnen so referieren:

Also, Ausgangsbasis 2008 - 494. 487 Besucher;

Jahr 2009 - 513.826 Besucher, davon 125.834 Vollzahler, 216.238 Teilzahler, 171.754 Nichtzahler.

Im Jahr 2010 hatten wir in Summe 486.762 Besucher, davon 141.438 Vollzahler, 201.688 Teilzahler, 143.636 Nichtzahler.

Im Jahr 2011 - 501.907 Gesamtbesucher, davon 109.039 Vollzahler, 227.175 Teilzahler, 165.693 Nichtzahler.

Im Jahr 2012 - 507.208 Gesamtbesucher, davon 98.731 Vollzahler, 205.836 Teilzahler, 202.641 Nichtzahler

Im Jahr 2013 - 548.565 Besucher insgesamt, davon 100.261 Vollzahler, 259.622 Teilzahler, 188.682 Nichtzahler

Im Jahr 2014 - 567.883 Besucher insgesamt, davon 109.097 Vollzahler, 260.626 Teilzahler, 198.160 Nichtzahler

Und für das letzte abgeschlossene Wirtschaftsjahr 2015 -, davon 105.967 Vollzahler, 228.481 Teilzahler, 195.123 Nichtzahler.

Die in den letzten Jahren stark forcierten Kundenbindungsmaßnahmen, das glaube ich, haben Sie in der Anfrage auch wissen wollen wie stark wir da in Marketing und diesen Bereichen tätig sind, also in diesen stark forcierten Kundenbindungsmaßnahmen, dazu gehören 24- und 48-Stunden-Karten, Joanneumskarten, Schulkarten, Kooperationen mit dem Tourismus, bewirkten naturgemäß einen Rückgang der Vollzahler.

Gleichzeitig sind jedoch die Eintrittskartenerlöse im fraglichen Zeitraum kontinuierlich gestiegen und erreichten im Jahr 2015 einen Höchstwert. Generell zeigen die Besuchszahlen der ersten vier Monate 2016 eine sehr positive Entwicklung, darüber freue ich mich persönlich sehr, mit einer Steigerung von plus 11 % gegenüber dem Vorjahr.

Zur Frage 9) Die Verantwortung für die Erhebung und korrekte Messung der Besucherzahlen liegt bei der Geschäftsführung des Universalmuseums Joanneum, diese wurden jedoch nachvollziehbar und plausibel dargestellt.

Zur Frage 10) Der Eggenberger Park ist seit Jahrhunderten integrierter Teil der Schlossanlage und damit ein eigenständiges Kunstwerk, das mit der gleichen Sorgfalt bewahrt, erhalten und vermittelt werden muss wie der gebaute Teil des Schlosses. Da dürfte es möglicherweise ein Missverständnis geben in der Anfragestellung. Er ist eines der kostbarsten Gartendenkmale Österreichs und steht auch deshalb unter Denkmalschutz. Wie das Gebäude selbst, ist auch er als UNESCO-Weltkulturerbe geschützt, wie Sie wissen. In diesem Sinne wird der Schlosspark seit 2003 nach einem umfassenden, mit internationalen Experten und dem Bundesdenkmalamt erarbeiteten Parkpflegewerk sorgfältig restauriert. Auf diese Weise konnten zahlreiche bereits verlorene Gartenräume, und das ist, glaube ich, wenn man sich diesem Thema Natur auch aus historischer Sicht näher, bemerkenswert - Planetengarten, Herrschaftsgartel, Garten vor dem Südpavillon, Rosenhügel, historischer Obstgarten - wiedergewonnen werden. Diese werden in einer Vielzahl von unterschiedlichen Führungen sowie wissenschaftlichen und populären Publikationen dem interessierten Gartenpublikum vermittelt. Diese wiedergewonnene Attraktion des historischen Gartens ist übrigens auch der Grund für den großen Anstieg der BesucherInnen-Zahlen. Das UMJ wurde dafür nicht ohne Grund 2007 für den Österreichischen Staatspreis für Tourismus nominiert.

Die Schlossanlage mit ihren kostbaren Innenräumen ist kein Museum im eigentlichen Sinne, sondern ein Denkmal, das vom Universalmuseum erforscht, konserviert und vermittelt wird. Wie erfolgreich das UMJ diese Aufgabe wahrnimmt, kann an der Verleihung des Welterbetitels für die Schlossanlage abgelesen werden.

Es gibt eine Fülle von kulturhistorischen Sonderausstellungen, Themen- und Spezialführungen, Publikationen, Vortragsreihen, einen lebendigen Freundeskreis und nicht zuletzt jährliche Open Houses. Ich verweise hier beispielsweise auf das sehr erfolgreiche Kultur-Picknick von Ö1 im September des Vorjahres mit rund 6.000 Besucherinnen und Besuchern. Schloss Eggenberg ist auch nicht ohne Grund jährlicher Spitzenreiter bei der Langen Nacht der Museen in der Steiermark.

Von den 195.901 Parkbesucherinnen und -besuchern 2015 gingen folgende Personen auch in die Museen und Ausstellungen:

Alte Galerie: 19.047 - Alte Galerie / Sonderausstellung: 3.722 - Archäologiemuseum: 15.113
- Münzkabinett: 12.952 - Prunkräume: 34.783

Zur Frage 11) Keinen. Die Fördersummen berechnen sich aus den Personalkosten sowie dem Sachaufwand vor der Ausgliederung des Landesmuseums Joanneum. Die Finanzierung der UMJ GmbH wird über eine mit Landtagsbeschluss genehmigte Betriebsvereinbarung, in der die jährlichen Zuschüsse festgelegt sind, geregelt. Selbstverständlich ist es kulturpolitisch erwünscht, hohe Besucherzahlen zu erreichen. Von zentraler Bedeutung sind aber ein reichhaltiges, abwechslungsreiches und ansprechendes Programm sowie die Bewahrung kulturhistorischer Objekte in der Steiermark zu gewährleisten.

Zur Frage 12) Beide Zahlen sind nicht nachvollziehbar und wurden bereits bei der Beantwortung der Fragen 2, 3 und 8 widerlegt.

Zur Frage 13) Es wird festgehalten, dass die BesucherInnen-Zahlen zwischen 2010 und 2014 von 486.762 auf 567.883 deutlich um 17 % gestiegen sind.

Ausschließlich im Jahr 2015 war ein BesucherInnen-Rückgang zu verzeichnen, der auf den überdurchschnittlich heißen Sommer zurückzuführen war, wo es offenkundig den internationalen und nationalen Westen, aber auch den Steirerinnen und Steirern zu heiß war die Museen aufzusuchen und sie lieber die Bäder frequentiert haben.

Wie schon bei der Antwort zu Frage 8 ausgeführt, sind die Eintrittskartenerlöse vor allem durch die sehr erfolgreichen Kundenbindungsmaßnahmen kontinuierlich gestiegen. Die Behauptung, dass der Kartenerlös auffallend niedrig sei, lässt sich wohl daraus erklären, dass die Einbringer der Anfrage die Kartenerlöse des UMJ offensichtlich mit jenen des Kunsthistorischen Museums in Wien verglichen haben. Was aber ein bisschen Äpfel mit Birnen vergleicht. Das Vollpreis-Ticket des Kunsthistorischen Museums in Wien kostet nämlich 15 Euro und ist somit um 67 % teurer als jenes des UMJ mit 9 Euro. Eine derartige Anhebung der Kartenpreise würde jedoch dem kulturpolitischen Auftrag widersprechen, einem breiten Publikum den Zutritt in das Museum zu ermöglichen. Ich bitte daher um Verständnis, dass wir Möglichkeiten was die Tarifgestaltung betrifft, schon besprechen, dass wir es aber immer noch zu zumutbaren Konditionen halten wollen und dass wir selbstverständlich unterschiedliche Tarifgestaltungen für Familien und etc. anbieten.

Zur Frage 14) Mit der Gründung des Joanneums überließ Erzherzog Johann dem Haus unter anderem eine Sammlung von Werken der bildenden Kunst, die eine Entstehungszeit bis in die Zeit um 1800 aufweist und somit aus damaliger Sicht als zeitgenössische Kunst zu bezeichnen ist. Erzherzog Johann selbst erteilte in den von ihm persönlich entworfenen Statuten den Auftrag - Zitat: „alles relevante Material wo immer auffindbar bis zum jeweils aktuellen Zeitpunkt zu sammeln und zu bearbeiten“ - Zitat Ende. Im Sinne des Stifters Erzherzog Johann wurde im Landes- und nachmaligen Universalmuseum Joanneum fortwährend aktuelle Kunst bzw. „zeitgenössische“ Kunst gesammelt und ausgestellt. Das Sammeln, Erforschen, Ausstellen und Vermitteln zeitgenössischer Kunst ist daher als fixer Bestandteil des Aufgabenfeldes des UMJ zu betrachten und ich stehe da voll und ganz dahinter. Der exzellente Ruf des UMJ ist unter anderem mit der Neuen Galerie Graz und ihrer Rolle in der zeitgenössischen bildenden Kunst seit den 1960er-Jahren verbunden. Graz war das Zentrum der Avantgarde und Brennpunkt internationaler künstlerischer Strömungen inklusive der Länder des ehemaligen Ostblocks. Zu erwähnen sind die „trigon“-Biennalen, die internationalen Malerwochen, die Fototriennale sowie die großen Themenausstellungen seit den 1990er-Jahren. Die Neue Galerie Graz hat hierbei eine Schlüsselrolle in der Förderung und Vermittlung der zeitgenössischen Kunst gespielt und versucht sie auch gegenwärtig einzunehmen.

Mit dem Kunsthaus wurde in Graz ein weiteres Haus als Ausstellung und Kunsthalle mit dem Zweck bzw. dem kulturpolitischen Auftrag der Präsentation zeitgenössischer Kunst eröffnet, welches einen Ruf weit über die österreichischen Grenzen hinaus erlangt hat und zur Bedeutung von Graz auf dem Sektor der modernen und zeitgenössischen Kunst weltweit beigetragen hat. Sie wissen, dass das Kunsthaus im Rahmen des Kulturhauptstadt-Jahres errichtet worden ist, also im Jahr 2003 von Peter Cook und Colin Fournier und dass seine biomorphe Außenhaut einen jener Kunsteinrichtungen zählt, die architektonisch zum Teil stark kritisiert aber dennoch wahrgenommen wird und deswegen auch als Gesamtensemble, aus meiner Sicht, für Graz und die Steiermark, wichtig ist. Das Kunsthaus Graz ist eine im Auftrag des Landes und der Stadt agierende zeitgenössische Kunsthalle, kein Museum, eine Kunsthalle und wurde als global vernetzter Ort für Wechsellausstellungen gegründet, in Ergänzung zum UMJ als Sammlungs- und Konservierungsort – wie beispielsweise in Bregenz das Bregenzer Kunsthaus oder in Wien die Kunsthalle Wien.

Das Programm des Kunsthauses Graz zeigt wie lokale Kunstpräsenz auf hohem Niveau und mit gesellschaftlicher Relevanz. Auf Grund der fortgeschrittenen Zeit erspare ich Ihnen jetzt

eine Aufzählung von Aufstellungen, die erfolgreich stattgefunden haben. Verweise nur darauf, dass Werke von Publikumsmagneten wie „Ai Weiwei. Interlacing“ im Jahr 2011 hier ebenso präsentiert wird wie progressive kunsthistorische Neupositionierungen wie aktuell „Bittersüße Transformation“ von Alina Szapocznikow und anderen.

Das Kunsthhaus Graz positioniert sich als öffentlich-kritischer Ort und lanciert gesellschaftspolitische Themen innerhalb der künstlerischen Position, fordert junge Künstlerinnen und Künstler, fördert sie natürlich auch beispielsweise durch Wettbewerbe und kooperiert mit anderen wichtigen Wissenschafts- und Kulturpartnern in Graz. Hervorzuheben die Universität Graz, der Steirischer Herbst, das Springfestival u.v.m. Der ausgezeichnete internationale Ruf von Graz als wichtiger Schauplatz der zeitgenössischen bildenden Kunst und die damit verbundene mediale Aufmerksamkeit haben in den vergangenen Jahren zu bedeutenden Schenkungen an die Neue Galerie Graz geführt. Beispielsweise darf ich anreden die Schenkungen der Sammlungen von Regina Ploner, Petra und Ralph Schilcher, Helmut Suschnigg und einzelnen Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern, und das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern das ist eine große Wertschätzung der Künstlerinnen und Künstler auch für unsere Neue Galerie und auch die Arbeit, die wir im Kunsthhaus tun von Künstlern wie Ai Weiwei, Peter Kogler, Maria Lassnig, Heimo Zobernig, Otto Zitko und Richard Kriesche, der gerade auch eine sehr schöne Ausstellung „meiden-block Kriesche“, die sehenswert ist und die ich Ihnen ans Herz lege in der Neuen Galerie, haben. Daher ist es ganz im Sinne des Kulturstandortes Steiermark, die augenblickliche Präsenz der modernen und zeitgenössischen Kunst im UMJ zu erhalten und nach Möglichkeit weiter zu steigern.

Zur Frage 15) Seitens des Kulturressorts gibt es den klaren Auftrag an die Geschäftsführung, allen Bereichen und Abteilungen der Universalium Joanneum GmbH – der Natur, der Geschichte, der Kultur und der Kunst – nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten ausgewogene Budgets zur Verfügung zu stellen und sich allen Sammlungsbereichen gleich verpflichtet zu fühlen.

Zur Frage 16) Der Anteil der Touristen am Besuch ist abhängig vom Standort sehr unterschiedlich. Ich habe Ihnen gesagt, dass wir zwölf Standorte im Universalium haben. Wenn man unter Touristen all jene Besucherinnen und Besucher versteht, die nicht aus der Steiermark kommen, hat das UMJ quer über alle Häuser (ohne Parks) einen Tourismusanteil von rund 50 %. Also jeder zweite Besucher aus nicht steiermärkischer Herkunft. Da das UMJ bisher keine Gesamtbefragungen, sondern nur Teilbefragungen der BesucherInnen vornimmt, versteht sich der Wert als Orientierungsgröße. Es gibt aber umfangreiche Kooperationen mit

Graz- und Steiermark-Tourismus - Sie wissen, dass wir im Steiermark-Tourismus gerade einen Schwerpunkt setzen Kunst und Kultur im Grünen, die über eine Sales-Stelle zentral koordiniert werden. Darüber hinaus werden aktiv Busunternehmen angeschrieben und persönlich besucht, um das UMJ als Reiseziel im Tagestourismus zu etablieren. Weiters gibt es ein Netzwerk von 32 Partnerhotels, die die Tickets des UMJ an der Rezeption verkaufen. Für einzelne Häuser besteht auch eine Kooperation mit Graz Guides, z. B. mit dem Kunsthaus Graz.

Zur Frage 17) Die Breitenwirkung der Sammlungen ist in den letzten Jahren nicht zurückgegangen - ich betone, nicht zurückgegangen - sondern hat durch ein vielschichtiges Programm, das sich nicht nur an Touristen, sondern auch an Steirerinnen und Steirer aller Altersgruppen wendet, eine wesentliche Bereicherung erfahren. Auch wenn Peter Pakesch durch seine langzeitige Doppelfunktion als Intendant des UMJ und gleichzeitiger Leiter des Kunsthauses Graz natürlich eine größere Nähe zur zeitgenössischen Kunst nachgesagt wurde, hat er gemeinsam mit dem wissenschaftlichen Geschäftsführer Wolfgang Muchitsch und dem gesamten Team des UMJ nahezu alle ständigen Schausammlungen an den verschiedenen Standorten neu - und das betone ich - neu aufgestellt und sich in seiner Programmatik bemüht, dieses Universalmuseum in seiner gesamten Bandbreite zu zeigen. Diese Vielfalt ist es, die auch die besondere Stärke unseres Universalmuseums ausmacht.

Der derzeitige Geschäftsführer Wolfgang Muchitsch, vom Antragsteller auch erwähnt, der ja auch selbst ein Historiker ist, hat, wie bereits festgehalten, den Auftrag, eine Balance, und das ist nicht immer einfach, aber er hat den Auftrag, den kulturpolitischen Auftrag eine Balance zwischen den Bereichen Kunst – Kultur/Geschichte – Naturkunde zu erzielen. Ein besonderes Highlight aus meiner Sicht, und da bedanke ich mich beim ganzen Team des Universalmuseum für die Vorbereitungsarbeit, auch für die Einwerbung von Drittmitteln, um dieses Projekt realisieren zu können, wird im Herbst 2017 das neue Science Center im Naturkundemuseum sein. Ich glaube, ein ganz besonders spannendes Projekt, dass es insbesondere jungen Menschen Lust machen wird, nicht nur die naturkundliche Sammlung zu besuchen sondern dann auch dieses Science Center zu frequentieren. Neben den 18 ständigen Schausammlungen werden jährlich über 30 Sonderausstellungen aus allen Wissenschaftsbereichen und über 500 weitere eigene Veranstaltungen angeboten.

Zur Frage 18) Zunächst muss klargestellt werden, dass der Personalstand im Universalmuseum Joanneum keinesfalls annähernd gleich groß ist wie im Kunsthistorischen Museum in Wien. Im Jahr 2015 waren im Universalmuseum Joanneum durchschnittlich - das

ist jetzt sehr technokratisch, weil Sie wissen, dass es diese Teilungszahlen nicht gibt, aber wenn man in Vollzeitäquivalenten rechnet, kommen solche Zahlen heraus - 317,29 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Im Kunsthistorischen Museum 438,71 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eben in Vollzeitäquivalenten beschäftigt. Das sind um 38 % mehr im Kunsthistorischen Museum als in unserem UMJ. Offenbar wurden von den Einbringern der Dringlichen Anfrage in ihrer Berechnung eben die Vollzeitäquivalente mit den tatsächlichen Köpfen vermischt. Bezüglich des Personalstandes sei außerdem angemerkt, dass der Personalstand im Universalmuseum Joanneum von 2009 bis 2015 um insgesamt 38 Vollzeitäquivalente zurückgegangen ist. Das hat auch mit den Einsparungen zu tun und fügt sich ein in das Gesamtbild des Landes, wo wir ja in der vergangenen Periode auf Grund der gemeinsamen Beschlussfassung der Landesregierung von SPÖ und ÖVP, ÖVP und SPÖ eine Mitarbeiterreduktion vorangetrieben haben, um hier Sparpotenziale auszuloten.

Was die Erlösseite betrifft, so ist es nicht seriös, das Universalmuseum in Graz mit dem Kunsthistorischen Museum in Wien zu vergleichen. Warum ist das nicht seriös? Weil im Vergleich zu Graz hat Wien sechs Mal so viele Einwohner und dreizehn Mal so viele Nächtigungen durch Touristen hat. Außerdem spielt das Kunsthistorische Museum in Wien aufgrund seiner überaus bedeutenden Sammlung in einer völlig anderen Liga innerhalb der internationalen Museumslandschaft. Das ist, glaube ich, nachvollziehbar.

Zur Frage 19) Das Landeszeughaus ist als weltweit größte historische Waffenkammer ein einzigartiges Monument der konfliktreichen Geschichte unter geopolitischer Lage unseres Landes. Wie kein anderes Museum des Joanneums thematisiert das Landeszeughaus die jahrhundertelange Rolle der Steiermark als Brücke und Bollwerk. Die zentrale Aufgabe für die kommenden Jahre wird die bestmögliche Erhaltung des historischen Bestandes sein. Durch eine Erweiterung des Vermittlungsangebotes soll eine positive Entwicklung der dortigen Besucherzahlen erreicht werden, das – neben den bestehenden sehr erfolgreichen Angeboten zur historischen und Militärgeschichte des Landes – vor allem auch grundlegende Fragen zu Konflikten, Gewalt und Feindbildern thematisieren soll. Ich glaube, von sehr aktuellem Bild. Zudem wird das Landeszeughaus auch künftig als äußerst erfolgreiche internationale Ausstellung die bewegte Geschichte des Landes vom 15. bis ins 18. Jahrhundert präsentieren – wie zurzeit im Rahmen eines Gastspiels in Finnland. Die Leiterin dieser Abteilung ist eine über die österreichischen Grenzen hinaus avisierte und anerkannte Museologin.

Zur Frage 20) Eine Unterordnung der Volkskunde wird es nicht geben, und ich betone das, und das Volkskundemuseum verbleibt am Standort Paulustorgasse. Die dortige Dauerausstellung wird wie zuletzt zwischen April und Dezember zugänglich sein. Für Individualbesucherinnen und -besucher wird die Attraktivität der derzeit erfolgreichen Wochenendöffnungszeiten durch zusätzliche Vermittlungsangebote und Veranstaltungen erhöht. Dafür wird auch der barrierefrei zugängliche „Stöcklsaal“ als Veranstaltungsraum verwendet werden, der bislang jährlich für eine Sonderausstellung genutzt wurde. Die jährliche Programmplanung wird gemeinsam mit dem „Institut für Volkskunde und Kulturanthropologie“ der Karl-Franzens-Universität Graz sowie dem Verein der „Freunde des Volkskundemuseums“ als wichtigste Partner des Hauses stattfinden. Das Kuratorium des Universalmuseums Joanneum unter dem Vorsitz von Präsident Landeshauptmannstellvertreter a.D. Prof. Kurt Jungwirth, Bürgermeister a.D. Alfred Stingl und Honorarkonsul Dr. Franz Harnoncourt-Unverzagt wurde daher von mir gebeten eine Stellungnahme zur Entwicklung abzugeben. Diese wird mir Ende dieses Monats präsentiert werden.

Im Museum im Palais sollen ab kommendem Jahr neben der Kulturhistorischen Sammlung auch die Multimedialen Sammlungen präsentiert werden. Für diese Maßnahme sprechen nicht nur die vergleichbaren Zielgruppen. Die Zusammenarbeit an einem Ort hat hohes inhaltliches Potenzial, da diese Sammlungen gemeinsam – und einmalig am Joanneum – die Darstellung der steirischen Kulturgeschichte vom Hochmittelalter bis in die Gegenwart erlauben. Gerade als Wirtschaftslandesrat, und das werden Sie mir glauben, ist mir die kunstgewerbliche Sammlung und damit die Entwicklung des Designs in der Steiermark ein besonderes Anliegen. Die Zusammenarbeit an einem Ort bedeutet eine deutliche Verdichtung des Angebotes und damit eine höhere Attraktivität für mehr Besucherinnen und Besucher.

Zur Frage 21) Es gibt eine sehr kompetente und äußerst erfolgreiche Vermittlungseinheit in der Abteilung BesucherInnenservice, die sich nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ im Spitzenfeld der österreichischen Museumslandschaft bewegt und auch mit den großen Bundesmuseen in Wien bemerkenswert mithält. Das Referat Marketing & Kommunikation im UMJ setzt auf eine integrierte Kommunikations- und Marketingstrategie und wurde im Jahr 2015 grundlegend neu organisiert, indem die vormaligen Referate „Presse und digitale Kommunikation“ und „Marketing“ zusammengeführt wurden. Das haben Sie, glaube ich, in der Anfrage etwas kritisch bewertet. Auf Grundlage einer Ende 2015 durchgeführten

Marktforschungsstudie wurden u. a. folgende Ziele für das Referat Marketing & Kommunikation definiert:

- Erhöhung des Marketingdrucks durch klassische Stärkere Präsenz im öffentlichen Raum
- Intensivere Verschränkung der Öffentlichkeitsarbeit mit der Kunst-, Kultur- und Naturvermittlung
- Ausbau des digitalen Angebots
- Enge Verschränkung verschiedener Kommunikationskanäle

Mit dem neuen Referatsleiter konnte das UMJ einen erfahrenen Marketingexperten gewinnen, der mit den besonderen Anforderungen im Kulturbereich und -betrieb bestens vertraut ist.

Zur Frage 22) Habe ich versucht einleitend auch anzusprechen. Die Grazer Messe ist als Ausstellungsbetreiber mit einem Landesmuseum, und das ist, glaube ich, nachvollziehbar, nicht vergleichbar. Das UMJ besitzt als öffentliche Institution die Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, ihren Forschungs- und Informationsauftrag zu erfüllen, worin das Museum durch seine Sammlungen, Bibliotheken und Archive, sowie als Informations- und Kompetenzstelle durch seine Ausstellungen so etwas wie das Gedächtnis des Landes ist. Gerade deswegen ist es notwendig, diese Kompetenzen in die öffentliche Hand zu legen, da nur sie die notwendige Objektivität, Kontinuität und Zugänglichkeiten dieser bedeutenden Faktoren für das Wohl unserer Gesellschaft in der Gegenwart sowie für künftige Generationen gewährleisten kann. Bei den Ausstellungen auf der Grazer Messe, handelt es sich um Projekte internationaler Großunternehmungen, meist aus der US-amerikanischen Medienindustrie, die Nachbildungen historischer Stätten und Funde herstellen lassen und sich mit den Ausstellungen dieser Repliken an Messestandorten – quasi als moderne Schausteller – einmieten. Der dahinter liegende Herstellungsaufwand und die damit verbundenen Kosten, aber auch die Mietkosten und der Marketingaufwand vor Ort werden alles andere als unerheblich sein. Ich sage allerdings dazu, dass ich finde, dass diese Ausstellungen medientechnisch sehr gut gemacht sind, und dass es durchaus Freude machen kann diese Ausstellungen zu besuchen. Das gilt für mich auch, das „Sehr wohl als auch“. Wir sollten diese Institutionen nicht gegeneinander ausspielen, sondern sagen, dass Universalmuseum hat eben vom Bewahren, vom Pflegen, vom Erforschen, vom Sammeln bis hin zum Vermitteln einen ganz anderen Auftrag als beispielsweise solche Schaustellungen auf Messearealen, die aber durchaus auch berührend sein können und häufig sehr spannend gemacht sind. Dem steht der grundlegende kulturpolitische Auftrag an das UMJ gegenüber, das originale Kultur- und Naturerbe unseres Landes eben wissenschaftlich zu sammeln, zu bewahren, zu erforschen und

in Form von Ausstellungen und anderen Programmen einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Zur Frage 23) Die Verantwortung liegt bei der Geschäftsführung, die die Beauftragungen an Peter Pakesch für die Kuratierung von zwei Ausstellungen durchgeführt hat, um nach dem kurzfristigen Rücktritt von Peter Pakesch das laufende Ausstellungsprogramm im Kunsthaus aufrecht zu erhalten und bestehende vertragliche Verpflichtungen im Zusammenhang mit den bereits langfristig projektierten Ausstellungen zu erfüllen. Füge hinzu: Ich bekenne mich zu dieser Entscheidung.

Zur Frage 24) Im Zuge der Vorbereitungen der Ausstellung „Maria Lassnig. Der Ort der Bilder“ im Jahr 2012 in der Neuen Galerie Graz wurde mit der Erstellung eines Werkverzeichnisses der Künstlerin begonnen - sehr spannend, dass ein solches Werkverzeichnis bis zu diesem Zeitpunkt nicht bestanden hat - dessen Finanzierung mithilfe von Drittmitteln erfolgt ist. Für die Maria-Lassnig-Privatstiftung wurden seitens des UMJ keine, ich betone, keine Leistungen erbracht. Für die Maria-Lassnig-Privatstiftung waren und sind keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des UMJ tätig.

Ai Weiwei ist einer der wichtigsten Künstler der Gegenwart, der wegen seiner Regimekritik seitens der Volksrepublik China zum Zeitpunkt der genannten Beauftragung unter Beobachtung stand. Seine Verurteilung und sein zwei Jahre dauernder Hausarrest folgten als Konsequenz auf seine spektakulären Menschenrechte einfordernden Kunstauftritte im Westen und im Internet. Man geht davon aus, dass er sich nur dank der internationalen Solidarität nicht mehr in chinesischer Gefangenschaft befindet, sondern in Berlin frei leben und arbeiten kann. In Graz können wir stolz darauf sein, mit einem Künstler wie Ai Weiwei zusammenarbeiten zu können, und das über Jahre bereits zurück. Die Beauftragung an das Studio von Ai Weiwei 2010/2011 noch vor seiner Verhaftung war eine herkömmliche Beauftragung an einen Künstler für eine museumsspezifische Arbeit. Es wurde ein neues Werk für eine abteilungsübergreifende Ausstellung hergestellt, wofür die Produktionskosten übernommen wurden. Es ist uns gelungen, eine Edition der Arbeit – die als Zusammenarbeit zwischen der international renommierten Filmemacherin Sharon Lockhart, der Abteilung Archäologie & Münzkabinett am UMJ und dem Kunsthaus Graz erstellt wurde – für die Sammlung zu sichern.

Zur Frage 25) Es gibt laufend Ausstellungen des UMJ zur Geschichte der Steiermark. Möglicherweise ist Ihnen entgangen, dass wir im Jahr 2014/2015 die Ausstellung „Steiermark und der Große Krieg“ hatten, das aktuell im Museum im Palais die Kulturgeschichte der Mur

präsentiert wird. Für die kommenden Jahre sind dort Projekte zu Themen wie „500 Jahre Reformation“, „Peter Rosegger Gedenkjahr“ sowie „Untersteiermark“ geplant. Es ist darauf hinzuweisen, dass die in der Anfrage genannten historischen Ausstellungen der letzten Jahrzehnte große Landesausstellungen waren, in die das Joanneum in einzelnen Fällen eingebunden war. Das Format der Landesausstellungen gibt es schon seit 2007 nicht mehr. Es wurde ja angesprochen, dass der Landeshauptmann und damit die gesamte Landesregierung im Koalitionsabkommen vereinbart haben, dass wir an einer Steiermark-Expo arbeiten wollen, die neue und moderne Steiermark mit dem Mitteln der Kunst in Richtung ihrer Innovationskraft ganz besonders darstellen wollen. Ich habe aber immer gesagt, dass das ein Projekt ist, das wir nur dann durchführen können, wenn der Landeshaushalt die budgetären Möglichkeiten abseits des bestehenden Kunst- und Kulturbudgets sicherstellen kann, weil wir mit den bestehenden Mitteln eine solche Landesausstellung eine solche Expo extra nicht finanzieren können. Möge die Wirtschaft wieder kräftig anziehen, wir können dazu beitragen durch kluge Gesetze, Verordnungen und jene Einnahmen in den Steuertopf spülen, damit eine solche Steiermark-Expo auch tatsächlich realisiert werden kann.

Zur Frage 26) Ich gehe natürlich davon aus, dass die Zahlen, die in den Jahres- und Geschäftsberichten unsres Universalmuseums veröffentlicht wurden, korrekt sind. Die Ursachen für die bei Statistik Austria abweichenden Zahlen sind, mir zumindest, nicht bekannt. Die Besucherzahlen im Kunsthaus Graz werden gesteigert durch die Etablierung eines zusätzlichen Ausstellungsraums im Erdgeschoss, das sogenannte „Space05“ sowie durch die Neukonzeption des Foyers im Gesamten. Mit der Bestellung von Frau Dr. Barbara Steiner, die mit 1. Juli ihre Arbeit aufnehmen wird, zur neuen Leiterin des Kunsthauses Graz erwarten wir uns breitenwirksamere Ausstellungen auf hohem internationalem Niveau.

Zur Frage 27) Die Erfassung der Besuchszahlen erfolgt schon jetzt nach Methoden, die in Museen üblich sind: über das Kassasystem, durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder technische Zählvorrichtungen.

Zur Frage 28) Es ist internationaler Brauch, in Schlossanlagen Garten-Besucherinnen und -Besucher als gleichwertige Gäste zu sehen, zu informieren und zu zählen. Die Besucherinnen und Besucher des historischen Gartens von Schloss Eggenberg zählen also ebenso zur Besucherstatistik wie die Besucherinnen und Besucher des Österreichischen Skulpturenparks. Veranstaltungsbesucherinnen und -besucher werden ebenfalls gezählt, sind jedoch kein Bestandteil der Besucherstatistik.

Zur Frage 29) Wie sieht konkret die Meldung von Besucherzahlen durch das UMJ an die Statistik Austria aus? Das UMJ erhält jährlich Erhebungsbögen von Statistik Austria, die für jeden Standort bzw. für das UMJ insgesamt ausgefüllt und retourniert werden. An das Finanzamt erfolgt keine Meldung der Besuchszahlen. Besucherinnen und Besucher werden dann als solche erfasst, wenn sie eine Ausstellung oder ein Programm in Museumsstandorten bzw. in einem der Parks besuchen.

Zur Frage 30) Selbstverständlich wird das UMJ im Jahr 2020 in dieser Form noch bestehen. Die strategischen Maßnahmen können dem Strategiepapier der Geschäftsführung der UMJ GmbH entnommen werden: Hinsichtlich des Programms sind insbesondere eine Themenführerschaft bei gesellschaftlich relevanten Fragestellungen sowie eine Balance zwischen Kunst, Kultur und Natur verankert. Die Kulturhistorische Sammlung und die Multimedialen Sammlungen sollen in der Sackstraße neu positioniert werden. Im Naturkundemuseum wird ein Science Center, ich habe es angeführt, eingerichtet werden.

Um das Ziel, die BesucherInnen-Zahlen bis zum Jahr 2020 auf 600.000 zu steigern, sollen neben dem abwechslungsreichen Programm die bereits erfolgreich betriebenen Kundenbindungsmaßnahmen fortgeführt werden. Darüber hinaus wird ein Fokus auf Empfehlungsmarketing durch Ehrenamtliche gesetzt. Sie kennen vielleicht vergleichbare Programme im britischen Raum. Dazu soll u.a. das Netzwerk zu den Kulturreferentinnen und Kulturreferenten der steirischen Gemeinden als Botschafterinnen und Botschafter des Joanneums genutzt und gestärkt werden. Ich habe alle Gemeinden angeschrieben und alle Bürgermeister eingeladen, hier mir die Ansprechpartner zu nennen. Ich darf ihnen sagen, dass sich über 200 Gemeinden beteiligt haben, dass ich das für einen sehr schönen Rücklauf empfinde und ich glaube, dass wir damit auch eine Breitenwirkung abseits der Standorte des Joanneums im ganzen Land erzielen können. Der hohe Standard in der Vermittlung soll gehalten und weiter sichtbar gemacht werden. Die Sammlungen sollen auf Grundlage von definierten Kriterien erweitert, mit einem einheitlichen System digitalisiert und der Öffentlichkeit verstärkt zugänglich gemacht werden.

Im Bereich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzt man auf Gesundheitsförderungsprojekte „Lebenswertes Joanneum 2.0“. Kostenseitig wird man das sehr erfolgreich angelaufene Projekt wie „Betriebskostenoptimierung“ weiterführen. Durch Lukrierung von Drittmitteln soll die Erlöseseite auf dem hohen Niveau gehalten werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es tut mir leid, das war etwas länger, aber es waren 30 Fragen, die nicht einfach zu beantworten sind, wenn insbesondere auch kaufmännische

Daten auch eingefordert sind. Sie haben den kulturpolitischen Auftrag entsprechend angesprochen und Sie sollen einfach spüren und sehen, dass in diesem Universalmuseum Joanneum sehr, sehr ernsthaft gearbeitet wird, dass wir tolle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an allen Standorten haben, dass das Management bereit ist auf die nicht einfache Vorgaben des Eigentümers, nämlich was die budgetäre Ausstattung betrifft, entsprechend zu reagieren und dass wir insgesamt unser Universalmuseum aus der Tradition heraus in eine gute Zukunft entwickeln wollen. Danke vielmals für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 18.18 Uhr)*

Präsidentin Khom: Danke, Herr Landesrat für die Beantwortung der durchaus umfangreichen Dringlichen Anfrage.

Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 GeoLT hin, wonach Regierungsmitglieder sowie HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und DebattenrednerInnen nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich Kollegin Dr.ⁱⁿ Wallner-Liebmann.

Ich weise darauf hin, wir hoffen, liebe Sandra, dass das Mikro geht. Wenn nicht, müssten wir wieder auf das Handmikro umstellen, bitte schön.

LTabg. Dr. Wallner-Liebmann – ÖVP (18.18 Uhr): Geschätzte Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat!

Es ist schwierig, nach dieser imposanten Darstellung dieser Daten und Fakten zu dieser großartigen Institution Universalmuseum Joanneum, hier anzuschließen. Es ist mir ein Anliegen, hier einige Aspekte natürlich noch auszuführen. Wir haben heute einmal mehr wahrgenommen, dass es keine Zufälligkeit ist, dass wir hier jedes Mal, wenn wir ins Hohe Haus kommen, von Erzherzog Johann begleitet werden. Und das Bild hier rechts an der Wand uns immer wieder erinnern soll an diesen großen Visionär, der uns so viel mitgegeben hat. Das Universalmuseum Joanneum gilt noch heute als das größte seiner Art eben in der Mitte Europas und damit rückt es uns auch in die Mitte der Aufmerksamkeit mit jeder Ausstellung, jeder Aktivität, die in dieser Institution stattfindet. Eindeutig ist wohl, dass die ethischen Richtlinien für Museen hier stark gelebt werden und dieses Sammeln, Bewahren, Forschen, aber auch vermitteln, einerseits natürlich hier über das Zählen von Besuchern hinausgeht und andererseits die Institution weit den Auftrag aufnimmt mit neuen Blogs, die eingeführt werden, neue Medien, die hier eingebunden sind. Museale Anforderung gilt aber natürlich

auch als politischer Auftrag, und das will heißen: Gilt als Garant dafür, dass wir heute in eine starke Auseinandersetzung treten können, in breiter Thematik, dass wir bisher mehr an Weiterentwicklung für unsere Zukunft, aber auch für unsere Nachkommen hier möglich machen. Herr Landesrat Buchmann hat in den letzten Jahren hier eine gewaltige Weiterentwicklung im Kunstraum erreicht und damit natürlich auch im Universalmuseum Joanneum eine neue Möglichkeit aufgetan. Visionär wurden neue Strukturen neu geordnet und in ein modernes Ganzes entwickelt, das eine breite Vielfalt auch wirtschaftlich möglich werden lässt. Der Kunst- und Kulturbereich ergibt eine hohe Verantwortung, eine Verantwortung, die sich nicht nur in zählbaren Fakten abbildet, sondern vor allem auch ganz viele nicht quantifizierbare Wertigkeiten mit einschließt, die es aber auch aufzugreifen gilt. Es wurde angesprochen, dass das Universalmuseum Joanneum eine gewaltige Breite abbildet, mit diesen zwölf Standorten, auf die ich kurz auch noch im Beispiel eingehen möchte. Das Schloss Eggenberg, als größte Schlossanlage der Steiermark, hat, eben wie erwähnt, die historische Gartenkunst als großes Thema. Persönlich kann sich sicher der eine oder andere von uns hier im Raum an glückliche Picknick-Nachmittage mit der Familie aber auch Führungen in den Prunkräumen erinnern, abseits von der großen Thematik von Veranstaltungen, die hier stattfinden. Es geht hier um echte Highlights, die wirklich in die Emotion mit Nachhaltigkeit gehen. Das Archäologiemuseum, das uns wirklich ganz starke Lebensspuren darlegt, auf die wir uns bewegen können, eine Auseinandersetzung ermöglicht, die wirklich in die Existenzfragen geht. Das Münzkabinett, 70.000 Münzen einer sehr interessanten Darstellung einer faszinierenden Geschichte im Miniaturformat. Das Landeszeughaus, noch heute könnten 5.000 Personen hier mit Rüstungen ausgestattet werden, eine Sammlung, die die Wehrhaftigkeit unseres Landes hier präsentiert. Das Kunsthaus, als starkes architektonisches Wahrzeichen, das ein Zentrum der zeitgenössischen Kunst darstellt. Das Künstlerhaus mit vielen Interaktionen, die österreichische zeitgenössische Kunst uns wiedergeben. Das Museum im Palais, das wirklich neben der symbolhaften Darstellung der gesellschaftlichen Geschichte des Adels auch echte Landesthemen nun in der Folge auch wieder aufgreifen wird. Das Volkskundemuseum, das wirklich die Bereiche Glaube, Wohnung und Kleidung von heute und einst uns wiedergibt. Das Schloss Stainz, das sehr spannende Ausstellungen bietet, das Jagdmuseum, das auch die größte Sammlung Österreichs darstellt in dieser Form oder das Landwirtschaftsmuseum, das die Veränderung ganz aktuell im bäuerlichen Arbeitsalltag auch widerspiegelt und verstehen hilft. Das Schloss Trautenfels mit der starken Natur, aber Kulturgeschichte Oberösterreichs. Das Joanneumsviertel, auch

schon angesprochen, mit einer gewaltigen Aktivität. Wenn wir 2015 hernehmen, hier an 140 Tagen Veranstaltungen stattfanden, wie das Beispiel Viertel 4, Leslie-Open-Sommerkino, La Strada oder die vielen Advent- und Kunsthandwerksmärkte. Wir haben eine Interaktion dieser Institution, die stark in Vernetzung geht, stark in den Kunstbereich im öffentlichen Raum sich auch aktiviert, eine Verlinkung mit der Museumsakademie und natürlich auch mit dem Studienzentrum für Naturkunde in den Bereichen Botanik, Geologie, Paläontologie, Mineralogie und Zoologie. Wir vergleichen uns gerne mit der großen Schwester Wien, doch eigentlich geht das so nicht. Wir spüren es, wir haben dort einfach sechs Mal mehr Einwohner, wir haben 13-mal so viele Touristen in der Bundeshauptstadt als in Graz. Ein Faktum, das uns aber auch natürlich anspornt, touristisch ethische Entwicklungen weiterzuentwickeln. Abschließend: Das Universalmuseum Joanneum ist unumstritten mit hohem Anspruch in Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln ein erfolgreiches und gewaltiges Wissens- und Wertefundament unseres Landes. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.26 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Mag. Dr. Wolfgang Dolesch, bitteschön.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (18.26 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Frau Landesrätin, meine lieben Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, Besucherinnen und Besucher!

Das Universalmuseum Joanneum ist wohl unbestritten eine Einrichtung mit großem historischen Bezug, das haben wir heute schon einmal gehört, sowie eine äußerst vielfältige Bildungseinrichtung. Auch das wird wohl niemand in Abrede stellen. Eine Einrichtung, auf die wir alle zu Recht stolz sein können, hat sie doch eine unglaubliche Entwicklung insbesondere auch in den letzten vergangenen rund 15 Jahren hinter sich. In diesem Zusammenhang verweise ich nur auf ein paar ganz wenige wesentliche Eckpunkte in dieser jüngsten Vergangenheit, seit dieser, wenn man so möchte, Ausgliederung. Im Jahr 2003 die Eröffnung des Kunsthauses Graz und die Neuaufstellung des Volkskundemuseums. 2004, es geht ja dann Schlag um Schlag, gleich das Nächste mit der Eröffnung des Planetengartens im Park von Schloss Eggenberg sowie der Neuaufstellung der provinzial-römischen Sammlung mit der Eröffnung des Lapidariums im Park von Schloss Eggenberg und des Museumspavillons Flavia Solva. 2005 schließlich die Gründung der Museumsakademie

Joanneum mit der Übersiedelung und Neuaufstellung der Alten Galerie, ebenfalls nach Schloss Eggenberg. 2006 die Fertigstellung der Wechsausstellungsräume in Schloss Eggenberg sowie die Eröffnung des Jagdmuseums in Schloss Stainz – sehr empfehlenswert, dieser Besuch. 2007 schließlich die Übernahme und die Sanierung der Infrastruktur des österreichischen Skulpturenparks. 2008 schließlich die Neugestaltung der volkskundlichen Schausammlung. 2009 die Neuaufstellung der archäologischen Sammlung sowie die Eröffnung des Archäologiemuseums bzw. 2011 die Neuaufstellung der kulturhistorischen Sammlung, die Eröffnung des Museums im Palais sowie des Joanneumsviertel als Höhepunkt sozusagen, haben wir heute schon gehört, inklusive der Neuen Galerie Graz, des BROSEUMS und der multi-medialen Sammlungen. 2013 Neuaufstellung der naturkundlichen Sammlungen und Eröffnung des Naturkundemuseums im Joanneumsviertel etc., etc. etc. Ich habe hier nur die wichtigsten Eckpunkte herausgenommen. Die Liste, wie wir wissen, ist natürlich ungleich länger und könnte man hier natürlich auch entsprechend ergänzen und fortsetzen. In Bezug auf die Schwerpunktsetzung, und hier kann man natürlich immer unterschiedlicher Meinung sein, selbstverständlich, das war in der Vergangenheit so, das ist jetzt so, und das wird vermutlich auch in Zukunft so sein. Das liegt natürlich im Auge der Betrachterin bzw. des Betrachters. Aber, und das ist mir wichtig, wenn wir hier gemeinsam versuchen, hoffentlich auf einer sachlichen, seriösen Grundlage zu diskutieren, wünsche ich mir sozusagen, auch wenn Ostern schon vorbei ist und Weihnachten erst kommt, dass wir, wenn wir diskutieren, nicht Dinge aus dem Zusammenhang herausreißen, so wie es hier ganz offensichtlich ja trotzdem passiert ist, dass nicht Tatsachen oder Fakten verzerrt werden, dass man nicht möglicherweise versucht, unbewusst oder bewusst, sozusagen Probleme herbeizureden, dass man nicht versucht, die Standards eines Museums ganz offensichtlich nur auf die Besucherinnen- und Besucherzahlen zu reduzieren oder vielleicht auf die eine oder andere Finanzzahl, das, bitte seien Sie mir nicht böse, wenn ich es so direkt sage, löst eigentlich bei sehr vielen wahrscheinlich Kopfschütteln aus und ist nicht das, was ich mir wünsche in einer solchen Diskussion. Neben den Antworten, die Landesrat Dr. Christian Buchmann ohnehin schon erteilt hat und die ich hier sozusagen nicht unnötig wiederholen möchte, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist es mir in diesem Zusammenhang aber wirklich auch wichtig, auf ein paar wenige Punkte bei diesen Gegenüberstellungen, wenn man so möchte, hinzuweisen, zu ergänzen, dass man dann natürlich darüber diskutieren kann. Also, mir gibt es sehr zu denken, um es so zu sagen, wenn man die Zahl in Hinblick beispielsweise auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht korrekt erhebt. Man kann natürlich

dafür sein oder dagegen sein, dass zu viele oder zu wenige Mitarbeiter sind, dass es steigende oder fallende Tendenzen gibt, natürlich, selbstverständlich, aber hier einfach einen hinkenden Vergleich mit anderen Museen in diesem Zusammenhang aufzustellen und insbesondere, wenn man schon so einen Vergleich zieht mit dem Kunsthistorischen Museum Wien, wie er gezogen wurde, und hier gleich um 38 % beim Personalstand, ich betone das wirklich, 38 % daneben liegt, dann ist das nicht nur so ein Versehen. Das ist schon ganz schön anständig, und wenn man einfach nicht zur Kenntnis nehmen möchte – hässlicher Ausdruck – dass man nach Vollzeitäquivalenten 38 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eigentlich weniger hat. Also, das einfach so zu ignorieren und das Gegenteil zu behaupten, glaube ich, ist auch hier nicht der richtige Zugang. Das Gleiche gilt auch für die Finanzaufgaben, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wenn gesagt wird, wenn behauptet wird, dass das Joanneum jedes Jahr Förderungen in der Höhe von 30 Millionen erhalten würde, und dass diese Förderungen noch dazu seit dem Jahr 2008 gestiegen seien. Fakt ist allerdings, dass das Joanneum Zuschüsse von Stadt Graz und Land Steiermark in der Größenordnung von 21,5 Millionen erhalten hat, und hier sind sogar die Zuschüsse bitte schön enthalten für Mieten, Betriebskosten, bauliche Maßnahmen, Kunst im öffentlichen Raum, das Künstlerhaus etc. In Summe, prozentuell betrachtet, sind diese Zuschüsse von Stadt und Land sogar gesunken um 23 %. Persönliche Meinung dazu: Leider, denn eigentlich bräuchten wir mehr Geld in diesem Bereich. Aber Fakt ist, dass es prozentuell wirklich nach unten gegangen ist. Und wenn behauptet wird, der Fördergeldfluss an das Joanneum wäre undurchsichtig, das löst bei mir ebenfalls Kopfschütteln aus, denn die Gesellschafterzuschüsse des Landes Steiermark, meine sehr geehrten Damen und Herren, an das Joanneum sind ganz klar vertraglich geregelt. Darüber hinaus sind diese Zuschüsse in einer Förderdatenbank auch erfasst und auf Knopfdruck, bitte schön, abrufbar. Es ist ja nicht so, dass hier die große Geheimniskrämerei jetzt auf einmal ausgebrochen wäre, und dass man das nicht wirklich transparent entsprechend gestalten würde. Mich wundert dann auch immer, wenn man von sinkenden Besucherinnen- und Besucherzahlen spricht, und eigentlich, wie es der Herr Landesrat heute schon gesagt hat, stiegen diese Zahlen zwischen 2010 und 2014 nachweislich auch um 17 %. Aber möglicherweise ist es dann doch so, dass man Statistiken so oder so lesen kann, auch die kann man wahrscheinlich interpretieren. Möglicherweise gilt auch hier der Spruch: „Glaube keiner Statistik, die du nicht selbst gefälscht hast“. Also auch hier wird man vielleicht das eine so und das andere so sehen. Für mich persönlich ist aber, wenn man Dinge vergleicht, insbesondere auch wenn es um Besucherinnen- und Besucherzahlen geht, auch hier beispielsweise im Vergleich mit dem Kunsthistorischen

Museum Wien, ist die Relation der entscheidende Faktor, also im Bezug beispielsweise umgerechnet auch auf Einwohnerinnen und Einwohner, Einzugsgebiet, Touristenströme in Summe etc. Und abschließend, und dann könnte ich noch eine ganze Fülle an Punkten aufzählen, gestatten Sie mir noch, dass beispielsweise, wie wir es auch hier gelesen haben: „das Joanneumsviertel würde durch gähnende Leere auffallen“. Also, ich kann das in dieser Form nicht nachvollziehen. Wir wissen, dass beispielsweise im Jahr 2015 insgesamt an 140 Tagen, und das sind ja nicht nur ein paar wenige, Veranstaltungen stattgefunden haben mit in Summe rund 53.000 Besucherinnen und Besucher, und diese sind ausdrücklich nicht in die Statistik des Joanneums eingerechnet worden. Diese Liste würde sich hier natürlich entsprechend fortsetzen. Ich lade Sie daher, ich komme langsam zum Schluss, wirklich dazu ein: Wenn wir diskutieren, dann werfen wir doch bitte gemeinsam den echten Blick, wenn man so möchte, hinter die Kulissen. Das Universalmuseum Joanneum ist europaweit eine anerkannte Kultureinrichtung, die sich sowohl mit dem Erbe als auch der Zukunft unserer Steiermark auseinandersetzt und nur den Blick, die Retrospektive sozusagen anzusetzen, ist einfach nicht der richtige Zugang, denn das Joanneum, meine sehr geehrten Damen und Herren, steht ganz klar auch für eine offene Gesellschaft, in der ein Diskurs ausdrücklich erlaubt und auch erwünscht ist. Wenn man also das Schicksal, ich komme schon zum Ende, des Universalmuseums Joanneum tatsächlich seriös diskutiert, dann sollte man hier bei den Fakten bleiben, nicht Behauptungen aufstellen, vielleicht auch weniger mit Halbwahrheiten arbeiten und man sollte keinesfalls Äpfel mit Birnen vergleichen, um mit den Worten des Herrn Landesrates zu sprechen, sondern die Äpfel mit den Äpfeln und die Birnen mit den Birnen. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.36 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (18.36 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren, werte noch Zuhörende!

Ich bringe keinen Äpfel-Birnen-Vergleich, ich verspreche mich kurz zu fassen und ich möchte nur noch einmal festhalten: Das Instrument der Dringlichen Anfrage ist ja eigentlich dazu gedacht eine dynamische Debatte hier in diesem Haus grundzulegen. Bei dieser Dringlichen Anfrage habe ich eher den Eindruck gehabt, man könnte eine Abendveranstaltung damit machen. Herr Kurzmann, Sie sind ja jetzt eh Vorstand vom Kulturforum Steiermark.

Vielleicht hätte man den Herrn Buchmann dorthin einladen sollen, um diese Details zu klären. Natürlich, selbstverständlich kann die Opposition immer alles hinterfragen und kritisieren, aber wenn dann eine Beantwortung oder eine Fragestellung plus Beantwortung eine Stunde dauert, dann müssen Sie mir erlauben, ich selbst als hoch interessierte Kultursprecherin unserer Fraktion konnte dem nicht wirklich 100 % folgen. Falls ich jetzt irgendetwas wiederhole, was schon gesagt wurde, möge man mir das verzeihen. Wie gesagt, bei dieser Dringlichen und dem Sonderstück dazu, ist eines auffällig: Ich gehe jetzt wirklich nur mehr auf diese Dinge ein, die noch nicht gesagt wurden. Sie sprechen immer wieder konkret auch Personen an. Ich glaube, das ist nicht unbedingt Sache, wenn man die Kulturpolitik kritisieren möchte, ist das die Sache. Aber wenn man dann sie ganz konkret an einzelnen Personen aufhängt, dann finde ich das ein bisschen eigenartig, denn diesen Personen wird ja weder eine Nichteinhaltung von Gesetzen vorgeworfen, noch ein unverantwortliches Verhalten oder sonst irgendetwas, sondern Sie kritisieren z. B. einzig und allein die Tatsache, dass eine Ihrer kritisierten Personen in dieser Anfrage, nämlich konkret die Leiterin des Landeszeughauses, eine überzeugte Pazifistin ist. Das lässt die FPÖ offensichtlich schäumen. Über die fachliche Qualifikation kann man immer diskutieren und streiten. Jetzt habe ich mir extra den Lebenslauf der Leiterin des Landeszeughauses noch einmal ausgedruckt. Ich kann Ihnen den gerne geben. Ich halte Sie für äußerst qualifiziert, kann man gerne nachschauen, für alle, die es interessiert, ich habe ihn da. Das Problem scheint also offensichtlich einzig und allein zu sein, dass Sie sich selbst nicht als bekennende Waffenliebhaberin bezeichnet. Ja, wenn Sie so jemanden im Landeszeughaus haben wollen, müssen Sie den Kollegen Amesbauer fragen ob er sich bewirbt. (*Allgemeine Heiterkeit*) Da geht es aber schon um andere fachliche Qualifikationen. Wozu ich jetzt hier vonseiten der FPÖ, nein KPÖ – so verwirrt mich diese Dringliche Anfrage – selbstverständlich vonseiten der KPÖ Stellung nehmen möchte, ist der Vorwurf, den Sie ja in dieser Dringlichen Anfrage auch hier zutage bringen, dass eben das Universalmuseum Joanneum, jetzt fasse ich das kurz zusammen, sehr hohe Kosten verursacht und laut Ihren Abhandlungen sozusagen einen geringen Output, wenn ich das so sagen darf. Worauf aber überhaupt nicht eingegangen wurde, und ich nehme einmal an, dass alle diese Schreiben kennen, das ging ja meines Wissens an alle Klubs, und Herr Kurzmann, das richtet sich ja vor allem in erster Linie an Sie und zwar: Es gab ja vom Betriebsratsvorsitzenden ein E-Mail, wo er auch zu dieser Dringlichen Anfrage Stellung nimmt und Sie wissen, ich halte es immer für sehr wichtig, dass man diesen Zusammenhängen nie darauf vergisst was eigentlich die Beschäftigten dazu sagen. Die sind ja auch Experten und Expertinnen. Ich darf

Ihnen da kurz ein Zitat aus diesem Schreiben, das an Sie und an den Kollegen Koch, der ja auch anwesend ist, gegangen ist: „Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln sind die Standards eines Museums. Diese auf Besucherzahlen zu reduzieren ist törricht, wenn nicht grob fahrlässig. In allen unseren Häusern wird seit Jahren eine konsequent qualitativ hochwertige Vermittlungsarbeit geleistet. Dieser Erfolg lässt sich auch anhand von Zahlen belegen. 2015 nutzten 120.082 Menschen die personalen Vermittlungsangebote und katapultierten das Joanneum damit an die Spitze der österreichischen Museumslandschaft“, sagt der Betriebsrat. Was der Betriebsrat auch sagt, und was ich auch sehr spannend und interessant finde, was sich eher an den Herrn Landesrat Buchmann und an die Landesregierung richtet, darf ich auch noch kurz zitieren: „Die Arbeitsleistung sämtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Joanneum hat mittlerweile die Schmerzgrenze erreicht. Vielmehr nach oben geht mit dem derzeitigen Personalstand nicht. Unsere Kapazitäten sind ausgeschöpft“. Ich erwähne das deswegen, weil wir hier in dem Zusammenhang immer auch mit unseren steirischen Museen darüber gesprochen haben, wie es eigentlich den Leuten geht, die dort arbeiten. Und da glaube ich schon, unserer Meinung nach ist auch hier anzusetzen, gerade das Land als Arbeitgeber sollte eine Vorbildwirkung haben. Wenn ich höre, dass die hier mit ihrer Arbeitsleistung jetzt wirklich an der Schmerzgrenze anlangt sind, dann glaube ich, geht uns das als Landtag etwas an. Wir haben immer wieder Probleme hier schon angesprochen – Stichwort LeiharbeiterInnen. War auch erst letztens wieder ein Thema, aber auch diejenigen, die 2007, 2008 schon hier waren, werden sich vielleicht erinnern an die Situation der VigilantInnen, die wir damals hatten. Wir konnten es zum Glück erreichen, und da muss man der KPÖ auch auf die Schulter klopfen, dass es zu einer Besserstellung gekommen ist. Es wurde eine Anstellung erkämpft. Trotzdem, der Forderung nach einer Indexanpassung wurde von SPÖ und ÖVP 2011 nicht nachgekommen. Ich möchte auch diese Dinge hier in die Debatte einbringen, über die überhaupt nicht gesprochen wird. Da ist noch ein Wesentliches, wir wissen es nämlich: Ein kurzer Rückblick ins Jahr 2009 und das hängt dann vermutlich schon auch mit der Situation zusammen, nämlich, das hat der Herr Landesrat gesagt, das sagen auch die MitarbeiterInnen, natürlich hätten wir gerne mehr Geld, um mehr zu machen. Aber woran liegt das denn, dass nicht so viel Geld da ist? Im Jahr 2009 wurde u.a. bekannt, dass die damals angesetzten Kosten für den Umbau des Joanneumsviertels, wurde damals immer Museumquadrant genannt, die angesetzten 42 Millionen Euro weit überschreiten werden. Wir haben damals, auch schon bei der ursprünglichen Beschlussfassung über diese Projektsumme von 42 Millionen Euro gefordert, dass man

erstens einmal eine Offenlegung und eine Rechnungshofbegleitung machen, aber auch über die tatsächlichen Folgekosten berichten. Der Herr Landesrat Buchmann wird sich vermutlich an diesen Antrag erinnern, obwohl er damals noch nicht zuständiger Kulturlandesrat war. Das ist nicht passiert. Fakt ist aber, dass diese Finanzierung, die damals im Joanneumsviertel passiert ist, schon auf sehr eigenartige Beine gestellt wurde. Vielleicht erinnern Sie sich daran, das Land hat die Errichtungskosten über eine 25 Jahre laufende Zusatzmiete finanziert. Ja was heißt denn das? Das heißt, dass das jetzt noch immer das tatsächliche Budget belastet, oder? Sie zahlen ja immer noch zurück. JA, dann wundert es mich nicht, dass für die eigentliche Arbeit relativ wenig Geld zur Verfügung steht. Wir haben damals gesagt: „Machen wir das nicht, das ist ein Blödsinn“. Uns wurde gesagt: „Geht sich alles locker aus. Das Museum wird weiterhin toll arbeiten können“. Ich kritisiere jetzt nicht die Arbeit, die dort geleistet wird von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber wenn wir schon infrage stellen oder wenn wir schon anschauen wollen, wie die Kosten da auch verwendet werden oder wie werden finanzielle Mittel da verwendet, dann muss man sich auch diesen Punkt anschauen. Wie viel geht da wirklich bei dieser für mich sehr schwierig anmutenden Finanzierungsvariante, nämlich ich zahle immer wieder vom laufenden Budget, das ich zur Verfügung habe, Kredit zurück, wie wirkt sich das letztendlich aus? Das ist uns nur sehr wichtig. Abschließend, grundsätzlich haben wir nie etwas gegen eine Gebarungsprüfung, warum nicht. Das hat der Herr Landesrat selbst gesagt, wenn es nichts zum Verstecken gibt, und ich hoffe, es gibt nichts zum Verstecken, dann kann man das durchaus prüfen. Aber ich möchte hier noch einmal festhalten: Man muss ein bisschen unterscheiden und zwei Paar Schuhe voneinander trennen, die nicht zusammengehören. Man kann einerseits hergehen und sagen: „Mir gefällt die Kulturpolitik nicht in diesem Land, die hier passiert“, da werden wir vermutlich immer unterschiedlicher Meinung sein. Aber das dann in einen Topf zu werfen und zu sagen: „Da wird zu viel Geld ausgegeben für schlechte Kultur“, das darf sich eine Partei nicht anmaßen zu entscheiden. Da bin ich schon ... (LTabg. Amesbauer, BA: „Warum nicht?“) Ja, man kann immer diskutieren, aber Herr Amesbauer, wenn Sie finden, dass das was da im Land passiert ... (LTabg. Amesbauer, BA: „Das hat er nicht gesagt was Sie da behaupten!“) Na ja, er hat es vielleicht nicht wortwörtlich gesagt, aber man liest ja auch zwischen den Zeilen und man sieht ja sehr wohl die Kritik. Ich sage ja nicht, dass Kritik nicht sein darf, aber herzugehen und sich als Partei anzumaßen, dass man sagt: „Wir machen die bessere Politik“, das können Sie in Ihrem Kulturforum Steiermark machen, so wie wir das im KPÖ-Bildungsverein machen oder die Grünen in der Akademie oder die SPÖ im Karl-

Renner-Institut. Abgesehen davon würde mich ja noch interessieren, aber das ist vielleicht ein anderes Thema: Ich bekomme da immer Einladungen, habe aber leider noch nie Zeit gehabt dort beizuwohnen, vom Kulturbeirat Steiermark. Mir ist nicht ganz klar: Werde ich da eingeladen, weil Sie mich als Präsident des Landtages einladen oder werde ich da eingeladen, weil Sie da Vorstandsvorsitzender sind. Das klären wir auch noch. Jedenfalls, wie gesagt, wir haben nichts dagegen, wenn Dinge überprüft werden, aber tun wir bitte, jetzt sage ich es doch noch zum Abschluss, nicht Äpfel mit Birnen vermischen. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 18.47 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Gerhard Kurzmann. Bitte schön, Herr Präsident.

Präsident LTAvg. Dr. Kurzmann – FPÖ (18.48 Uhr): Vielen Dank!

Meine Damen und Herren, ich verspreche Ihnen, ich werde nicht auf alle Wortmeldungen und auch nicht auf die letzte eingehen. Aber, das was der Herr Landesrat ausgeführt hat, dazu möchte ich etwas sagen: Herr Landesrat, ich habe Ihre Ausführungen mit großem Interesse verfolgt und Sie werden auch gesehen haben, dass ich einige Zahlen mitgeschrieben habe. Wir werden mit hoher Wahrscheinlichkeit nach dem Rechnungshofbericht, auch auf Grund vielleicht geänderter Zahlen, weiter diskutieren können. Aber ich möchte Sie doch darauf aufmerksam machen, nachdem Sie einige historisch wichtige Daten angeführt haben, die in der nächsten Zeit berücksichtigt werden sollten, auch an Herrn Hofrat Muchitsch: Im nächsten Jahr gibt es ein großes Luther Jahr und ich hoffe, dass das Land Steiermark auch dafür Vorbereitungen getroffen hat, weil ich bekomme am Rand immer wieder Debatten mit, wie sie so in der Stadt Graz geführt werden, und wenn man sich die Summen, die da in Rede sind, anhört, dann wird das nichts werden, außer man setzt wirklich einen sinnvollen Schwerpunkt.

Zweite Anmerkung, Herr Landesrat, ich hoffe, ich habe Sie richtig verstanden. Es wird ja in nächster Zeit die Neuausschreibung der Intendanz anstehen. Das wird eine Richtungsentscheidung sein für das Universalmuseum Joanneum. Es ist aus meiner Sicht die Gretchenfrage schlechthin. Ich will Sie jetzt nicht interpretieren, aber wenn ich Sie richtig verstanden habe, wollen Sie keinen, nicht noch einmal, einen weisungsfrei agierenden Intendanten, der zugleich hauptverantwortlicher Programmchef für die Abteilungen ist, wenn ich das richtig verstanden habe, sondern Sie wollen jemanden, der den Abteilungen mehr

Eigenverantwortungen überträgt. Habe ich das richtig verstanden? (*Landesrat Dr. Buchmann: „Nicht ganz, aber ich sage dann was.“*) Bitte. Meine Informationen waren nämlich diejenigen, was nicht sozusagen im direkten Fokus des damaligen Intendanten stand, konnte oder hat kein Ausstellungsbudget bekommen. Das war die einfache Information, die mir zur Verfügung gestellt wurde. Ich freue mich, wenn aber die einzelnen Abteilungen, wahrscheinlich unter der Maßgabe der vorgegebenen Einsparungen, unabhängiger arbeiten können als früher.

Zwei wichtige Aspekte noch, weil immer unterstellt wird, meine Fraktion hätte ein nicht ordentliches Verhältnis zur sogenannten zeitgenössischen Kunst. Das hängt vielleicht mit meinem Beruf als Historiker zusammen, obwohl ich auch hochwertige, zeitgenössische Kunst sehr schätze. Aber warum kennt Graz, das früher oft als die heimliche Kulturhauptstadt oder Literaturhauptstadt Österreichs bezeichnet worden ist, überhaupt keine Aufführungspflege des sogenannten absurden Theaters von Wolfgang Bauer. Da lässt die Stadt, aber auch das Land Steiermark einen Bahnbrecher dieses absurden Theaters seit Jahren, ich will jetzt nicht sagen links, aber irgendwo im Nichts liegen. Eine andere Frage ist, wenn man sich schon für so viel zeitgenössische Kunst, Kultur einsetzt, warum gibt es keine kontinuierliche Auseinandersetzung mit der steirischen Malerei der Moderne. Da hat es im Jahr 2003 z. B. auf der Burg Rabenstein eine hoch interessante Ausstellung gegeben, nämlich die Meisterwerke der steirischen Moderne, und die war wirklich ein Publikumsmagnet. Das Künstlerhaus in Graz wäre doch jetzt ein solcher Ort, um dort die zeitgenössische Kunst zu pflegen. Auch Maler wie Wickenburg, Thöny, Schmalix, Rogler, Aduatz, um nur ein paar Künstler zu nennen, auch dort wieder in die Erinnerung breiterer, nicht nur kleiner elitärer Zirkel, sondern der breiten Öffentlichkeit zu schicken. Das alles, meine ich, könnte die Kulturpolitik nachhaltig beeinflussen. Jetzt breche ich keine Lanze für den Primat der Politik gegenüber den Kulturkuratoren, die ja in ihren Fachbereichen unabhängig sein sollen, aber die große Linie vorgeben, meine Damen und Herren, das darf eine aktive, dem Erbe der Steiermark verpflichtende, Kulturpolitik allemal. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 18.52 Uhr*)

Präsidentin Khom: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung aus dem Plenum vor. Ich ersuche unseren Landesrat Christian Buchmann.

Landesrat Dr. Buchmann – ÖVP (18.52 Uhr): Danke vielmals, Frau Präsidentin!

Ich wollte, meine Damen und Herren, mich nicht mehr zu Wort melden, aber weil mich Dr. Kurzmann angesprochen hat, vielleicht ein paar abschließende Bemerkungen. Ich habe in meinen Ausführungen gemeint, dass mit dem Abgang von Peter Pakesch für mich die Fragestellung war: Wie tun wir weiter? Gibt es weiterhin eine Doppelgeschäftsführung im Universalmuseum oder einigen wir uns auf eine Alleingeschäftsführung? Ich habe da mit Wolfgang Muchitsch ein sehr gutes Gespräch gehabt, wir haben uns ausgetauscht. Ich habe das Gefühl gehabt, es wäre an der Zeit mit einer Alleingeschäftsführung die Jahre bis zur Neuausschreibung zu beschreiten. Er hat mir gesagt, dass er größtes Interesse hat, mit dem Team im Universalmuseum eng zusammenzuarbeiten. Wir waren uns dann sehr schnell einig, dass wir gesagt haben, dass wir auch die Kompetenz und die Profilierung der einzelnen Häuser entsprechend stärken wollen, damit auch die Persönlichkeiten, die in diesen Häusern Hauptverantwortung tragen, natürlich im Rahmen der gesamten Budgetgebarung, auch ihre Schwerpunkte setzen können. Ich habe den Eindruck, das wird gut gelebt. Dass, was wir am Standort Sackstraße neu organisieren wollen, bei der Volkskunde neu organisieren wollen, das wird, glaube ich, in eine gute Richtung gehen. Es wird irgendwann zu Neuausschreibungen auch der Intendanz kommen, dann werden wir uns über die Fragestellungen, die in diesem Zusammenhang zu klären sind, ja ohnedies noch einmal unterhalten. Eines war mir wichtig über die vergangenen Jahre, dass wir sagen: Unser Universalmuseum hat schon so ein Bündel von Aufgaben, und das war durchaus ein schmerzhafter Prozess und eine intensive Diskussion mit Peter Pakesch, auch mit Wolfgang Muchitsch, wo ich gesagt habe: „Kunsthause und Künstlerhaus können zwei Pole sein in dieser Stadt. Eines rechts der Mur, eines links der Mur. Ich möchte aber nicht, dass beides vom Universalmuseum betrieben wird und deswegen haben wir uns damals für eine Variante entschieden, wo wir gesagt haben, wir schreiben die Leitung des Künstlerhauses aus. Es hat damals eine sehr intensive Bewertungs- und Bewerbungsphase gegeben. Das Kulturkuratorium hat eine abschließende Expertise gegeben und die aktuelle Leitung, Sandro Droschl, und der Medienturm haben nach einem ganz klaren kulturpolitischen Auftrag, der formuliert worden ist, zu arbeiten. Und der kulturpolitische Auftrag für dieses Haus heißt: Junge, experimentelle Künstlerinnen und Künstler der zeitgenössischen bildenden Kunst entsprechend ein Zuhause zu geben, aber sich auch im internationalen Kontext zu vernetzen und gleichzeitig die gewachsenen Künstlervereine immer noch in diesem Haus auch willkommen zu heißen, weil sie waren es ja schließlich, die in den 50er Jahren des

vergangenen Jahrhunderts viel beigetragen haben, dass dieses Haus überhaupt errichtet werden konnte. Was die Literatur betrifft, rennen Sie bei mir offene Türen ein. Jemand, der das Buch im Namen führt, ist grundsätzlich der Literatur gegenüber positiv eingestellt, auch gegenüber Bibliotheken und Landesbibliotheken, hat eine Sympathie. Warum Wolfgang Bauer nicht in der Häufigkeit gespielt wird, kann möglicherweise auch mit Rechten zusammenhängen. Aber das können wir gerne mit unseren Theatermachern auch besprechen. Ich werde es auch mit der Theaterholding einmal entsprechend kommunizieren. Was die steirische Moderne betrifft, mir hat das auf Burg Rabenstein auch sehr gut gefallen im Jahr 2003, das war eine tolle Ausstellung der steirischen Moderne. Ich weise nur darauf hin, dass wir in der Sammlung der Neuen Galerie exzellente Werke der steirischen Moderne haben, die wir immer wieder bei Ausstellungen zeigen. Es war nur die Entscheidung, kein eigenes Museum der steirischen Moderne zu errichten, weil es auch in den Jahren nach 2003 finanziell nicht denkbar war nach diesem Kulturhauptstadtjahr und daher ist, glaube ich, das Animo auch der Verantwortlichen im Universalmuseum jenes, beständig auch auf diese Schaffensperiode zuzugreifen und die Werke halt in einem jeweils themenbezogenen Kontext zu zeigen. Also, da liegen wir nicht auseinander, das wird sich auch in den nächsten Jahren entsprechend darstellen.

Allerletzte Bemerkung, ist vielleicht überhört worden: Frage 500 Jahre Reformation. Nächstes Jahr gibt es auch die Vorgespräche mit der Evangelischen Kirche. Unser Universalmuseum wird da entsprechend sich auch einbringen und mitwirken. Das ist ein spannendes Thema in der Geschichte unseres Landes und gehört entsprechend gewürdigt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.57 Uhr)*

Präsidentin Khom: Nachdem keine weitere Wortmeldung vorliegt, ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet.

Ich fahre nunmehr mit den Beratungen zum TOP 26 fort.

Bei den Tagesordnungspunkten 26 und 27 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidentschaftskonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Einstimmig angenommen.

26. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 548/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Sandra Krautwaschl und Lambert Schönleitner betreffend „Zweites kostenloses Kinderbetreuungsjahr in der Steiermark einführen!“

27. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 550/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Rechtsanspruch auf Kinderbetreuungsplatz für Kinder ab dem 1. Geburtstag.

Zu Wort gemeldet hat sich Frau Dipl.-Ing. Hedwig Staller. Bitte schön, Frau Kollegin.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (18.58 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Auch wenn schon allgemein Müdigkeit ausgebrochen ist, ja Kollegin Schweiner, jetzt kommt die Mami, weil Kinder unsere Zukunft sind, ein sehr wichtiges Thema. „Erklagen kann man sich nur Plätze, die es gibt“. Dieses Zitat von Professor Wiesner, der im deutschen Familienministerium mit dem Kinderförderungsgesetz betraut ist, und der die Probleme der Situation in der Bundesrepublik zweifelsohne genau kennt, ist auch auf die Steiermark bzw. Österreich übertragbar. „Erklagen kann man sich nur Plätze, die es gibt“. Rechtsanspruch klingt zwar gut, nützt den Eltern in der Praxis aber wenig. Seien wir ehrlich? Welche Eltern würden denn tatsächlich den Klagsweg bestreiten, wenn es genau dort, wo sie einen Betreuungsplatz benötigen, keinen gibt. Und wenn sie sich das wirklich antun, wenn sie Vorgaben für eine tatsächlich erfüllen, wenn sie den Nachweis erbringen, dass ein ihnen zugewiesener Platz unzumutbar weit weg ist, wenn sie belegen, dass der Betreuungsbedarf unaufschiebbar war usw. usw. Wer hat dann etwas davon? In erster Linie würden die Rechtsanwälte profitieren, da können Sie sicher sein, meine Damen und Herren. Uns geht es aber um die Förderung der Familien und nicht der Rechtsverdreher. *(Beifall bei der FPÖ)* Selbstverständlich steht die FPÖ nicht gegen den Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen, selbst für die ganz Kleinen. Ebenso unterstützen wir die Forderung Gruppengrößen und Betreuungsschlüssel zu senken, aber diese Maßnahmen allein sehen wir im Sinne einer nachhaltigen Familienpolitik als zu einseitig. Sie fördern nämlich in erster Linie die Fremdbetreuung der Kleinstkinder, um die möglichst frühe Rückkehr der Mutter in ihren Erwerbsberuf zu ermöglichen. Unser Ansatz ist hingegen, den Eltern Wahlfreiheit zu ermöglichen. Die Eltern selbst sollen entscheiden können, ob sie ihr Kind schon sehr früh einer Kinderbetreuungseinrichtung anvertrauen oder ob sie länger bei ihrem

Kind zu Hause bleiben wollen. Beides soll im Sinne einer echten Wahlfreiheit für jeden Elternteil möglich und vor allem leistbar sein. Deshalb muss der finanzielle Anreiz für Eltern, ihr Kind selbst zu betreuen, und dafür Kinderbetreuungseinrichtungen eben nicht in Anspruch zu nehmen, auch ein wirklicher und nicht nur theoretischer sein. *(Beifall bei der FPÖ)* Weit aus wichtiger als in der Praxis nicht durchsetzbare Rechtsansprüche für einseitige familienpolitische Maßnahmen sind aus unserer Sicht daher:

1. Endlich eine echte Valorisierung der Familienbeihilfe, die den in den letzten zehn Jahren entstandenen Kaufkraftverlust tatsächlich kompensiert.
2. Eine Verbesserung der steuerlichen Situation von Familien, insbesondere von Mehr-Kind-Familien mit kreativeren Ansätzen als bisher, damit auch Alleinverdiener ausreichend für eine Familie sorgen können.

Mit dem Wunsch, dass sich die steirische und in weiterer Folge auch die österreichische Familienpolitik in diese Richtung entwickelt. Wir sind selbstverständlich gerne bereit hier mit Ideen und Ansätzen mitzuarbeiten. Mit diesem Wunsch werden wir dem Abänderungsantrag der SPÖ zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ – 19.02 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Kollege Bernhard Ederer, bitteschön.

LTabg. Ederer – ÖVP (19.03 Uhr): Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die letzten Punkte der heutigen Tagesordnung sind zum Thema Kinderbetreuung. Ich möchte betonen, hier zwar als letztes auf der Tagesordnung, aber in unserer alltäglichen Arbeit ganz an vorderster Stelle. Die Kinder sind unsere Zukunft, und das soll nicht nur in Sonntagsreden stattfinden, sondern das ist eine Tatsache und das muss man ganz besonders wertschätzen. Ich glaube, da haben wir auch alle zusammen viel Arbeit gemacht, aber noch weiter zu tun. Zweites kostenloses Kinderbetreuungsjahr einführen, Rechtsanspruch auf Kinderbetreuungsplatz ab dem ersten bzw. zweiten Lebensjahr. Da muss man schon vorweg einmal sagen, dass im Bereich Ausbau, Erweiterung, Schaffung von neuen und zusätzlichen Plätzen wirklich viel weitergegangen ist. Ich habe das selbst mitbeobachten können. Seit den Jahren 2007/2008 ist hier ein massiver Ausbau erfolgt, hier ist viel geschaffen worden. Durch diesen erfolgreichen Ausbau der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in der Steiermark wurden letztendlich die Regionen attraktiver und auch der Wert der Gemeinden gesteigert. Heute ist es selbstverständlich oder sehr häufig, dass es Ganztagsbetreuungen gibt,

das es Nachmittagsbetreuungen gibt. Wenn man die Zahlen aktuell anschaut, 5.421 Betreuungsplätze für die Null- bis Zweijährigen und über 33.090 Betreuungsplätze für die Drei- bis Fünfjährigen. Hier ist eine Bedarfsdeckung voll erreicht, diese stehen zur Verfügung. Und das entspricht einer Zunahme, nur in den letzten drei Jahren an Betreuungsplätzen von 13,93 % im Bereich der Kinderkrippen und 1,12 % im Bereich der Kindergärten. Natürlich ist das auch ein positives Signal für die Familien, denn neben der Ausweitung des elementaren Bildungsangebotes ist auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie besser gewährleistet und das ist auch unbedingt notwendig. Derzeit läuft ein bedarfsorientierter Ausbau von weiteren Einrichtungen und soll bis 2020 in Summe 4.000 zusätzliche und damit nachhaltige Kinderbetreuungsplätze sicherstellen. Dazu bekennt sich die Reformpartnerschaft und die Zukunftspartnerschaft und das wird umgesetzt. Es hat natürlich in der Steiermark schon den Versuch eines komplett kostenlosen Angebotes gegeben. Der Kindergarten war gratis. Aber es hat enorme Kosten gegeben und man musste es einschränken. Seit dem Betriebsjahr 2011/2012 gibt es das Sozialstaffelsystem. Und das ist gut, das ist gerecht und macht die Kinderbetreuung auch finanzierbar. Grundsätzlich ist natürlich ein zweites kostenloses Kindergartenjahr aus pädagogischen Gründen zu befürworten. Aber es muss eben auch finanzierbar sein. Der Bund muss sich mehr beteiligen, weil man sieht, Mehrkosten können nicht an die Erhalter, an die Träger oder auch an das Land übertragen werden. Die bereits vorhandene Sozialstaffel würde, sollte ein zweites kostenloses Kindergartenjahr eingeführt werden, ebenfalls anzuwenden sein, dass zumindest der Vormittag in diesem Fall für die Eltern kostenlos ist. Ich möchte noch einmal darauf zurückkommen, es ist zu bedenken, dass die Betreuungsquote der Vierjährigen in der Steiermark bereits sehr hoch ist. Und deshalb auch zur Vorrednerin: Diese Wahlfreiheit Zuhause oder auch in der Einrichtung. Nachdem wir bei den Vier- bis Sechsjährigen ohnehin fast 100 % schon in Einrichtungen haben, stellt sich diese Frage mehr oder weniger nicht. Es stellt sich auch nicht die Frage, ob unbedingt kostenlos. Nachdem hier bereits eine so hohe Quote ist, ist es nicht Hauptkriterium für die Eltern, dass die Betreuung im Kindergarten stattfindet. Es ist davon auszugehen, dass viele Eltern die pädagogische Sinnhaftigkeit des Kindergartenbesuches bekannt ist und die das auch so einschätzen. Es gibt ja auch, jetzt neu, die verpflichtenden Elterngespräche, wenn ein vierjähriges Kind noch nicht den Kindergarten besucht, aber eben, wie gesagt, freiwillig. Durch die Sozialstaffel bezahlen bereits jene Eltern, die ein niedriges Familien-Nettoeinkommen haben, keinen oder einen niedrigen Elternbeitrag. Bei einem Familien-Nettoeinkommen ab 3.019,02 Euro, den Höchstbetrag von 134,19 für den

Halbtag und 223,65 Euro für den Ganzttag. Das ist, was ich vorher gesagt habe, unbedingt alles kostenlos, alles gratis muss nicht sein. Die Sozialstaffel ist gerecht. Tatsache ist, dass in zahlreichen Gemeinden, vor allem im städtischen und stadtnahen Bereich, die Kindergärten meistens voll ausgelastet sind. Tatsache ist, dass öfters Drei- und Vierjährige auf Grund von Platzmangel nicht aufgenommen werden können. Da müsste natürlich, wenn ein zweites kostenloses Kinderjahr eingeführt wird, das parallel mit einer Bauoffensive, mit einer kompletten Förderung der Baukostenoffensive finanziell mitbudgetiert werden. Man muss aber auch sagen: Wenn die finanziellen Mittel teilweise nicht voll ausreichen, dann kann man das eben so nicht sofort einführen. Das Gleiche gilt für das Personal. Das kann man nicht von heute auf morgen, denn man müsste hier zusätzliche Ausbildungslehrgänge, Kollegs an den BAKIPs auch anbieten, dass man auch dementsprechend genug Personal zur Verfügung hat. Weil vor allem jetzt Teilzeitstellen schwer zu besetzen sind. Und dann immer dieser Rechtsanspruch. Diese Forderung kommt immer wieder. Rechtsanspruch auf einen Arbeitsplatz, Rechtsanspruch auf ein Pflegebett, Rechtsanspruch da, Rechtsanspruch dort. Theoretisch könnte man über alles einen Rechtsanspruch machen, nur in der Praxis spielt sich das so nicht. Es nützt niemandem, wenn wir zwar das niederschreiben und für alle Bereiche einen Rechtsanspruch machen, es ist nicht umsetzbar. Das muss einmal so gesagt werden, wie es ist. So funktioniert das einfach nicht und es bringt niemandem was. Weil natürlich in dem Fall die Rahmenbedingungen, die ich versucht habe zu erläutern, dementsprechend auch Bauten erst erfolgen müssten. Und zusätzlich ist abzuklären, ob sich eventuell ein Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz mit dem Kinderbetreuungsgeld auch vereinbaren lässt. Auch die in diesen Anträgen und Forderungen geforderte Senkung der Gruppengröße und der Beibehaltung des vorhandenen Betreuungsschlüssels wäre natürlich im Sinne der Qualitätssteigerung zu begrüßen. Allerdings auch hier geht es um Mehrkosten. Es wäre natürlich schön, wenn wir genug Geld zur Verfügung stellen könnten, aber ohne diese Garantie – momentan ist die budgetäre Lage nicht so, dass wir das auch dementsprechend erhöhen können, weil dazu müssten durch die fehlenden Einnahmen, durch die Elternbeiträge auch Erhöhungen in der Personalförderung durchgeführt werden, kann es so momentan nicht umgesetzt werden. Es gibt Schwankungen, und wenn dann z. B. Leerstände wären, und es gibt auch solche Fälle, wie ist das dann zu finanzieren? Die höchstmögliche Flexibilität soll natürlich geboten werden für die Eltern und für alle Betreuungspersonen, aber es können nicht alle Wünsche in Detail erfüllt werden, aber im Allgemeinen funktioniert es sehr gut und diese Besserung hat stattgefunden. In der Steiermark, und das möchte ich noch herausstreichen, ist

die Qualität besser als in vielen anderen Bundesländern. Zum Beispiel im Bereich der Personalausstattung werden in der Steiermark grundsätzlich strengere Maßstäbe sowohl in Hinblick auf die Qualität als auch auf die Quantität festgesetzt. So wird beispielsweise bei jeder Einrichtungsart in der Gruppe, über die gesamte Öffnungszeit, eine pädagogische Fachkraft vorgeschrieben, was in anderen Bundesländern oft nicht der Fall ist. Weiters sei erwähnt, dass die Ausbildung zur/zum Kinderbetreuerin/Kinderbetreuer in der Steiermark sowohl hinsichtlich ihres hohen inhaltlichen Anspruches, als auch in ihrem Umfang in Österreich einen hervorragenden Stellenwert hat. Ich meine, diese Qualitätskriterien, das ist ein wesentlicher Beitrag, das ist wichtiger als ein Rechtsanspruch, denn diese Qualitätskriterien bieten die bestmögliche Betreuung und Bildung und werden dadurch auch gewährleistet. Das andere kann man im Auge behalten, ist aber momentan in dieser Form nicht möglich, können wir heute da nicht mitstimmen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.14 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächste zu Wort gemeldet Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte schön, Frau Klubobfrau.

LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (19.14 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

„Alles, was ich wirklich wissen muss darüber, wie man lebt, was man tut und wie man isst, habe ich im Kindergarten gelernt. Weisheit liegt nicht auf der Spitze des Universitätsbergs, sondern im Sandkasten des Kindergartens“. Sie können jetzt inzwischen googeln wer das gesagt hat, denn ich habe vor, 20 Minuten über Kinderbetreuungseinrichtungen zu sprechen. Da haben Sie viel Zeit – nein. Ich sage es Ihnen. Stammt aus dem von mir sehr beliebten Buch „All I Really Need To Know I Learned in Kindergarten“ erschienen im Jahr 1988. Wir fordern hier, seit die KPÖ wieder im Landtag ist, seit über zehn Jahren, im Bereich der Kinderbildung und -betreuung schon lange immer wieder umfassende Reformen, weil wir finden, und da gebe ich dem Bernhard Ederer recht, wir haben hier in der Steiermark ein Gesetz, das eine hohe Qualität in der Kinderbildung und -betreuung vorschreibt, aber alles andere wäre eh ein Wahnsinn. Und es darf auf alle Fälle nicht schlechter werden. Wir haben immer wieder für uns vordergründig notwendige Maßnahmen gefordert. Mittlerweile, wie gesagt, seit über zehn Jahren, und ich muss ganz ehrlich sagen, in dem Bereich ist nicht wirklich etwas weitergegangen. Ein paar Stichworte darf ich nennen: Kleinere

Gruppengrößen, Senkung des Betreuungsschlüssels, Aufwertung der Berufsgruppe – im Übrigen ein Antrag, ein Allparteien-Antrag aus dem letzten Jugendlandtag – immer noch nicht umgesetzt, Freistellung der LeiterInnen ab einer gewissen Gruppengrößenanzahl, neue Ausbildung, Angleichung auf LehrerInnenniveau, betriebliche Kinderbetreuungseinrichtungen etc., etc. Ich erspare Ihnen die Gesamtliste. Lieber Bernhard Ederer, du hast gesagt – du sitzt jetzt da? Das ist schon zwei Perioden her, dass du da hinten gesessen bist – entschuldige. Lieber Bernhard Ederer, du hast gesagt: „Kinderbetreuung ist an der ersten Stelle“, für dich, das glaube ich dir auch. (*LTAbg. Ederer: „Für uns alle!“*) Ah, für euch alle. Ja dann wundert es mich aber ein bisschen, dass nichts weitergegangen ist. Dann müsstest du vielleicht intern in deiner Fraktion noch ein bisschen was tun. (*LTAbg. Ederer: „Es sind viele neue Plätze geschaffen worden!“*) Plätze sind geschaffen worden, ja, aber wo sind die kleineren Gruppen, wo ist die LeiterInnenfreistellung, wo ist die Aufwertung der Berufsgruppe? Also lauter Dinge, über die wir hier auch jahrelang diskutiert haben, da ist gar nichts weitergegangen. Wir haben u.a. auch immer den Rechtsanspruch für Kinderbetreuungsplätze gefordert. Ich halte es jetzt schon für sehr spannend, dass so getan wird, wie „absolut nicht umsetzbar“. In Deutschland ist dieser Rechtsanspruch seit mittlerweile drei Jahren Realität. (*LTAbg. Dirnberger: „Haben Sie schon einmal nachgefragt welche Probleme die Gemeinden dort haben? Finanzielle Sorgen das nicht höher geht!“*) Ja, Bildung kostet uns was, Herr Dirnberger. Bildung kostet was, hat der Bernhard Ederer messerscharf analysiert. Wir haben ein Gratiskindergartenjahr eingeführt, dann haben wir gesehen, das kostet ganz viel. Ja, das ist so. Das ist eine politische Entscheidung, ob ich das mache oder nicht. Wie gesagt, in Deutschland ist es Realität seit drei Jahren, da kann man sich auch anschauen, wie das umgesetzt wurde. Da kann man sich auch anschauen, wie das dann eben wäre, wenn jetzt eine Familie klagen würde, Frau Staller. Aber wissen Sie was interessant ist, es ist sogar zu keinen Klagen gekommen oder zumindest zu keinen, die dann irgendwo vor Gericht gingen, die in der weiß wievielten Instanz entschieden wurden, warum? Weil es zu einem Boom an Ausbau von Plätzen geführt hat. Plötzlich hat es auch in Hintertupfing einen Kindergarten gegeben, (*LTAbg. Dirnberger: „Gegen Hintertupfing verwehre ich mich. Es gibt kein Hintertupfing!“*) plötzlich wurden die Gruppen erweitert. Die genau diese Sorgen, die Sie eben jetzt haben und ich jetzt gut nachvollziehen kann, dass man jetzt z. B. irgendwo am Land wohnt und die nächste Einrichtung ist kilometerweit weg, eben dann nicht mehr gehabt hat. Und das ist ein ganz wichtiger Punkt. In Österreich, bin ich überzeugt, würde dieser Rechtsanspruch auch etwas bewirken. Wir haben - auch, wenn es zu

einem Ausbau gekommen ist, und das stelle ich sehr wohl fest, und das haben wir auch immer wieder wohlwollend zur Kenntnis genommen - ist es aber immer noch eine Tatsache, dass es zu wenig Plätze gibt, vor allem für die unter Dreijährigen. Das wird mir die Frau Landesrätin bestätigen. Es hat nicht jeder einen Platz, der gerne einen hätte. Und Eltern, die eben keinen Platz finden, müssen die Betreuung entweder privat organisieren oder sie haben keinen Platz. Und beides trifft zu einem Großteil die Frauen. Entweder weil sie sich dann entscheiden müssen doch noch ein Jahr zuhause zu bleiben oder weil sie dann sagen: „Okay, ich habe jetzt keinen Ganztagsplatz, ich kann nur halbtags arbeiten gehen“. Das sind lauter Dinge, die dann sehr wohl auch frauenpolitisch zu betrachten sind. Und jetzt kommt der nächste Punkt: Frau Kollegin Staller, Sie haben gesagt: Sie – die Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ – „sind für eine echte Wahlfreiheit“. (*LTA*bg. *Dipl.-Ing. Staller*: „Ja, genau!“) Ja, damit habe ich überhaupt kein Problem. Aber Sie müssen doch ganz ehrlich zugeben, dass eine echte Wahlfreiheit nur dann funktionieren kann, wenn es a) für alle, die einen Platz haben wollen, auch einen gibt und b) dass der dann auch noch leistbar ist, sonst kann ich mich ja nicht entscheiden. Sonst kann ich nur mit der Situation umgehen, so wie sie jetzt ist. Wenn ich Glück habe, und mit Glück meine ich auch hauptsächlich jene, die im urbanen Gebiet leben, weil dort sind die Plätze einfach da. Wenn die sagen, dass sie einen Platz haben wollen, dann haben sie eine höhere Chance einen zu bekommen, als jemand, der am Land wohnt, der sagt, dass er gerne einen Platz hätte. Also, wie gesagt, bin ich sofort bei Ihnen, eine echte Wahlfreiheit muss her, aber da muss ich für diese echte Wahlfreiheit auch die Rahmenbedingungen schaffen. Und im Übrigen habe ich überhaupt nichts dagegen, wenn man die Familienbeihilfe endlich erhöht und valorisiert. Immer eine langjährige Forderung der KPÖ. Diese bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie, jetzt schaue ich ganz bewusst in diese Richtung. Renate Bauer, wie lange hören wir denn das schon aus den eigenen Reihen, aus den anderen Reihen? Besonders in Wahlkampfzeiten wird das immer wieder thematisiert, weil man dann sehr wohl darauf kommt: „Moment einmal, wir haben Familien, die sagen, wir wollen beides. Wir wollen Kinder haben, wir wollen arbeiten gehen, wir wollen uns nicht aufteilen – du bleibst zuhause und ich kümmere mich um die Kinder und den Haushalt“. Das ist ihr gutes Recht, das so zu entscheiden. Ich würde mir wünschen, dass es endlich Formen gibt, wo dann wirklich beide Elternteile sich das aufteilen könnten und als Ergänzung dazu gibt es noch qualitativ hochwertige Kinderbetreuung. Das wäre der Optimalfall, aber den spielt es im Moment nicht. Ich glaube, dass es wichtig wäre, über diesen Rechtsanspruch weiter und intensiver nachzudenken, weil ich davon überzeugt bin, dass das ein Schritt in die

richtige Richtung wäre. Und da bin ich ganz bei vielen SPÖ-Frauen, die ehemalige Frauenministerin Heinisch-Hosek z. B. hat erst – sie ist ja nicht so lange a.D. – noch vor Kurzem hat sie über die Vierteljährliche Umfrage berichtet, „Frauenbarometer“ hat sie das immer wieder genannt, wo sie u.a. mitteilt: „Rund 80 % haben sich für einen raschen Ausbau der Betreuungseinrichtungen für Kindergarten und Schulkinder ausgesprochen“. Ist nichts Neues. Was aber auch interessant ist, ist, sie hat damals gesagt im Zuge dieser Präsentation, auch sie ist dafür ab 2016 auch einen Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz verwirklichen zu können. Und jetzt wird es spannend: Laut Frauenbarometer befürworten mehr als Zweidrittel der Österreicherinnen und Österreicher einen solchen Rechtsanspruch. Jetzt kann ich mich natürlich noch stundenlang herstellen und sagen: „Alles so schwierig, so furchtbar teuer und so schwer umsetzbar“. Ja, aber das wollen zwei Drittel der österreichischen Bevölkerung. Und wir als Politiker und Politikerinnen sind die gewählten Vertreter und Vertreterinnen unserer Leute draußen. Das heißt, wir sollten schon uns nicht nur herstellen und sagen: „Wir nehmen die Sorgen der Menschen ernst“. Wir sollten auch den Willen der Menschen ernst nehmen und zwei Drittel, sage ich einmal, ist jetzt nicht so wenig, die das gerne hätten. (LTabg. Ederer: *„Dass ausreichend Plätze da sind, das kann ich so auch zur Verfügung stellen.“ Weiterer Zwischenruf unverständlich*) Nein, kannst du bei der SPÖ-Homepage nachschauen, bei der Zukunftspartnerkoalition steht, hat die Frau Heinisch-Hosek erst vor Kurzem dort mitgeteilt, wie sie noch Frauenministerin war. Im Übrigen sagt das auch die Frau ÖGB-Vorsitzende und Nationalrätin Sabine Oberhauser. Auch die spricht davon, dass es einen Rechtsanspruch geben muss, weil so viele Menschen das wollen. Auch im Nationalrat ... (LTabg. Schwarz: *„Die ist ja Ministerin!“*) Was habe ich gesagt? (LTabg. Schwarz: *„Nationalrätin!“*) Entschuldigung, die Frau Ministerin Sabine Oberhauser. (LTabg. Schwarz: *„Wir passen so gut auf was, du sagst!“*) Das freut mich. Und die SPÖ-Frauensprecherin, ich hoffe, jetzt sage ich nichts Falsches, Gisela Wurm, stimmt das auch Kollege Schwarz, die sagt ebenfalls: „Rund 80 % der befragten Österreicherinnen wollen einen raschen Ausbau“. Also kannst du nicht sagen, lieber Bernhard Ederer, so ein Rechtsanspruch bringt niemandem etwas. Es bringt zumindest jenen, die ihn fordern, etwas. So, was sagt jetzt aber die steirische ... (LTabg. Ederer: *„Aber wenn das nicht umsetzbar ist!“*) Möchtest du dich noch einmal melden? Ich würde gerne fertigreden. Was sagt die steirische Landesregierung jetzt zu dem Thema: Ich gliedere das jetzt auf in drei Problemfelder. Das erste darf ich zitieren aus der Stellungnahme: „Bei der Durchsetzung des Rechtsanspruches auf einen Kinderbetreuungsplatz wäre primär die Parameter hinsichtlich

des Umfanges des Rechtsanspruches zu definieren“. Das finde ich insofern spannend, weil selbstverständlich, nichts anderes haben wir uns erwartet. Wenn man ernsthaft über einen Rechtsanspruch nachdenkt, muss man sich natürlich überlegen, wie denn die Parameter dafür sind. Also, das möge uns jetzt bei einer politischen Willensbekundung nicht davon abhalten, es durchzusetzen. Problem Nummer 2, hat der Bernhard Ederer auch schon angesprochen: Zum Zwecke der faktischen Durchsetzbarkeit müsse man präventiv Raum- und Personalkapazitäten zur Verfügung stellen, was zu erheblichen Mehrkosten führen würde, die das Land zu tragen hätte und damit wäre das Landesbudget erheblich belastet. Ja, entweder entscheide ich mich dafür, oder ich entscheide mich nicht dafür. Ihr setzt ja in eurem Landesbudget sowieso Prioritäten und sagt: „Dafür wollen wir Geld ausgeben, da sind Investitionen, über die wir uns einigen konnten und das nicht“. Man könnte theoretisch sagen: „Wir investieren in den Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz“. Und das Problem Nummer 3 ist auch schon genannt worden von der Frau Staller, dass „die Rechtsfolgen in Hinblick auf das Fehlen eines entsprechenden Platzes sich als problematisch erweisen“, steht in der Stellungnahme. Aber da möchte ich auch dazu anhalten, blicken wir ein wenig nach Deutschland über den Tellerrand und stellen wir fest, wie das dort gelöst wurde. Sie blicken ja sonst auch sehr gerne nach Deutschland, um sich Dinge abzuschauen. Ich möchte abschließend noch sagen, damit habe ich jetzt nicht Sie gemeint, Frau Staller, sondern die Zukunftscoalition. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und ich glaube, dass, wenn wir wirklich etwas verändern wollen im Bildungsbereich, und da spreche ich jetzt vor allem in deine Richtung, liebe Frau Landesrätin, dann müssen wir neue Wege gehen und neue Schritte wagen. Ich glaube, dass das Sinn machen würde, hier nicht mehr an kleinen Schraubchen zu drehen, sondern sich auch einmal zu trauen und zu sagen: „Wir machen hier einen Vorstoß, weil uns ist die Bildung nicht nur am Papier etwas wert, und wir stellen uns nicht mehr her und sagen, steht eh an vorderster Front oder vorderster Stelle, sondern wir tun auch etwas dafür“. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 19.27 Uhr)*

Präsidentin Khom: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Kollege Wolfgang Dolesch, bitte schön.

LTAbg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (19.27 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine liebe Landesrätin, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, Zuseherinnen und Zuseher!

Die Einführung eines zweiten kostenlosen Kindergartenjahres ist grundsätzlich zu begrüßen und natürlich auch zu befürworten, weil es eine finanzielle Entlastung für die Eltern darstellt, selbstverständlich, und zu dem natürlich auch die Bildungschancen für alle Kinder erhöht. Diese Mehrkosten muss allerdings, logischerweise, immer jemand bezahlen. Der Bund ist bedauerlicherweise bis dato nicht dazu bereit. Bleiben also das Land und die Gemeinden in Wirklichkeit für diese Mehrbelastungen übrig. An dieser Stelle möchte ich, durchaus auch erfreulicherweise, auch einmal darauf verweisen, dass die Betreuungsquote für die Vierjährigen in der Steiermark ja doch bei rund 93 % liegt, was einem überaus hohen Abdeckungsgrad darstellt, und die neue 15-a Vereinbarung sieht ja bekanntlich vor, dass die Eltern von Vierjährigen, die noch in keiner Einrichtung angemeldet sind, darüber haben wir auch schon debattiert in diesem Hohen Haus, verpflichtet sind Gespräche zu führen, um eben über die positiven Auswirkungen eines Kindergartenbesuches auf die kognitiven, sprachlichen, körperlichen und sozialen Fähigkeiten des Kindes entsprechend einzugehen. Das wird diesen Abdeckungsgrad von 93 % hoffentlich noch weiter steigern. Da es für diese Altersgruppe der Drei- bis Sechsjährigen auch ein entsprechendes Sozialstaffelsystem gibt, ist für Familien mit geringem Familien-Nettoeinkommen der Besuch einer Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung grundsätzlich kostenlos möglich. Da das Land ja den Elternbeitrag im schlimmsten Fall sozusagen zur Gänze übernimmt. Für finanzstärkere Familien, auch das wissen wir, ist in gesetzlich normierten Stufen ein einkommensabhängiger Beitrag entsprechend zu leisten. Festzuhalten ist weiters, dass die Bundesregierung im Regierungsübereinkommen, im letzten, zwar die Einführung eines zweiten kostenlosen Kindergartenjahres für Vierjährige vorsieht. Hinsichtlich der Umsetzung dieser geplanten Maßnahme wurde seitens des Bundes allerdings bis dato noch nichts Konkretes verlautbart. In diesem Zusammenhang ist, und auch daraus sollten wir in Verantwortung, meine sehr geehrten Damen und Herren, für unser Bundesland auch immer denken: Unter Berücksichtigung der – ich betone es – durchaus auch restriktiven Einsparvorgaben im Landeshaushalt festzuhalten, dass ein zweites kostenloses Kindergartenjahr in der Steiermark nur unter der Voraussetzung umgesetzt werden kann, dass der Bund die Gesamtkosten dafür übernimmt. Alles andere ist realistischer Weise unter den jetzigen Rahmenbedingungen einfach nicht möglich. So ehrlich muss man sein. Es gilt hier das Ganze nicht zu beschönigen, sondern zu sehen, wie es eben zu sehen ist. In Hinblick auf ein Recht auf einen Kinderkrippenplatz oder Kindergartenplatz für alle Eltern in der Steiermark für Kinder ab dem zweiten Lebensjahr, wären für die Durchsetzung eines Rechtsanspruches eben auf einen

solchen Platz primär einmal die Parameter, also beispielsweise zeitlicher Rahmen, Standortfestlegung etc., hinsichtlich des Umfanges dieses Rechtsanspruches eben näher zu definieren. Was sich auf Grund der Bedarfsschwankungen im Einzelfall als nicht so leicht erweisen würde. Denken wir an die Umwälzungen im Arbeitsleben, flexiblere Arbeitszeiten etc., die heutzutage überall verlangt werden, und zusätzlich wären Kriterien der Machbarkeit und Finanzierbarkeit natürlich immer, logischerweise, damit mit zu beachten. Um eine Geltendmachung dieses Rechtsanspruches tatsächlich sicherstellen zu können, meine sehr geehrten Damen und Herren, müssten in weiterer Folge flächendeckend Kinderbetreuungsplätze für alle relevanten Altersgruppen präventiv errichtet werden und für eine allfällige Inanspruchnahme natürlich auch vorbehalten werden, was Leerstände, mit aller Wahrscheinlichkeit zumindest, und somit erhebliche Zusatzkosten bedeuten und der anzustrebenden Kosteneffizienz diametral entgegenwirken würde. Diese Belastungen können logischerweise auch nicht den Erhalterinnen/Erhaltern dieser Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen auferlegt werden, sondern wären demzufolge wieder einmal vom Land Steiermark in diesem Fall zu tragen. Im Sinne des Grundsatzes der Sparsamkeit, Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit in der öffentlichen Verwaltung, wäre eine solche Vorgehensweise natürlich auch hier zu hinterfragen. Ich weiß schon, man kann dafür oder dagegen sein, aber grundsätzlich ist es damit zu hinterfragen. In Zukunft natürlich auch, durch die Frage der Möglichkeiten zur rechtlichen Umsetzung des Rechtsanspruches im Instanzenzug und die damit verbundene zeitliche Komponente, auf die ich an dieser Stelle leider auf Grund der knappen Zeit nicht eingehen kann. Im Hinblick allerdings auch auf den Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz für Kinder ab dem ersten Geburtsjahr ist zu sagen, dass die Steiermark im Bundesländervergleich grundsätzlich zumindest einmal hinsichtlich der Kinderhöchstzahlen im Krippenbereich im Mittelfeld liegt. Im Bereich der Personalausstattung werden in der Steiermark darüber hinaus, und darauf lege ich größten Wert, das auch zu betonen, grundsätzlich strengere Maßstäbe sowohl im Hinblick auf die Qualität, als auch im Hinblick auf die Quantität festgesetzt. Heißt ergo: eine weitere Reduktion der Gruppengröße bei gleichzeitiger Senkung des Betreuungsschlüssel würde mit hoher Wahrscheinlichkeit die Qualität weiter steigern, keine Frage, wäre jedoch gleichzeitig abhängig vom Umfang der Änderung zum bisherigen System, und das wäre eine Systemveränderung, mit erheblichen Mehrkosten im Personalbedarf verbunden. Wieder die Frage: Wer bezahlt das? Erhalterinnen und Erhalter von Kinderbetreuungseinrichtungen werden jedenfalls doppelt belastet und abgesehen von den massiv erhöhten Personalkosten,

welche durch diesen erhöhten Personalschlüssel natürlich entstehen, kommt es darüber hinaus, logischerweise, auch zur Verminderung der Einnahmen durch die Elternbeiträge pro Gruppe. Logisch, weniger Kinder, heißt auch weniger Elternbeiträge im Regelfall zumindest, welche eben aus dieser geringeren Gruppengröße resultieren. Um diese Kosten wiederum zu kompensieren, und damit sind wir immer beim gleichen Punkt, käme es zu einer Abwälzung der Mehrkosten entweder auf die Eltern – wollen wir alle eigentlich nicht – oder eben wiederum auf das Land, in dem beispielsweise erhöhte Zuschüsse zum Personalaufwand getätigt werden. Das wäre eine ganz logische Konsequenz daraus. Und abgesehen von diesen zusätzlichen Personalkosten, ist bei einer Einschränkung der Gruppengrößen bei gleichbleibender Anzahl der zu betreuenden Kindern, ein erhöhter Raumbedarf gegeben. Vielleicht sollte man das auch einmal gleich noch mitberücksichtigen und mitbedenken. Und damit würden natürlich auch umfangreiche Baumaßnahmen ... (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Ein Wahnsinn was das alles kostet!“*), liebe Frau Klubobfrau, entstehen oder notwendig sein. Diese weiteren Kosten muss natürlich auch jemand bezahlen, meistens wieder, so in der Aufteilung, Land/Gemeinden irgendwie. Oder man könnte es natürlich auch auf den Privatsektor überwälzen, also ErhalterInnen/Eltern. Die Frage ist, ob wir das wollen oder ob diese auch bereit sind dazu. Ich glaube eher nicht so gefühlsmäßig gesagt. Oder logischerweise wie immer, die öffentliche Hand. Das heißt, eine Senkung der Gruppengröße und des Betreuungsschlüssels in Kindergärten und Kinderkrippen, meine sehr geehrten Damen und Herren, unter dem Aspekt der Qualitätssteigerung ist zwar vom Grundsätzlichen durchaus zu begrüßen, da wird sich, nehme ich mal an, auch in diesem Hohen Haus niemand dagegen verwehren, wenn wir in Geld schwimmen sozusagen. Die dadurch entstehenden Mehrkosten machen allerdings einen kostendeckenden Betrieb einer Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung ohne weitere Abdeckung durch Dritte im Prinzip unmöglich. Auch das muss man ehrlich sagen, weshalb neben den Eltern vor allem wieder die öffentlichen Haushalte mit signifikanten Zusatzbelastungen, und zwar in Millionenhöhe, da bin ich mir ganz sicher, zu rechnen haben. Lange Rede, kurzer Sinn, ich komme zum Schluss: Neben den vorher schon erwähnten Definitionen der entsprechenden Parameter, ist die Beschleunigung des bedarfsgerechten Ausbaus von ganztägigen und ganzjährigen Kinderbetreuungen speziell auch für die Ein- bis Dreijährigen absolut zu befürworten – inhaltlich selbstverständlich. Allerdings immer in Verantwortung für unser Land, immer auch unter der Maßgabe der finanziellen Rahmenbedingungen des Landes Steiermark, in der Folge auch der Gemeinden und Erhalterinnen und Erhalter der Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen. Man kann

und darf nicht permanent immer nur fordern, man muss sich auch überlegen, woher die Mittel stammen. Wünschen können wir uns daher selbstverständlich alles. Auch ich würde mir das entsprechend in einer optimierteren Form wünschen, und man kann auch immer weitere Qualitätssteigerungen anstreben. Selbstverständlich, das sollte auch unser Ziel sein, aber diese müssen immer finanzierbar sein und auch finanziert werden. Und daran sollten wir in dieser Debatte auch denken. Die Gemeinden und das Land haben sehr viele Aufgaben zu bewältigen, auch die Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen gehören dazu, aber wir müssen das finanziell in Summe auch stemmen können. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.37 Uhr)*

Präsidentin Khom: Die Frau Kollegin Hedwig Staller hat sich noch einmal zu Wort gemeldet, bitte schön.

LTAbg. Dipl.-Ing. Staller – FPÖ (19.38 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Liebe Frau Kollegin Klimt-Weithaler, Sie haben vorher so lange über Äpfel und Birnen referiert und uns vorgeworfen, dass wir Äpfel mit Birnen vergleichen und genau das Gleiche machen Sie jetzt. Sie reden von einem Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz, den Zweidrittel der Österreicher wollen. Kindergarten ab drei Jahre, Zweidrittel der Österreicher. *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Antrag lesen, Antrag lesen!“)* Da bin ich bei Ihnen. In Ihrer Wortmeldungen sagen Sie: „Zweidrittel der Österreicher wollen einen Kindergartenplatz, einen Rechtsanspruch“. Bin ich bei Ihnen, aber in Ihrem Antrag steht ab dem ersten Geburtstag. *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ja, das fordern wir – Entschuldigung!“)* Ja, ich meine, hallo ... *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Wir haben eine eigene Meinung dazu!“)* Dann können Sie aber nicht sagen, dass Zweidrittel der Österreicher einen ... *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das steht ja im Antrag. Das habe ich Ihnen vorgelesen!“)* Ja, einen Kindergartenplatz. Darf ich einmal ausreden. *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Gerne!“)* Und das Zweite, Sie sagen: „Ab dem ersten Geburtstag kostet natürlich Geld. Bildung kostet Geld“. Wollen Sie mir erklären, dass Sie ein Kind, das Sie mit dem ersten Geburtstag in eine Betreuungseinrichtung geben, bilden wollen? *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ja!“)* Meine Kinder haben da noch nicht reden können, auch noch nicht gehen können, also das ist für mich eine Betreuung und die Bildung dieser Kinder können auch die Eltern sehr gut wahrnehmen. *(Beifall bei der FPÖ)* Kommen Sie heraus und reden Sie von draußen, dann verstehen wir Sie alle. *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ich kann es Ihnen sehr gerne noch einmal zurufen!“)*

Danke, ich verstehe Sie leider nicht. (*LTA*bg. Schwarz: „Das ist ja unglaublich. Sie haben ein Geschichtsbild des 19. Jahrhunderts!“) Vielleicht überlegen Sie sich einmal ob die Wahlfreiheit, die von uns gefordert wird, Geld ist ein ziemlich starkes Motivationsmittel, vielleicht stecken wir das Geld nicht immer nur in die Fremdbetreuungseinrichtungen, sondern lassen es einmal den Eltern zugute kommen. Danke. (*Beifall bei der FPÖ - 19.40 Uhr*)

Präsidentin Khom: Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor, ich komme somit zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 548/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 550/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenprobe!

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Auf Grund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtages findet die nächste Sitzung voraussichtlich am 5. Juli 2016 statt. Zu dieser Sitzung des Landtages wird verbindlich auf schriftlichem d.h. elektronischem Weg eingeladen. Versuchen Sie, wie immer, zuerst die positive Seite der Dinge zu sehen, bleiben Sie gesund.

Die Sitzung ist beendet.

(*Ende der Sitzung: 19.41 Uhr*)